

**DIE**  
**ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE**  
**DES PSEUDOHESIODISCHEN**  
**SCUTUM HERCULIS**

**Dissertation zur Erlangung  
des Doktoratsgrades der  
Philosophie des Fachbereichs  
Geschichtswissenschaft  
der Universität Hamburg**

vorgelegt von

**Yolanda Corrales Pérez**

Betreuer :

**Prof. Dr. D. Harlfinger**

**Prof. Dr. K. Alpers**

**HAMBURG 1994**

*“Und es wurde fertig, das Leidenwerk. Es wurde vielleicht nicht gut, aber es wurde fertig”.*

**Thomas Mann, Schwere Stunde**

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	3
Einleitung.....	4
1. Das Gedicht: Entstehung, Autor und Datierung. ....	4
2. Zum Stand der Forschung über die Überlieferungsgeschichte des Scutum.....	7
3. Zu Struktur und Forschungsmethode dieser Arbeit. ....	12
I. Die Papyri.....	17
I.1. Verzeichnis der Papyri. ....	17
I.2. Der Papyrus Rainer .....	19
I.3. Der Papyrus Berol. 9774.....	21
I.4. Pap. Soc. Ital. 1087 und 15 und Pap. Oxy. 689, 2355, 2494A, 3320 und 3232.....	23
II. Die indirekte Überlieferung in den byzantinischen Etymologika .....	26
II.1 Die Zitate des <i>Scutum</i> im Etymologicum Genuinum.....	26
II.2. Die Nebenüberlieferung der Scholien des <i>Scutum</i> in den Etymologika. ....	30
II.3. Die Zitate des <i>Scutum</i> in anderen byzantinischen Etymologika.....	31
III. Die Handschriftliche Überlieferung .....	33
III. a. Die Handschriften des Scutum. ....	33
III. b. Filiation der Handschriften.....	63
III. b.1. Die zwei Hyparchetypen und ihr Verhältnis zu den Pariser Fragmenten.....	63
III.b.2. Der Paris. Suppl. 663. ....	66
III.b.3. Der Hyparchetyp $\Omega$ .....	72
• Der Ambrosianus C 222 inf. und seine Abschriften, der Glasguensis Hunterianus und der Parisinus 2678.....	73
• Der Neapolitanus II D 4 .....	80
• Ein weiterer fragmentarischer Textzeuge des Hyparchetyps $\Omega$ , der Vaticanus 1910.....	84
• Der Parisinus 2773.....	85
• Die Handschriftenfamilie $\gamma$ .....	87
• Der Ambrosianus G 32 sup. ....	91
• Der Parisinus 2772.....	95
• Das Fragment des Lond. Burney 109: ein unvollständiger Abkömmling des Paris. 2772.....	98
• Die Deszendenz von $\gamma_1$ . Der Laurent. 31,32. ....	98
• Der Vatic. Barb. 43 und seine Abschrift, der Paris. 2834.....	100
• Weitere Deszendenz des Vatic. Barb. 43. Die Skoutariotes- Abschriften. ....	104
• Die Vorlage $\gamma_3$ und ihre Abschriften, der Paris. Suppl. 652 und der Panormitanus 2 Qq-A-75.....	107
• Der Ambros. D 15 sup. ....	112
• Der Londinensis Harleianus 5724. ....	117

• Zwei kontaminierte, am Anfang des 16. Jhs entstandene Abkömmlinge von $\gamma$ : Der Leid. Voss. Q 59 und der Ambros. E 39. ....	121
• Der Mutinensis $\alpha$ T 9, 14 und seine Abschriften.....	125
• Die kontaminierte Rezension des Salmanticensis und seiner Deszendenz. ....	134
• Die Scholien. ....	139
III.b.4. Die Vorlage $\tau$ und ihre Abschriften.....	144
• Die Vorlage $\tau$ .....	144
• Die Deszendenz von $\tau_1$ : der Vatic. 1825 und der Marc. IX, 4. ....	146
• Die Abschrift des Triklinios, der Marcianus 464.....	154
• Die Scholien .....	163
III.b.5. Der Hyparchetyp $\Psi$ .....	168
• Trennfehler des Hyparchetyps $\Psi$ .....	168
• Sonderlesungen des Laurent. 32, 16.....	170
• Trennfehler von $\delta$ . ....	175
• Die Handschriftenfamilie $\varepsilon$ .....	176
• Die zwei älteste Abkömmlinge von $\varepsilon$ : Der Casanat. 356 und der Vatic. 1332. ....	179
• Der Laurentianus 32, 33.....	182
• Der Laurentianus Conv. Soppr. 158 und seine Abkömmlinge. ....	183
• $\varepsilon_3$ und seine Abschriften: der Paris. 2763, der Paris. 2833 und der Mosquensis 404 (Vlad. 469).....	190
• Die Scholien. ....	196
• Die Handschriftenfamilie $\theta$ .....	200
• Der Heidelberg. Palat. 18. ....	201
• Trennfehler von $\theta_1$ . ....	203
• Die verlorene Handschrift $\theta_2$ und ihre Abschriften. ....	205
• Der Matritensis 4607 und sein Kontaminationsprozeß. ....	209
• Eine Abschrift des Escorialensis, der Cantabrigensis.....	216
• Die Scholien .....	217
Gesamtstemma .....	220
IV. Die frühen Drucke. ....	221
• Die Editio Aldina. ....	221
• Die Trincavelli-Ausgabe.....	229
• Die Basler Ausgabe.....	231
Literaturverzeichnis .....	234

## **VORWORT**

Meine Beschäftigung mit der Textgeschichte des *Scutum Herculis* begann im Sommersemester 1991 gleichzeitig mit meiner Teilnahme am Graduiertenkolleg „Textüberlieferung – Wissenschaftsgeschichte und Neulatein“ der Universität Hamburg. Die Unterstützung meines Promotionsvorhabens durch ein Stipendium der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs stellte mir die notwendigen technischen und wissenschaftlichen Mittel zur Verfügung und ermöglichte die Verwirklichung meiner Arbeit. Mit Förderung des Graduiertenkollegs konnte ich auch Bibliotheksreisen nach Paris (März 1993) und Oxford (September 1993) unternehmen.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Harlfinger. Er hat diese Arbeit angeregt und die verschiedenen Stadien der Arbeit betreut. Durch das Interesse, das Herr Prof. Harlfinger seit längerem für die Hesiod – Überlieferung pflegte, konnte ich über ein von ihm gesammeltes reiches Material verfügen. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Alpers, meinem zweiten Betreuer, er wertvolle Hinweise insbesondere zu den Byzantinischen Etymologika lieferte. Von den übrigen Wissenschaftlern und Mitgliedern des Graduiertenkollegs und des Instituts für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Hamburg erhielt ich ebenfalls zahlreiche Ratschläge und Anregungen.

Bei der Anschaffung der Mikrofilme aus Moskau haben sich Herr Dr. Fonkič und Herr Dr. Saminsky außerordentlich bemüht. Dank Frau Dr. Sofia Kotzabassi hatte ich eine Kopie des Ambros. C 222 inf. zur Verfügung. Frau Teresa Martínez und Frau Vasiliki Liakou haben einige Handschriften in München und Venedig für mich nachgeprüft.

Jens Gerlach, Sabine Großhaus, Jessica Wißmann und Peter Thiermann danke ich für die Geduld und das Interesse, mit denen sie meine grammatikalischen Fehler und meine Ausdrucksweise korrigiert und verbessert haben. Teresa Martín war eine unschätzbare Hilfe für die bei der Herstellung der Stemmata entstandenen technischen Probleme.

Für die wissenschaftlichen und vor allem persönlichen Gespräche dieser letzten Jahren habe ich Frau Dr. Chiara Faraggiana und Frau Roumiana Huber sehr herzlich zu danken. Meinen Eltern, ohne deren Hilfe ich meine „schwere Stunde“ nie überwunden hätte, gilt mein besonderer Dank.

## EINLEITUNG

### 1. Das Gedicht: Entstehung, Autor und Datierung.

Das *Scutum Herculis* umfaßt 480 Hexameter und handelt vom Kampf des Herakles mit dem Aressohn Kyknos. Dieser Kyknomachie genannte Hauptteil enthält auf den V. 139-320 eine ausführliche Beschreibung des Heraklesschildes, die der Dichtung den Namen gegeben hat. Der Kampfhandlung sind 56 Verse vorangestellt, welche von Herakles' Mutter Alkmene berichten und gemeinhin als ein Teil des hesiodischen Frauenkatalogs betrachtet werden. Sowohl einige Reste der früheren Überlieferung auf Papyrus<sup>1</sup> als auch Erwähnungen von antiken Kommentatoren<sup>2</sup> stimmen mit der modernen Forschung<sup>3</sup> in diesem Punkt überein.

Auf der anderen Seite werden die zwei übrigen Teile des Gedichts anls unecht betrachtet<sup>4</sup>. Trotz der unterschiedlichen Thematik und Stilrichtung der Kyknomachia und der Schildbeschreibung kann ihre Eigenständigkeit nicht bewiesen werden. Van Groningen kommt in seiner Studie über den Aufbau des Gedichts zu der Schlußfolgerung, es mache Schwierigkeiten, an zwei ursprünglich getrennte literarische Stücke zu denken<sup>5</sup>. Er neigt eher zu der Annahme, ein ungeschickter Dichter habe das Kurzepos zusammengestellt und sich vom Hauptthema, dem Kampf mit Kyknos, ablenken lassen und die archaisierende, fast einfache Aneinanderreihung der verschiedenen Bilder, die auch sprachlich von der homerischen Beschreibung des Schildes des Achill beeinflusst sind, betonen den Eindruck der Ungeschicktheit des Autors.

Das negative Urteil von Groningens mag einige Schwächen des Gedichts richtig erkannt haben, einige Gegenargumente müssen aber ins Feld geführt werden. Erstens können die poetischen Fähigkeiten des Autors nicht aufgrund eines Textes, in den offensichtlich später textliche Änderungen und Zusätze eingedrungen sind und dessen ursprüngliche Struktur infolgedessen gestört worden ist, beurteilt werden. Zweitens sollte man den Vergleich mit den großen Dichtern wie Hesiod und Homer vermeiden, obschon der Autor sie ohne Zweifel zum Vorbild hatte. Von diesen zwei Annahmen ausgehend untersuchte schon Russo in der Einleitung zu seiner kommentierten Edition<sup>6</sup> den literarischen Wert

<sup>1</sup> Die Pap. Oxy. 2494A und Oxy. 2355. S.u. S. 16-17.

<sup>2</sup> In der Hipotesis A wird das Urteil des Aristophanes von Byzanz erwähnt: Τῆς Ἀσπίδος ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ τετάρτῳ Καταλόγῳ φέρεται μέχρι στίχων ν' καὶ ς'. διὸ καὶ ὑπόπτεικεν Ἀριστοφάνης ὡς οὐκ οὔσαν αὐτὴν Ἡσιόδου, ἀλλ' ἑτέρου τινὸς τὴν Ὀμηρικὴν ἀπίδα μιμήσασθαι προαιρουμένου.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Schwartz, Pseudo – Hesiodica, S. 458-466.

<sup>4</sup> Die einzige uns bekannte moderne Studie, die die Authentizität des ganzen Gedichtes verteidigt, stammt von A. Vara Donado, Contribución al conocimiento del Escudo de Heracles. Hesíodo, autor del poema, in: CFC 4 (1972) S. 315-366.

<sup>5</sup> Vgl. van Groningen, Composition Littéraire, S. 120-121.

<sup>6</sup> Vgl. Russo, S. 7-35.

des Gedichts. Seinen Beitrag hat später M. van der Valk aufgegriffen und ist besonders auf die strukturelle Einheit des Gedichts eingegangen<sup>7</sup>.

Der Dichter der *Kyknomachia* und der Beschreibung ist nicht Hesiod, sondern ein Anonymus, der seine Komposition an die *Ehoia* der Alkmene angeknüpft und auf diese Weise seinem Stück die Autorität des großen böotischen Epikers verliehen hat. Abgesehen von qualitativen und subjektiven Einschätzungen bildet die Datierung dieser zwei Textpartien ein schwerwiegendes Argument gegen ihre Zuschreibung an Hesiod. Zwei unterschiedliche Indizien führen auf eine Datierung des Gedichts in die Zeit der letzten Jahrzehnte des 7. Jhs v. Chr. oder der ersten des 6. Jhs. Ein Vergleich mit zeitgenössischen Kunstwerken bildet die Grundlage für eine spätere Datierung<sup>8</sup>, während ein Hinweis auf die historischen Ereignisse jener Zeit, wie sie sich im *Scutum* zu finden scheinen, seine Entstehung um einige Jahrzehnte heraufrückt<sup>9</sup>. Bemerkenswert ist, daß sich der Vergleich mit archäologischen Funden auf die Schildbeschreibung bezieht, während man für zeitgeschichtliche Anklänge die *Kyknomachia* in Betracht zieht. Eine solche Spaltung kann natürlich in der unterschiedlichen Thematik begründet liegen, müßte aber unserer Meinung nach auch bei der Diskussion berücksichtigt werden, ob man beide Teile einem Autor zuschreiben kann.

Die verschiedenen Ansätze, eine Datierung aufgrund des Verhältnisses des *Scutum* zu literarischen Stücken zu treffen, haben einiges zur relativen Chronologie der späteren epischen Dichtung beigetragen. Als *terminus ante quem* für die Zusammenstellung des *Scutum* muß z. B. das Entstehungsdatum des Apollon-Hymnus (zwischen 590 und 578 v.Chr.) gelten, in dem neben zahlreichen sprachlichen und stilistischen Übereinstimmungen mindestens zwei Stellen des *Scutum* nachgeahmt sind<sup>10</sup>. Darüber hinaus hat anscheinend Stesichoros das Gedicht gekannt<sup>11</sup> und das Thema in gewissem Maße für sein eigenes Epos über *Kyknos* benutzt. Dieser zusätzliche *terminus ante quem* hat

<sup>7</sup> M. van der Valk, *Le Bouclier du Pseudo – Hésiode*, in: REG 79 (1966) S. 450-481, bes. S. 453-454.

<sup>8</sup> Studniczka, *Über den Schild des Herakles*, in: *Serta Harteliana*, Wien 1896, S. 50-83 vertrat die Meinung, die Beschreibung des *Scutum* habe einen existierenden Schild als Vorbild; diese These gilt heute als widerlegt. Man kann lediglich vermuten, daß die zeitgenössische Kunst einen gewissen Einfluß auf die ausgewählten Bilder und ihre Darstellung hatte (vgl. R. M. Cook, *The Date of the Hesiodic Schield*, in: CQ 31 [1937] S. 204-214). J. L. Mires (*Hesiod's Schield of Herakles: its Structure and Workmanship*, in: JHS 61 [1941] S. 17-38) rekonstruierte die Gestaltung des Schildes und die Einordnung der Bilder und stellte Ähnlichkeiten mit berühmten archäologischen Stücken vom Anfang des 6. Jhs v. Chr., wie der *Kypselos-Kiste* oder der *François-Vase*, fest. Frank Brommer hat seinerseits ein ausführliches Verzeichnis der Parallelen in Vasen derselben Zeit erstellt (F. Brommer, *Herakles II. Die unkanonischen Taten des Helden*, Darmstadt 1984, S. 81-83).

<sup>9</sup> Vgl. P. Guillon, *Études Béotiennes. Le bouclier d' Héraclès et l' histoire de la Grèce centrale dans la période de la première guerre sacrée*, Aix-en-Provence 1963, vor allem S. 73-74.

<sup>10</sup> Vgl. C. A. Trypanis, *A terminus ante quem for dating of the Pseudohesiodic ΑΣΠΙΣ*, in: *Symbolae Osloenses* 19 (1939) S. 106-109.

<sup>11</sup> Ein entsprechender Hinweis findet sich jedenfalls im *Argumentum A*: καὶ Στησίχορος δὲ φησιν Ἡσιόδου εἶναι τὸ ποίημα. Für eine genaue Analyse von Authentizität und Wert dieser Erwähnung vgl. den erwähnten Aufsatz von M. van der Valk, S. 451.



aber keine Bedeutung für die absolute Datierung unseres Gedichts, weil die zeitliche Einordnung des Stesichorostextes ihrerseits problematisch erscheint<sup>12</sup>.

Die mündliche Überlieferung früher epischer Dichtung führte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu dem größten Teil der zahlreichen Variationen oder gleichwertigen Interpolationen im *Scutum*. R. Peppmüller untersuchte vor langer Zeit die Textstellen, an denen eine solche spätere Hinzufügung erkennbar ist, und in jedem Fall wählte er die Version aus, die aus inhaltlichen oder stilistischen Gründen als authentisch zu betrachten sei<sup>13</sup>. Die Frage der Authentizität bestimmter Textpartien, mit der sich auch zahlreiche spätere Studien beschäftigt haben<sup>14</sup>, greift bis in die alexandrinische Zeit zurück. Ein Beispiel dafür ist uns im Papyrus Berol. 9774 erhalten. In diesem Textzeugen aus dem 1. Jh. v. Chr. wurde die doppelte Szene mit den zwei Delphinen in den V. 209-212 vereinfacht<sup>15</sup>. Anstatt einer Vereinfachung der allgemein überlieferten doppelten Version könnte allerdings die Abwesenheit del V. 209b-211a als Beweis für eine frühere Entwicklungsstufe gelten, in der die unechten Verse noch nicht hinzugefügt worden waren. Die textkritischen Zeichen, die am Rand des Papyrus deutlich zu sehen, wenn auch schwer zu interpretieren sind, deuten dagegen darauf hin, daß es sich bei diesem alten Textzeugen um eine Bearbeitung des betreffenden Textstückes handelt.

Gewöhnlich wurde das *Scutum* mit den übrigen Hesiod zugeschriebenen Werken überliefert. Wohl in eben der Zeit des Berliner Papyrus erfolgte die Auswahl der hesiodischen Gedichte, die aus *Theogonia*, *Opera* und *Scutum*, in dieser Reihenfolge, besteht und die eine schriftliche Überlieferung auf Papyrus wie in den Handschriften gehabt hat. Einige frühe Papyri beweisen trotzdem, daß die ersten Verse des *Scutum* auf die andere Seite auch gemeinsam mit dem Frauenkatalog überliefert wurden<sup>16</sup>. Wegen des geringeren Umfangs dieser Fragmente kann nicht festgestellt werden, ob sie das ganze Gedicht oder nur die *Ehoia* der Alkmene enthielten. Auf jeden Fall verbreitete sich die Auswahl der drei Hauptgedichte schnell, und die alexandrinischen Gelehrten befaßten sich mit der ganzen Trilogie. Seleukos, der Grammatiker der Kaiserzeit, muß den Erwähnungen der Scholien nach<sup>17</sup> Kommentare zu den drei Gedichten geschrieben haben. Dem *Scutum* hat außerdem Epaphroditos einen Kommentar gewidmet<sup>18</sup>.

<sup>12</sup> Vgl. West, Stesichorus, in: CQ n.s. 21 (1971) S. 302-314, zum *Scutum* besonders S. 305.

<sup>13</sup> R. Peppmüller, Variationen im pseudohesiodischen Heraklesschilde, Jahresbericht Gymn. Stralsund 1893.

<sup>14</sup> Vgl. die seiner Edition vorangehenden diesbezüglichen Erwägungen bei Russo, Interpolazioni e non interpolazioni. Contributi alla critica del testo dell' *Ἀσπίς* pseudohesiodea, in: SIFC 20 (1945), S. 135-145.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Betrachtungen zu diesem Papyrus auf S. 15.

<sup>16</sup> Die in der Anm. 1 schon erwähnten Pap. Oxy. 2494A und Oxy. 1355.

<sup>17</sup> Vgl. jeweils die alten Scholien zu Op. V. 96 und 549, Th. V. 160 und 270 und Sc. V. 415.

<sup>18</sup> So wird es im Et. Gudianum s. v. *Ἀλκασία* erwähnt. Zu Epaphroditos vgl. den Artikel von Cohn in der RE Bd. 5 (1905) S. 2711 ff.

## 2. Zum Stand der Forschung über die Überlieferungsgeschichte des Scutum.

Nach der zusammenfassenden Darstellung der Entstehung des Gedichts und der ersten Stadien der Überlieferung bis zum ältesten Textträger will ich den Stand der Forschung beschreiben, von dem meine Arbeit ausgegangen ist.

Bevor die ersten Forschungen, die eine im modernen Sinn genauere Klassifikation der Textzeugen anstrebten, am Anfang dieses Jahrhunderts erfolgten, wurden bereits im letzten Jahrhundert mehrere Handschriften des *Scutum* für Editionen herangezogen. In der Praefatio zu seiner Ausgabe der hesiodischen Gedichte mit Scholien beschreibt T. Gaisford (1823) seine editorischen Voraussetzungen: „Emendationes ex conjectura rarissime (nunquam certe inconsulto lectore) admisi“. Das programmatische Streben, möglichst nahe am Text der Handschriften zu bleiben, machte diese Ausgabe als Kollationsexemplar für meine Arbeit besonders geeignet. Tatsächlich sind im Text sehr wenige Gelehrtenkonjekturen aufgenommen, und die Grundlage für die Rezension des Textes der Edition bilden hauptsächlich die zwei ältesten Drucke (Aldina und Trincavelliana) und zwei junge Handschriften, der Lond. Harley 5724 und der Cantabrig. Emm. College 1.2.11. Die Varianten weiterer Handschriften<sup>19</sup>, meistens nicht vom Gaisford selbst kollationiert, wurden außerdem getrennt verzeichnet. Wegen des geringen Werts der für diese Edition erstmals betrachteten Handschriften ist die Bedeutung dieser Ausgabe, was den Text im Vergleich zu den früheren Ausgaben anbelangt, nicht überragend, aber die Zusammenstellung der Scholien, die z. B. für das *Scutum* zum ersten Mal die alten Scholien und den Kommentar des Peditasimos in einer gemeinsamen Ausgabe zugänglich machte, verschafft ihr eine wichtige Stellung in der Hesiodforschung, zumal sie noch heute die einzige verfügbare Ausgabe einiger byzantinischer Kommentare ist.

Gaisford hat das *Scutum* in seiner Edition im Anschluß an die *Theogonia* und die *Opera* als abschließenden Teil des hesiodischen Corpus herausgegeben. Auch die nächsten zwei Ausgaben umfaßten sämtliche drei dem Hesiod zugeschriebenen Werke. C. Goettling gab 1831 seine Gesamtausgabe mit Kommentar heraus. In der Praefatio<sup>20</sup> verzeichnet er die für die Textkonstitution benutzten Quellen, unter denen sich der von ihm zum ersten Mal kollationierte Marc. 464 befindet. Die Mehrheit der Handschriften benutzten er aber indirekt, d.h. er hat die Lesungen aus dem Apparat früherer Editionen (vor allem Gaisford und Lanzi<sup>21</sup>) übernommen und nicht aufgrund eigener Autopsie der Handschriften gefunden. Im Verzeichnis der Handschriften erwähnt Goettling zwei Codices, einen Florentinus und einen Neapolitanus, die von I. van Lennepp in seiner Ausgabe der *Opera* verwendet worden waren. Derselbe van Lennepp bereitet auch eine Edition mit Kommentar des *Scutum* vor, die erst 1854, kurz nach seinem Tod, erschien. Im Vergleich mit seinen Vorgängern richtete van Lennepp einen vollständigeren Apparat ein, in dem die

<sup>19</sup> Kollation des Paris. 2708 auf S. 156 -158. D´Orvilles Kollation eines Laurentianus, die damals im Bodl. Auct. X 2.6, 11 erhalten war, auf S. 147-149.

<sup>20</sup> S. XXXVI – XXXVIII.

<sup>21</sup> L. Lanzi, Hesiodi Opera et Dies. Opera con 50 codici riscontrata, Florenz 1808. Es handelt sich um die erste Ausgabe mit einem ausführlichen Apparat. Vgl. West, Op. S. 161.

Berücksichtigung der Zitate in den Etymologika und der Scholienliteratur ein besonderes Verdienst darstellt. Was die benutzten Handschriften angeht, verzeichnete dieser Editor zum ersten Mal die Lesungen eines wichtigen Textzeugen, des Neapol. II D 4.

Ansonsten benutzte van Lennepp die Edition mit kritischem Kommentar von Ranke (1840), die über ein Jahrzehnt zuvor herausgegeben worden war und zahlreiche handschriftliche Quellen verzeichnet. Für die Recensio konnte Ranke auch auf die Kollationen anderer Gelehrter zurückgreifen, die man in einigen Fällen als äußerst wertvoll bezeichnen kann: z. B. wurden die zwei Mosquenses, aufgrund ihrer Unzugänglichkeit erst nach der Inventarisierung von Livadaras und in der von West besorgten Ausgabe der *Theogonia*, über ein Jahrhundert später, zur Geltung kamen, im Original verglichen. Ein weiterer Beitrag der Ausgabe Rankes besteht in der gleichzeitigen Edition der alten Scholien und der anonymen Paraphrase des Paris. 2772. Die Basler Ausgabe 1542 der sogenannten „Tzetzes Scholien“ liegt der Rezension der alten Scholien Rankes zugrunde, die zahlreichen fehlerhaften Stellen dieses frühen Druckes wurden aber nach der Kollation einiger wichtiger Textträger der alten Scholien<sup>22</sup> verbessert und vervollständigt.

Ende des 19. Jhs erschienen die Studien von A. Rzach über die Überlieferung der hesiodischen Gedichte<sup>23</sup>. Die Aufsätze, in denen Rzach die stemmatischen Verhältnisse der Textzeugen zu erhellen versucht, bedeuten einen Wendepunkt in der Erforschung der handschriftlichen Überlieferung, da die Textkonstitution mit Hilfe moderner Kriterien in Angriff genommen wurde. Erstens wurden die Handschriften meistens vom Editor selbst eingesehen und kollationiert. Zweitens bemühte sich Rzach darum, nicht nur aufgrund der Qualität des Wortlautes, sondern auch der Datierung und Provenienz jeder Handschrift eine möglichst genaue Einschätzung ihres Werts für die Edition zu bestimmen. Die Beobachtung der Übereinstimmung in den fehlerhaften Lesungen liegt der Klassifikation der Handschriften zugrunde, was den später von P. Maas formulierten Prinzipien der modernen Textkritik entspricht. Schließlich wurden neben den Handschriften auch die damals gefundenen Papyri und die Nebenüberlieferung in Etymologika und Scholien gründlich in Betracht gezogen. Überdies untersuchte Rzach die Zitate der hesiodischen Gedichte in den Werken der Grammatiker, soweit diese damals ediert waren, und hatte ebenso Zugang zu den von Reitzenstein gesammelten Material für die Edition des noch nicht herausgegebenen Etymologicum Genuinum, dessen Text die größte Zahl von Exzerpten aus klassischen Autoren bietet.

Rzachs Ergebnisse in Bezug auf das *Scutum* basieren auf der Erforschung von 18 Textträgern. Unter diesen Handschriften befinden sich fast alle der ältesten Textzeugen. Infolgedessen und auch aufgrund der ἀκρίβεια, mit der die

<sup>22</sup> Parisini 2708, 2773 und 2833 und Monacenses 91 und 283.

<sup>23</sup> A. Rzach, Zur ältesten Überlieferung der Erga des Hesiodos, in: Symbolae Pragenses, Wien 1893, S. 165-194; Die Sippe des Cod. Messanius der hesiodischen Erga, in: Serta Harteliana, Wien 1896, S. 209-223; Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga, in: WS 20 (1898), S. 91-118; Die handschriftliche Überlieferung der hesiodischen Theogonie, in: WS 19 (1897) S. 15 ff; und Die Überlieferungsgeschichte des pseudo-hesiodischen Scutum Herculis, in: Hermes 33 (1898) S. 591-625.

*recensio* ausgeführt wurde, bilden trotz der beschränkten Anzahl der berücksichtigten Handschriften die Grundlage der darauffolgenden Editionen. Sein Stemma gliedert sich in zwei Sippen ( $\Omega$  und  $\Psi$ ). Jede Sippe ordnet sich jeweils in zwei Gruppen: a, die die ältesten Handschriften umfaßt und b, zu der die jüngeren Handschriften zählen. Für die Textkonstitution sind alle Handschriftengruppen unentbehrlich, da jede mindestens eine gute Lesung gegenüber den übrigen bietet.

In seiner dem *Scutum* gewidmeten Dissertation<sup>24</sup> befaßte sich F. Schwarz im ersten Kapitel mit der Überlieferungsgeschichte des Gedichts. Obwohl er die Kollationen seines Vorgängers benutzte, kommt er zu einer leicht veränderten Darstellung, die mit einer neuen Analyse der von Rzach aufgelisteten guten Lesungen jeder Familie begründet wurde<sup>25</sup>. Die Spaltung in zwei Hyparchetypen wird abgelehnt, da kein gemeinsamer Fehler der von Rzach genannten Abkömmlinge von  $\Omega$ a bestätigt werden kann. Nach Schwarz stammen diese drei Handschriften der Sippe  $\Omega$ a (die Vorlage der Pariser Fragmente, der Ambros. C 222inf. und der Paris. 2773) unabhängig aus demselben Archetyp wie  $\Psi$ . Andererseits zeigt sich die Gruppe  $\Omega$ b wegen der Kontamination mit  $\Psi$  als entbehrlich für die Edition.

Die heute immer noch ausführlichste Ausgabe des Gedichts mit Kommentar, die Ausgabe Russos, erschien 1952. Der Beitrag dieses Editors zu Interpretation und Einschätzung des literarischen Werts des Gedichts wurde bereits erwähnt. Vom Gesichtspunkt der Textkritik aus sind außerdem etliche Leistungen dieser Edition hervorzuheben. Russo folgt für die Textkonstitution den Anmerkungen von Schwarz zu Rzachs Stemma und läßt im Apparat die Handschriftengruppe  $\Omega$ b unberücksichtigt. Gleichzeitig benutzt er die Varianten einer bis dahin nicht herangezogenen Handschrift, des Mutin.  $\alpha$  T 9, 14. Diese Kopie, die eine vollständige Rezension der alten Scholien überliefert, entfernt sich an einigen Stellen sehr weit von der übrigen Tradition, meistens aufgrund der aus den Scholien herausgesponnenen Konjekturen des Kopisten Andronikos Kallistos. In dieser Hinsicht hat Russo den Wert des Mutin. etwas überschätzt, weil der Ursprung der Textabweichungen dieser Abschrift nicht immer als alte Lesung der Vorlage verstanden werden darf<sup>26</sup>. Umgekehrt stellt der Neapol. II D 4, dessen Lesungen im Anhang zur zweiten Auflage verzeichnet<sup>27</sup> und mit der restlichen Überlieferung verglichen wurden, einen wertvollen alten Textzeugen dar. Wenn auch nicht als erster (vorher wurde sie von van Lennep benutzt), so hat Russo die Handschrift doch am ausführlichsten kollationiert und für die *constitutio textus* ausgewertet.

Zuletzt gehen wir kurz auf die beiden jüngsten Ausgaben des gesamten hesiodischen Werks ein. In den Belles Lettres gab 1951 P. Mazon seine Edition

<sup>24</sup> F. Schwarz, *De Scuto quod fertur Hesiodi. Quaestiones ad compositionem et dicendi genus maxime pertinentes*, Berlin 1932.

<sup>25</sup> Vgl. z. B. bezüglich die Lesart  $\nu\omicron\eta\mu\alpha$   $\pi\omicron\tau\hat{\alpha}\tau\omicron$  Schwarz, *De Scuto*, S. 6.

<sup>26</sup> Vgl. die Rezension von Melkerbach zur Edition von Russo, in: *Gnomon* 24 (1952) S. 127-130.

<sup>27</sup> Russo, S. 216, Anmerkung zum V. 39.

heraus, die in Bezug auf den Text des *Scutum* stark von Rzach abhängig ist<sup>28</sup>. Die Oxford – Ausgabe besorgte F. Solmsen. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern war Solmsen geneigt, eine größere Anzahl von Gelehrtenkonjekturen im Text anzunehmen. Die stemmatische Darstellung von Schwarz liegt bei ihm dem Text zugrunde, und auch einige Lesungen des Neapolitanus wurden verwendet, während in Bezug auf die Originalität des Mutin. der Editor vorsichtiger als Russo verfährt. Berücksichtigt wurden außerdem die jüngst veröffentlichten Papyri, deren sehr vollständiges Verzeichnis der Edition vorangeht<sup>29</sup>.

Der Überlieferungsgeschichte der drei hesiodischen Gedichte widmete N. Livadaras eine Arbeit, die vor allem zur Zusammenstellung einer vollständigen Handschriftenliste beigetragen hat<sup>30</sup>. Diese Liste fertigte Livadaras aufgrund der in den verfügbaren Bibliothekskatalogen gefundenen Daten über Inhalt und Datierung der jeweiligen Handschriften. Selten fügt der Autor eigene Bemerkungen zu dem in diesen Katalogen vorhandenen Material hinzu. Es kann Livadaras nicht vorgeworfen werden, daß er die Gesamtheit der Handschriften nicht eingesehen hat; denn ihre große Anzahl und ihr Verstreuen auf zahlreiche Bibliotheken behindern eine solche Aufgabe erheblich. Die mangelnde direkte Untersuchung der Textzeugen hat aber dazu geführt, daß für die Textgeschichte kaum neue Schlußfolgerungen gezogen werden konnten. Bezüglich der Überlieferungsgeschichte des *Scutum* hängt das von Livadaras vorgeschlagene Stemma vollkommen von Rzachs Ergebnissen ab. Der Mutin. α T 9, 14 wird als gemischte Rezension parallel zu der kontaminierten Vorlage des Paris. 2708 und des Marc. IX, 6 eingeordnet; drei alte Handschriften (Panormitanus, Vatic. 1910 und Ambros. G 32 sup.), die bis dahin unberücksichtigt geblieben waren, wurden mit der Ausgabe Rzachs verglichen, ihre Textabweichungen verzeichnet.

Die Studie von Livadaras wurde von M. L. West außerordentlich kritisch rezensiert<sup>31</sup>. Gleichwohl bediente er sich für seine kurz danach veröffentlichte Edition der *Theogonia* dieses bis dahin vollständigsten Verzeichnisses. Die Kollation der Gesamtheit der handschriftlichen Textzeugen ging dieser Edition voran, und es ist Wests Verdienst, die Abhängigkeitsverhältnisse vieler bis dahin unbenutzter Handschriften erhellt zu haben. Bemerkenswert ist das Bemühen Wests, sich Zugang zu schwer verfügbaren Codicen zu schaffen; ihm ist z. B. die Untersuchung der beiden ehemaligen Phillipps – Handschriften zu verdanken. West konnte die zwei Codices nach der Zerstreuung der Phillipps – Sammlung bei der Auktionsfirma Robinson in London vergleichen<sup>32</sup> und stellte fest, daß es sich bei dem Phillippicus 13878 um eine Fälschung des Handschriftenhändlers Konstantin Simonides (1824-1867) handelt. Der andere

<sup>28</sup> Abweichend von den Schlußfolgerungen bei Schwarz kommt noch der zur Gruppe Ωb gehörende Paris. 2772 im Apparat vor.

<sup>29</sup> Die beiden zuletzt edierten Papyri, der Oxy. 3320 und der Oxy. 3232, wurden in diesem Verzeichnis erst in der zweiten Auflage (Oxford 1983) ergänzt. Vgl. Praefatio zur zweiten Auflage S. VII.

<sup>30</sup> Livadaras, 'Ιστορία (1963).

<sup>31</sup> In: *Gnomon* 37 (1965) S. 650-655. Livadaras argumentierte dagegen in: N. Livadaras, *On a Gnomon Book Review*, in: *Athena* 68 (1965) S. 249-256.

<sup>32</sup> Vgl. West, Th. S. 188.

Philippicus (11723) ist hingegen eine humanistische Abschrift, die sich klassifizieren ließ.

Für die vorliegende Untersuchung bilden diese Vorarbeiten von West zu seiner Edition der *Theogonia* einen wichtigen Ausgangspunkt. Die Überlieferungsgeschichte der *Theogonia* und des *Scutum* stellt sich anders dar als die der *Opera*. Nicht nur wurden *Theogonia* und *Scutum* in einer großen Zahl von Handschriften gemeinsam überliefert, sondern die jeweiligen Textfassungen, die rekonstruiert werden können, sind ungefähr auch in dieselbe Zeit, nämlich frühestens ins 10. Jh., zu setzen. Der Text der *Opera* erfuhr hingegen eine breitere Überlieferung, weil sich die byzantinischen Philologen zu einem früheren Zeitpunkt für das Gedicht interessierten. Infolgedessen stehen dem Editor der *Opera* heute im Vergleich zu den anderen zwei Gedichten ältere und zahlreichere Textzeugen zur Verfügung. Wests Ergebnisse in Bezug auf die *Theogonia* lagen der von mir gewählten Reihenfolge in der Kollation der Handschriften zugrunde. Nur gelegentlich stimmen meine Schlußfolgerungen mit seinen Ergebnissen nicht überein<sup>33</sup>.

Auch von Wests Aufsatz über die Überlieferung der *Opera*<sup>34</sup>, der vor seiner Edition des Gedichts<sup>35</sup> veröffentlicht wurde, habe ich – wenn auch in geringeren Maße – profitiert. Die Mehrheit der Handschriften, die die Grundlage der Edition des *Scutum* darstellen, müssen für die *Opera* im Apparat unberücksichtigt bleiben. Trotzdem untersuchte West die wegen Kontamination nur schwer erkennbaren stemmatischen Verhältnisse dieser Handschriften und fügte einige wertvolle Anmerkungen zu ihrer Entstehung und Datierung hinzu. Ambros. C 222 inf. und Laurent. 32, 16 wurden z. B. in dieselbe Gruppe Ψ eingeordnet, die eine vom Tzetzes – Kommentar gelegentlich beeinflusste byzantinische Vulgata des Textes darstellt. Die Angaben bei West müssen aber für die Erforschung des *Scutum* differenziert benutzt werden; dafür seien hier zwei Beispiele gegeben. Das erste stellt der Marc. 464, die Abschrift Demetrios Triklinios, dar. Der Text der *Opera* und die Scholien des Moschopulos (ff. 20-78<sup>r</sup>) wurden früher abgeschrieben. Beweis dafür sind die zwei Subscriptionses und ein paläographisches Merkmal der Kopie, nämlich die abweichende Form des Spiritus (rund im älteren Teil, eckig im später geschriebenen Teil). Gerade wegen der Form des Spiritus läßt sich feststellen, daß der Text des *Scutum* und die *Technologia* des Pediasimos (ff. 1-19<sup>v</sup>) zum neueren Teil gehören, obwohl sie den *Opera* vorangehen. Die Randergänzungen auf den älteren Folien des Codex lassen mit Sicherheit vermuten, daß Triklinios später eine zweite Handschrift benutzte, von der diese Hinzufügungen übernommen wurden, und es ist gut denkbar, daß von dieser zweiten Handschrift *Theogonia*, *Scutum* und die übrigen Kommentare abgeschrieben wurden. Die Vorlagen für *Opera* und *Scutum* waren also verschieden und die Bewertung der jeweiligen Texte kann infolgedessen abweichen. Bei dem zweiten Beispiel handelt es sich um den Matrit. 4607. Bei der Autopsie der Handschrift läßt sich feststellen, daß im Codex zwei Teile verschiedenen Ursprungs zu unterscheiden sind. Ein älterer Kern, der ein Fragment der *Opera* darstellt, wurde vom Kopisten Konstantin

<sup>33</sup> West klassifizierte z. B. den Paris. 2678 als Abschrift des Matrit. 4607; nach unseren Kollationen ist der Paris. ein Abkömmling des Ambros. C 222 inf.

<sup>34</sup> West, Op.

<sup>35</sup> West, Opera et Dies (1978).

Laskaris vervollständigt. Die Abschrift des *Scutum* ist also mit diesem ursprünglich ältesten Teil stemmatisch nicht verbunden.

Im Anschluß an die Darstellung des Forschungsstands müssen hier auch einige Studien über die Überlieferung der Scholien zu den hesiodischen Gedichten erwähnt werden. Die moderne Erforschung der handschriftlichen Überlieferung der Scholien stezt mit H. Schultz ein. Die von ihm geplante Gesamtausgabe der Scholien wurde durch seinen frühen Tod verhindert; die Ergebnisse seiner Untersuchung der in Frage kommenden Textzeugen, sowohl der Handschriften als auch der Frühdrucke, formulierte er meisterhaft in einer Studie<sup>36</sup>, die noch heute von unschätzbarem Wert ist. Die Besprechung der verschiedenen Kommentare und Scholiensammlungen und der für ihre Edition in Fragen kommenden Textzeugen, wurde mit einer Liste der Handschriften, die zumeist von Schultz selbst eingesehen worden waren, eingeleitet und in den Beschreibungen gab er so manche Angabe zu Inhalt und Datierung, die an Genauigkeit über die im jeweiligen Bibliothekskatalog zu findenden hinausging.

Die Vorarbeiten von Schultz liegen den Publikationen Pertusis<sup>37</sup> zugrunde, obwohl letzterer sich auf die Sammlungen der alten Scholien zu den *Opera* beschränkt hat. Ihm gelang es mit Hilfe der einleitenden Zeichen der Scholien im Paris. 2771, die alten exegetischen Scholien vom Kommentar des Proklos zu unterscheiden. Sein Schüler L. di Gregorio<sup>38</sup> übernahm seinerseits die Aufgabe, die alten Scholien zur *Theogonia* zu edieren, deren grammatikalische Quellen zuvor Flach<sup>39</sup> ausführlich untersucht hatte, deren Text aber einer gründlichen textkritischen Untersuchung vollkommen ermangelte. Aus den Ergebnissen der zuletzt zitierten Werke ergaben sich einige wertvolle Angaben, die das Stemma gelegentlich untermauern konnten. Ein Beispiel dafür ist die Verwandtschaft der Scholien zur *Theogonia* im Paris. 2708 und im Laurent. conv. soppr. 158. Die Scholien zum *Scutum* erweisen sich in beiden Handschriften als ebenfalls eng verwandt, enn auch von direkter Abhängigkeit nicht gesprochen werden kann. Diese Feststellung stimmt mit der Vermutung überein, daß der Text des Paris. anhand einer Handschrift des Hyparchetyps  $\Psi$ , von der die Scholien abstammen, korrigiert wurde.

### **3. Zu Struktur und Forschungsmethode dieser Arbeit.**

Die Darlegung der Überlieferungsgeschichte ist in vier Kapitel gegliedert: Papyri, Nebenüberlieferung in den Byzantinischen Etymologika, Handschriften und frühen Drucke. Obwohl auch die übrigen Überlieferungsbereiche eingehend untersucht werden, stellt die Filiation der Handschriften den Kern unserer Arbeit dar.

<sup>36</sup> Schultz, Sch. Überlieferung (1912).

<sup>37</sup> Seine Ausgabe der alten Scholien zu den Opera (Pertusi, Scholia vetera) erschien 1955. Dem vorausgehend hatte Pertusi genauere Analysen der handschriftlichen Überlieferung dieser Scholien unternommen, die zwischen den Jahren 1950-1952 in Aevum herausgegeben wurden (vgl. Bibliographie unter Pertusi I-VII).

<sup>38</sup> L. di Gregorio, Scholia vetera in Hesiodi Theogoniam, Milano 1975.

<sup>39</sup> H. Flach, Glossen und Scholien zur hesiodischen Tehogonie, Leipzig 1876.

Aufgrund der oben erwähnten früheren Literatur zum Thema wird zuerst eine Liste der Handschriften gegeben<sup>40</sup>. Die Informationen zu jedem Codex, die uns zur Verfügung standen, sind in kurzen Beschreibungen zusammengefaßt. Die gesammelten Angaben stammen vor allem aus der Untersuchung der Mikrofilme, wurden jedoch in einigen Fällen aufgrund der direkten Autopsie der Handschriften vervollständigt. Insgesamt 63 erhaltene Handschriften haben den Text des *Scutum* mehr oder minder vollständig überliefert. Eine große Zahl dieser Handschriften gehört heute zu den Sammlungen der großen Bibliotheken, wie der Vaticana, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Ambrosiana in Mailand, der Laurenziana in Florenz und der Marciana in Venedig. Der Zugang zu den Handschriften in einer dieser Bibliotheken, nämlich in der Ambrosiana, war im Verlauf der Untersuchung nicht möglich. Die größte Schwierigkeit bereitete aber der Umstand, daß die Handschriften über zahlreiche Bibliotheken in ganz Europa verstreut sind. Wegen der historischen Ereignisse der letzten Jahre konnte ich erst Anfang 1994, nach fast drei Jahren meiner Beschäftigung mit dem Thema, den Mosquensis 469 in Mikrofilm erhalten und kollationieren. Die Anschaffung des Mikrofilms des ehemaligen Phillippicus 11723 erfolgte dank den Bemühungen von D. Harlfinger, der mit dem heutigen Privatbesitzer der Handschrift in Kontakt stand.

Überhaupt bildete das Interesse, das D. Harlfinger seit längerem für die Hesiod – Überlieferung hegte, den Ausgangspunkt und das Fundament dieser Arbeit, da er mir nicht nur dieses Thema vorschlug und die verschiedenen Stadien der Arbeit betreute, sondern auch schon einen beträchtlichen Teil der Mikrofilme erworben hatte, mit denen ich meine Kollationen begann. Die Reihenfolge, in der die Handschriften kollationiert wurden, war weniger von der Bestellung der Mikrofilme abhängig, als vielmehr anhand der untersuchten Sekundärliteratur vorgegeben. Dies erleichterte es mir, die Übereinstimmungen und Abweichungen gegenüber vorangehenden Arbeiten festzustellen. Als Kollationsexemplar wurde die Edition von Gaisford aus den schon oben erwähnten Gründen gewählt. Der in den Handschriften jeweils vorhandene Text wurde vollständig kollationiert, nachdem eine Stichkollation von 120 Versen stattgefunden hatte. Das Vergleichen des ganzen Textes hat sich als notwendig erwiesen, nicht nur weil Trenn- und Bindefehler in den gesamten 480 Versen vorkommen, sondern auch weil z. B. nur auf diesem Wege die Benutzung alternativer Vorlagen in den Fällen des Perusinus und des Phillippicus bewiesen werden konnte.

Die Prinzipien, die P. Maas in seiner Textkritik formuliert hat, liegen der Interpretation der Kollationen zugrunde. Das von mir entworfene Stemma ist aufgrund der Übereinstimmung oder der Abweichung in den Fehlern konstruiert worden. In dem der Filiation der Handschriften gewidmeten Kapitel habe ich vollständige Listen der Trenn- und Bindefehler gegeben. Eine Ausnahme stellen einige unbedeutende, sehr fehlerhafte Handschriften dar, deren Abhängigkeit von einem anderen Codex auf der Hand lag; hier wurden nur die Varianten

---

<sup>40</sup> Dafür wurden auch die Verzeichnisse von R. E. Sinkewicz – W. M. Hayes, *Manuscript Listings for the Authored Works of the Paleologan Period* (Greek Index Project Series 2), Toronto 1989, und R. E. Sinkewicz, *Manuscript Listings for the Authors of Classical and Late Antiquity* (Greek Index Project Series 3), Toronto 1990, in Betracht gezogen.



einer begrenzten Textpartie wiedergegeben. Vorbild für die Struktur der Untersuchung und von Nutzen in den verschiedenen Etappen der Arbeit waren die Arbeit von D. Harlfingen zur aristotelischen Überlieferung<sup>41</sup> und zwei vor kurzem erschienen Monographien zur Überlieferung klassischer Autoren, die Untersuchung von B. Noack<sup>42</sup> zu Aristarch von Samos und die von Chr. Brockmann erforschte Textgeschichte des platonischen *Symposium*<sup>43</sup>.

Neben dem Text und den kodikologisch – paläographischen Merkmalen der Handschriften wurden auch die Scholien in Betracht gezogen. Auf eine ausführliche Kollation mußte ich jedoch verzichten, da sie ziemlich problematisch<sup>44</sup> und für den Zweck meiner Arbeit nicht gerade unentbehrlich zu sein schien. Nichtsdestoweniger gebe ich im Anschluß an jede Einteilungstufe der Filiation eine kurze Darstellung der in jeder Gruppe vorhandenen Scholien. Im Fall der triklinianischen Rezension des Gedichts erwies sich die Betrachtung der Scholien als besonders ergiebig. Gegenüber den früheren Studien, habe ich in meiner Arbeit zwei Gruppen von „triklinianischen“ Handschriften unterschieden: diejenigen, die von derselben Vorlage wie der Marc. 464 abgeschrieben wurden, und solche, denen der Marc. als Vorlage diente. Die Randscholien des Marc. IX, 4, der wegen seiner Lesungen zur ersten Gruppe gehört, schließen die Möglichkeit aus, daß es sich bei ihm um einen Abkömmling des Marc. 464 handelt, und unterstützen dadurch das für den *Scutum* – Text vorgeschlagene Stemma.

Schließlich wurde die gemeinsame Überlieferung mit anderen klassischen Texten berücksichtigt. Besonders nahe liegt bei bestimmten Teilen des Stemmas die Textgeschichte der Bukoliker. Bezüglich alter Handschriften, wie des Laurent. 32, 16 und des Vatic. 1825, oder auch der Quellen der Editio Aldina profitierte ich sehr von den intensiven Studien Gallavottis zu Theokrit<sup>45</sup>. Die kürzlich erschienenen Monographien zur Textgeschichte von Musaios<sup>46</sup> und Dionysios Periegetes<sup>47</sup> trugen auch des öfteren interessante Beobachtungen zu den Handschriften und ihrer gegenseitigen Beziehungen bei.

Das von mir vorgeschlagene Stemma gruppiert die erhaltenen Handschriften in die Deszendenz von zwei Hyparchetypen: als von diesen unabhängig sind lediglich die ältesten Textzeugen, die Fragmente des Paris. Suppl. 663, zu betrachten. Die ältesten erhaltenen Textträger jedes der beiden Hyparchetypen sind in sehr kurzem Zeitabstand voneinander und sehr wahrscheinlich in demselben Gelehrtenmilieu entstanden. Infolgedessen muß von Kontamination schon in diesem ältesten Stadium der erhaltenen Überlieferung gesprochen werden. Im konstantinopolitanischen Kreis des Planudes am Ende des 13. Jhs

<sup>41</sup> Harlfinger, Textgeschichte (1971).

<sup>42</sup> B. Noack, Aristarch von Samos. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Schrift *περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης* (= Serta Graeca 1), Wiesbaden 1992.

<sup>43</sup> Chr. Brockmann, Die handschriftliche Überlieferung von Platons *Symposion* (= Serta Graeca 2), Wiesbaden 1992.

<sup>44</sup> Die Ausgabe Rankes erwies sich als ungenügend für die Kollation, da die meisten Handschriften reichere Rezensionen anbieten. Nur einzelne Kopien wurden gelegentlich miteinander verglichen.

<sup>45</sup> Vor allem Gallavotti, Planude (1934), Moscopulo (1934) und Planude e Moscopulo (1936).

<sup>46</sup> Eleuteri, Museo (1981).

<sup>47</sup> Tsavari, Denys le Périégète (1990).

ist der Ursprung einer großen Anzahl dieser Handschriften anzusetzen. Die Ähnlichkeiten im Schriftstil, die die verschiedenen daran beteiligten Hände gepflegt haben, und einige Merkmale der Gestaltung und der Kodikologie unterstützen die Theorie einer eng zusammenhängenden Entstehung. Das Vorhandensein von Randvarianten des jeweils anderen Hyparchetyps in einigen Abschriften dokumentiert eine erste Stufe der Kontamination, in der die Integration der aus dem Vergleich mit anderen Textzeugen herstammenden Varianten noch nicht erfolgt war.

In den ersten Jahrzehnten des 14. Jhs hat die triklinianische Bearbeitung der hesiodischen Gedichte stattgefunden. Der Codex Marc. 464 enthält die autographe Rezension des Triklinios. Ihre Entstehung kann aufgrund der zwei erhaltenen Subskriptionen in die Zeit zwischen den Jahren 1316 – 1319 datiert werden. Die Handschrift gehörte im 15. Jh. zur Sammlung des Kardinals Bessarion, in dessen Auftrag zahlreiche Kopien angefertigt wurden, und lag mit einigen ihrer Abkömmlinge der von Trincavelli im Jahre 1537 besorgten Edition der Gedichte mit Scholien zugrunde. Es gelang mir, aus der Zahl der Handschriften, die in bisherigen Editionen und Untersuchungen dem Marcianus zugerechnet wurden, eine Gruppe von drei Codices auszusondern, die wenn auch von derselben Vorlage, dennoch aber nicht direkt vom Marc. abstammen. Sie bieten ein erste Stufe in der Bearbeitung des Textes; ihre Entstehung steht in enger Verbindung mit dem Kreis des Thomas Magister, der in Thessalonike am Anfang des 14. Jhs wirkte.

Die Verbreitung des Gedichts in Süditalien hat eine geringere Bedeutung als in der Überlieferungsgeschichte der *Opera*<sup>48</sup>, obschon Abschriften des *Scutum* mit dieser Herkunft nicht fehlen<sup>49</sup>. Das nächste wichtige Stadium der Textgeschichte ist im Italien des 15. Jhs zu lokalisieren. Neben Bessarion und der Verbreitung der triklinianischen Rezension beweisen die zahlreichen in dieser Zeit in Florenz angefertigten Kopien das große Interesse an den hesiodischen Texten. Im Florenz wurden die Studien der klassischen Autoren vom Mäzenatentum der Medici besonders gefördert, die sehr aktiv in der Anschaffung alter Handschriften und neuer Kopien waren. Griechische Gelehrte und Humanisten wie Francesco Filelfo, der sich eine Zeit lang in Florenz aufhielt, trugen auch einiges zum blühenden Interesse an der klassischen Literatur bei, und sind auch bezüglich unseres Gedichts als Annotatores und Schreiber einiger Kopien zu identifizieren.

Nicht nur in Florenz, sondern auch in Mailand und Venedig zeigte sich jener Zeit Interesse an der Verbreitung des *Scutum*. In den beiden Städten ist die Überlieferung besonders mit dem Buchdruck verbunden. Zwei in Mailand ansässige Humanisten, Boninus Mombritius und Nicolò Valla, fertigten jeweils lateinische Überetzungen der *Theogonia* und der drei Gedichte an. Die hexametrische Übersetzung des Mombritius erschien in Mailand 1474 sogar zu

---

<sup>48</sup> Dazu vgl. A. Colonna, I Prolegomeni ad Esiodo e la Vita Esiodica di Giovanni Tzetzes, in BollClass n.s. 2 (1953) S. 27-33 und dess. L' esemplare  $\Phi$  degli Erga esiodici, in: BollClass n.s. 4 (1958) S. 19-27.

<sup>49</sup> Darunter z. B. ein alter Textzeug des Hyparchetypen  $\Omega$ , der Paris. 2773, der ins 14. Jh. datiert werden kann. Die Entstehung des Heidelberg. Palat. 18, eines Abkömmlinges des Hyparchetypen  $\Psi$ , ist auch in Süditalien anzusetzen.

einem früheren Zeitpunkt als die des griechischen Textes der *Opera*, die 1480 ebenfalls in Mailand herausgegeben wurde. Die Ausgabe der Prosaübersetzung Vallas hingegen erfolgte erst im folgenden Jahrhundert, indem sie die von Iohannes Birchmann besorgte Edition Basel 1542 begleitete.

Was Venedig angeht, begünstigte die Schenkung der Sammlung des Kardinals Bessarion an diese Stadt die Begründung der für die Überlieferung griechischer Texte bedeutendsten Druckereien aller Zeiten, der des Aldus Munotius, bei der die *editio princeps* der drei Gedichte gemeinsam 1495 erfolgte. Ebenfalls aus dem auf Bessarion zurückgreifenden Handschriftenbestand der Biblioteca Marciana stammen die Quellen für die Ausgabe Trincavellis, die 1537 erschien und die zum ersten Mal einen mit Scholien versehenen Text der hesiodischen Gedichte zur Verfügung stellte. Den drei erwähnten frühen Drucken (Aldina, Trincavelli und Basel) wurde in meiner Arbeit ein kleines Kapitel gewidmet. Ein einziges Exemplar jeder Ausgabe wurde kollationiert; die Ergebnisse dieser Kollationen wurden anders als bei den Handschriften nicht immer vollständig aufgelistet. Im Vergleich zu der Eruirung der handschriftlichen Überlieferung nahm dieser Teil der Arbeit – ebenso wie die Untersuchung der Papyri und der Zitate in den Etymologica – weniger Zeit und Ausführlichkeit in Anspruch.

Das Verzeichnis der Papyri übernahm ich aus der von Solmsen besorgten Oxford – Ausgabe. Neues und bis jetzt unberücksichtigtes bibliographisches Material wurde hinzugesammelt und für Datierung, Interpretation und Einschätzung der jeweiligen Papyri herangezogen. Den zwei ältesten Papyri, die am meisten zur Textkonstitution beitragen, ist eine genauere Analyse gewidmet. Zuletzt untersuchte ich die uns von K. Alpers dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Vorarbeiten zu seiner Edition des *Etymologicum Genuinum*. Bei den Zitaten in anderen lexikographischen Werken mußte ich mich auf vor relativ langer Zeit erschiene Ausgaben stützen und konnte deshalb nur wenig Neues ans Licht bringen.

**I. Die Papyri.****I.1. Verzeichnis der Papyri.**

In der folgenden Liste werden die Papyri gemäß dem Verzeichnis von Solmsen in der ersten Auflage seiner Edition eingeordnet. Den drei Papyri, die bei ihm die Sigle Π<sub>36</sub> bekommen haben, gebe ich hier drei unterschiedliche Ordnungsnummern (Pap. Nr. 4, 5, 6), weil sie weder auf Grund ihrer Entstehungsdaten noch wegen ihrer Textabweichungen miteinander verbunden sind. Die Angaben beschränken sich auf das Entstehungsdatum und auf den im jeweiligen Papyrus enthaltenen Text des *Scutum*. Die Siglen der Papyri beziehen sich auf die Editoren des Gedichts außer im Fall des Pap. Oxy. 3232 (Nr. 9), für den das Verzeichnis von West, Opera in Betracht gezogen wurde, denn dies ist das einzige, in dem der Papyrus bis jetzt inventarisiert wurde.

**Pap. (Rainer) Vindob. Gr. 19815**

*Ed.:* C. Wessely, Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Rainer I, Wien 1887, S. 73-83. C. Wessely, Hesiodi carminum fragmenta antiquissima, in: Studien zur Paläographie und Papyruskunde I, Wien 1901, S. III-XXIII.

*D.:* 4. Jh.

*l.:* Sc. 1-32, 350-354, 382-384, 426-440, 456-470.

*S.:* Rzach A; Russo II; Solmsen Π<sub>5</sub>.

*B.:* N. Livadaras, Τὰ ἀβέβαια ἀποσπάσματα τοῦ Παπύρου Rainer, in: Athena 66 (1962) S. 425-427; Livadaras, Ἱστορία, S. 90-115; Pack 499; A. Rzach, Zu den neugefundenen Bruchstücken des Hesiod-Papyrus Erzherzog Rainer, in: Studien zur Paläographie und Papyruskunde I, Wien 1901, S. 11-16, bes. S. 16; Turner, Early Codex, S. 60 Anm. 11; West, Opera et Dies, S. 76.

**Pap. Berol. 9774**

*Ed.:* W. Schubart – U. von Wilamowitz-Moellendorf, Griechische Dichterfragmente, Epische und elegische Fragmente, in: BKT I, Berlin 1907, S. 18-20.

*D.:* 1. Jh. v. Chr.

*l.:* Sc. 207-213.

*S.:* Russo II<sub>2</sub>; Solmsen Π<sub>34</sub>.

*B.:* G. Cavallo, La scrittura greca libraria tra i secoli I A.C. – I D. C., in: Paleografia e Codicologia Greca Bd. I, S. 16-18; Livadaras, Ἱστορία, S. 80-81; Pack<sup>2</sup> 505; S. West, The Ptolemaic Papyri of the Iliad, in: Papyrologica Coloniensia Bd. III, S. 132-136.

**Pap. Soc. Ital. 1087**

*Ed.:* Pap. Soc. Ital. Bd. IX, Firenze 1929, S. 132-133.

*D.:* 2.-3. Jh.

*I.:* Sc. 273-289.

*S.:* Russo II<sub>3</sub>; Solmsen II<sub>35</sub>.

*B.:* Pack<sup>2</sup> 506.

**Pap. Oxy. 2355**

*E.:* E. Lobel, *The Oxyrhynchus Papyri XXIII*, London 1956, S. 3-4.

*D.:* 1.-2. Jh.

*I.:* Sc. 1-5.

*S.:* Solmsen II<sub>36</sub>.

**Pap. Oxy. 689**

*Ed.:* B. P. Grenfell – A. S. Hunt, *The Oxyrhynchus Papyri IV*, London 1904, S. 135-136.

*D.:* 2. Jh., Ende.

*I.:* Sc. 466-480.

*S.:* Russo II<sub>4</sub>; Solmsen II<sub>36</sub>.

*B.:* Pack<sup>2</sup> 507.

**Pap. Soc. Ital. 15**

*Ed.:* Pap. Soc. Ital. Bd. I, Firenze 1912, S. 32.

*D.:* 4.-5. Jh.

*I.:* Sc. 28-33.

*S.:* Russo II<sub>4</sub>; Solmsen II<sub>36</sub>.

*B.:* Pack<sup>2</sup> 507.

**Pap. Oxy. 2494 A**

*E.:* E. Lobel, *The Oxyrhynchus Papyri XXVIII*, London 1962, S. 42-43.

*D.:* 2. Jh., Anfang.

*I.:* Sc. 1-18.

*S.:* Solmsen II<sub>37</sub>.

*B.:* Merkelbach – West, *Fragmenta Hesiodica*, Frag. 195.

**Pap. Oxy. 3320**

*Ed.:* M. L. West, *The Oxyrhynchus Papyri XLV*, S. 40-47.

*D.:* 2. Jh.

*l.*: Sc. 83-96, 189-202.

*s.*: Solmsen Π<sub>39</sub> (Praef. 2. Auflage, S. VII).

### **Pap. Oxy. 3232**

*Ed.*: M. L. West, *The Oxyrhynchus Papyri XLV*, S. 62.

*D.*: 1. Jh.

*l.*: Sc. 325-330.

*s.*: West (*Opera*) Π<sub>51</sub>.

## **I.2. Der Papyrus Rainer**

Im 19. Jh. kamen diese Fragmente nach Wien, die ursprünglich zur Sammlung des Erzherzogs Rainer gehörten und alle übrigen Papyri durch den erhaltenen Textbestand von 71 Versen übertreffen. Sie stammen aus Arsinoe und waren Teil einer im 4. Jh. entstandenen Papyrushandschrift. In seiner Edition des Papyrus<sup>50</sup> rekonstruierte Wessely den ursprünglichen Zustand des Codex aufgrund einiger Reste der vermutlichen Lagenzählung. Seinen Berechnungen nach war die Handschrift 295mm hoch und 156mm breit, und jede einzelne Kolumne der jeweiligen Seiten enthielt 30 bis 33 Verse. Die Lagen waren Bifolien und wurden so nummeriert, daß jede Seite Lagenzählung trug<sup>51</sup>. Die ersten fünf Lagen (26-30), die die V. 1-615 der *Opera* enthielten, sind überhaupt nicht erhalten.

E. G. Turner hat demgegenüber durch seine Untersuchungen zum Aufbau früherer Codices festgestellt, daß die durchgehende Benutzung von Bifolien („*uniones*“ in seiner Terminologie) für die Entstehungszeit des Pap. Rainer eigentlich sehr ungewöhnlich ist<sup>52</sup>. Bezüglich eben dieses Papyrus behauptet er, die von Wessely angenommenen Lagenzahlen seien in Wirklichkeit stichometrische Zeichen und können nicht für eine Gliederung des Codex herangezogen werden. Diese Meinung teilt anscheinend die Österreichische Nationalbibliothek in Wien, da die Reihenfolge der Fragmente entsprechend geändert wurde, ohne daß Gründe für diese Änderung mitgeteilt sind<sup>53</sup>.

Rzach, der die Edition des Papyrus mit einem ausführlichen Kommentar zu seinen wichtigsten Lesungen versah, gibt im Apparat unter der Sigle A den vollständigen Text an den entsprechenden Stellen wieder. Gegenüber der handschriftlichen Tradition bietet der Papyrus Rainer zweimal die richtige Lesung:

### **Pap. Rainer**

### **Archetyp**

<sup>50</sup> C. Wessely, *Hesiodi carminum fragmenta antiquissima*, in: *Studien zur Paläographie und Papyruskunde I*, Wien 1901, S. IV-VI.

<sup>51</sup> Vgl. die Tafel auf S. VI des erwähnten Aufsatzes. Nur die Seiten 2, 3 und 4 waren jeweils mit β, γ, δ alphanumerisch gezählt.

<sup>52</sup> Turner, *Early Codex*, S. 60.

<sup>53</sup> Vgl. Turner, *Early Codex*, S. 70 Anm. 11.

V. 15	ου]δμοι	ου γὰρ οἱ
V. 432	ελθεμεν	ελθεῖν

An beiden Stellen wurde damit eine gelehrte Konjektur bestätigt<sup>54</sup>.

Der Text des Pap. Rainer hat außerdem andere Lesarten bestätigt, die, obwohl sie gelegentlich in der handschriftlichen Tradition repräsentiert sind, zum gemeinsamen Archetyp nicht zurückgeführt werden können, weil sie sich in den jeweiligen Handschriften als byzantinische oder humanistische Konjektur erklären lassen.

	<b>Pap. Rainer</b>	<b>Archetyp</b>
V. 7	κυανεάων	κυανέων
V. 18	καταφλέξει πυρὶ	πυρὶ καταφλέξει
V. 461	σαρκός	σάκος

Der richtigen Genitiv Plural κυανεάων hat Triklinios in seiner Abschrift (Marc. 464) rekonstruiert; ansonsten kommt nur die richtige Lesart gegenüber der verderbten Form κυανέων in einer Kopie des 15. Jhs, in dem Mutin α T 9, 14 vor und in diesem letzten Fall ist es sehr wahrscheinlich, daß der Kopist Andronikos Kallistos den Text mit Hilfe der vollständigen Marginalscholien geändert hat. Andererseits wurde die richtige Wortreihenfolge καταφλέξει πυρὶ in V. 18 im Laurent. 32, 16 nachträglich verzeichnet<sup>55</sup> und nur in den Abkömmlingen von γ im Text integriert. Schließlich hat der Papyrus die Lesung σαρκός gemeinsam mit β, der Vorlage des Ambr. C 222 inf. und des Neapol. II D 4.

Im Gegensatz zu diesen Textverbesserungen, die mit der Auffindung des Papyrus bestätigt wurden, konnte festgestellt werden, daß folgende Fehler des Archetyps alt sind:

	<b>Pap. Rainer</b>	<b>recte</b>
V. 429	εμμενεως	ἐμ μένεος <sup>56</sup>
V. 431	ποσσι	ποσσὶν
V. 434	αντιος [αρεος ε]στη	ἀντίος ἔστη ὕ Αρηος <sup>57</sup>

Die Variante ὡς ῥά / ὄφρα in V. 28 ist auch in einer frühen Zeit entstanden. Der Kopist des Papyrus hatte erst ὡς ῥά geschrieben und nachträglich wurde in Rasur die ursprüngliche Lesart mit ὄφρα ersetzt.

<sup>54</sup> V. 15, Hermann, Orph. 780; V. 432, Nacuk, Hom. Od. praef. XIII Adn. 5.

<sup>55</sup> Im Text wurde πυρὶ καταφλέξει geschrieben und eine spätere Hand stellte kleine Buchstaben β / α jeweils auf ein Wort.

<sup>56</sup> Konjektur von J. F. von Meyer in der Edition von Heinrich, S. 218.

<sup>57</sup> Die richtigen Lesarten in V. 431 und 434 sind nur in der Rezension des Salmanticensis vorhanden.

Ansonsten weist das Rainer – Fragment die folgenden eigenen Fehler auf:

	<b>Pap. Rainer</b>	<b>Archetyp</b>
V. 12	βουσιν	βουσί
V. 13	φερ[ε]σακέας <sup>58</sup>	φερεσσακέας
V. 14	παρα]κοιτη	παρακοίτι
V. 24	om. ὑπὲρ σακε <sup>α</sup> []νκαδμειονες	σακέων πνείοντες
V. 439	εμβεβαυ[α	εμμεμαυῖα
V. 459	δεινος	δεινῆς
V. 461	α]ραξεν	ἄραξε

In V. 12 ist die Lesung des Papyrus nicht akzeptabel, weil das End-ν metrische Schwierigkeiten verursacht. Im V. 14 ist die falsche Lesung durch Itazismus entstanden und in V. 24 hat die benachbarte Endung des V. 13 (φερεσσακέας Καδμείους) sehr wahrscheinlich die sonst unerklärliche Wortänderung hervorgerufen, ähnlich wie in V. 459, wo die Endung des darauffolgenden Wortes (ἄκόρητος) das Homoioteleuton verursacht haben kann.

### I.3. Der Papyrus Berol. 9774

Das Papyrusfragment Berol. 9774<sup>59</sup>, in dem die V. 585-608 des 18. Gesanges der Ilias dem Stück des *Scutum* vorangehen, hat aufgrund der großen Textabweichungen von der Vulgata in beiden epischen Texten und wegen der am Rand erhaltenen kritischen Zeichen die Aufmerksamkeit der Editoren geweckt. Was den Text angeht, so bietet der Berliner Papyrus einen Abschnitt aus der Beschreibung des Schildes des Achilles, allerdings mit einigen Interpolationen. Die Verse des *Scutum*, die darauffolgen, können nicht das einzige interpolierte Stück gewesen sein, denn aus den erhaltenen Resten geht für die Textgestaltung hervor, daß auch zwischen den V. 589 und 594 eine Erweiterung von drei Zeilen zu rekonstruieren ist<sup>60</sup>. Diese Tatsache führte in manchen Studien über diesen Papyrus zu der Vermutung, es handele sich dabei um eine Exzerpten-Sammlung und nicht um einen homerischen Text<sup>61</sup>.

<sup>58</sup> φερεσσακέας ist trotzdem die Lesart, die von Ahrens in: Kleine Schriften I 107 vergezogen wurde und sie wiederholt sich in einigen Handschriften, vor allem des Hyparchetyps Ψ.

<sup>59</sup> Datierbar ins 1. Jh. v. Chr. Vgl. G. Cavallo, La scrittura greca, S. 16-18.

<sup>60</sup> Vgl. West, Ptolemaic Papyri, S. 132.

<sup>61</sup> Vgl. A. Ludwig, Rez. Berliner Klassiker Texte V, in: BPhW 27 (1907) S. 486 f.; dieselbe Meinung bei Russo, S. 51 („questo excerptum trasmette...“); vgl. dagegen West, Ptolemaic Papyri, S. 132.



Die textkritischen Zeichen, die am Rand stehen, bereiten andererseits set langem relativ große Schwierigkeiten bei der Bewertung<sup>62</sup>. Es fragt sich vor allem, wie der *obelós* neben dem V. 606a<sup>63</sup>, der Punkt (*stigmé*) neben dem V. 607<sup>64</sup> und die *diplai* vor der *Scutum*-Stelle interpretiert werden sollen. Der erste Vers des *Scutum* ist sogar mit *diplé* und *obelós* bezeichnet.

Die *diplé* wurde normalerweise dort gesetzt, wo eine Erläuterung zu einem Wort oder zu einem Ausdruck des Verses in den exegetischen Kommentaren alexandrinischer Zeit gegeben wurde. Diese Bedeutung hat z.B. die *diplé* neben dem V. 604: Die Scholien A zur Ilias enthalten ein Scholion zum Wort *τερπόμενοι*, dessen Formulierung darauf hindeutet, daß das Wort im Text mit einem Zeichen versehen war<sup>65</sup>. Die *diplai* vor den Versen des *Scutum* müssen aber in einem anderen Sinn benutzt worden sein, da es sehr unwahrscheinlich ist, daß die aus dem *Scutum* interpolierten Verse irgedwo in den Kommentaren zu den homerischen Gedichten erläutert wurden.

Die Stelle bedarf außerdem eines Kommentars bezüglich der Textabweichungen: Die V. 207-215 des *Scutum* enthalten in der gesamten Überlieferung drei problematische Lesungen, nämlich das *hapax legomenon* *πανέφθου* im V. 208, das unverständliche *ἐφοίτων* im V. 212 und die überflüssige Wiederholung der Szene mit den zwei Delphinen, die die Fische verfolgen. Gerade bei diesen drei Lesungen weicht der Papyrus von der Tradition ab, indem er erstens anstatt *πανέφθου* das häufiger vorkommende *ἐανοῦ* und zweitens anstatt *ἐφοίτων* die Variante *ἐφοίνεον* bietet. Welche genaue Bedeutung das neue Verb haben soll, ist allerdings weit davon entfernt geklärt zu sein. Die Editoren, die die Lesung des Papyrus angenommen haben, interpretierten sie unterschiedlich<sup>66</sup> und das mit so unbefriedigenden Ergebnissen, daß die modernen Editionen trotz des Alters dieses Textzeugen spätere Gelehrtenkonjekturen lieber beibehalten haben<sup>67</sup>.

<sup>62</sup> W. Brashear hat uns freundlicherweise eine private schriftliche Mitteilung von Kathleen McNamee über diese Zeichen und ihre mögliche Bedeutung übermittelt. Der Brief enthält einige interessante Bemerkungen zu unserem Text, die in diesem Kapitel erwähnt werden. Dafür bedanke ich mich an dieser Stelle bei W. Brashear und K. Mc. Namee.

<sup>63</sup> Der *obelós* wird hauptsächlich dafür benutzt, die unechten Verse zu markieren. Hat er hier diese Bedeutung, bleibt es unverständlich, warum der Vers, zumal ausschließlich, im Berliner Papyrus erhalten ist.

<sup>64</sup> Nach S. West konnte es sich um einen Anfangszeichen der neuen thematischen Einheit handeln. Das würde nicht dem gewöhnlichen Gebrauch der *stigmé* entsprechen. K. McNamee äußert in der oben erwähnten Mitteilung ihre Zweifel deutlich, ob dieses Zeichen wirklich als *stigmé* bezeichnet werden kann, und macht darauf aufmerksam, daß die folgenden Zeilen eigentlich interpoliert sind.

<sup>65</sup> Das Scholion fängt folgendermaßen an: *τερπόμενοι ὅτι* und K. McNamee erklärt den Text so: „*τερπόμενοι* is marked with a siglum because...“.

<sup>66</sup> K. F. W. Schmidt interpretiert das Wort als „sie scheuchten“, in: Wochenschrift f. klass. Philol. 1908, S. 286 ff; Rzach übersetzt das Verb *φοινάω* mit „blutrot färben“.

<sup>67</sup> Russo übernimmt die von Mariotti vorgeschlagene Lesung *ἐκίνεον* (Vgl. Russo, S. 64, 129) und Solmsen die Konjektur Von der Muehlls *ἐφοίβεον* (Vgl. P. Von der Muehll, Ein eigentümlicher Fall metrischer Dehnung im pseudo-hesiodischen *Scutum* 212, in: MH 13, 1956, S. 193-194).

S. West betrachtet diese *Scutum* – Stelle im Anschluß an die homerischen Verse als eine Interpolation. Weitere Stellen, an denen die hesiodischen Gedichte Quelle einer späteren Interpolation im Homer gewesen sein könnten, finden sich nicht selten<sup>68</sup>, und gerade bei einigen Abschnitten der Schildbeschreibung ist der gegenseitige Einfluß gut denkbar<sup>69</sup>. Die Interpolation im Berliner Papyrus hat eine außergewöhnliche Länge und zeigt, wie schon gesehen, einige bewußte Versuche, den Text zu verbessern. Inhaltlich ist die Stelle, an der die Interpolation vorkommt, nicht gut ausgewählt, da die Verse des *Scutum* eine nachträgliche Szene darstellen, nachdem die Hauptbeschreibung mit der Erwähnung des Ozeans schon abgeschlossen ist. Warum diese Szene ausgewählt wurde, und warum sie gerade hier eingefügt wurde, kann wegen des nicht vorhandenen Textes vor und nach dem Vers Σ 596 nicht beantwortet werden. Sehr wahrscheinlich wurden aber die Änderungen erst hinzugefügt, als die Verse schon Teil der homerischen Beschreibung waren, da sie, obwohl sie ganz grundsätzlicher Natur sind, gar keine Spuren in der handschriftlichen Tradition des *Scutum* hinterlassen haben.

#### I.4. Pap. Soc. Ital. 1087 und 15 und Pap. Oxy. 689, 2355, 2494A, 3320 und 3232

Die übrigen Papyri, die Bruchstücke des Gedichtes enthalten, zeigen im allgemeinen keine große Abweichungen gegenüber der Tradition, bestätigen aber gelegentlich richtige Lesungen, die in einigen Handschriften aus Konjekturen stammen. Der Pap. Soc. Ital. 1087 bestätigt z. B. die richtige Reihenfolge der V. 282-283, die, wie ich später zeigen werde, wegen der gleichen Versanfänge leicht verderbt überliefert worden ist. Interessant ist gleichfalls der Pap. Oxy. 2494A aus dem Anfang des 2. Jhs, in dem folgende Lesungen zu finden sind:

	<b>Pap. Oxy. 2494A</b>	<b>Archetyp</b>
V. 7	κυανεων	κυανέων
V. 11	δαμασσας	δαμάσας
V. 13	φερε]σσακεας	φερεσακέας
V. 15	]εοιηεν	γάρ οί ηεν
V. 18	κα]ταφλεξαι πυρι	πυρὶ καταφλέξαι

In den V. 7, 15 und 18 stimmt dieser Textzeuge mit dem Papyrus Rainer überein. Der doppelte Konsonant -σσ- ist sonst gewöhnlich in der Überlieferung vereinfacht, selbst im Pap. Rainer.

Außerdem weicht sein Text an folgenden Stellen von der Tradition ab:

<sup>68</sup> Eine Liste dieser Stellen bei T. W. Allen, *Homer. The Origins and the Transmission*, Oxford 1969, S. 203-205.

<sup>69</sup> Vgl. bezüglich der V. Σ 535-538 Russo, S. 113 und 219; dagegen Solmsen *Ilias* Σ 535-540, in: *Hermes* 93 (1965) S. 1-6.

	<b>Pap. Oxy. 2494A</b>	<b>Archetyp</b>
V. 5	εριζεν	ἔριζε
V. 9	τιεσκον	τίεσκειν

Beide Lesungen müssen aber abgelehnt werden; im ersten Fall, weil das End-ν überflüssig ist, und im zweiten Fall, weil die Form der ersten Person Singular im Kontext unverständlich wäre.

Dieser aus Oxyrhynchos stammende Papyrus enthält die ersten 18 Verse des Gedichtes im Anschluß an ein Fragment der Frauenkatalogs (Frag. 195 M.-W.) und liefert mit dem Pap. Oxy 2355 den Beweis dafür, daß der erste Teil des Gedichtes als ein Abschnitt des Frauenkatalogs verstanden wurde und daß beide Texte gemeinsam überliefert wurden. Aber auch die frühe Überlieferungsgemeinschaft des *Scutum* zusammen mit den zwei großen hesiodischen Gedichten ist durch Papyrusfragmente hinreichend belegt. Neben dem Wiener Papyrus der Sammlung Rainer sind der Pap. Michigan 6828 des 1. Jhs und der Pap. Achim 3 (= Paris. Suppl. gr. 1099) des 4.-5. Jhs zu nennen. Obwohl diese beiden Zeugen keinen Text des *Scutum* bieten, zeigen sie deutliche Hinweise darauf, daß in ihnen ursprünglich alle drei Gedichte vorhanden waren<sup>70</sup>.

Zum Schluß seien die übrigen Papyri erwähnt, die für die Textkonstitution von geringerer Bedeutung sind. Der Pap. Soc. Ital. 15 aus Oxyrhynchos ist eigentlich ein Fragment aus Pergament und zeigt keine Abweichung von der Vulgata, genauso wenig wie der Pap. Oxy. 3232 aus dem 1. Jh. Dagegen bietet der im 2. Jh. entstandene Pap. Oxy. 689, einen ziemlich fehlerhaften Text, in dem sich der Schreiber selbst gelegentlich korrigiert hat. Die Sonderlesungen dieses Papyrus sind:

	<b>Pap. Oxy. 689</b>	<b>Archetyp</b>
V. 466	μακλ[ον	μακρὸν
V. 473	πολιας	πόλιος
V. 475	πολλος [δε] πε[ι]γερ[ετο	πολλὸς δ' ἠγείρετο

Dasselbe Entstehungsdatum und dieselbe Herkunft können für den Pap. Oxy. 3220 vermutet werden. Die bruchstückhaften Versteile, die er aufweist, bieten zwei interessante Lesungen:

	<b>Pap. Oxy. 3220</b>	<b>Archetyp</b>
V. 94	ε]πετειλ[	ἐπετέλλετ'
V. 199	χ[ρυ]σε[ι]ην	χρυσέην

<sup>70</sup> Der Pap. Michigan 6828 (II19) ist ein Papyrus des 1. Jhs v. Chr., der auf dem Recto und auf dem Verso geschrieben wurde; der Recto enthält die Theogonia und im Verso läßt sich vermuten, daß *Scutum* neben der Opera enthalten war, obwohl von *Scutum* überhaupt keinen Vers erhalten ist. Vom ursprünglichen Inhalt des Pap. Achim 3 (II3) sind andererseits nur Reste der Theogonia erhalten, aber im Sillybos wurden die Titel der drei Gedichten verzeichnet. Vgl. West, Opera et Dies S. 78.

In V. 94 steht die Lesung des Papyrus denjenigen zwei Varianten sehr nahe, welche der Vatic. 1825 (ἐπετείλατ' ) und die Triklinios – Abschrift, der Marc. 464, (ἐπέτειλεν) gegenüber der übrigen Tradition (ἐπετέλλετ' ) bieten. χρυσεῖην in V. 199 ist ebenfalls im Vatic. 1825 vertreten, obwohl die Lesung des Papyrus hier mehr als zweifelhaft ist. Sehr wahrscheinlich sind die mit dem Papyrus identischen Varianten der beiden Handschriften oder ihrer Vorlage Konjekturen und haben keine Überlieferungsverwandschaft. Der Papyrus bestätigt außerdem die Lesungen ἀγγελίη im V. 197 gegenüber der Variante ὀλοή im ältesten Codex, Paris. Suppl. 663 (Frag. B), συναίγδην im V. 189 gegenüber συναίκτην und die richtige Reihenfolge Διός καὶ Λήτους im V. 202. Als Sonderfehler des Papyrus ist schließlich die Verdoppelung der Konsonanten (στεν)αχισσ(ατ' ) in V. 92 zu nennen.

## II. Die indirekte Überlieferung in den byzantinischen Etymologika

### II.1 Die Zitate des *Scutum* im *Etymologicum Genuinum*.

Die Zitate der hesiodischen Gedichte in den byzantinischen Lexika und Etymologika stellen eine Stufe der Überlieferungsgeschichte dar, die im Falle von *Theogonia* und *Scutum* den ältesten handschriftlichen Textzeugen um zwei Jahrhunderte vorangeht. West hat für die *Opera* aufgrund dieser Zitate eine handschriftliche Quelle *e* rekonstruiert, die als unabhängig von den übrigen Hyparchetypen zu klassifizieren sei<sup>71</sup>. Für *Theogonia* und *Scutum* sind die Zitate nicht umfangreich genug, um deren ursprüngliche Quelle zu bestimmen. Sie belegen aber gelegentlich das frühe Vorhandensein einiger Lesungen und manchmal sind sie die einzigen Textzeugen für die Variante, die, wenn nicht aus textkritischen, so aus inhaltlichen oder metrischen Gründen, für die Edition bevorzugt werden sollte. Auch müssen die Erklärungen, die diese Zitate in den Etymologika begleiten, berücksichtigt werden, da sie wertvolle Zeugen der Nebenüberlieferung der alten Scholien sind.

Sehr wenige Zitate des *Scutum* finden sich im wichtigsten Lexikon der byzantinischen Zeit, im Lexikon des Suidas. Nur innerhalb von drei Lemmata kommt ein Zitat oder mindestens eine das *Scutum* betreffende Erwähnung vor. Die Quelle für das Lemma ὀπλή (o 464 = III 548) ist die Synagoge. Die ursprüngliche *explicatio* wurde mit einem Scholion zu Aristophanes (*Ach.* 740), in dem der V. 62 des *Scutum* zitiert wird, erweitert. Das Zitat enthält aber keine für die Textkritik bedeutsame Abweichung. Gleichfalls bieten die Zitate des V. 287 im Lemma ἡρεικον (η 498 = I 586, 2) und V. 397 im Lemma ἴδει (ι 99 = I 608)<sup>72</sup> keine Variante gegenüber der handschriftlichen Tradition.

Demgegenüber stellen die byzantinischen Etymologika eine unschätzbare Quelle für das Verfolgen der Überlieferungsgeschichte der hesiodischen Texte dar. Besondere Bedeutung für die Nebenüberlieferung nicht nur des *Scutum*, sondern zahlreicher Werke der klassischen Literatur hat das *Etymologicum Genuinum*. Bedauerndswert sowohl für die Studien, die sich mit der Überlieferung dieser Autoren beschäftigen, als auch für die Lexikographie an sich ist, daß das *Genuinum* bis jetzt nur unvollständig ediert worden ist<sup>73</sup>. Für

<sup>71</sup> Vgl. West, *Opera et Dies*, S. 79.

<sup>72</sup> Hier handelt es sich mehr um eine Nachahmung der *Scutum* Stelle, in der das Wort ἴδει vorkommt: ἴδει· τῷ ἰδρῶτι· ἢ εὐθειᾶ τὸ ἴδος· καὶ ἴδει, σημαίνει τῷ θέρει πάρ Ἡσιόδῳ.

<sup>73</sup> E. Miller publizierte im Jahre 1868 (*Mélanges de littérature grecque*, Paris 1868, S. 11-318) ein Verzeichnis der Ergänzungen, die im Laurent. S. Marci 304 (Handschrift B) zusätzlich zu dem vom Th. Gaisford herausgegebenen Text des *Et. Magnum* zu lesen sind. Reitzensteins Verdienst war der Fund einer zweiten zeitgenössischen Handschrift, des Vatic. 1818 (A), und die genauere Darlegung der Bedeutung des *Genuinum* in der Geschichte der byzantinischen Etymologika. Dem Specimen des Buchstaben A (ἄμα-ἄμωμος) sollte eine Ausgabe des ganzen Textes folgen, trotzdem blieb das gesammelte Material unediert. Es stand aber einigen Gelehrten, die sich damals mit der Edition klassischer Autoren beschäftigten, zur Verfügung, unter anderen A. Rzach, in dessen ausführlichen kritischen Apparaten seiner *Editio Maior* die Lesungen der Zitate des *Genuinum* verzeichnet wurden (vgl. Praef. S.X). Nach den Arbeiten

unsere Untersuchung stand das von R. Reitzenstein, A. Adler und K. Alpers bearbeitete und noch nicht vollständig herausgegebene Material zur Verfügung. Dort wo der Text noch durch keine moderne Edition zugänglich gemacht ist oder wo er im Apparat der Editio Maior von Rzach nur verkürzt wiedergegeben wurde, wird es zitiert.

Unter 27 Glossen des Et. Genuinum wird jeweils eine Stelle aus dem *Scutum* als Beleg für ein Wort zitiert. Fast in allen Fällen entspricht das Lemma einem Wort des Textes; dort wo ein Lemma in einem anderen Kasus oder Tempus vorkommt, liegt eine Vermischung zweier Quellen in der Explicatio vor. Beispiel dafür ist das Lemma εἰλυφάζων.

εἰλυφάζων · σημαίνει μὲν τὸ εἰλεῖτο καὶ ἀνεστρέφετο.  
 Ἡσίοδος. ἄνεμος δὲ φλόγα εἰλυφάζων. παρὰ τὸ εἰλω εἰλυφάζω.  
 σημαίνει καὶ τὸ φῶς παρέχω, ὡς παρὰ τῷ αὐτῷ· τοὶ μὲν γὰρ  
 εὐσσώτρου ἐπ' ἀπήνης ἤγοντ' ἀνδρὶ γυναικὰ πολὺς θ' ὑμέναιος  
 ὀρώρει τῆλε δ' ἀπ' αἰθομένων δαίδων σέλας εἰλύφαζεν. παρὰ τὸ  
 εἰλύω καὶ τὸ φῶς εἰλύφω εἰλυφάζω.

Unter diesem Lemma werden zwei Stellen aus Hesiod zitiert. Die erste<sup>74</sup> enthält die mit dem Lemma identische Form εἰλυφάζων, während das Zitat aus *Scutum* (V.273-275) eigentlich die Form εἰλύφαζε enthält.

In drei Fällen wird ein Personen- oder ein geographischer Name mit dem Zitat belegt<sup>75</sup>. Ansonsten handelt es sich immer um Vokabeln, die das Verständnis des Textes erschweren. Die Schwierigkeit liegt normalerweise in der Bedeutung des Wortes oder Ausdruckes, und daher werden *hapax legomena* des Gedichts, wie z.B. διόγνετος (V. 340) oder ἐναρσφορος (V. 192), oder seltene Wörter wie ἀμφίβληστρον (V. 215) in Etymologika verzeichnet.

Meistens wird dabei der Autor erwähnt. Im Etimologicum Magnum wird die einfache Form des Nominativs, Ἡσίοδος, vorgezogen, während im Genuinum neben der Variante ὡς παρ' Ἡσιόδω öfter beides, Autor und Werk, zitiert werden; z. B. Ἡσίοδος ἐν Ἀσπίδι oder Ἡσίοδος δὲ χράται αὐτῷ εἰς τὴν Ἀσπίδα οὕτως. Das Gedicht wird stets Hesiod zugeschrieben, da es für den Verfasser des Genuinum wichtig ist, die Autorität eines klassischen Autors

---

von Ada Adler hat zuletzt K. Alpers die Erschließung fortgesetzt, die schon einige wichtige Einzelheiten über die Entstehung des Genuinum und seiner Quellen beigetragen, sowie die Edition eines weiteren Buchstaben (A) erbracht hat. Mit unterschiedlichen editorischen Kriterien haben außerdem A. Colonna (Quaderni Athena 4, 1967: Littera Λ), G. Berger (Etimologicum Genuinum et Etimologicum Symeonis. β, in: Beiträge zur klassischen Philologie 45, Meisenheim am Glan 1972) und F. Lasserre – N. Livadaras (Etimologicum magnum genuinum, Symeonis etimologicum una cum magna grammatica, Etimologicum magnum auctum I: α-ἄμωσγέπως, Rom 1976) weitere Teile des Genuinum herausgegeben.

<sup>74</sup> Vgl. Frag. 406 M.-W. Der Verfasser hat wohl zwei Verse vermischt: Th. 692 (ἱερὴν φλόγα εἰλυφῶντες) und Ilias Y 492 (ἄνεμος φλόγα εἰλυφάζει).

<sup>75</sup> Lemmata Φίκειον, Ἰόλαον, und Ἄρειος Πάγος.

zur Unterstützung der vorgeschlagenen Etymologie oder Bedeutung zu haben. Nur in einem Fall<sup>76</sup> wurde ein Zitat Homer zugeschrieben, obwohl im uns erhaltenen homerischen Corpus diese Stelle nicht belegt ist.

Was die Zitiertgenauigkeit angeht, so sind nur kleine, gewöhnliche Fehler zu erwähnen: Itazismus, z. B. im Lemma ὀριχάλκοιο statt ὀρειχάλκοιο (V. 122); Auslassungen der Partikel, wie in βλεφάρων ἄπο κυανέων anstatt βλεφάρων τ' ἄπο κυανέων (V. 7). In der Glosse βυσσοδομεύων<sup>77</sup> wurde neben anderen Fehlern auch die Partikel ausgelassen. Das Zitat entspricht den V. 27 – 30, aber dort wo wir ἄρῆς ἀλκτῆρα erwarten, lesen wir ἀλφηστῆσιν ἀλῆς ἀλητῆρα; in ἀλητῆρα ist der Fehler durch gewöhnliche Verwechslung von κ / η entstanden; die Form ἀλῆς läßt sich vielleicht aufgrund der Anfänge der anderen zwei Wörter erklären. Auf jeden Fall ist es unmöglich zu bestimmen, ob diese Fehler schon in der Quelle des Zitats vorhanden waren oder ob sie umgekehrt dem Schreiber dieser Handschriften zuzuschreiben sind und von daher für die Überlieferung eine untergeordnete Rolle spielen.

Der Verfasser des Genuinum hat sich für sein Lexikon verschiedener Quellen bedient. In den Glossen, die *Scutum*-Zitate enthalten, wird insgesamt zweimal die Herkunft der Explicatio angegeben: nämlich bei ἀμφίβληστρον<sup>78</sup> geht der erste Teil der Etymologie auf Orion<sup>79</sup> zurück, und im Lemma κρήδεμνον wird Herodian erwähnt<sup>80</sup>. Der Vergleich mit weiteren lexikographischen Werken läßt parallele Stellen bei Hesych<sup>81</sup>, im Suidas<sup>82</sup> und den Scholien zu verschiedenen Autoren, unter anderem in den Scholien D zur *Ilias*<sup>83</sup>, feststellen.

Neben früheren lexikographischen Quellen hat der Verfasser des Genuinum auch Handschriften mit Scholien exzerpiert. Reitzenstein hat diese Tatsache erkannt und anhand zweier Beispiele von Zitaten aus den *Opera* beweisen können<sup>84</sup>. Für die Textkritik bedeutet diese Tatsache, daß die Zitate in den *Etymologika* höchstwahrscheinlich aus einer mit der Entstehung des Genuinum zeitgenössischen Handschrift stammen. Obwohl das Entstehungsdatum der beiden älteren Handschriften des Genuinum ins 10. Jh. zu setzen ist, muß ihre

<sup>76</sup> Lemma ἄρειος πάγος· [...] ὡς καὶ Ὀμηρος· πάγος δέ οἱ ἀντεβόλησεν (V. 439).

<sup>77</sup> Berger β 300.

<sup>78</sup> Reitzenstein 39, 5.

<sup>79</sup> Orion 175, 2, aber die knappe Erklärung bei Orion (ἀμφίβληστρον· διὰ τὸ ἀμφιβάλεσθαι) wurde erweitert.

<sup>80</sup> κρήδεμνον· τὸ κεφαλοδέσμιον. παρὰ τὸ κάρη, ὃ σημαίνει τὴν κεφαλὴν, καὶ τὸ δέω τὸ δεσμεύω καρήδεμνον καὶ κατὰ συγκοπὴν κρήδεμνον, τὸ δεσμεῦον τὴν κεφαλὴν. ὁ δὲ Ἡρωδιανός φησιν κρήδεμνον λέγεσθαι τὸ κατασκευασμένον καὶ πεποιημένον εἰς κεφαλὴν. σημαίνει δὲ καὶ τὰ ὑπεράνω τῶν κρήδεμνον ῥύεταί τε πόληα.

<sup>81</sup> Zum V. 33, im Genuinum Φίκιον· ὄνομα ὄρους· [...] und bei Hesych Φίκιον· ὄρος Θηβῶν.

<sup>82</sup> Zum V. 287 im Genuinum Ἡρεικόν· σημαίνει τὸ ἔσχιζον. Ἡσίοδος ἐν Ἀσπίδι· τὸ θ' ἵππων ἐπιβάντες ἐθύνεον, οἱ δ' ἄροτῆρες ἤρεικον χθόνα διὰν und bei Suidas (I 586, 2) ἔσχιζον. ἤρεικον χθόνα διὰν.

<sup>83</sup> Zu den V. 80-82 im Genuinum Ἡλιτεν· σημαίνει τὸ ἡμαρτεν, ἀλιτῶ. [...], Erklärung, die dem Scholion zu *Ilias* A, 375 entspricht.

<sup>84</sup> Reitzenstein, *Geschichte* S. 50 Anm. 1.

Abfassung in der zweiten Hälfte des 9. Jhs vermutet werden<sup>85</sup>. Die Zitate des *Scutum* im Genuinum müssen dann aus einer Handschrift stammen, die mindestens zwei Jahrhunderte älter als unsere frühesten handschriftlichen Fragmente (Paris. Suppl. 663) ist. Zwar haben diese Zitate natürlich eine eigene Entwicklung gehabt, und die späteren Fehler oder Varianten, die sich in sie eingeschlichen haben, haben oft für die Textgeschichte des Genuinum größere Bedeutung als für die des *Scutum*, trotzdem müssen einige dieser Varianten berücksichtigt werden.

In den neueren Editionen des *Scutum*, von der ausführlichsten (Rzach) bis zur aktuellsten (Solmsen), wird in V. 397 die Lesung ὄτε τε statt des fehlerhaften ὄτε der meisten Handschriften oder statt der Konjekturen ὄτε περ und ὀπότε der Gelehrtenhandschriften Laurent. 32, 16 und Ambros. C. 222 inf., ausgewählt. Die Lesung, die nach dem Apparat nur in der Handschrift A des Genuinum und im E. Magnum belegt ist, ist als richtig anzunehmen, erstens da sie metrisch paßt und zweitens, weil die verbreitetste Lesung ὄτε sich durch Haplographie leicht aus ihr ergeben konnte. Die Kollation des Textes in allen Handschriften ergab jedoch, daß diese Lesung noch in einer weiteren Handschrift vorkommt, und zwar im Marc. IX, 4. Der Marc. bietet diese Lesung gegen die anderen Handschriften seiner Gruppe<sup>86</sup>, und deswegen halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß in dieser Handschrift die Variante entweder durch Konjektur oder Dittographie entstanden ist. Eine nähere Verwandtschaft des Marc. oder seiner Vorlage mit der vom Verfasser des Genuinum benutzten Handschrift kann mangels weiterer Beweise nicht angenommen werden.

Andererseits kann das Genuinum Beweis dafür sein, daß schon in seiner Vorlage eine doppelte Lesung in V. 291 vorhanden war. Der Text lautet:

Ἔπιτνον· Ἡσίοδος ἐν Ἀσπίδι· οἶδ' ἐν ἑλληδανοῖσι δέον  
καὶ ἔπιτνον ἄλωήν· οἱ δὲ ἐτρύγων οἶνας δρεπάνα ἐν χερσὶν  
ἔχοντες. ἔπιτνον ἄλωήν· ἐπλήρουν, ἔρριπτον, ἐχέτεινον ἐπὶ τὴν  
ἄλωήν, τουτέστιν ἔψυχον, ἤπλου ἐπὶ τὸ ξηρανθῆναι· οἶμαι δὲ  
γεγενῆσθαι τὴν λέξιν ἀπὸ τοῦ πίπτω πίτνω ἢ πέτω πίτνον.  
ἑλληδανοῖσι δὲ τὰ κῶλα τῶν σταχύων.

Unter dem Lemma ἔπιτνον werden erst die V. 291-292 des *Scutum* zitiert und im Anschluß wird ein Scholion ergänzt. Obwohl die Stelle am Rand nicht als Scholion bezeichnet wird, wiederholt der Schreiber die Wörter ἔπιτνον ἄλωήν, die dem Lemma des Scholions entsprechen; zu diesem Lemma paßt die Erklärung ἔρριπτον, ἐξέτεινον ἐπὶ τὴν ἄλωήν sehr gut, aber ἐπλήρουν wäre etwas unverständlich, wenn wir aus unseren Scholien und aus den Handschriften nicht die Variante ἐπιπλον kennen würden.

<sup>85</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung der Problematik über die Datierung der Handschriften und die Entstehung des Genuinum bei Alpers, *Marginalien* S. 525-530.

<sup>86</sup> S. u. S. 151.



Noch an einer anderen Stelle könnte das Etymologicum Textzeuge für die Entstehung einer Variante sein. Im schon erwähnten wertvollen Papyrus Rainer ist in Vers 28 die Korrektur der Lesung ὡς ῥά in ὄφρα belegt. Im Genuinum kann unter dem schon erwähnten Lemma βυσσοδομεύων die Lesung ὅς ῥα gefunden werden, die vielleicht nur aus der Verwechslung des Vokals (ω / ο) resultiert, die aber auch durch eine dem Papyrus ähnliche und etwas unleserliche Korrektur entstanden sein könnte. In diesem Fall ist die Lesung des Genuinum aber nicht so wertvoll, denn die frühe Koexistenz beider Varianten kann mit Hilfe eines älteren Textzeugen bewiesen werden<sup>87</sup>.

## II.2. Die Nebenüberlieferung der Scholien des *Scutum* in den Etymologika.

Als Ergänzung seiner Studien zur Textgeschichte der Scholien zu den hesiodischen Gedichten berücksichtigte auch H. Schultz die indirekte Überlieferung dieser Scholien in den Etymologika<sup>88</sup>. Seine Ergebnisse beziehen sich hauptsächlich auf die Scholien zu den *Opera*, aber zwei Schlußfolgerungen betreffen auch die Scholien zum *Scutum*: erstens daß die Vorlage des Genuinum reicher war als unsere Handschriften<sup>89</sup>, und zweitens daß sie mit zahlreichen, trivialen Interlinearglossen versehen war, die im Genuinum oft in den Text der Scholien integriert wurden<sup>90</sup>.

Die alten Scholien zum *Scutum*, die unsere Handschriften neben dem Text überliefert haben, bieten verschiedene Rezensionen einer ursprünglich vollständigeren Sammlung. Im folgenden Beispiel zeigt sich, daß die Vorlage des Genuinum sehr wahrscheinlich diese reichere Scholien – Sammlung am Rand hatte:

κίβιςις· σημαίνει δὲ κιβωτὸν ἢ πῆραν. Καλλίμαχος· εἰ καὶ γὰρ ἐπιθήσει πάντα ἐμὴ κίβιςις. καὶ Ἡσίοδος ἐν Ἀσπίδι περὶ τοῦ Περσέως· πᾶν δὲ μετὰφρενον εἶχε δεινοῖο πελώρου Γοργούς· ἀμφὶ δὲ μιν κίβιςις θέε, θαῦμα ἐδέσθαι, ἀργυρέοι. θύσανοι κατηρεῦντο φαεινοὶ χρύσειοι. ἐβάσταζεν ἐν δεκτικῶ τινὶ ἀγγεῖῳ τὴν κεφαλὴν τῆς Γοργούς, τὸ δὲ ἀγγεῖον ἐκεῖνο ἔσκεπεν ὅλον τὸ μετὰφρενον αὐτοῦ. εἴρεται δὲ κίβιςις παρὰ τὸ κεῖσθαι ἐκεῖ τὴν βόσιν ἢ γοῦν τὴν τροφήν, ἢ εἰς τὸ κίειν καὶ ἵεναι βόσιν ἔχουσα καὶ τροφήν.

In der Explicatio wurden verschiedene Quellen vermischt. Zuerst werden zwei Synonyme (κίβωτόν und πῆραν) angegeben; dieser erste Teil ist wohl aus den

<sup>87</sup> Die Variante ὡς ῥά wurde mit ὄφρα im Pap. Rainer ersetzt. S. o. S. 19.

<sup>88</sup> H. Schultz, Zur Nebenüberlieferung der Hesiodscholien, in: Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch – historische Klasse 1913, Heft 2, S. 252-261. Im folgenden Schultz, Nebenüberlieferung zitiert.

<sup>89</sup> Vgl. Schultz, Nebenüberlieferung S. 253.

<sup>90</sup> Vgl. Schultz, Nebenüberlieferung S. 254, mit Erwähnung des Lemma μαπέειν, in dem ein Zitat aus dem *Scutum* vorkommt.

alten Scholien übernommen, da er schon bei Hesych<sup>91</sup> vorkommt und teilweise auch im Suidas<sup>92</sup>. Als Beleg für die angegebene Bedeutung wird zuerst Kallimachos<sup>93</sup> zitiert, und im Anschluß steht das Zitat aus dem *Scutum* (V. 223-226) mit dem entsprechenden Scholion. In diesem Scholion lassen sich wieder zwei Teile unterscheiden: Der erste Teil (ἐβάσταζεν...μετάφρενον αὐτοῦ) ist eine Erklärung, die sich nur auf dem Text des *Scutum* bezieht und überwiegend in den alten Scholien der Handschriftenfamilie Ψ vorkommt. Die anschließende Erweiterung hat allgemeineren Charakter und stimmt mit dem entsprechenden Scholion der sogenannten „Tzetzes – Rezension“ überein. Wahrscheinlich waren beide Teile, die heute jeweils in getrennten Rezensionen vorkommen, in der Vorlage des Genuinum vereint.

Was das Vorhandensein von Interlinearglossen angeht, sei hier ein auffälliges Beispiel der Integration einer Glosse in den zitierten Text gegeben; der Text des Lemmas Ἡρειακόν mit dem Zitat der V. 286-289 lautet folgendermaßen:

Ἡρειακόν· σημαίνει τὸ ἔσχιζον. Ἡσίοδος ἐν Ἀσπίδι· τὸ θ' ἵππων ἐπιβάντες ἐθύνεον, οἱ δ' ἄροτῆρες ἥρειακόν χθόνα διαν. ἀναστεύσαντες τοὺς χιτῶνας ἐστέλλοντο, ἐπορεύοντο. ἐπιστολάδην δὲ χιτῶνας ἐστάλατ' αὐτὰρ ἔην βαθὺ λήιον· οἳ γε μὴν ἡμῶν αἰχμῆς ὀξεῖησι κορωνιόωντα πέτηλα. κορωνιόωντα δὲ τέτηλα τὰ ἐπικαμπῆ γενήματα κατεχρήσατο. τὰ πέταλα δὲ τὰ φύλλα λέγονται τοῦ ἀστάχυος ἐπικαμπῆ.

Die Erklärung zum V. 287 (ἀναστεύσαντες...ἐπορεύοντο), die in der Vorlage wahrscheinlich als eine Glosse zum Vers vorkam, wurde hier vor dem entsprechenden Text abgeschrieben.

### **II.3. Die Zitate des *Scutum* in anderen byzantinischen Etymologika.**

Die übrigen untersuchten Etymologika liefern der Textgeschichte des Gedichts weniger bedeutende Beiträge. Im Etymologicum Gudianum und im Lexicon des Pseudo-Zonaras wurde sehr oft mit Hilfe anderer Quelle die in Genuinum angegebene Explicatio erweitert und häufig ein abgekürztes Zitat geboten. Während die Abhängigkeit des Zonaras – Textes vom Genuinum relativ deutlich festgestellt werden kann, ist das Verhältnis zwischen Genuinum und Gudianum anders zu bewerten. Aus einer falschen Fassung des Etymologicum Gudianum, hat Reitzenstein zunächst den Schluß gezogen, daß dieses Etymologicum von der Vorlage der beiden Handschriften A und B des Genuinum abhängt. Seine Ansicht hat er aber bald geändert und ist zu der Schlußfolgerung gekommen, daß das Genuinum für die Abfassung des Gudianum nur ganz peripher benutzt

<sup>91</sup> Hesych (Schmidt 2. Aufl.) 871, 16: κίβισις· πήρα. Κύπριοι.

<sup>92</sup> Suidas III, S. 114, 1577: κίβισις· ἢ κιβωτός. Die Quelle für diese Glosse ist das Lexicon Ambrosianum.

<sup>93</sup> Frag. Pfeiffer 531.

wurde<sup>94</sup>. Einen Beweis dafür hat man in den Glossen, die Zitate aus dem *Scutum* enthalten, da im *Gudianum* oft Zitat und entsprechendes Scholion fehlen und die *Explicatio* gelegentlich einer ganz unabhängigen Quelle entnommen ist. Der Vergleich der Glosse *ἔρείκειν* in beiden *Etymologika* ist in dieser Hinsicht eindeutig genug:

Genuinum:

Ἐρείκειν · τὸ σχίζειν. Ἡσίοδος ἐν Ἄσπίδι· διήρεικον χθόνα  
διαν. ἀπὸ τῆς ἐρείκη, ἥτις ἐστὶν εὐσχιδὲς ξύλον· ὅθεν καὶ  
ἔρεγμός ὁ διασχιζόμενος κύαμος. ἐκ τούτου δὲ τοῦ ἐρείκω καὶ ...

*Gudianum* (De Stefani 519, 1):

Ἐρείκειν · σχίζειν· παρὰ τὸ ἐρείκην τὸ δένδρον εὐσχιστον  
εἶναι.

In dem von De Stefani sorgfältig edierten Text des *Gudianum* konnten noch zwei Fälle gefunden werden, in denen die Abweichungen des *Gudianum* von *Genuinum* für eine relative Unabhängigkeit des ersteren sprechen, nämlich die Glossen *εἰλυφάζω* (V. 273 – 275) und *ἔλλοψ* (V. 212). Bei der ersten Glosse ändert sich sogar die grammatikalische Form des Lemmas.

Schließlich lassen sich wie im *Etymologicum Gudianum* auch im *Etymologicum Magnum* deutliche Zeichen der Abhängigkeit vom *Genuinum* erkennen. Im *Magnum* sind die Ergänzungen zahlreich, sowohl in den mit dem *Genuinum* gemeinsamen Glossen als auch sonst. Ausschließlich im *Etymologicum Magnum* überliefert sind folgende Lemmata zusammen mit einem Zitat aus dem *Scutum*: *Παγασαῖος* (V. 70), *Φλεγύας* (V. 134), *Πύξ* (V. 301-302), *Ἰδος* (V. 397). Ferner wird auf eine Stelle im *Scutum* oder auf das ganze Gedicht in den Glossen *Σμυγερή* (V. 264) und *Ἐναλίγκιος* (V. 322) angespielt.

<sup>94</sup> Vgl. seinen Artikel *Etymologika*, in: R. E., VI, 1 (1907) S. 807-817.

### III. Die Handschriftliche Überlieferung.

#### III. a. Die Handschriften des Scutum.

Das folgende Handschriftenverzeichnis besteht aus kurzen Beschreibungen, in denen die notwendigsten Angaben zu datierung, äußeren Maßen, Inhalt und Provenienz der Handschriften zusammengefaßt und mit ausgewählter Bibliographie ergänzt wurden.

Die kodikologischen Daten stammen meistens aus Katalogbeschreibungen und Sekundärliteratur außer in den Fällen, in denen die Handschriften eingesehen werden konnten (Escorial, Madrid, Oxford, Paris, Vatikan). An zweiter Stelle habe ich die Siglen, die die frühere Forschung den Handschriften zugewiesen hat, verzeichnet. Hinsichtlich des Inhalts wurde zwischen den hesiodischen Gedichten und ihren Kommentaren einerseits und den übrigen Texten andererseits unterschieden. Die Angaben zur Identifizierung der Kopisten stammen aus den Subskriptionen der Handschriften, den Zuschreibungen in den vorhandenen Repertorien oder den eigenen im Laufe der Arbeit erfolgten Identifizierungen. In den letzten zwei Fällen wird der Name des Kopisten in spitzen Klammern angegeben. Die Bibliographie besteht aus vier verschiedenen Teilen: Handschriftenkatalog, Sekundärliteratur zu Hesiod, Literatur zu den übrigen Texten und Literatur zu Kodikologie und Paläographie. Sie wurde immer alphabetisch geordnet.

ATHOS      DIONISIOU – KLOSTER

#### **Athous. Dion. 334**

15. Jh.                  Papier                  ff. 255                  in-oct

Livadaras: Z<sup>1</sup>.

Op. (ff. 1-29<sup>v</sup>); Sc. (ff. 186-189; 219-225<sup>v</sup>); Th. (ff. 190-208).

Euripidis Hecuba, Orestes, Phoenissae; Hephaestionis De metris; Lexicon; Varia grammatica.

Lambros, S. 412-413 (Nr. 3868).- Livadaras, Ἱστορία, S. 230 (Nr. 90); Schultz, Sch. Überlief., S. 6; West; Th. 42; West, Op. S. 184.

## BRESLAU BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA

**Vratislaviensis Rehdigerianus 35**

1488 Pergament ff. 268 258x164 mm

Sc. (ff. 202<sup>v</sup>-214<sup>v</sup>); Th. (ff. 215-239); *Pediasimi Herculis Labores* (f. 215).*Orphei Argonautica*; *Dionysii Periegetae Orbis descriptio*; *Apollonii Rhodii Argonautica*; *Arati Phaenomena*.

Der Kopist ist Nicolaus Passera, und die Handschrift gehörte später seinem Sohn Marcus Antonius de Passeribus oder Passera (Subscriptio auf dem vorderen Spiegel). Die Handschrift wurde vom polnischen Gelehrten Thomas Rehdiger im Jahr 1567 in Padua gekauft.

Breslau Katalog, S. 46-49.- Livadaras, ' *Ἱστορία*, S. 246 (Nr. 266); West, Th. 23; West, Op. S. 184.- Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 206, 381.

## CAMBRIDGE LIBRARY OF EMMANUEL COLLEGE

**Cantabrigensis Emm. College 1. 2. 11**

16. Jh., Anfang. Papier ff. 232 206x152 mm  
 ff.19-47: 14. Jh.  
 ff.125-134: 15. Jh.

Paley: N; Livadaras: L<sup>1</sup>.Th. V. 520-1022; Sc. V. 1-238, 400-480 (ff. 98-102<sup>v</sup>; 106-110<sup>v</sup>; 119-123)*Teocriti Idyllia*; *Lycophronis Alexandra*; *Dionysii Periegetae Orbis descriptio*; *Gregorii Nazianzeni Carmina*; *Quinti Smyrnaei Posthomerica*.

Der Schreiber des hesiodischen Teils ist &lt;Andreas Donos&gt;.

James, S. 30-34 (Nr. 32).- Livadaras, ' *Ἱστορία*, S. 221 (Nr. 2); West, Th. 8b.- Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 107, 412; Turyn, *Sophocles Mss.*, S. 13; Turyn, *Euripides*, S. 209 Anm. 200.- *Repertorium II*, 22.

CHELTENHAM PHILLIPPS LIBRARY

**Phillippicus 11723**

ca. 1470                  Papier                  ff. II, 46                  200x145 mm

Th. (ff. 2-22<sup>v</sup>); Sc. (ff. 24-33<sup>v</sup>).(Homeri) *Batrachomyomachia*.Besitzervermerke von Antonio Benivieni auf f. I<sup>v</sup> und Sebastiano di Marcantonio de Benivienis auf f. I.Klaus, Auktion Katalog, S. 83.-                  Livadaras, 'Ιστορία, S. 222 (Nr. 5);  
West; Th.65, S. 188.

EL ESCORIAL                  REAL BIBLIOTECA DE EL ESCORIAL

**Escorialensis Φ. III. 16**15. Jh.                  Papier                  ff. IV, 395 (+46<sup>a</sup>, 209x150 mm  
47<sup>a</sup>, 48<sup>a</sup>, 100<sup>a</sup>,  
282<sup>a</sup>, 308<sup>a</sup>, 347<sup>a</sup>; -  
256, 288)Op. (ff. 114<sup>v</sup>-231<sup>v</sup>); Th. (ff. 237-282<sup>v</sup>); Sc. (ff. 283-305); *Procli Cholia in Op.* (ff. 1-101); I. Galeni *Allegoria in Th.* (ff. 309-361<sup>v</sup>); *Scholia vetera in Th.* (ff. 364-394<sup>v</sup>).Besitzernotizen von Marcos Mamounas auf f. IV<sup>v</sup>, 99<sup>v</sup>, 231<sup>v</sup>, 237, und 395<sup>v</sup>. Die Handschrift gehörte später der Bibliothek von Georgios Korinthios (f. 395<sup>v</sup>). Seine Sammlung wurde in Venedig verkauft und diese Handschrift wurde von Antonio Agustin, dessen eigenhändige Ordnungsnummer 240 sie auf f. 1 trägt, erworben. Griechisches Inhaltsverzeichnis von <N. de la Torre> und lateinisches von <L. de Alaejos> auf f. IV.

De Andrés, Catálogo, S. 71-72.-                  Di Gregorio I S. 21; Di Gregorio II, S. 206; Livadaras, 'Ιστορία, S. 231 (Nr. 102); Schultz, Sch. Überlief., S. 7-8; West; Th. 189.-                  Cataldi, Mamuna S. 539; Irigoien, Bombycin S. 203.

## FLORENZ BIBLIOTECA MEDICEA LAURENZIANA

**Laurentianus 31, 20**

15. Jh.                      Papier                      ff. I, 65                      in-fol

Th. (ff. 1-20); Sc. (ff. 21-30).

(Phocylidis) *Sententiae*; Theognidis *Elegiae*; (Homeri) *Batrachomyomachia*; Phocylidis *Carmina*; (Pythagorae) *Carmen aureum*.

Der Kopist ist <Ioannes Skoutariotes>. Marginalnotizen von <Angelus Politianus> am unteren Rand des f. 42<sup>v</sup> und gelegentlich im Text von Theognis.

Bandini, Catalogus, S. 91.- Livadaras, 'Ιστορία, S. 234 (Nr. 133).- Derron, Pseudo – Phocylide, S. 241 (Nr. 42); Young, Theognis, S. 18 ff.

**Laurentianus 31, 24**

16. Jh.                      Papier                      ff. 193                      in-oct

Op. (ff. 1-23<sup>v</sup>); Th. (24-50<sup>v</sup>); Sc. (ff. 52-64<sup>v</sup>); *Scholia vetera in Th.* (ff. 69-89<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 94-102); Procli *Scholia in Op.* (ff. 104-151); *Scholia in Sc.* (ff. 152-153).

Iohannis Tzetzae Excerptum De Differentia Poetarum; Andronici Byzantini Epigramma versibus hexametris in laudem libri Cardinalis Bessarionis pro Platone; Imperatoris Iuliani Epistulae; Phalaridis Agrigentorum tyranni Epistulae; Epigramma in praesentis vitae brevitatem et Fragmentum historicum de Priamo.

Bestizernotiz von Lorenzo de Medici auf f. I<sup>v</sup>.

Bandini, Catalogus, S. 95-97.- Livadaras, 'Ιστορία, S. 234 (Nr. 135); Pertusi, Scholia Vetera, S. X, Nr. 2; Schultz, Sch. Überlief., S. 8; West, Th. 54; West, Op. S. 184.

**Laurentianus 31, 32**

15. Jh.                      Pergament                      ff. 52                      in-fol

Rzach: H.

Sc. (ff. 1-10<sup>v</sup>); Th. V. 1-577 (ff. 11-22<sup>v</sup>).

(Homeri) Hymni XII; Arati Phaenomena.

Einer der Annotatoren ist Francesco Filelfo, der sowohl lateinische als auch griechische Marginalien schrieb.

Bandini, Catalogus, S. 104-105.- Livadaras, Ἱστορία, S. 235 (Nr. 136); Russo, S. 44; Rzach, S. 596; West, Th. 31.

### Laurentianus 32, 16

1280-1283	Bombyzin (ff. 329-338; 357- 360 Papier)	ff. 389	255x340 mm
-----------	---	---------	------------

Rzach: E; Solmsen: S; West (Th.): S; West (Op.): ψ<sub>4</sub>.

Op. (ff. 235-240<sup>v</sup>); Th. (ff. 241-248<sup>v</sup>); Sc. (ff. 249-252<sup>v</sup>).

Epigrammata ex Anthologia; Nonni Panopolitae Dionysiaca; Theocriti Idyllia; Apollonii Rhodii Argonautica; Oppiani Cynegetica, Halieutica; Moschi Europa, Amor fugitivus, Megara; Nicandri Theriaca, Alexipharmaca; Tryphiodori Captivitas Troiae; Maximi Planudae Excerpta ex Epistolis; (Phocylidis) Sententia; Gregorii Nazianzeni Carmina Heroica et Elegiaca.

Die Handschrift ist im Kreis von Planudes entstanden, und die ff. 177-186<sup>v</sup> wurden von ihm geschrieben (Subscriptio auf f. 9<sup>v</sup>). Francesco Filelfo, der die Handschrift von der Frau des Iohannes Chrysoloras in Konstantinopel 1423 gekauft hatte (Besitzernotiz auf f. 9<sup>v</sup>), brachte sie in den Westen.

Bandini, Catalogus, S. 140-146.- Livadaras, Ἱστορία, S. 235 (Nr. 140); Russo, S. 40; Rzach, S. 612; Schultz, Sch. Überlief., S. 9; West; Th. 27; West, Op. S. 168, 173.- Baldwin, Nonnus, S. 110-112; Benedetti, Euctenio e Oppiano, S. 87-90; Bühler, Europa, S. 2, 9-10; Derron, Pseudo-Phocylide, S. 241 (Nr. 43 und 44); Diller, Lost Ms. of Nonnus, S. 177; Fajen, Halieutika, S. 20, 21 (Nr. 20); Gallavotti, Theocritus, S. 247, 261 ff; Gallavotti, Planude, S. 290 ff.; Gertz, Palatinus Gr. 90, S. 67; Gow, Theocritus, S. XLI-XLII; Keydell, Nonnos, S. 12<sup>\*</sup>; Livrea, Trifiodoro, S. 443; Ludwich, Dionysiaka, S. 287-299; Turyn, Aeschylus, S. 38, Anm. 47; Vian, Remarques, S. 199-203; Vian, Nonnos S. LXII-LXIII; Vian, Apollonios Bd. I, S. XLIX.- Formentin, Massimo Planude, S. 87-96; Gamillscheg, Autoren und Kopisten, S. 390-394; Hunger, Minuskel, S. 285; Irigoin, Bombyzin, S. 203; Wilson, Nicaean and Palaeologan Hands, S. 264, 266.



**Laurentianus 32, 33**

14. Jh.                      Bombycin                      ff. 253                      240x170 mm

Sc. Excerpta (ff. 2-4).

Pindari Olympia, Pythia; Euripidis Hecuba, Orestes, Phoenissae; Phalaridis Epistulae LXXVIII; Nicephori Basilacis Progymnasmata; Procopii Sophistae Epistulae CXII.

Bandini, Catalogus, S. 178-195.-                      Livadaras, Ἱστορία, S. 235 (Nr. 141); Schultz, Sch. Überlief., S. 9.-                      Garzya, Sinesio, S. 11; Garzya-Loenertz, Procopius Gazaeus, S. IX; Irigoín, Pindare, S. 313-318; Pignani, Niceforo Basilace, S. 41-43; Turyn, Euripides, S. 337.

**Laurentianus Conv. Soppr. 15**

14. Jh., Mitte                      Papier                      ff. 143                      210x140 mm

Livadaras: L<sup>0</sup>; West (Th.): V.

Op. (ff. 1-30<sup>v</sup>); Th. (ff. 31- 66<sup>v</sup>); Sc. V. 1-379 (ff. 67<sup>v</sup>-80<sup>v</sup>).

Teocriti *Idyllia*; Moschi *Idyllia*.

Rostagno-Festa, Indice, S. 10\*.-                      Derenzini, Tradizione, S. 135-136; Livadaras, Ἱστορία, S. 235 (Nr. 147); Schultz, Sch. Überlief., S. 9; West, Th. 13; West, Op. S. 169.-                      Gallavotti, Theocritus, S. 254.

**Laurentianus Conv. Soppr. 158**

14. Jh.                      Papier                      ff. V, 161, IV'                      221x146 mm

Rzach: L; West (Th.): L; West (Op.): ψ<sub>15</sub>.

Op. (ff. 1-26); Th. (ff. 27-49); Sc. (50-61).

Excerpta de tragoedia; Teocriti *Idyllia*; Dionysii Alexandrini *Orbis descriptio*; Excerpta ex Prophetis et Proverbiis; Excerpta de grammaticis.

Besitzernotiz in der Form eines Monocondyliions auf fol. 120<sup>v</sup> (Νικηφόρου Καλλίστου τῆ ..... ἀγίων). Die Handschrift gehörte der Badia Fiorentina im 15. Jh. (Nr. 48 im Katalog) und wurde dem Baron von Schellersheim im 19. Jh. während der französischen Besetzung anvertraut.

Rostagno-Festa, *Indice*, S. 23\*.- Derenzini, *Tradizione*, S. 137; Di Gregorio III S. 395-399; Kothe, *Hesiodpflug*, S. 1-26; Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 163-166, 197, 236 (Nr. 149); Schultz, *Sch. Überlief.*, S. 9; West, *Th.* 20; West, *Op.* S. 169.- Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 116, 382.- Blum, *Badia Fiorentina*, S. 10, 159 (Nr. 48); V.-G., S. 339.

## GLASGOW LIBRARY OF THE HUNTERIAN MUSEUM

**Hunterianus U. 6. 11**

15. Jh., 2. Hälfte Papier ff. V, 64, V' 216x166 mm

Op. (ff. 1-25); Th. (ff. 26-55<sup>v</sup>); Sc. (ff. 56-64<sup>v</sup>).

Der Kopist ist <Georgios Tribizias>. Exlibris von Caesar de Missy in London 1748 auf f. 1 unten.

Young-Henderson Aitken, S. 235; Cunningham, *Summary Catalogue*, S. 12, Nr. 45.- Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 222 (Nr. 7); West, *Th.* 50.

## HEIDELBERG UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

**Palatinus 18**

14. Jh. Bombyzin ff. 264 in-fol

Op. (ff. 148-227); Sc. (ff. 227<sup>v</sup>-239).

Nicephori Basilacae *Monodia in fratrem bello Siculo interemptum*; Eugeniani *Oratio funebris in magnum Drungarium Stephanum Comnenum*; Lycophronis *Casandra*; Aeschylī *Prometheus, Septem contra Thebas, Persae*; Euripidis *Hecuba*.

Stevenson, S. 9-10.- Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 228 (Nr. 73); Schultz, *Sch. Überlief.*, S. 10.- Boissevain, *Dio Cassius Bd. I S. LVIII*; Criscuolo, *Niceforo Basilace*, S. 33-36; Každan, *Niketas Eugenianos*, S. 102; Krumbacher, *Geschichte*, S. 764 Anm. 3

LEIDEN UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK

**Vossianus Q 59**

15.-16. Jh., Papier ff. II, 179, II' 210x150mm

Livadaras: S.

Sc. (ff. 91-99);Th. V. 1-5 (f. 99<sup>v</sup>).

Excerpta ex Aristotelis libro Ethicorum Nicomachorum; Orphei Argonautica, Hymni; Procli Hymni; (Pythagorae) Carmen aureum; Callimachi Himni; Quinti Smyrnaei Versus in XII labores Herculis; Musaei Hero et Leander; (Phocylidis) Sententiae; Arati Phaenomena; Nicandri, Theriaca, Alexipharmaca; Phanoclis Carmen; Susarionis Comici Fragmentum; Homeri Ilias IX, 527-532.

Früher im Besitz von Pierre-Michon Bourdelot (Bestizernotiz auf f. 3).

Meyier, Codices Vossiani, S. 175-178; Meyier, Pierre Bourdelot, S. 257-259.- Livadaras, 'Ιστορία, S. 245 (Nr. 263).- Eleuteri, Museo, S. 25; Martin, Phénomènes d' Aratos, S. 235; Pfeiffer, Callimachus Bd. II, S. LIX.

LONDON BRITISH MUSEUM

**Burney 109**

14. Jh., 2. Hälfte Papier ff. III, 165 11x7 inches

Sc. V. 1-134 (ff. 25-27);Op. (f. 28-42<sup>v</sup>).

Pindari Olympia, Pithia, Nemea, Isthmia; Theocriti Idyllia.

Notizen von der Hand des <Andronikos Kallistos> auf f. 24<sup>v</sup>. Die Handschrift gehörte dem Kardinal Ioannes de Salviatis.

Thompson, S. 171 (Nr. 24).- Livadaras, 'Ιστορία, S. 222 (Nr. 11);  
West, Op. S. 184.- Gallavotti, Theocritum, S. 253 Anm. 1; Irigoin,  
Pindare, S. 394-395.- Repertorium I, S. 35.

**Harley 5724**

14.. Jh.,                      Papier                      ff. 218                      in-fol

Rzach: I

Sc. (ff. 33-43).

Euripidis *Hecuba*; Demetrii Moschis *Prophetica Oratio*; Xenophontis *Apologia Socratis*, *Agésilas*, *Hiero*; Demosthenis *Olynthiaca*, *Philippicae*, *De Pace*, *De Haloneso*, *De Chersoneso*; *Luciani Varia*.

Die Handschrift gehörte der Jesuiten-Schule von Agen in Frankreich.

Catalogue Harleian, S.290.-                      Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 222 (Nr. 12);  
Russo, S. 44; Rzach, S. 597.-                      Wright, *Fontes Harleiani*, S. 47.

MADRID      BIBLIOTECA NACIONAL

**Matritensis 4607**

1458-65                      Papier                      ff. V, 154                      320x235 mm  
ff. 54-66: 14. Jh.

West (Th.): U.

Op. (ff. 54<sup>v</sup>-75<sup>v</sup>); Th. (ff. 80-113); Sc. (ff. 116-131); Procli *Scholia in Op.* (ff. 4-48); I. Pediasimi *Scholia Paraphrastica in Sc.* (ff. 51<sup>v</sup>-53<sup>v</sup>).

Teocriti *Idyllia*; Moschi *Epitaphium Bionis*, *Europa*, *Amor fugitivus*.

Geschrieben von Konstantinos Laskaris (Besitzervermerk auf f. 153<sup>v</sup>); ff. 54-66 wurden von einer älteren Hand geschrieben und von Laskaris annotiert.

De Andrés, *Biblioteca Nacional*, S. 108-111.-                      Di Gregorio I, S. 20-21;  
Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 231 (Nr. 103); Schultz, *Sch. Überliefer.*, S.11; West,  
Th. 3; West, *Op.* S. 175.-                      Bühler, *Europa*, S. 3; Gallavotti, *Planude e*  
*Moscopulo*, S. 57-59; Gallavotti, *Theocritus*, S. 283.-                      Fernández  
Pomar, *Láscaris*, S. 230; V.-G., S. 244.

## MAILAND BIBLIOTECA AMBROSIANA

**Ambrosianus B 75 sup.**

15. Jh.                      Pergament                      ff. I, II (chart.), 129                      222x150 mm

Op. (ff 83<sup>v</sup>-99<sup>v</sup>); Th. (ff. 100-119); Sc. (ff. 119<sup>v</sup>-129).

Teocriti Epigrammata, Idyllia, Syrinx; Moschi Megara, Epitaphius Bionis, Europa; Bionis Epitaphius Adonis, Epithalamium Achillis et Deidameiae; Dosiadis Ara; Holoboli Rhetorica expositio metrorum verborumque Theocriti Syringis; (Iohannis Pediasimi) In Syringem expositio; Holoboli Rhetorica expositio in (Simmiae) Securim; Simmiae Ovum; Carmina aeolica.

<Ioannes Skoutariotes> ist der Kopist der Folien 11-33<sup>v</sup> und 84-128<sup>v</sup>. Nach der Eintragung auf f. II<sup>v</sup> gehörte die Handschrift dem Kardinal Federico Borromeo. Olgiatus hat sie im Jahr 1603 eingesehen.

Martini-Bassi, S. 116-117 (Nr. 104).-                      Livadaras, ' Ιστορία, S. 237 (Nr. 159); Schultz, Sch. Überliefer., S.12; West, Th. 33; West, Op. S. 184.-  
Bühler, Europa, S. 4; Gallavotti, Theocritus, S. 287 ff.; Gow, Theocritus, S. XXXVII; Irigoin, Rez. Smutny, S. 57-62.-

**Ambrosianus D 15 sup.**

vor 1481                      Papier                      ff. II, 137                      214x153 mm

Op. (ff 5<sup>v</sup>-35); Th. (ff. 37<sup>v</sup>-70); Sc. (ff. 77-94<sup>v</sup>); Procli Excerpta ex *Prolegomenis et scholiis in Op.* (ff. i, 4<sup>v</sup>-5).

Aristaeneti Epistula I, 1; In Lacedemonios qui in pugna ad Thermopylas occubuerunt epigrammata; Nomina X oratorum, Menses Atheniensium, Aegyptiorum, etc; Excerptum ex Iohanne Damasceno; Cycli solares; Solonis Elegia; Democratis Sententiae; (Pythagorae) Carmen aureum; Pseudophocilidea; Mihaelis Pselli Excerpta; Gorgiae Encomium Helenae.

Subscriptio des Kopisten, Michael Souliardos, auf f. 96<sup>v</sup>, aber er hat nur die ff. 2<sup>v</sup>-3, 64<sup>r-v</sup> und 72-76<sup>v</sup> geschrieben. Besitzervermerk von Iohannes Vicentius Pinelli auf f. I<sup>v</sup>.

Martini-Bassi, S. 235-237 (Nr. 218).-                      Di Gregorio II, S. 204-206;  
Livadaras, ' Ιστορία, S. 237 (Nr. 161); Pertusi, Scholia Vetera, S. XIII;  
Russo, Postilla, S. 214, Anm. 1; Schultz, Sch. Überliefer., S.12; West, Th. 61.-  
Derron, Pseudo-Phocylide, S. 243 (Nr. 75); Stolpe, Gorgias, S. 57;  
Young, Theognis, S. 25.-                      V.-G., S. 319.

**Ambrosianus E 39 sup.**

15.-16. Jh.            Papier                    ff. IV, 158                    211x160 mm

Sc. (ff. 34-44<sup>v</sup>); Th. V. 1-840 (ff. 45-74<sup>v</sup>).

Orphei Argonautica; Lexicon; Musaei Hero et Leander V. 1-111.

Die Handschrift gehörte Luca Bonfiglio (Besitzernotiz auf f. 148<sup>v</sup>) und wurde 1603 in Padua vom Kardinal Federico Borromeo gekauft.

Martini-Bassi, S. 315-316 (Nr. 383).-            Livadaras, ' Ιστορία, S. 237 (Nr. 162); Schultz, Sch. Überliefer., S.12; West, Th. 62.-            Eleuteri, Museo, S. 15.

**Ambrosianus G 32 sup.**

13. - 14. Jh.            Papier                    ff. II, 123, II'                    186x129 mm

Livadaras: Y; West (Op.): ψ<sub>5</sub>.

Op. (ff 63-105); Sc. (ff. 108-123).

Teocriti Idyllia; Varia astronomica; Gregorii Nazianzani Versus iambici acrostichi secundum XXIII alphabeti litteras.

Die Kopisten sind Φίλιππος ὁ Φερουφῖνος (Subscriptio auf f. 107<sup>v</sup>) und Ιωάννης ὁ Πλακεντῖνος (Subscriptio auf f. 123<sup>v</sup>). Auf f. 108 hat <Konstantinos Laskaris> die ersten 17 Verse des Scutum hinzugefügt. Vom Kardinal Federico Borromeo für die Biblioteca Ambrosiana erworben (Eintragung auf f. I).

Martini-Bassi, S. 464-466 (Nr. 390).-            Livadaras, ' Ιστορία, S. 237 (Nr. 163); Schultz, Sch. Überliefer., S.12-13; West, Op. S. 168, 171.- Gallavotti, Theocritus, S. 245; Gow, Theocritus, S. XXXVII; Wendel, Sch. Theocritum, S. X.

**Ambrosianus H 22 sup.**

15. Jh.                    Papier                    ff. I, 370                    212x148 mm

Op. (ff 22-45); Sc. (ff. 84-93).

Manuelis Philae Carmina; Pontii Pilati Epistula ad Tiberium; Tiberii Responsio; De fructu quem lectio librorum sanctorum affert; De septem hominis aetatibus; Rufi Ephesii De nominibus partium corporis humani; Maximi Confessoris Interrogationes et responsiones; Epigrammata varia; Formulae epistularum; Constatini Lascaris De spiritibus; Palladae Epigramma; Theocriti Idyllia; Constantini Lascaris Grammatica; (Pythagorae) Carmen aureum; (Phocylidis) Sententiae; Oracula sibyllina; Differentia vocum animalium; Michaelis Pselli Iambi in virtutes et vitia; Aenigma Sphingis; Iohannis Tzetzae *καρκῖνοι*; Leonis rhetoris *καρκῖνοι*; Marci Musuri Iambi; Apollonii Rhodii Argonauticorum libri I et II; (Hephaestionis) De metris; (Homeri) *Batrachomyomachia*; Quaedam De metris; De vita et poesi Homeri; Homeri Iliadis libri I-III.

Besitzervermerk auf dem inneren Einband vorne: ΝΙΚΟΛΑΟΥ καὶ τῶν ὄντων φίλων; die Handschrift gehörte Iohannes Vincentius Pinelli.

Martini-Bassi, S. 505-545 (Nr. 426).- Livadaras, 'Ιστορία, S. 237 (Nr. 164); West, Op. S. 184.- Derron, Pseudo-Phocylide, S. 243 (Nr. 77).

### Ambrosianus C 222 inf.

13. - 14. Jh.            Bombyzin            ff. II, 362 (+36b)    350x256 mm

Rzach: D; Solmsen: J; West (Op.):ψ<sub>6</sub>.

Sc. (ff. 176-180); Op. (ff 222-252<sup>v</sup>).

Aeschylus *Septem contra Thebas* V. 67-470; Tractatus metrici varii; Aeschylus *Persae*; Aristophanis *Plutus*, *Nubes*, *Ranae*, *Equites* V. 1-5, *Aves* V. 1-2; Lycophronis *Alexandra*; Pindari *Olympia*; Excerpta grammatica varia; Excerpta varia ex Herodiano, ex Hesiodo, ex Pythagora, ex Plutarco, etc.; Oppiani *Halieutica*; Dionysii Periegetae *Orbis descriptio*; Theocriti *Idyllia*; Symmiae Rhodii *Carmina figurata*.

Die Handschrift gehörte Georgio Merula und später Bartholomeus Chalci und seinen Erben (Besitzernotiz auf f. I<sup>v</sup>).

Martini-Bassi, S. 984-990 (Nr. 886).- Livadaras, 'Ιστορία, S. 237 (Nr. 171); Russo, S. 596; Rzach, S. 39-40; Schultz, Sch. Überliefer., S.13; West, Op. S. 168, 171.- Alpers, Theognostos, S. 10; Benedetti, Euctenio e Oppiano, S. 87-90; Defradas, Deuxieme Olympique, S. 134; Fajen, Halieutika, S. 14 (Nr. 1); Gallavotti, Theocritus, S. 244; Irigoien, Pindare, S. 239-241, 244, 246; Keil, Iohannis Tzetzae Scholion, S. 108; Schroeder, Pindarica, S. 277; Tsavari, Denys le Périégète, S. 125, 356; Turyn, Aeschylus, S. 37 ff., bes. 38 Anm. 47; Turyn, Pindarus, S. 9; Wendel, Sch. Theocritum, S. VI; West, Aeschylus, S. 333-334- Wattenbach, Specimina, S. 15-16, Tf. 29; Wilson, Scholars of Byzantium, S. 225.

## MODENA BIBLIOTECA ESTENSE

**Mutinensis α T 9, 14**

1460-1470            Papier            ff. III, 268            216x150 mm

Russo: Z; West (Th.): Z.

Th. V. 1-91 (ff. 65-98); Sc. (ff. 99-115<sup>v</sup>).

*Lycophronis Alexandra*; *Pindari Pythia, Nemea*.

Der Kopist der ganzen Handschrift ist <Andronikos Kallistos>, und sie gehörte erst Giorgio Valla (ausradierter, aber lesbarer Besitzervermerk auf f. III<sup>v</sup>) und später Alberto Pio Carpensis (Subscriptio auf demselben Folium).

Puntoni, *Indice*, S. 332-333 (Nr. 51).-            Di Gregorio III, S. 383-386;  
Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 238 (Nr. 174); Russo, S. 46-48; Russo, *Postilla*, S.  
213-214; Schultz, *Sch. Überliefer.*, S.14; West, *Th.* 38.-            Irigoin,  
Pindare, S. 286; Martin, *Sch. Aratum*, S. XI; Turyn, *Pindarus*, S. 49.

**Mutinensis α N 5, 9**

15. Jh.            Papier            ff. 65            271x200 mm

Op. (ff 2-17); Th. (ff. 17<sup>v</sup>-35<sup>v</sup>); Sc. (ff. 36-45<sup>v</sup>).

Von Giorgio Valla geschrieben (Subscriptio auf f. 51).

Puntoni, *Indice*, S. 376-377 (Nr. 121).-            Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 238  
(Nr. 177); Schultz, *Sch. Überliefer.*, S.14; West, *Th.* 6.-            Bernardinello,  
*Autografi*, 42; Harlfinger, *Schriftstile*, S. 341, S. 162 Abb. 41; V.-G., S. 71.

## MOSKAU GOSUDARSTVENNYI ISTORICESKIJ MUZEJ

**Mosquensis 404 (Vladimir 469)**

15.Jh., 2. Hälfte-            Pergament            ff. 91            181x122/3 mm  
16. Jh., Anfang



Op. (ff 11<sup>v</sup>-39); Sc. (ff. 39-57<sup>v</sup>); Th. V. 3-51 (ff. 58-91<sup>v</sup>); Procli *Praefatio ad Opera* (ff. 1-11); I. Pediasimi *Herculis Labores* (ff. 57<sup>v</sup>-58).

Im 16. Jh. Eigentum des Philosophen und Arztes Giovanni Baptista Rasario (Eintragung seines Namen auf f. 1). Die Handschrift gehörte später zur Sammlung des Maximos Margunios, die nach seinem Tod im Jahr 1602 im Iberon Kloster aufbewahrt wurde. Im Jahr 1654 wurde die Sammlung verkauft, und Arsenii Suchanov brachte die Handschrift nach Moskau (Vermerk auf f. 1).

Foncič, Katalog, S. 154.- Livadaras, Ἱστορία, S. 247 (Nr. 274);  
Schultz, Sch. Überliefer., S.15; West, Th. 24.- Fonkič, Hesiod Hss., S.  
167-168; Fonkič, Margunios, S. 142, 150-151.

### Mosquensis 297 (Vladimir 470)

15. Jh., 2. Hälfte Pergament ff. II, 56 225x161 mm

Op. (ff 1-19<sup>v</sup>); Sc. (ff. 20- 30<sup>v</sup>); Th. (ff. 31-54).

Der Kopist der ganzen Handschrift ist <Ioannes Skoutariotes>, und sie ist in Florenz entstanden. Ihre Geschichte läßt sich nicht weiter als bis ins 17. Jh., in dem sie sich im Iberon Kloster befand, verfolgen.

Fonkič, Katalog, S. 155.- Livadaras, Ἱστορία, S. 246 (Nr. 273); West,  
Th. 32.- Fonkič, Hesiod Hss., S. 169.

### MÜNCHEN BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

#### Monacensis gr. 283

16. Jh., 1. Hälfte Papier ff. VII, 268 (+46a- 260x180 mm  
b; 57 a-e; 70 a-c;  
140 a-c), IV'

Th. (ff. 1-46<sup>v</sup>); Sc. (ff. 47-57); I. Pediasimi *Scholia Paraphrastica in Sc.* (ff. 58-66<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 67-70).

Dionisii Periegetae *Orbis Descriptio*; Eustathii Diaconi *Commentarius in Dionysii Periegetae Orbis Descriptionem*.

Die Handschrift gehörte Johannes Albertus Widmestadius (Eintragung auf f. I unten).

Hardt, *Catalogus*, Bd. III s. 189-192.- Di Gregorio III, S. 403-405;  
 Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 228 (Nr. 77); Schultz, *Sch. Überliefer.*, S.16; West,  
 Th. 63.- Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 133, 327.

## NEAPEL BIBLIOTECA NAZIONALE

**Neapolitanus II D 4 (Cyrillus 166)**

13. Jh., 2. Hälfte Bombyzin ff. 242 (+239a; 245x170 mm  
 -150-159, 212)

Sc. (ff. 54-60).

Licophonis *Cassandra*; Dionisii Periegetae *Orbis Descriptio*; Theodori Prodrumi *Carmina*; Leonis Sapientis *Cantilena Compunctionis*; (Phocylidis) *Carmina*; Nicephori Patriarchae *Onirocritica*; Oppiani *Halieuticorum Fragmentum*.

Eugeneianos Ioannas ist der Kopist der ff. 77<sup>v</sup>-112 (Subscriptio auf f. 102). Die Handschrift gehörte Aulo Giano Parrasio, der sie kurz vor seinem Tod Antonio Seripando (Besitzervermerk auf f. 242<sup>v</sup>) schenkte. Sie wurde im Kloster San Giovanni in Carbonara in Neapel aufbewahrt.

Cyrillus, *Catalogus*, S. 155-159.- Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 238 (Nr. 179); Russo, *Postilla*, S. 213 Anm. 6.- Derron, *Pseudo-Phocylide*, S. 243 (Nr. 88); Eleuteri, *Museo*, S. 17, 152; Fajen, *Halieutika*, S. 22, 64 ff; Hörandner, *Prodromos*, S. 156; Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 136, 273.

## OLMÜTZ STATNI VEDECKA KNIHOVNA

**Olomucensis M 79**

15. Jh., 2. Hälfte Papier ff. I, 176 233x158 mm

Sc. (ff. 1-12); Op. (ff. 21<sup>v</sup>-70<sup>v</sup>); Th. V. 1-1020 (ff. 90-114<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 12<sup>v</sup>-17); I. Tzetzae *Prolegomena in Op.* (ff. 17<sup>v</sup>-19<sup>v</sup>); I. Philoponi *Scholia in Op.* (ff. 71-77); I. Tzetzae *Scholia Mythologica in Op.* (ff. 77<sup>v</sup>-89); *Scholia vetera in Th.* (ff. 115-130); I. Galeni *Allegoria in Th.* (f. 131).

Varia grammatica et metrica; Excerpta ex Longi Daphne et Chloe; Excerpta ex Achillis Tatii Leucippe et Clitophonte; Varia historica.

Der Kopist ist <Demetrius Tribolis>.

Olivier-Monégier du Sorbier, Catalogue, S. 22-31.- Di Gregorio I S. 18-19; Livadaras, Ἱστορία, S. 248 (Nr. 284); Pertusi, Scholia Vetera, S.X; Rzach, S. 624; Schultz, Sch. Überliefer., S.17; West, Th. 53; West, Op. S. 184.

OXFORD BODLEIAN LIBRARY

**Bodleianus Class. e 17**

1521                      Papier                      ff. XX, 207                      210x150 mm

Th. (ff. 116-161<sup>v</sup>); Sc. (ff. 162-179<sup>v</sup>); I. Tzetzae *Prolegomena in Op.* (ff. 1-115<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Scholia Paraphrastica in Th.* (ff. 180-191<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 192-199).

Iohannis Tzetzae Scholia in Lycophronis Cassandram.

Der zweite Teil der Handschrift (ff. 154 - Ende) wurde von Jacobo Baptista Rizzo (datierte Subscriptio auf f. 199<sup>v</sup>) geschrieben. Besitzervermerk von Nikolaus Petreius Kerkyraius.

Madan, S. 43 (Nr. 31371).- Di Gregorio III, S. 405-407; Livadaras, Ἱστορία, S. 223 (Nr. 21); West, Th. 60.- Repertorium I, 145; V.-G., S. 152.

PALERMO BIBLIOTECA COMUNALE

**Parnomitanus 2 Qq A 75**

15. Jh.                      Papier                      ff. 167                      210x152 mm

Livadaras: X; West (Th.): W.

Th. (ff. 1-32); Sc. (ff. 33-47).

Arati Phaenomena; Prognostica; Gregorii Nazianzeni et Basilii Magni Epistulae; Epistularium Graecum.

Subscriptio des Schreibers, Antonius Sicelus, auf f. 84. Besitzervermerke von Nicolaus Parrinus Palatii Adriani (f. 49) und Antonius Glaviani (f. 86<sup>v</sup>).

Mioni, Catalogo, S. 271-273.- Di Gregorio III, S. 408 Anm. 48; Livadaras, Ἱστορία, S. 239 (Nr. 187); West, Th. 14.- Martin, Sch. Aratum, S. IX.- V.-G., S. 39.

## PARIS BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

**Parisinus gr. 2551**

15. Jh., 2. Hälfte Papier ff. V, 203, III' 207-145 mm

Sc. (ff. 149-152); Th. (ff. 168-176).

Septem Graecorum prophetiae; Herodiani Opusculum de figuris orationis; Anonymi regulae grammaticae de verbis; Gregorii Hierosolymitani Antirrheticorum adversus Beccum cap. XXXVI; Georgii Scholarii Ad Machumetem epistola de fide; Euclidis Epigramma geometricum; Palladae Epigramma; Tryphonis grammatici Fragmentum de tropis; Pindari Olympia; Phranudi Commentarius de natura Deorum; Dionysii Halicarnassei Liber de verborum compositione; Aristotelis Poetica; Anonymi opusculum de figuris rhetoricis; Aristotelis Oeconomicorum libri II; (Aristotelis) Ad Philippum, Alexandrum, Olympiadem incredibilibus historiis; Philostrati Fragmentum De epistolico caractere; Varia epistolarum genera; Procli Diadochi Fragmentum De epistolico caractere; Michaelis Pselli Grammatica, versibus politicis; Anonymi Explicatio vocum difficiliorum in S. Pauli epistolis occurrentium; Lexicon Hesiodi; Michaelis Pselli Versus; Pseudo-Zonarae lexicon; Moschi Idyllion IV; Bionis Fragmentum Epitaphii; Sybillae Erythrae versus; Theognidis Sententiae; (Pythagorae) Carmen aureum; (Phocylidis) Poema; Nonni Explicatio historiarum quarum meminit S. Gregorius Nazianzenus in oratione funebri in S. Basilium.

In Besitz der Bibliothèque Royale in Fontainebleau seit 1550 (Alte Signatur: reg. 3233). Inhaltsverzeichnis von Konstantin Paleocappa und Nr. 250 in seinem Inventar.

Omont, Inventaire III, S. 2-3.- Livadaras, 'Ιστορία, S. 224 (Nr. 37); West, Th. 56.- K. Alpers, Oros 29, Nr. 69; Derron, Pseudo-Phocylide, S. 244 (Nr. 101); Festa, Mythographi graeci III, 2, S. VIII; Irigoin, Pindare, S. 434 (Nr. 40); Irigoin, Scholies Pindare, S. 88 ff.; Krafft, Cornutus, S. 109; Lobel, Poetics, S. 38; Victor; Ökonomik, S. 16 (Nr. 15); West, Tryphon, S. 233 ff.; Young, Theognis, S. 30.

**Parisinus gr. 2678**

16. Jh. Papier ff. II, A-C, 199, I' 275x198 mm

Op. V. 160-206 (f A<sup>r-v</sup>); Th. (ff. 41-66); Sc. (ff. 71-88<sup>v</sup>).

Orphei Argonautica; (Pythagorae) Carmen aureum; (Phocylidis) Carmen; Chionis Epistulae; Luciani Liber de conscribenda historia; Anonymi opusculum de tropis rhetoricis; Gregorii Corinthii Liber de dialectis; Anonymi opusculum de pronomibus; Isocratis Oratio ad Nicoclem.

<Michael Apostolios> ist der Schreiber des Folium A, das ursprünglich einer anderen Handschrift gehörte und später miteingebunden wurde. Der Codex gehörte Giovanni Francesco d' Asola und wurde mit einem großen Teil seiner Sammlung von der königlichen Bibliothek in Fontainebleau (alte Signatur Fontabl.-Reg. 2791) 1542 erworben.

Omont, Inventaire III S. 25.- Livadaras, Ἱστορία, S. 225 (Nr. 39);  
West, Th. 9; West, Op. S. 184.- Drerup, Isocrates, S. XXIX; Hermann,  
Orphica, S. XXXIII; Homeyer, Lukian, S. XXIX.

### Parisinus gr. 2708

15. Jh.                      Papier                      ff. III, 300, III'                      286x207 mm

Rzach: O

Th. (ff. 1- 17<sup>v</sup>); Sc. (ff. 18-26); Op. (ff. 41<sup>v</sup>-55<sup>v</sup>); *Scholia vetera in Th.* (ff. 26-41); Manuelis Moschopulis *Scholia in Op.* (ff. 55<sup>v</sup>-84); I. Galeni *Scholia in Th.* (ff. 85-114); Procli *Scholia in Op.* (ff. 114-164).

Eustathii Diaconi Commentarius in Dionysii Peiegetae orbis descriptionem; Dionysii Periegetae Orbis descriptio.

Der Kopist der ganzen Handschrift ist <Georgios Alexandrou>.

Omont, Inventaire III, S. 22-31.- Di Gregorio II S. 206; III S. 387-393;  
Livadaras, Ἱστορία, S. 225 (Nr. 41); Pertusi, Scholia Vetera, S.IX; Rzach,  
S. 620; Russo, S. 45; Schultz, Sch. Überliefer., S. 20; West, Th. 17; West,  
Op. S. 167 Anm. 2, 184.- Diller, Strabo, S. 195; C. Müller, Cod.  
Dionysii et Eustathii S. XXXIII (Nr. 11); Tsavari, Denys le Périégète, s. 148,  
195.- Repertorium II, 72.

### Parisinus gr. 2763

15. Jh.                      Papier                      ff. I, 245 (-91; 219x156 mm  
+117bis)

Op. (ff. 148<sup>v</sup>-167); Sc. (ff. 167-178); Th. (ff. 180-202); Procli *Praefatio ad Op.* (143-144); I. Pediasimi *Herculis Labores* (f. 179).

Orphei Argonautica, Hymni; Procli Hymni; Callimachi Hymni; (Homeri) Hymni; Moschi Amor fugitivus; Musaei Hero et Leander; Theocriti Idyllia.

Omont, Inventaire III, S. 37.- Livadaras, Ἱστορία, S. 225 (Nr. 43);  
 Pertusi, Scholia Vetera, S.XIII; Schultz, Sch. Überliefer., S.20; West, Th. 21;  
 West, Op. S. 184.- Eleuteri, Museo, S. 2; Gallavotti, Planude e  
 Moscopulo, S. 49, ff.; Gallavotti, Theocritus, S. 280; Janko, Orpheus Ms., S.  
 519; Pfeiffer, Callimachus, S. LXIII; Sicherl, Marsilio Ficino, S. 53; Smiley,  
 Callimachus II S. 112; Vogt, Procli Hymni, S. 7 (Nr. 20).

### Parisinus gr. 2772

14. Jh., 1. Hälfte Papier ff. VI, C-D+165, IV' 199x154 mm

Rzach: G.

Op. (ff. 1-44); Sc. (ff. 45-64<sup>v</sup>); Th. (ff. 65-103<sup>v</sup>); *Scholia vetera in Th.* (ff. 104-112<sup>v</sup>).

Dionysii Periegetae *Orbis Descriptio*.

Der Kopist ist ein gewisser Ιωάννης, der auf f. 44 die Handschrift subskribiert hat. Sie gehörte dem Humanisten Guarino Veronese (Besitzervermerk auf ff. C und 165<sup>v</sup>).

Omont, Inventaire III, S. 38.- Di Gregorio III S. 399-400; Livadaras, Ἱστορία, S. 225 (Nr. 45); Russo, S. 44; Rzach, S. 596; Schultz, Sch. Überliefer., S.21; West, Th. 29; West, Op. S. 184.- Müller, Cod. Dionysii et Eustathii, S. XXXIII (Nr. 8); Tsavari, Denys le Périégète, S. 154, 267.- Diller, Palla Strozzi and Guerino, S. 319; PLP, Nr. 8533; Repertorium II, 273; V.-G., S. 212.

### Parisinus gr. 2773

14. Jh. Pergament ff. II, 103 (+54<sup>b</sup>, 191x146 mm  
93<sup>b</sup>) II'

Rzach: F; West (Op.): φ<sub>8</sub>.

Op. (ff. 8-90); Sc. V. 1-307 (ff. 91-102).

Omont, Inventaire III, S. 38.- Colonna, L' esemplare Φ degli Erga, S. 23; Livadaras, Ἱστορία, S. 225 (Nr. 46); Russo, S. 40; Rzach, S. 596; Schultz, Sch. Überliefer., S.21; West, Op. S. 177.

### Parisinus gr. 2776

15. Jh., 3. Viertel Papier ff. V, 121 203x151 mm

Op. (ff. 1-50<sup>v</sup>); Sc. (ff. 51-74<sup>v</sup>); Th. (ff. 75-119<sup>v</sup>)

Der Schreiber wurde als <Antonius Urceus> von Montfaucon identifiziert.

Omont, Inventaire III, S. 39.- Livadaras, Ἱστορία, S. 226 (Nr. 49);  
Schultz, Sch. Überliefer., S.22; West, Th. 10; West, Op. S. 184.-  
Montfaucon, Paleogr. Gr. S. 95; V.-G., S. 434; Young, Theognis, S. 18 ff.

### Parisinus gr. 2833

15. Jh., Pergament ff. VIII, 214, 236x148 mm  
+214<sup>a-e</sup>

Op. (ff. 97-114); Sc. (ff. 115<sup>v</sup>-127); Th. (ff. 128-150); Procli *Praefatio ad Op.*  
(ff. 92-93); I. Peditasimi *Herculis Labores* (f. 127<sup>v</sup>).

Theocriti *Idyllia*; Moschi *Amor fugitivus*; Musaei *Hero et Leander*; Dionysii  
*Periegetae Orbis descriptio*; Theognidis *Sententiae*; (Phocylidis) *Carmina*.

Die Handschrift wurde von <Demetrios Damilas> geschrieben. Auf f. 1  
(Anfang der Theokrit-Idyllien) Miniatur in der ersten Initiale, die  
wahrscheinlich den Besitzer der Handschrift, den Kardinal Niccolò Ridolfi,  
darstellt.

Omont, Inventaire III, S. 47.- Di Gregorio III S. 400; Livadaras,  
Ἱστορία, S. 226 (Nr. 53); Pertusi, Scholia Vetera, S.XIII; Russo, S. 44;  
Rzach, S. 613; Schultz, Sch. Überliefer., S.22; West, Th. 22; West, Op. S.  
184.- Derron, Pseudo-Phocylide, S. 245 (Nr. 108); Eleuteri, museo, S.  
11-12, 156; Gallavotti, Planude e Moscopulo, S. 49-50; Gallavotti,  
Theocritus, S. 280, 282; Janko, Orpheus Ms., S. 51; Müller, Cod. Dionysii et  
Eustathii S. XXXIII (Nr. 13); Tsavari, Denys le Périégète, S. 155, 380;  
Young, Theognis, S. 18 (Nr. 21).- Eleuteri, Museo, S. 174 Anm. 96;  
Repertorium II, 127.

### Parisinus gr. 2834

15. Jh., 2. H. Pergament ff. IV, 226, V' 218x129 mm

Op. (ff. 33-52<sup>v</sup>); Sc. (ff. 53-62<sup>v</sup>); Th. (ff. 63-83).

Theocriti *Idyllia*; Dionysii *Periegetae Orbis descriptio*; Pindari *Olympia*,  
*Pythia*, *Nemea*, *Isthmia*.

Omont, Inventaire III, S. 47.- Livadaras, Ἱστορία, S. 226 (Nr. 54);  
 West, Th. 30; West, Op. S. 184.- Gallavotti, Planude e Moscopulo, S.  
 53; Gallavotti, Theocritus S. 281; Irigoien, Pindarus, S. 395; Müller, Cod.  
 Dionysii et Eustathii, S. XXXIII (Nr. 14); Tsavari, Denys le Périégète, S. 157,  
 274; Turyn, Pindarus, S. 19.

**Parisinus gr. 2877**

16. Jh.                      Papier                      ff. I, 89                      206x138 mm

Th. (ff. 31-66); Sc. (ff. 71-89<sup>v</sup>).

Georgii Lapithae Carmina; Aenigmata; Formula pro atramento conficiendo.

<Georgios Tribizias> ist der Schreiber der ff. 31- 54<sup>v</sup> und <Demetrios  
 Moschos> schrieb die ff. 55-89<sup>v</sup>.

Omont, Inventaire III, S. 53.- Livadaras, Ἱστορία, S. 226 (Nr. 55);  
 West, Th. 46.- Repertorium II, 94 und 131.

**Parisinus Suppl. 652**

15. Jh.                      Papier                      ff.296                      220x145 mm

West (Th): X.

Sc. (ff. 48-55); Th. (ff. 59-73); I. Galeni *Allegoria in Th.* (ff. 74-93).

(Pythagorae) Carmen aureum; Isaaci Argyri Methodus geodaesiae et Patricii  
 Theorema; (Homeri) Batrachomyomachia; Anonymi Scholia in Arati  
 Phaenomena; Choricii rhetoris Oratio funebris Mariae matris Marciani,  
 episcopi Gazae, et Anastasii, episcopi Eleutheropolis; Arati Phaenomena et  
 Prognostica; Maximi Planudis et Nicolai Rhabdae Ars calculatoria secundum  
 Indos; Isaaci Argyri Problema caesaris Leonis; Nicolai Rhabdae Arithmetica  
 ad Georgium Khatzyce; Isaaci Argyri et Demetrii Cydoni Problemata;  
 Manuelis Moschopuli Tractatus de inveniendis numeris quadratis; Nicolai  
 Artavasdi Rhabdae Quaestiones arithmeticae; Aristotelis Politicorum libri X;  
 Oeconomicorum libri II; Iohannis Philoponi Tractatus de usu astrolabii;  
 Nicephori Gregorae Methodus conficiendi astrolabum; Hermetis Trismegisti  
 Iatromathematica ad Ammonem Aegyptium.

<Mathaios Kamariotes> schrieb die ff. 42-47, 148<sup>v</sup>, 203-272 und 273-296.  
 Die Handschrift wurde im Jahr 1844-45 von Minoides Mynas aus dem Osten  
 mitgebracht.



Omont, Inventaire III, S. 290.- Livadaras, ' Ιστορία, S. 227 (Nr. 62);  
Schultz, Sch. Überlief., S. 22; West, Th. 15.- .-Martin, Sch. Aratum, S.  
IX.- Harlfinger, Textgeschichte, S. 247-249; Repertorium II, 365;  
Saffrey, Matthieu Camariotès, S. 342-344.

### Parisinus Suppl. 663

**A.** 11. Jh., Ende Pergament ff. 75<sup>r-v</sup> 221x115 mm

Rzach: C; Solmsen: A.

Sc. V. 87-138 (ff. 75<sup>r-v</sup>).

**B.** 11. Jh., Ende Pergament ff. 1-64, 69, 72, 221/3x155 mm  
76-77

Rzach: B; Solmsen: B; West (Th): B.

Th. V. 72-145, 450-504 (ff. 69<sup>r-v</sup>, 72<sup>r-v</sup>); Sc. V. 75-298 (ff. 52<sup>r-v</sup>, 76-77).

(Homeri) *Batrachomyomachia*; *Fragmenta Iliadis epitomes librorum I-V, VII, X-XII, XVII-XX, XXII-XXIV*.

Die vom Athos stammenden Fragmente wurden von Minoides Mynas nach dem Westen gebracht. Sie wurden in Griechenland mit einer Papierlage ergänzt (ff. 65-68).

Omont, Inventaire III, S. 293.- Livadaras, ' Ιστορία, S. 227 (Nr. 63); Russo, S. 38-39; Rzach, S. 595-596; Sittl, Zur ältesten Hesiodüberlieferung, S. 352-362; West, Th. 1.-

### PERUGIA BIBLIOTECA AUGUSTA

#### Perusinus G 19

16. Jh. Pergament ff. 32 210x140 mm

Sc. (ff. 21-31<sup>v</sup>).

Aesopi *Fabulae*.

Subskriptio des Schreibers, Νόβελλος, auf f. I; lateinische Widmungsgedichte an Antonius Sarzanella auf f. I<sup>v</sup>.

Mioni, Catalogo, S. 310 (Nr. 430).- Livadaras, ' Ιστορία, S. 239 (Nr. 188).- V.-G-, S. 367.

## ROM BIBLIOTECA CASANATENSE

**Casanatensis 356**

13.-14. Jh.            Papier            ff. 86            260x180 mm

Rzach: K; Solmsen: R.

Th. (ff. 58<sup>v</sup>-73<sup>v</sup>); Sc. (ff. 82-86<sup>v</sup>).

Dionysii Periegetae *Orbis descriptio*; Arati *Phaenomena*.

Die ff. 2-3 wurden von <Georgios Moschos> geschrieben. Nach dem Vermerk auf f. 3<sup>v</sup> wurde die Handschrift 1492 auf Kreta gekauft.

Bancalari, S. 176-177.-            Di Gregorio II S. 189-191; Livadaras, 'Ιστορία, S. 240 (Nr. 196); Russo, S. 43; Rzach, S. 612; Schultz, Sch. Überlief., S. 23; West, Th. 43.-            Martin, Sch. Aratum, S. VII; Tsavari, Denys le Périégète, S. 196, 266.-            Repertorium I, 67.

## ROM BIBLIOTECA VALLICELLIANA

**Vallicellianus F 16**

15.- 16. Jh.            Papier            ff. II, 361 (+107\*. 226x161 mm  
144\*. 293\*)

Th. V. 421-1022 (ff. 132-154); Sc. (ff. 154<sup>v</sup>-173<sup>v</sup>); Op. (ff. 235<sup>v</sup>-244<sup>v</sup>); Manuelis Moschopuli *Comentaria in Op.* (ff. 61-101<sup>v</sup>)

Iohannis Damasceni De fide orthodoxa; Homerocentonis fragmenta; Aristophanis Acharnenses; Tzetzae Theogonia; Theognidis Sententiae; Matthaei Camariotae Fragmenta ex rhetorica; Gregorii Cyprii Elogium maris; Varia ecclesiastica.

Die Hand des <Andreas Donos> ist auf f. 193 belegt, und in einem Duktus, der des Schreibers <Konstantios> sehr ähnlich ist, wurden die ff. 45-101<sup>v</sup> und 108-186<sup>v</sup> geschrieben. Unter den Händen, die Texte ergänzen und Randnotizen hinzufügen, befinden sich Janos Laskaris (ff. 187-218<sup>v</sup> und 229<sup>v</sup>-234), Nicolás de la Torre (ff. 219-228<sup>v</sup> und 235<sup>v</sup>-286), und vielleicht Zacharias Kallierges und Markos Musurus.

Martini, S. 139-144.- Livadaras, Ἱστορία, S. 240 (Nr. 197); Schultz, Sch. Überlief., S. 24; West, Th. 58.- Young, Theognis, S. 26 (Nr. 38).- Meschini, Il Bar. gr. 123 e Làscaris, S. 70 Anm. 1; Repertorium II, 94 und 131.

## SALAMANCA BIBLIOTECA UNIVERSITARIA

**Salmanticensis M 243**

1494                      Papier                      ff. V, 244, III'                      215x140 mm

Th. (ff. 1-24<sup>v</sup>); Sc. (ff. 25-37).

(Pythagorae) Carmen aureum; Theognidis Sententiae; Pseudophocylidea; Euripidis Phoenissae; Pindari Olympia; Aristophanis Plutus, Nubes; Demosthenis Olynthiaca.

Die ff. 1-76<sup>v</sup> von der Hand des <Demetrios Damilas> geschrieben. Der Kopist der ff. 77-210 ist <Georgios Alexandrou>, der auch Randbemerkungen neben der Damilas-Abschrift hinzufügt. <Iohannes Rhosos> schrieb die ff. 232-244.

Tovar, S. 62-65.- Livadaras, Ἱστορία, S. 232 (Nr. 107); Schultz, Sch. überlief., S. 29; West, Th. 12.- Derron, Pseudo-Phocylide, S. 246 (Nr. 137); Young, Theognis, S. 17 (Nr. 16).

## SIENA BIBLIOTECA COMUNALE

**Senensis I, IX, 3**

15. Jh.                      Pergament                      ff. I, 69                      217x146 mm

Op. (ff. 1-17); Sc. (ff. 20-30); Th. (ff. 30-50).

Theocriti *Idyllia*.

Der Kopist ist <Ioannes Skoutariotes>. Besitzernotiz von G. Ciaccheri auf f. 1.

Mioni, Catalogo, S. 272.- Livadaras, Ἱστορία, S. 244 (Nr. 247); West, Th. 36.- Gallavotti, Theocritus, S. 275; Turyn, Aeschylus, S. 121.

## VATIKAN BIBLIOTECA APOSTOLICA VATICANA

**Vaticanus gr. 1332**

14. Jh. Bombyzin (ff. 16-23 ff. XXII, 230, VII' 248x164 mm  
Papier)

Livadaras: V<sup>0</sup>; West (Op.): φ<sub>11</sub>.

Op. (ff. 130-187); Th. (ff. 188-226); Sc. V. 1-112 (ff. 227<sup>v</sup>-230<sup>v</sup>); I. Tzetzae *Prolegomena in Op.* (ff. 125-129).

Euripidis *Phoenissae*; Sophoclis *Ajax*, *Electra*, *Oedipus tyrannus*; Aeschyli *Prometeus Desmotes*, *Septem contra Thebas*, *Persae*.

P. de Nolhac, *Fulvio Orsini*, S. 125, 164, 342 (Nr. 74).- Colonna, *L' esemplare Φ degli Erga*, S. 23; Di Gregorio II, S. 188-189; Livadaras, *Ιστορία*, S. 242 (Nr. 214); Löwe, *Scholion zu Th.*, S. 131; Schultz, *Sch. Überlief.*, S. 26; West, *Th.* 44; West, *Op.* S. 177-179.- Dawe, *Aeschylus Mss.*, S. 39; Defradas, *Deuxième Olympique*, S. 134; Kurtz, S. 28; Page, *Mss. of Aeschylus*, S. 237; Peppink, S. 155-159; Spranger, Nr. 164; Turyn, *Aeschylus*, S. 35-36; Turyn, *Euripides*, S. 359; Turyn, *Sophocles Mss.*, S. 1, Anm. 7, S. 37; Turyn, *Sophocles Tradition*, S. 161; West, *Aeschylus* S. 333-334.

**Vaticanus gr. 1469**

1495 Papier ff. I, 72, I' 240x170 mm

Op. (ff. 1-17); Th. (ff. 17<sup>v</sup>-37); Sc. (ff. 59<sup>v</sup>-71).

Dionysii Periegetae *Orbis Descriptio*.

Livadaras, ' *Ιστορία*, S. 242; West, *Th.* 26.- Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 179, 382.

**Vaticanus gr. 1825**

14. Jh., Anfang Papier ff. 56 210x145 mm

West (Op.): ψ<sub>14</sub>.

Op. V. 1-814 (ff. 162-179<sup>v</sup>); Th. (ff. 180-205<sup>v</sup>); Sc. (ff. 206-217<sup>v</sup>).

Theocriti *Idyllia*; Euripidis *Phoenissae*; Aristophanis *Plutus*, *Nubes*.

Canart, Codices, S. 240-250.- Livadaras, Ἱστορία, S. 242 (Nr. 220);  
Schultz, Sch. Überlief., S. 26-27; West, Op. S. 169-171.- Gallavotti,  
Planude, S. 299; Gallavotti, Theocritus, S. 247; Turyn, Aeschylus, S. 71;  
Turyn, Euripides, S. 359; Wendel, Sch. Theocritum, S. IX.

### Vaticanus gr. 1910

13.-14. Jh. Bombyzin ff. 176 (+167<sup>a</sup>) 288x235 mm

Livadaras: V; West (Op.): ψ<sub>8</sub>.

Op. (ff. 50-58<sup>v</sup>); Sc. V. 20-100, 170-210 (ff. 59-60).

Lycophronis Alexandra; I. Tzetzae De metris versibus politicis; Dionysii Periegetae Orbis Descriptio V. 470-1028, 1-1056; Arati Phaenomena; Eustathii Diaconi Commentarius in Dionysii Periegetae Orbis descriptionem.

Livadaras, Ἱστορία, S. 242 (Nr. 221); Schultz, Sch. Überlief., S. 27; West, Op. S. 169.- Diller, Strabo, S. 184; Martin, Sch. Aratum, S. X; Tsavari, Denys le Périégète, S. 182, 337, 384.

### Vaticanus gr. 2185

15. Jh., 3. Viertel Papier (ff. 1-2, 75-76 ff. 76, I' 283-201 mm  
Pergament)

Op. (ff. 11-33); Sc. (ff. 34-46<sup>v</sup>); Th. (ff. 47-73).

Geschrieben von <Konstantinos Tribolis>, mit autographischen Notizen des Besitzers Demetrios Rhaul Kabakes (Besitzervermerk auf f. 11).

Lilla, S. 94-101.- Livadaras, Ἱστορία, S. 242 (Nr. 223); West, Th. 188.-

### Vaticanus gr. 2237

15. Jh., Ende Papier ff. II, 212, II' 214x145 mm

Sc. (ff. 1- 7<sup>v</sup>, 211-212<sup>v</sup>); Op. (ff. 171-191<sup>v</sup>); Th. (ff. 192-210<sup>v</sup>).

Euripidis Hecuba, Orestes, Phoenissae; I. Tzetzae Versus de diversis generibus poeticis; Hephaestionis De metris.

<Demetrios Rhaul Kabakes> schrieb die ganze Handschrift außer den ff. 58-86. Die Handschrift gehörte dem Kardinal Ioannes de Salviatis (Besitzervermerk auf f. 1).

Livadaras, Ἱστορία, S. 242 (Nr. 224); Schultz, Sch. Überlief., S. 27; West, Th. 41.- Lilla, Excerpta di Strabone, S. 68 Anm. 1; Turyn, Euripides, S. 157.

### Vaticanus Barberinus 43.

15. Jh. Pergament ff. I, 134 (+59<sup>a</sup>) 192x125 mm

Sc. (ff. 1-13); Th. (ff. 13-38<sup>v</sup>)

Dionysii Periegetae Orbis Descriptio; Arati Phaenomena; Orphei Argonautica.

Subskriptio des Schreibers Franciscus Castiglioneus auf f. 67<sup>v</sup>.  
Besitzervermerk des Sohnes des Carolus Strozzae auf f. 1.

Capocci, S. 47-48; Seymour de Ricci, S. 86.- Livadaras, Ἱστορία, S. 243 (Nr. 228); West, Th. 35.- Martin, Phénomènes d' Aratos, S. 248, 254; Tsavari, Denys le Périégète, S. 194, 268.-

## VENEDIG BIBLIOTECA MARCIANA

### Marcianus 464 (coll. 762)

1316-1319 Papier ff. I, 225 235x155 mm

Russo: T; West (Th): Tr; West (Op.): Tr.

Sc. (ff. 2-13); Op. (ff. 20-46); Th. (ff. 145-169); I. Peditasimi *Technologia in Sc.* (ff. 14-19<sup>v</sup>); Manuelis Moschopuli *Scholia in Op.* (ff. 46<sup>v</sup>-78); Iohannis Protospatharii *Commentarius in Op.* (ff. 78<sup>v</sup>-84); I. Tzetzae *Scholia in Op.* (ff. 84<sup>v</sup>-116); Procli *Scholia in Op.* (ff. 116<sup>v</sup>-143<sup>v</sup>); *Scholia vetera in Th.* (ff. 170-184<sup>v</sup>); I. Galeni *Allegoria in Th.* (ff. 185-218).

Iohannis Galeni Allegoria in Homeri Iliadem Δ1-4; Michaelis Pselli Allegoria de Tantalos, Allegoria de Sphinge, De reconciliatione Vulcani; Mythologica varia.

Der Kopist, Demetrios Triklinios, hat seine Abschrift auf ff. 78 und 218 subskribiert. Die Handschrift gehörte dem Kardinal Bessarion, dessen Besitzernotiz auf Griechisch und Latein auf f. I<sup>v</sup> zu lesen ist.

Mioni, Thesaurus Antiquus, S. 248-251.- Derenzini, Tradizione, S. 138; Di Gregorio I, S. 3; Livadaras, Ἱστορία, S. 244 (Nr. 250); Pertusi, Scholia Vetera, S. X; Russo, S. 45; Rzach, S. 624-625; Schultz, Sch. Überlief., S. 29; West, Th. 51; West, Op. S.181.- D' Haenens, Papier peu avant 1350, S. 92 Anm. 21.

**Marcianus 480 (coll. 589)**

15. Jh., Mitte      Pergament      ff. III, 443 (+254 bis)      335x235 mm

Sc. (ff. 215-222<sup>v</sup>); Op. (ff. 226<sup>v</sup>-236); Th. (ff. 288<sup>v</sup>-299<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 223-226<sup>v</sup>); Manuelis Moschopuli *Scholia in Op.* (ff. 236-254bis); Iohannis Protospatharii *Commentarius in Op.* (ff. 254bis-257); I. Tzetzae *Scholia in Op.* (ff. 257-274); Procli *Scholia in Op.* (ff. 274-288); *Scholia vetera in Th.* (ff. 300-307<sup>v</sup>); I. Galeni *Allegoria in Th.* (ff. 307<sup>v</sup>-324<sup>v</sup>).

Oppiani Halieutica, Cynegetica; Theocriti Idyllia; Dionysii Periegetae Orbis descriptio; Nicandri Theriaca; Aglaiae Byzantini Carmen vv. 28; Tabula de mensuris ac ponderibus vetustissima; Arati Phaenomen, Prognostica; Iohannis Galeni Allegoria in Homeri Iliadem Δ 1-4; Michaelis Pselli Allegoriae de Tantalo, de Sphinge, alia de Tantalo; Mythologica varia; Apollonii Rhodii Argonautica; Orphei Argonautica; Hymni Orphici.

Der größten Teil der Handschrift schrieb <Georgios Tribizias> und die Schrift des <Iohannes Rhosos> ist auch belegt. Der Kodex gehörte dem Kardinal Bessarion (Besitzernotiz auf f. 3<sup>v</sup>).

Mioni, Thesaurus Antiquus, S. 272-275.-      Di Gregorio I, S. 3-4;  
Livadaras, Ἱστορία, S. 244 (Nr. 252); Schultz, Sch. Überlief., S. 30; West, Th. 52; West, Op. S. 184.-      Fajen, Halieutika, S. 33 (Nr. 54); Gallavotti, Theocritus, S. 281; Livadaras, Περιήγησις, S. 113-119; Martin, Sch. Aratum, S. XI; Pfeiffer, Callimachus 2. Bd., S. LXX; Smiley, Callimachus II, S. 7; Tsavari, Denys le Périégète, S. 199, 251; Vogt, Procli Hymni, S. 6 (Nr. 13).-      Mioni, Bessarione scriba, S. 311 (Nr. 24).

**Marcianus IX, 4 (coll. 1209)**

14. Jh.      Papier (ff.48-142,      ff. 194      260x170 mm  
Bombyzin: 13.Jh.)

Op. (ff. 142<sup>v</sup>-180); Sc. (ff. 180<sup>v</sup>-194).

Nicephori Gregorae Encomium in Homeri Odysseam; Homeri Odyssea.

Die Handschrift gehörte dem Kardinal Bessarion (Besitzernotiz auf f. 2<sup>v</sup>).

Mioni, Codices, S. 7-8.-      Livadaras, Ἱστορία, S. 244; Schultz, Sch. Überlief., S. 30; West, Op. S. 184.-      Dindorf, Sch. in Odysseam, S. XIV.

**Marcianus IX, 6 (coll. 1006)**

15. Jh., Ende      Pergament      ff. V, 173      305x220 mm

Rzach: N.

Th. (ff. 1-34<sup>v</sup>); Sc. (ff. 34<sup>v</sup>-51); I. Pediasimi *Herculis Labores* (ff. 51-54); I. Galeni *Allegoria in Th.* (ff. 87-117<sup>v</sup>); I. Tzetzae *Prolegomena in Op.* (ff. 118<sup>v</sup>-154); *Scholia vetera in Th.* (ff. 155-172<sup>v</sup>).

Cornuti De natura deorum; Palaephati De incredibilibus historiis.

Der Kopist der ganzen Handschrift ist <Demetrios Damilas>. Bevor die Handschrift in die Biblioteca Marciana kam, gehörte sie dem Kloster S. Iohannes et Paulus, in dessen Bibliothek sie die Signatur 51 (Vermerk auf f. V<sup>v</sup>) hatte.

Mioni, Codices, S. 9-10.-      Derenzini, Tradizione, S. 132-135; Di Gregorio III S. 4, 392-393; Livadaras, Ἱστορία, S. 244 (Nr. 254); Pertusi, Scholia Vetera, S. X; Rzach, S. 620; Russo, S. 45; Schultz, Sch. Überlief., S. 30; West, Th. S. 158; West, Op. S. 183.-      Krafft, Cornutus, S. 170, 221.-      Bernardinello, Autografi 38; Harlfinger, Specimina 75 (mit Tafel des f. 154 des Marcianus).

**Marcianus IX, 7 (coll. 1195)**

15. Jh.      Pergament      ff. II, 97      287x203 mm

Sc. (ff. 1-11); Op. (ff. 11-17<sup>v</sup>); I. Pediasimi *Technologia in Sc.* (ff. 17<sup>v</sup>-36); Manuelis Moschopuli *Scholia ad Op.* (ff. 36-67); Iohannis Protospatharii *Commentarius in Op.* (ff. 67-71); Procli *Scholia in Op.* (ff. 72<sup>v</sup>-94); I. Tzetzae *Scholia in Op.* (ff. 94<sup>v</sup>-97<sup>v</sup>).

Der Kopist ist <Demetrius Tribolis> und die Handschrift gehörte dem Kardinal Bessarion (Besitzernotiz auf f. 11<sup>v</sup>).

Mioni, Codices, S. 10-11.-      Livadaras, Ἱστορία, S. 243 (Nr. 255); Schultz, Sch. Überlief., S. 30.-      Krumbacher, Geschichte, S. 557-558.-      Mioni, Bessarione scriba, S. 289 (Nr. 101), 313.-

**Marcianus IX, 23 (coll. 1041)**

15. Jh.      Papier      ff. 250 (+66b, 200b, 210x150 mm  
210b)

Op. (ff. 59-94<sup>v</sup>); Th. (ff. 96-142); Sc. (ff. 142-165).



Euripidis *Medea*, *Hippolytus*, *Alcestis* V. 1-164; Iohannis Damasceni *Dialectica*, *De fide orthodoxa* lib. 1-4; Georgii Gemisti Plethonis *De Dicti cretensi*; Hephaestionis *De metris*; *Grammatica per interrogationes et reponsiones*; Constantini Lascaris *Excerptum grammaticae graecae*.

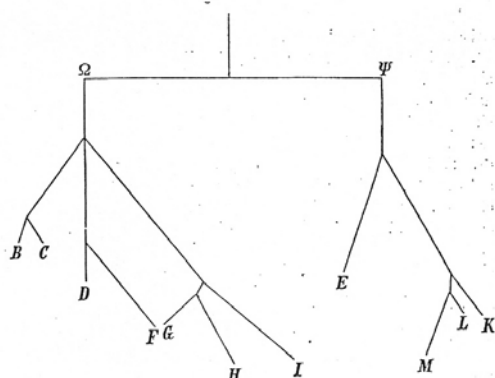
Nach den Eintragungen auf f. 2 und 3 gehörte die Handschrift der Familie Nani.

Mioni, *Codices*, S. 24-25.- Koter, *Die Pege Gnoseos*, S. 86 (Nr. 725).

### III.b. Filiation der Handschriften.

#### III. b.1. Die zwei Hyparchetypen und ihr Verhältnis zu den Pariser Fragmenten.

Während die Existenz eines einzigen Archetypen, aus dem die Gesamtheit der handschriftlichen Tradition stammt, aufgrund genügend häufiger gemeinsamer Fehler eindeutig erkannt werden kann<sup>95</sup>, gilt es in der Literatur, die sich bisher mit dem Thema befaßt hat, als umstritten, ob von diesem Archetyp eine zweispaltige Deszendenz zu vermuten sei oder ob die Unabhängigkeit der ältesten handschriftlichen Textzeugen die Rekonstruktion eines konventionellen Stemmas im Gegensatz dazu nicht erlaubt. Den ersten ernsthaften Versuch, die wichtigsten Handschriften mit dem Text des *Scutum* zu klassifizieren<sup>96</sup>, hat Rzach 1898 unternommen. Mit der Absicht, eine sehr vollständige, mit textkritischem und Quellenapparat komplett ausgestattete Ausgabe der hesiodischen Gedichte und der Fragmente zu besorgen, hatte Rzach schon vorher eine große Anzahl der ältesten Handschriften, die die Gedichte enthalten, meistens im Original eingesehen und seine Ergebnisse in Bezug auf die stemmatischen Verhältnisse dieser Handschriften für *Opera* und *Theogonia* veröffentlicht<sup>97</sup>.



A. Rzach, Die Überlieferungsgeschichte der pseudo-hesiodischen *Scutum Aspis*, in: *Hermes* 33 (1898).

Für das *Scutum* rekonstruierte er ein zweispaltiges Stemma, dessen beide Zweige sich jeweils wieder in zwei Sippen a und b aufteilen<sup>98</sup>. In den beiden Sippen a kommen die ältesten Textträger des Gedichts zusammen, und sie

<sup>95</sup> Die wichtigsten Fehler haben die Lesungen der alten Papyri bestätigt. Diesbezüglich s.o. S.17 (zum Pap. Rainer) und S. 21(zum Pap. Oxy. 2494A). Einige Stellen wurden in den Handschriften oder in der Editionen durch Konjekturen verbessert. S.o., z.B. über die Lesungen  $\acute{\omega}\zeta \rho\alpha$  /  $\acute{\omicron}\phi\rho\alpha$  auf S.19 und die Erwägungen zur Lesung  $\acute{\omicron}\tau\epsilon \tau\epsilon$  in V. 397 auf S. 28. Zu den Fehlern des Archetypen vgl. außerdem Rzach, S. 592-595 und Schwarz, *De Scuto* S. 3.

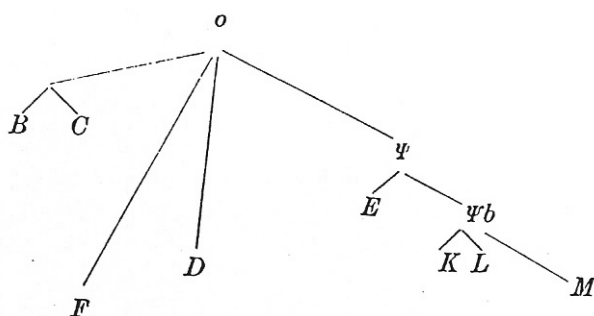
<sup>96</sup> Schon die Ausgabe von Ranke (1823) bediente sich einer größeren Zahl von Handschriften als die früheren Editionen, aber seine stemmatischen Ergebnisse beziehen sich vor allem auf den Text der Scholien.

<sup>97</sup> Rzach, Zur ältesten Überlieferung der Erga des Hesiodos, in: *Symbolae Pragenses*, Wien 1893, S. 165-194; Die Sippe des Cod. Messanius der hesiodischen Erga, in: *Serta Harteliana*, Wien 1896, S. 209-223; Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga, in: *WS* 20 (1898), S. 91-118; und Die handschriftliche Überlieferung der hesiodischen *Theogonia*, in: *WS* (1879), S. 15 ff.

<sup>98</sup> Vgl. Abb. 1. Die Fragmente des Paris. Suppl. gr. 663, den er mit den Siglen B und C bezeichnet, gehören der Sippe  $\Omega a$ . Vgl. die Handschriften-Verzeichnis seiner Edition des Gedichts.

bieten, gegenüber der Sippen b, eine dem Text des jeweiligen Hyparchetyps nähere Fassung. Zwei vollständige Handschriften, der Ambros. C 222 inf. und der Laurent. 32, 16, stellen die jeweils besten Textzeuge der Sippen  $\Omega a$  und  $\Psi a$  dar<sup>99</sup>.

Dieses Stemma hat einige Zeit später Schwarz<sup>100</sup>, immer aufgrund der Kollationen seines Vorgängers, neu überprüft und konnte im erste Kapitel seiner dem *Scutum* gewidmeten Dissertation einige der von Rzach vorgelegten Ergebnisse präzisieren. Danach kann in der Deszendenz von  $\Omega$  kein gemeinsamer Fehler unter den Handschriften der Sippe  $\Omega a$  die Unabhängigkeit beider Sippen unterstützen.  $\Omega b$  stelle außerdem eine mit  $\Psi$  kontaminierte Rezension dar, und die Edition könne dieser Handschriftengruppe entbehren.  $\Omega a$  bietet darüber hinaus keine gemeinsame Sonderlesung gegenüber  $\Psi$ , wobei wir in den drei Textzeugen von  $\Omega a$  (dem Ambros. C 222 inf. und den unvollständigen Texten des Paris. Suppl. 663 und Paris. 2773) und in  $\Psi$  mit vier verschiedenen Bearbeitungen desselben Textes zu rechnen haben<sup>101</sup>.



F. Schwarz, *De Scuto quod fertur Hesiodi*.  
Berlin 1932.

Russo<sup>102</sup> hat in seiner Ausgabe die zwei Änderungen von Schwarz angenommen. In dieser Edition werden  $\Psi$  und  $\Omega$  nie gegenübergestellt und die ganze Handschriftengruppe  $\Omega b$  läßt Russo im Apparat unberücksichtigt. Im Anhang der zweiten Auflage erwähnt der Herausgeber einige Lesungen einer älteren Handschrift, des Neapol. II D 4, über dessen Stellung im Stemma keine weitere Angaben gemacht werden. Zuletzt ist Solmsen den textkritischen Voraussetzungen der Edition von Russo gefolgt und hat gelegentlich auch eine Variante des Neapolitanus benutzt, um sie der verbreitetsten Lesung entgegenzusetzen<sup>103</sup>.

Die Ergebnisse, die mir die Kollation der Gesamtheit der erhaltenen Handschriften erbracht hat, erlauben mir, ein vollständigeres Bild zu gewinnen und die Abhängigkeitsverhältnisse in leicht modifizierter Form darzustellen. Erstens müssen die zwei Fragmente, die der Paris. Suppl. 663 enthält, als

<sup>99</sup> Dasselbe Stemma übernehmen spätere Editoren wie P. Mazon. Livadaras, 'Ιστορία ergänzte einige Handschriften im Stemma von Rzach. Vgl. Abb. 2.

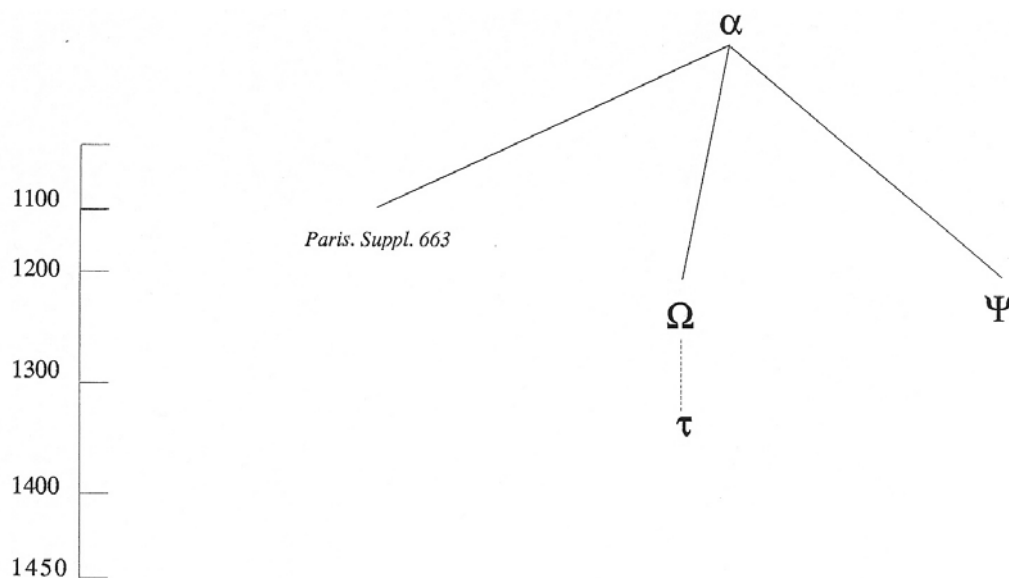
<sup>100</sup> F. Schwarz, *De Scuto*, S. 3-9.

<sup>101</sup> Vgl. Abb. 3.

<sup>102</sup> Vgl. Russo, S. 38.

<sup>103</sup> Vgl. Solmsen, *Neue Lesart*.

unabhängige Textzeugen gegenüber den übrigen Handschriften gelten. Zweitens glaube ich behaupten zu können, daß die übrigen Textträger aus zwei verschiedenen Hyparchetypen herkommen, obwohl die frühere Kontamination die Übereinstimmung in allen Fehlern zwischen den jeweiligen wichtigsten Textträger vermieden hat.



**Stemma 1**

Die wichtigsten Textzeugen der beiden Hyparchetypen sind in einem zeitlich und örtlich benachbarten Milieu entstanden. Obwohl die Schrift von Planudes nur im Laurentianus 32,16 belegt ist, wird später oft von den kodikologischen und paläographischen Ähnlichkeiten anderer Textträger mit dem berühmten Laurentianus die Rede sein. Meistens handelt es sich um Bombyzin-Handschriften, mit Spalten für den Haupttext aufteilt. Die aufeinanderfolgenden Verse wurden abwechselnd in diesen zwei Spalten geschrieben. Der Schriftstil kann überwiegend der Fettaugenmode zugeordnet werden, und das Entstehungsdatum der Codices wird an die Wende vom 13. zum 14. Jh. gesetzt, wenn auch lediglich der Laurent. 32, 16 mittels der Subskription mit Sicherheit in das Jahr 1280 datiert werden kann.

Die Handschriften der beiden Hyparchetypen waren nebeneinander vorhanden, und die unausbleiblichen gegenseitigen Einflüsse lassen sich sichtbar vor allem in den Handschriften des Hyparchetyps Ψ ausmachen, die oft mit Randvarianten versehen sind. Doppelte Lesungen können wir dagegen selten in der Deszendenz von Ω gefunden werden. Trotzdem deuten die gelegentlichen Verbesserungen des Ω-Textes darauf hin, daß in der gemeinsamen Vorlage schon einige Alternativen zur Verfügung standen. Für die Überlieferung der *Opera et Dies* klassifizierte West<sup>104</sup> beinahe die Gesamtheit der ältesten Textträger des *Scutum* als Abkömmlinge des von ihm genannten Hyparchetyps Ψ. Ein einheitliches Kennzeichen dieser

<sup>104</sup> West, Op. S. 169.

Handschriftengruppe ist die häufige „Binnenwanderung“ guter Lesungen zwischen den verschiedenen Handschriften, woraus sich erhebliche Schwierigkeiten bei der Eruierung der Abhängigkeitsverhältnisse ergeben. Für das *Scutum* sind die vom Athos stammenden Fragmente des Paris. Suppl. 663 eine unentbehrliche Quelle für die Altersbestimmung jeder Lesung, ihr bruchstückhafter Charakter und ihre willkürliche Orthographie sind aber ernstliche Hindernisse bei dem Versuch, sowohl die absichtlichen Konjekturen als auch die unbewußten Fehler der restlichen Tradition mit Sicherheit zu definieren. Ich gehe im folgenden auf die Lesungen und Eigentümlichkeiten, die die Unabhängigkeit der Pariser Fragmente belegen, ein, bevor ich mir den Sonderlesungen jedes Hyparchetyps zuwende.

### **III.b.2. Der Paris. Suppl. 663.**

Die zwei Fragmente, die im Codex Paris. Suppl. 663 zusammengebunden wurden, sind die ältesten handschriftlichen Textträger des Gedichts<sup>105</sup>. Aus paläographischen Gründen wurde das Entstehungsdatum beider Fragmente in das Ende des 11. Jhs oder den Anfang des 12. Jhs gesetzt<sup>106</sup>. Sie stammen vom Athos und sind wahrscheinlich in demselben Scriptorium entstanden. Beiden gemeinsam sind die Ausstattung des Textes (durchgehend geschriebene Verse, die mit kleinen Kreuzchen getrennt werden) und die häufigen orthographischen Fehler, besonders im Fragment B, dessen Schreiber sehr wohl ein ungelehrter Mönch war. Der Codex enthält auch einige auf Pergament geschriebene und aus demselben Scriptorium herkommende Fragmente der *Batrachomyomachia* und der *Ilias*. Der Text der *Ilias* wurde von einer späteren Hand auf eine Papierlage (ff. 65-68) ergänzt und die Handschrift kam, schon in ihrer heutigen Gestalt<sup>107</sup>, mit der Sammlung des Minoides Mynas<sup>108</sup> in die Bibliothèque Nationale.

Das umfangreichste Fragment (B) beinhaltet jeweils auf ff. 52<sup>r-v</sup> und 76-77 die V. 222-298 und 75-221 des *Scutum*. Der Kopist dieses ersten Fragments ist derselbe, der die *Theogonia*-Fragmente (ff. 69<sup>r-v</sup>, 72<sup>r-v</sup>) und die homerischen Bruchstücke (ff. 1-5, *Batrachomyomachia* und ff. 5-68, *Ilias*) geschrieben hat, und sowohl die Qualität des Pergaments als auch die Linienführung<sup>109</sup> stimmen auf allen diesen Folien überein. Dies legt nahe, daß diese Fragmente ursprünglich zu derselben Handschrift gehörten. Dagegen wurde das Fragment Z (V. 87-138) auf f. 75<sup>r-v</sup> von einer anderen Hand und auf Pergament mit andersartigen Linienführung<sup>110</sup> geschrieben. Die Schrift ist mit der Hand identisch, die das

<sup>105</sup> Für eine ausführliche Beschreibung der beiden Fragmente, vgl. K. Sittl, Zur ältesten Hesiodüberlieferung, in: Sitzungsber. der bayr. Acad., philos.-philol. und hist. Cl. 1889, S. 351-372.

<sup>106</sup> Aufgrund der Ähnlichkeit der Schrift mit den Tafeln 13 (datiert 1063) und 14 (datiert 1112) bei Wattenbach-Velsen.

<sup>107</sup> Nach einer Eintragung auf französisch auf f. I wurde der heutige Einband in Trapezunt von einem gewissen Παππα Βασιλης angefertigt.

<sup>108</sup> Zu Minoides Mynas vgl. H. Omont, Minoide Mynas et ses missions en Orient (1840-1855), in: Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 40 (1916) S. 337-421.

<sup>109</sup> Typ Lake I, 1b = Leroy P2 00D1, mit 29-33 Zeilen pro Seite.

<sup>110</sup> Derselbe Typ Lake I, 1b = Leroy P2 00D1, aber mit 25 Zeilen pro Seite.

Fragment der Scholien zur *Theogonia* (ff. 22-23) des Paris. Suppl. 679<sup>111</sup> schrieb.

Die in beiden Fragmenten gemeinsam überlieferten V. 87-138 rufen den Eindruck hervor, daß beide Zeugen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen. Folgende Fehler sind beiden Texten gemeinsam:

	<b>A, B</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V. 89	φρένα	φρένας
V. 97	ἰχθύς θοός	ἰθύς θοόν
V. 100	ἐκατηβολίταο	ἐκατηβελέταο
V. 101	καρτερός	κράτερος
V. 103	ἠθεῖε	ἠθεῖ
V. 104	Ἐνοσίγαιος	Ἐννοσίγαιος
V. 105	πόλια	πόληα [Ω πόληας]
V. 108	δύσεο	δύσσεο
V. 110	μαρνώμεθ'	μαρνώμεσθ'
V. 111	οὐς δ'	οὐδ'
V. 113	δί σφιν	δή σφι
V. 116	om. νυ ἔ ἄρμενα	οἱ ἄρμενα
V. 121	κεν ἀναστροφᾶν	κε ἀναστροφᾶν
V. 123	κνημίσιν ἔθηκεν	κνήμησιν ἔθηκε
V. 124	στήθεσιν ἔδυνεν	στήθεσσιν ἔδυνε
V. 125	πολυδαίδαλεον	πολυδαίδαλον
V. 126	Ἄθηναί	Ἄθηναίη
V. 130	καμβάλετ'	καββάλετ'
V. 131	λαθοφθόγγιο	λαθιφθόγγιο
V. 132	om. μὲν εἶχεν	εἶχον
V. 133	μέσοι	μέσσοι
V. 135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V. 136	ἔθηκεν	ἔθηκε

<sup>111</sup> Vgl. West, Th. 19 (P). West erwähnt die enge Beziehung der Lemmata dieser Scholien mit dem Fragment B der *Theogonia* im Paris. Suppl. 663. Aus paläographischen und kodikologischen Gründen steht, wie schon oben erwähnt, das Fragment der *Theogonia* im Paris. suppl. 663 eher mit unserem Fragment B des *Scutum* in Verbindung.

Es handelt sich um sehr gewöhnliche Fehler, die der Unaufmerksamkeit des Kopisten der Vorlage zuzuschreiben sind, meistens itazistische Fehler (V. 105, 113, 123), Hinzufügung (V. 97, 111, 125) oder Auslassung eines Buchstabens (V. 104, 108, 110, 124, 126, 133), Probleme mit End-ν (V. 113, 121, 123, 124, 136) oder Auslassung einer Partikel (V. 116, 132).

Die Möglichkeit eines gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses der Fragmente muß ausgeschlossen werden, da jedes Fragment eigene Trennfehler aufweist. Aus der gemeinsamen Vorlage hat der Kopist von A das Gedicht etwas sorgfältiger abgeschrieben. Trotzdem haben sich folgende in B nicht vorhandene Fehler in seine Kopie eingeschlichen:

	<b>A</b>	<b>B, Ω, Ψ</b>
V.89	ἔξετο [λε supra]	ἔξέλετο
V.99	κεκηγώς	κεκληγώς
V.120	κυανοχέτην	κυανοχαίτην
V.130	ἔξόπιθε	ἔξόπιθεν
V.135	ἔγχ'	ἔγχος

Um einiges fehlerhafter ist der Text des Fragmentes B. Die Trennfehler gegenüber A in den Versen, die beide Fragmente enthalten, sind folgende:

	<b>B</b>	<b>A, Ω, Ψ</b>
V.87	ἄμες	ἄμμες
V.88	γινόμεσθ'	γεινόμεθ'
V.97	ὀκυπόδων	ὠκυπόδων
V.99	περιμένεται	περιμαίνεται
V.103	μάλλα	μάλα
V.105	ρύετετε	ρύεταί
V.108	τευχετ'	τεύχε'
V.109	ἔμπελασσαντες	ἔμπελάσαντες
V.112	om. δύο	
V.114	φυλλόπιδα πολλύ	φυλόπιδα πολύ
V.117	μην	μιν
V.120	' Ἀρήονα	' Ἀρείονα [recte ' Ἀρίονα]
V.122	φαινοῦ	φαινοῦ
V.125	χρύσιον ἔδωκεν	χρύσειον ἔδωκε
V.126	ἔμελλεν	ἔμελλε
V.127	πρότον	πρῶτον
V.128	ὠμυσιν	ὠμοισιν
V.129	στήθεσιν	στήθεσσι

In den Textpartien, die das Fragment A nicht enthält, kommen im Fragment B die folgenden Textabweichungen vor:

<b>B</b>	<b>Ω, Ψ</b>
<b>Itazismus</b>	
V.81 Τήρυνθον	Τίρυνθος
V.85 κηρόθη	κηρόθι
V.148 δεινὶ	δεινῇ
V.149 ἤλετο	εἶλετο
V.152 σαπήσης	σαπείσης
V.155 δεδείη	δεδηι
V.182 Αἰγίδην	Αἰγείδην
V.194 φοινικῆς	φοινικέεις
V.202 ἡμερόεν	ἴμερόεν
V.206 λυγὺ	λιγὺ
V.211 ἀναφουσιόωντες	ἀναφουσιόωντες
V.234 ἀπιωρευντ'	ἀπηωρεῦντ'
V.245 πρεσβεῖες	πρεσβῆες
V.250 δαφηνοὶ	δαφοινοὶ
V.260 προφέρεις	προφερῆς
V.263 θρασιάασι	θρασεΐας
V.264 εἰστήκη	εἰστήκει
V.268 ἀπελίβητ'	ἀπελείβητ'
V.284 θαλοῖεται	θαλίαι τε
V.290 ὦση	ὦσεί
<b>Verwechslung αι / ε</b>	
V.232 βαινουσαίων	βαινουσέων
V.249 κυανέε	κυάνεαι
V.276 τε ταιθαλυῖαι	τεθαλυῖαι
V.277 πέζωντες	παίζοντες
V.282 πέζοντες	παίζοντες
V.284 θαλοῖεται	θαλίαι τε
<b>Länge des Vokals</b>	
V.139 αὐτῶ	αὐτὸ
V.145 δεδωρκός	δεδορκώς
V.147 βλοσυροῖω	βλοσυροῖο
	μετόπου
V.168 λεώντων	λεόντων
V.169 κοτεώντων	κοτεόντων
V.204 ἔστεφάνωτο	ἔστεφάνωτο
V.215 ἔοικός	ἔοικώς
V.222 ὄστε	ὄστε



V.231	χλωροῦ	χλωροῦ
V.234	δοιῶ	δοιῶ
V.247	ἔχων	ἔχον
V.250	δεινοποῖ	δεινωποῖ
V.258	ὑφήσσον	ὑφήσσων
V.273	ἔχων	ἔχον
	εὐσότρου	εὐσσώτρου
V.285	εἶχων	εἶχον

## Auslassungen

V.164	om. μέν
V.228	om. δέ
V.257	om. δ'
V.283	om. δ'

## Konsonantenänderung

V.226	νεινή	δεινή
V.242	μάρναντ'	μάρνανθ'
V.254	αἶδοστε	'Αἶδοσδε
V.257	ῥμαλον	ῥμαδον

## Haplo- und Dittographie von Konsonanten

V.76	μέλεσιν	μέλεσσιν
V.78	πολλὺ	πολὺ
V.140	βαλλῶν	βαλῶν
V.144	μέσω	μέσσω
V.201	μέσω	μέσσω
V.207	θαλλάσσης	θαλάσσης
V.208	κασιτέροιο	κασσιτέροιο
V.220	ποσὶν	ποσσὶν
V.228	ἐρίγοντι	ἐρρίγοντι
V.245	ἔσσα	ἔσαν
V.246	ἔσαν	ἔσαν
V.247	τέκεσιν	τέκεσσι
V.252	μέλλαν	μέλαν
V.254	βάλ'	βάλλ'
V.256	ὀπίσω	ὀπίσσω
V.274	πολλὺς	πολὺς
V.291	ἐλεδανοῖσι	ἐλλεδανοῖσι
V.295	ἐλίκεσι	ἐλίκεσιν

## Metathesis

V.142	ἠλέκτωρ	ἠλέκτρω
V.266	γοῦν ἀποχῆς	γουννοπαχῆς

## Hiat

V.255	κρυόεντα	κρυόενθ'
V.268	ἔραζε	ἔραζ'

## Falsche Worttrennung

V.263	θρασιάασι σώσαντο	θρασεΐας ἰσώσαντο
V.266	γοῦν ἀποχῆς	γουνοπαχῆς

## Sonstiges

V.220	πανεύθου	πανέφθου
V.224	γουργοῦς	γοργοῦς
V.234	ἐπικυρτόεντε	ἐπικυρτώντε
V.258	Λάχεσι	Λάχεσις
V.262	θυμήνασθαι	θυμήνασαι
V.284	ἐγκίον	ἔκιον
V.291	ἐπίπνου	ἔπιτνον

An einigen Stellen zeigt sich, mit welcher Freiheit der Kopist den Text geändert hat. Sein Streben ist darauf gerichtet, die Sprache zu vereinfachen und ungewöhnliche Wörter durch andere zu ersetzen, die mit dem ersetzten Wort nicht unbedingt semantische oder rein graphische Ähnlichkeit haben.

	<b>B</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V.197	ὀλοή	ἀγελείη
V.264	ἐχθρή	αἰνή
V.274	ὀρυμαγδός	ὑμέναιος
V.297	πολλύφρονος	περίφρονος

An zwei Stellen hat allein das Pariser Fragment gegenüber der restlichen handschriftlichen Tradition die beste Lesung bewahrt:

	<b>B</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V.165	θαυματὰ	θαυμαστὰ
V.213	ἐπακτις <sup>112</sup>	ἐπ' ἀκταῖς

Die Variante ἐπακτις zum V. 213 ist wahrscheinlich aufgrund eines itazistischen Fehlers entstanden, bedeutet aber eine weitere Unterstützung der Konjektur ἐπ' ἀκτῆς von Peppmüller<sup>113</sup> anstatt des in der Tradition überlieferten Dativ Plural in αἶς<sup>114</sup>.

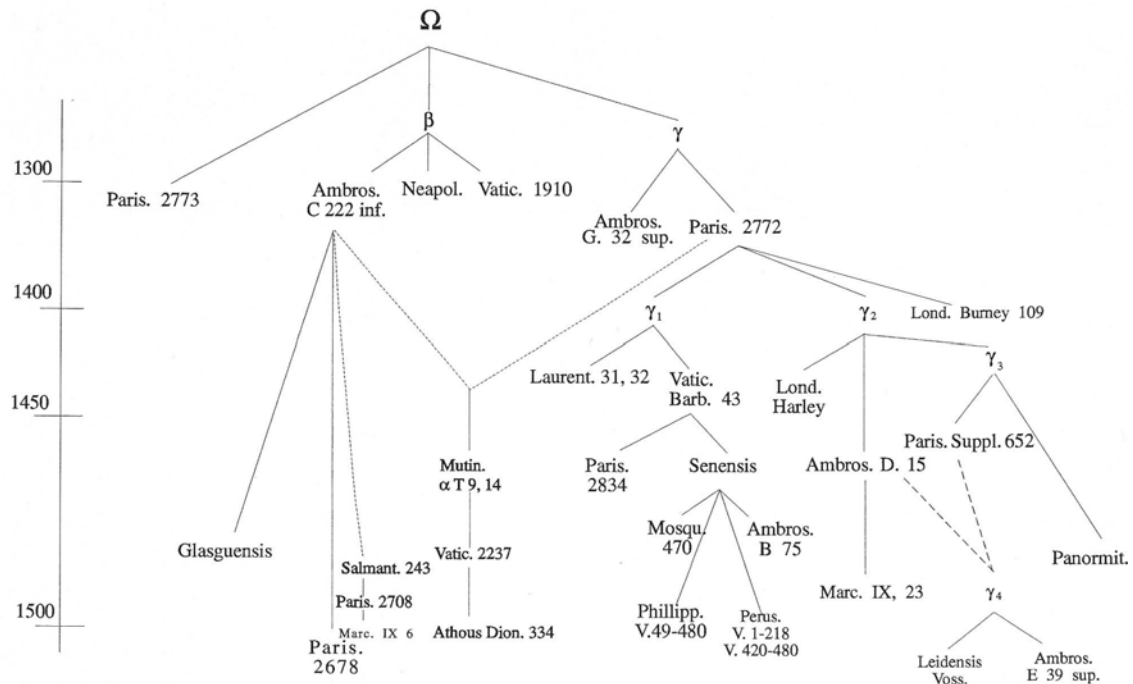
<sup>112</sup> Wegen eines Fleckes ist diese Stelle aber schwer zu entziffern und es ist unmöglich den Akzent zu bestimmen.

<sup>113</sup> Vgl. Peppmüller, Zu Homer und Hesiod, in: *Philologus* 50 (1891) S. 654.

<sup>114</sup> Dagegen spricht sich Russo für die verbreitetste Variante aus und fügt Beispiele der alten Verwendung dieser Endung hinzu. Vgl. Russo, s. 130-131.

III.b.3. Der Hyparchetyp  $\Omega$ .

## Stemma 2



Als Sonderlesungen des Hyparchetyps  $\Omega$  sollen die Stellen verstanden werden, an denen die Deszendenz von  $\Omega$  eine Variante gegenüber der Übereinstimmung von  $\Psi$  mit den Pariser Fragmenten bietet.

	$\Omega$	$\Psi$ , Paris. Suppl. 663
V.105	πόληας	πόληα [A, B πόλια]
V.147	προσώπου	μετώπου [B μετόπου]
V.155	φόβος	φόνος
V.202	Λητοῦς καὶ Διὸς	Διὸς καὶ Λητοῦς

Für die Variante *προσώπου* im V. 147 kann man Parallelen in der späteren epischen Dichtung des 4.-5. Jhs n. Chr., genauer gesagt bei Quintus Smyrnaeus (III 539) und Nonnos (Dion. XVIII 244); bei Homer<sup>115</sup> ist auch die Verbindung des Adjektivs *βλοσσυρός* mit *πρόσωπον*, allerdings im Dativ Plural, belegt. Die Variante *φόβος* ist wahrscheinlich durch Verlesung des Buchstabens entstanden; die Echtheit der Lesung *φόνος* wird außerdem von einer Parallelstelle in der *Theogonia* unterstützt<sup>116</sup>. Die geänderte Wortfolge im V. 202

<sup>115</sup> H 212: βλοσσυροῖσι προσώπασι.

<sup>116</sup> Th. 228: Φόνους τ' Ἀνδροκτασίας τε.

ist metrisch fehlerhaft und schon in einem frühen Abkömmling des Hyparchetyps  $\Omega$ , im Neapol. II D 4, wurde  $\Delta\acute{\iota}\omicron\varsigma$  καὶ  $\Lambda\eta\tau\omicron\upsilon\hat{\omicron}\varsigma$  wiederhergestellt.

Zur Liste der Trennfehler von  $\Omega$  bietet der Paris. 2773 eine Ausnahme, denn in dieser aus  $\Omega$  stammenden Handschrift kommt in V. 147 die Lesart  $\mu\epsilon\tau\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon$  vor. Die Textabweichungen des Paris. und des Neapol. (jeweils in den V. 147 und 202) gegenüber den übrigen Abkömmlingen des Hyparchetyps  $\Omega$  deuten darauf hin, daß in  $\Omega$  Varianten vorhanden waren. Die Handschriftenfamilie  $\gamma$  hat vielleicht eine alte  $\Omega$ -Variante in V. 250 erhalten. Anstatt der richtigen Endungen in Maskulinum  $\beta\lambda\omicron\sigma\upsilon\rho\acute{\omicron}\iota$  und  $\delta\alpha\phi\omicron\iota\nu\acute{\omicron}\iota$  bietet die Deszendenz von  $\gamma$  die Lesungen  $\beta\lambda\omicron\sigma\upsilon\rho\acute{\omicron}\iota\alpha\iota$  und  $\delta\alpha\phi\omicron\iota\nu\acute{\omicron}\iota\alpha\iota$ . Der Ambros. C 222 inf., einzige Handschrift, in der das Femininum vorkommt, bestätigt, daß diese Variante sehr wahrscheinlich in  $\Omega$  vorhanden war.

Innerhalb des Hyparchetyps  $\Omega$  stehen Ambros. C 222 inf. und Neapol. II D 4 wegen ihrer gemeinsamen Sonderlesungen in besonders enger Verwandtschaft. Ich rekonstruiere eine gemeinsame Vorlage  $\beta$  für beide Handschriften, in der folgende Trennfehler vorhanden waren:

	<b>Ambros., Neapol</b>	<b><math>\gamma</math>, Paris. 2773, <math>\Psi</math> Paris. Suppl. 663</b>
V.151	$\delta\acute{\upsilon}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$	$\delta\acute{\upsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\prime$
V.233	$\delta\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$	$\delta\rho\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu\tau\epsilon$
V.302	$\lambda\alpha\gamma\acute{\omega}\varsigma$	$\lambda\alpha\gamma\acute{\omicron}\varsigma$
V.330	$\delta\acute{\epsilon}$ τοι ἔπος	$\delta\acute{\epsilon}$ σοι τί ἔπος
V.345	$\pi\rho\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\theta\prime$	$\pi\rho\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\tau\prime$
V.398	$\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\omega\sigma\iota$	$\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\omicron\upsilon\sigma\iota$
V.399	$\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\sigma\iota\nu$	$\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$
V.400	$\delta\iota\acute{\omicron}\nu\sigma\omicron\varsigma$	$\Delta\iota\acute{\omicron}\nu\sigma\omicron\varsigma$
V.415	$\xi\rho\rho\eta\xi\epsilon$	$\xi\rho\rho\eta\xi\epsilon\nu$
V.441	$\tau\acute{\omega}\varsigma$	$\tau\acute{\omicron}\sigma\sigma\eta$
V.473	$\pi\acute{\omicron}\lambda\eta\alpha\varsigma$	$\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\omicron\varsigma$
V.474	$\prime$ $\text{I}\alpha\omicron\lambda\kappa\acute{\omicron}\nu$	$\prime$ $\text{I}\alpha\omega\lambda\kappa\acute{\omicron}\nu$

Auch die Lesung  $\sigma\alpha\rho\kappa\acute{\omicron}\varsigma$  im V. 364 ist Beleg für die Existenz von  $\beta$ , da diese Stelle in der restlichen Tradition in  $\sigma\alpha\kappa\acute{\omicron}\varsigma$  verderbt vorkommt.

*Der Ambrosianus C 222 inf. und seine Abschriften, der Glasguensis Hunterianus und der Parisinus 2678.*

Die zwei Abschriften von  $\beta$  sind am Ende des 13. Jhs in Konstantinopel entstanden. Die paläographischen Ähnlichkeiten zwischen dem ambros. C 222 inf. und einigen der Händer, die am Laurentianus 32,16 beteiligt waren, ist

schon von A. Turyn<sup>117</sup> und J. Irigoien<sup>118</sup> erkannt worden. Die zwei Kopisten des Ambrosianus sind Zeitgenossen, wie ihr alternatives Auftreten ohne entsprechende kodikologische Störung vermuten läßt. Die Schrift, „*festinanti calamo scripta*“<sup>119</sup>, ist außerordentlich schwer zu lesen, von Abkürzungen wimmelnd. Der Schriftspiegel teilt sich für den Haupttext in zwei Spalten. Sowohl diese kodikologische Eigentümlichkeit als auch das für die ganze Handschrift benutzte Material, Bombyzin, passen zur örtlichen (Konstantinopel) und zeitlichen Bestimmung.

Der Wert des Ambrosianus für die Überlieferung seiner Texte ist allgemein hervorgehoben worden. R. Browning<sup>120</sup> sagt über die Verwendung älterer Handschriften seitens der byzantinischen Gelehrten des 13.-14. Jhs: „A scholar did not normally copy an old manuscript. He collated it with others“. Trotzdem läßt sich in einigen Fällen eine Ausnahme von diesem allgemein Verfahren beweisen, und der Ambrosianus stellt eine dieser Ausnahmen dar. Unsere Handschrift ist nämlich der einzige Textzeuge für eine Rezension der pindarischen Olympien ab dem zweiten Gedicht, und die in den Text eingedrungenen Fehler lassen sich häufig als Verlesen eines Majuskelbuchstabens erklären. Nach Irigoien<sup>121</sup> ist also der Ambrosianus die Abschrift einer in Majuskeln geschriebenen, in die Zeit zwischen dem 4. und 5. Jh. datierbaren Vorlage. Zu einer ähnlichen Schlußfolgerung sind auch Gallavotti<sup>122</sup> und Tsavari<sup>123</sup> jeweils in Bezug auf die bukolischen Gedichte bzw. den Text des Dionysios Periegetes gekommen.

Was die hesiodischen Texte betrifft, kann die Existenz einer so bedeutenden Vorlage in Majuskeln trotz der entscheidenden Wichtigkeit der Handschrift für die Edition des Gedichts nicht bewiesen werden. West, dem für die rekonstruktion des stemmas der *Opera et Dies* einige ältere Handschriften<sup>124</sup> zur Verfügung standen, behauptet bei der Handschriftenfamilie  $\Psi$ , in die der Ambrosianus eingeordnet wird, sei es schwierig, von einem richtigen Hyparchetyps zu sprechen, da die vollkommene Übereinstimmung in einem Fehler nie vorkomme. Dennoch deuten einige gemeinsame, wenn auch nicht ausschließlich in dieser Gruppe vorkommende Lesungen darauf hin, daß sie aus einer einzigen Vorlage stammen. Die Lesungen  $\pi\rho\acute{o}\varsigma \alpha\nu\omicron\lambda\beta\acute{\iota}\eta\nu \dots \pi\rho\acute{o}\varsigma \omicron\lambda\beta\omicron\nu$  im *Opera* V. 319, die aus Konjektur des Iohannes Tzetzes stammen, deuten darauf hin, daß diese Vorlage etwa 12. Jh. entstanden sein könnte<sup>125</sup>.

<sup>117</sup> Vgl. Turyn, Aeschylus, S. 38 Anm. 47, der aus internen Gründen das Datum der Entstehung ins 14. Jh. verschiebt. Für ein früheres Datum äußerte sich Wilson, *Scholars of Byzantium*, S. 225 Anm. 2. West, Aeschylus, S. 333 datiert ebenfalls den Teil der Aeschylus – Tragödien ca. 1270.

<sup>118</sup> Irigoien, Pindare, S. 240.

<sup>119</sup> Watterbach, *Specimina*, s. 15.

<sup>120</sup> Browning, *Recentiores*, S. 16.

<sup>121</sup> Irigoien, Pindare, S. 246.

<sup>122</sup> Vgl. Gallavotti, Theocritus, S. 244. Der Ambrosianus ist einer der wichtigsten Textzeugen der „*Recensio Ambrosiana*“, der eine im 9.-10. Jh. durchgeführte Transliteration zugrunde liegt.

<sup>123</sup> Tsavari, *Denys le Périégète*, S. 125.

<sup>124</sup> Paris. 2771 (C) aus der 2. Hälfte des 10. Jhs; Laurent. 31, 39 (D) aus dem 12. Jh. und Messanius (Bibl. Univ.) Fondo Vecchio 11 (E) aus dem Ende des 12. Jhs.

<sup>125</sup> Vgl. West, *Op.* S. 169-171.

Die Sonderfehler des Ambrosianus im Text des *Scutum* passen ebensowenig zu einer möglichen späteren Transliteration des Gedichts. Wortauslassungen kommen relativ häufig vor, obwohl sie manchmal „*calamo corrente*“ korrigiert wurden.

	<b>Ambrosianus</b>
V.50	om. γε
V.89	om. Ζεύς (postea ad.)
V.103	om. τι
V.155	om. δεδήει
V.203	om. δ'
V.227	om. νυκτός (postea ad.)
V.259	om. οὔτι πέλεν (postea ad.)
V.331	om. κύκνον (postea ad.)
V.411	om. ἀμφί

An gewöhnlichen Schreibfehlern, wie Itazismus und Auslassungen oder Änderungen eines Buchstaben, findet sich:

	<b>Ambrosianus</b>	<b>Ω, Ψ, Neapol.</b>
V.75	ἄαστοι	ἄαπτοι
V.134	φλεγύιαο	φλεγύαο
V.146	πλῆστο	πλῆτο
V.157	ἄουλον	ἄουτον
V.218	φράσασθ'	φράσασθ'
V.224	κίβυσις	κίβισις
V.226	χρύσειοι	χρύσειοι
V.228	ἐρρήγοντι	ἐρρίγοντι
V.272	τῆ [δ'']	τοἰ
V.287	ἥρειπον	ἥρεικον
V.301	ἔτραπον	ἔτράπεον
V.370	ἄψ'	ἀΐψ'
V.380	'Ιαολκός	'Ιαωλκός
V.423	βράγχε	βράχε
V.431	ποσι	ποσσι

Leitfehler des Ambrosianus und seiner Deszendenz ist die Interpolation eines Scholions zwischen den V. 148 und 149. Die ursprüngliche Erklärung zum Wort φλεγύαο (V. 134), φλέγυα ἢ τοῦ δίκην πυρὸς κατερχομένοιοι, wird als vorletzter Vers der linken Spalte auf f. 177 in den Haupttext integriert. Eine weitere Integration einer Glosse im Text findet sich im V. 178, ὕσμινη τε μάχη. Der letzte Fehler kommt auch in der Handschriften-Familie Ψ mit der zusätzlichen Hinzufügung einer Partikel (ὕσμινη τε μάχη τε) vor, und ist, wie man vermuten kann, älteren Ursprungs. Weitere Interpolationen im Text sind:

	<b>Ambrosianus</b>	<b>Ω, Ψ, Neapol.</b>
V.332	τὸν μὲν αὐτὰρ ἔπειτ'	τὸν μὲν ἔπειτ'
V.361	ἔστη γ' ἐμεῖο	ἔστη ἐμεῖο

Bei den letzten Textabweichungen läßt sich an eine absichtliche Änderung seitens des Kopisten denken. Beweis seiner gelegentlichen Konjekturen ist die Lesung ὀπότ' im V. 397. Die Stelle ist beinahe in der gesamten handschriftlichen Tradition in ὅτε verderbt, für die ein Zitat im Etimologicum Genuinum die richtige Lesung ὅτε τε belegt. Die folgenden Sonderlesungen gegenüber der übrigen Tradition liegen hauptsächlich in der Verlesung der Kompendien der Endung begründet und können als weiterer Beweis für eine Vorlage in Minuskel gelten.

	<b>Ambrosianus</b>	<b>Ω, Ψ, Neapol.</b>
V.203	ἀγνὸν ὃ Ολυμπον	ἀγνὸς ὃ Ολυμπος
V.325	ἀγχίμολος	ἀγχίμολον
V.329	δύσειν	δύσαι
V.361	μάχην	μάχης
V.388	θηρευταῖς	θηρευτῆς
V.468	σκυλεύσαν	σκυλεύσαντες

Schließlich verzeichne ich hier die Stellen, an denen der Ambrosianus die bessere Lesung als einziger überliefert hat. Mangels des Vergleichs mit älteren Quellen kann der Ursprung dieser Lesungen, Konjektur oder Variante der Vorlage, nicht bestimmt werden.

	<b>Ambrosianus</b>	<b>Ω, Ψ, Neapol.</b>
V.59	ἄατον	ἄτον
V.72	ἐκείνου	ἐκείνω [ἐκείνων in γ]
V.316	ῥά τε	ῥά γε
V.458	Ἑρακλέα κρατερόφρονα	Ἑρακλήι κρατερόφρονι

Die Geschichte des Codex läßt sich erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jhs verfolgen. Etwa in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts hat wohl Giorgio Merula (1424-1494)<sup>126</sup> die Handschrift in Venedig erworben. Nach seinem Tod im Jahr 1494 ging sie mit seiner ganzen Bibliothek in den Besitz von Bartolomeo Chalci (1434-1508)<sup>127</sup> über. Dessen Familie behielt den Ambrosianus bis 1609. Kardinal Federico Borromeo wird dann die Handschrift für die Bibliotheca Ambrosiana gekauft haben<sup>128</sup>.

<sup>126</sup> Vgl. Cosenza V, 1171-72; V.-G., S. 189 Anm. 4.

<sup>127</sup> Vgl. Cosenza V, 486.

<sup>128</sup> Zur Entstehung der Bibliotheca Ambrosiana, vgl. A. Paredi, A History of the Ambrosiana, London 1983, S. 11-15, mit Literatur zum Kardinal F. Borromeo auf S. 16. Für genauere Angaben zu Borromeo vgl. G. Lutz, Art. Federico Borromeo in: Diz. dei italiani Bd. 13, S. 42-45.

Vom Ambrosianus wurden zwei direkte Kopien angefertigt, als die Handschrift sich schon in Italien befand. Sehr wahrscheinlich in Venedig hat der Priester der griechischen Gemeinde Georgios Tribizias<sup>129</sup> Zugang zum Ambros. gehabt und von ihm den Glasguensis Hunterianus U. 6. 11. abgeschrieben. Die Wasserzeichen<sup>130</sup> unterstützen eine Datierung in die Jahre zwischen 1465 und 1470. Das bedeutet, daß diese Abschrift von Tribizias ungefähr gleichzeitig mit einer zweiten Kopie aus seiner Feder, nämlich mit dem Marcianus 480, entstanden sein könnte. Die Vorlagen für die beiden Handschriften sind dennoch verschiedene gewesen, und die Abweichungen in den jeweiligen Textpassagen des Gedichts werden in diesem Fall aufgrund des Vorhandenseins von Randscholien im Marcianus vollkommen bestätigt. Tribizias, ein Kopist, der oft im Auftrag des Kardinals Bessarion gearbeitet hat<sup>131</sup>, schrieb im Marc. 480 Text und Scholien von einer anderen, Bessarion gehörenden Handschrift, dem Marc. 464, ab<sup>132</sup>. Der Glasguensis, der trotz seiner feinen Schrift der Eleganz des Marc. 480 ermangelt, wurde vielleicht nach letzterem geschrieben.

Der Kopist des Parisinus 2678 ist sehr wahrscheinlich ein Italiener. Er begeht praktisch keinen der mit der Aussprache gewöhnlich verbundenen Fehler (Itazismus, Wechsel α/ε) und bemüht sich sehr, die gerade falsch abgeschriebenen Wörter sofort zu korrigieren, was auf die Sorgfältigkeit einer mit der griechischen Schrift nicht vertrauten Hand hindeutet. Gerade die Schrift des Ambrosianus mag ihm viele Schwierigkeiten gemacht haben, und an zwei Stellen läßt er sogar den Raum frei für ein Wort, das er nicht lesen konnte.

	<b>Paris. 2678</b>		<b>Ambros.</b>
V.350	Κύκνε	τί	Κύκνε πέπον, τί
V.408	βαλῶν	ζήιος	βαλῶν αἰζήιος

Daß beide Handschriften Kopien des Ambrosianus sind, geht aus den mit ihm gemeinsamen Fehlern hervor. Insbesondere sind die Interpolationen zwischen den V. 148 und 149 und die einzelnen Lesungen des Ambrosianus in den V. 59, 72, 316 und 458 entscheidend für die Bestimmung der Filiation. Trotzdem läßt sich in beiden Kopien die Bemühung spüren, Fehler möglichst zu vermeiden. Die Wörter, die vom Kopisten des Ambrosianus am Rand nachträglich hinzugefügt wurden, sind in den Abschriften entweder in den Text integriert (normales Verfahren im Parisinus) oder auch am Rand wiedergegeben (so besonders im Glasguensis). Vergleiche mit anderen Handschriften sind nicht wahrscheinlich, und die einzigen Korrekturen des Glasguensis, die nicht aus dem Ambros. stammen, wurden von derselben späteren Hand geschrieben, die nachträglich die V. 282 und 299 hinzugefügt hat. Der Kopist des Parisinus hat in zwei Fällen Korrekturen angebracht, um den metrischen Verstoß des Ambrosianus zu vermeiden:

<sup>129</sup> Zu Tribizias vgl. Repertorium I 73 und II 94.

<sup>130</sup> Hut ähnlich Briquet 3387 (1465-74).

<sup>131</sup> Vgl. Mioni, Bessarione scriba, S. 309-312.

<sup>132</sup> Zum Marc. 464 und seinen Abschriften, s. u. auf S.162 ff.



	<b>Paris. 2678</b>	<b>Ambros.</b>
V.103	δὴ ῥὰ πατήρ	δὴ πατήρ [recte δὴ τι πατήρ]
V.468	σκυλεύσας καὶ	σκυλεύσαν [recte σκυλεύσαντες]

Parisinus und Ambrosianus sind jeweils voneinander unabhängig, da jede Handschrift eigene Trennfehler aufweist. Der Glasguensis bietet den fehlerfreiesten Text, wenn auch Tribizias folgende Trennfehler in seiner Kopie begangen hat.

	<b>Glasguensis</b>	<b>Ambros., Paris.</b>
V.6	τέκνον	τέκον
V.16	πρὸς	πρὶν
V.50	ὁ μὲν	γε μὲν
V.103	om. τι	
V.109	ἡμερόντε	ἡμέτερόν τε
V.115	μείδησε	μείδησεν
V.116	εἶπε	εἶπεν
V.124	στήθεσιν	στήθεσσιν
V.139	μὴν	μὲν
V.145	ὄσσοισι	ὄσσοισιν
V.154	παλίαξις om. τε <sup>2</sup>	παλίωξις
V.191	βλογυροῖο	βλοσσυροῖο
V.206	πεερίδες	Πιερίδες
V.216	ἐν δ' ἠναῖς εὐκόμου	ἐν δ' ἦν ἠυκόμου
V.218	οὐδαμῶς	οὐδαμῆ
V.222	χαλκέου	χάλκεον
V.224	ἴδμη	ἴδέσθαι
V.225	κατρωρεῦντο	κατηρωρεῦντο
V.240	προσθέειν	πραθέειν
V.254	κατεῖρεν	κατεῖεν
V.274	ὑμένειος	ὑμέναιος
V.284	θαλία	θαλίαι
V.285	ἀγλαία	ἀγλαίαι
V.291	οἰλῶ	ἀλωήν
V.301	ἦησον	ἦρσον

Im V. 259 findet man außerdem einen Trennfehler, der die Abhängigkeit des Paris. vom Glasguensis ausschließt. In diesem Vers wurden, genauso wie im Ambros., im Glaguensis die Worte οὐτι πέλεν ausgelassen; der Vers schien dem Kopisten dann wohl sehr kurz, und er hat die ersten Worte des nächsten Verses, τῶν γὰρ μὲν, ans Ende des V. 259 geschrieben. Die Korrektur οὐτι πέλεν des Ambros. wurde auch am Rand notiert, aber der Kopist hat nicht

verstanden, daß sie dem Text hinzugefügt werden sollte. Im Paris. wurde dagegen die Korrektur οὔτι πέλεν an seinen Platz integriert und der V. 269 fängt mit τῶν γὰρ μὲν richtig an.

Die Unabhängigkeit des Glasguensis von dem Parisinus wird aufgrund folgender Fehler bewiesen:

	<b>Parisinus</b>	<b>Ambros., Glasguensis</b>
V.26	᾽Αλκαιο	᾽Αλκαίοιο
V.27	κυδιόνων om. δ'	κυδιόων
V.29	ἀρᾶς	᾽Αρῆς
V.30	κυσσοδομεύων	βυσσοδομεύων
V.33	προσεμήσατο	προσεβήσατο
V.58	ἐκατιβόλου	ἐκατηβόλου
V.68	εὐχῶλων	εὐχωλέων
V.71	τευχῶν	τευχέων
V.85	ἐνθ'	ἔσθ'
V.87	ἄμμιν δ' ἄμμες	δ' ἄμμες
V.92	μετάστομα χίζετ'	μετεστοναχίζετ'
V.101	μεν η μην <sup>133</sup>	μῆν
V.103	δὴ ῥά	δὴ τι
V.113	σφιν	σφι
V.123	κνήμισιν	κνήμησιν
V.129	φερέτρην	φαρέτρην
V.141	πας	πάν
V.143	om. δε	
V.158	ἔλκετο δοῖν	ἔλκε ποδοῖν
V.159	εἴματι	αἴματι
V.174	ἀπελείπετ'	ἀπελίβετ'
V.177	λέονες	λέοντες
V.178	αἰχμετάων	αἰχμητάων
V.182	απείκελον	ἐπιείκελον
V.190	ἀριγνῶντο	ὠριγνῶντο
V.200	ᾠμοισιν	ᾠμοις
V.208	πανέφου καρριτέροιο	πανέφθου κασσιτέροιο
V.211	ἀναφυσιόεντες	ἀναφυσιόωντες
V.215	ἀπορρίψαντι	ἀπορρίψοντι
V.218	οὐδαμοῦ	οὐδαμῆ
V.222	χαλκίον	χάλκεον

<sup>133</sup> Ursprüngliche Lesart (μὲν) und Variante (μῆν) wurden im Haupttext zusammengesetzt.

V.225	ἀργύρεοι	ἀργυρέη
V.231	ματέειν	μαπέειν
V.241	ἐπι	ἔτι
V.244	ἠφήστοιο	ἠφάιστοιο
V.246	ἔκτοσθε	ἔκτοσθεν
V.260	ἀλλήλων ἀλλάων	ἀλλάων
V.266	γούνατα καὶ	γουννοπαχῆς
V.267	τῆ	τῆς
V.272	τῆ	τοῖ
V.291	άλῶ	άλωῆν
V.309	αὔτενευν	άύτευν
V.317	παρὰ καρνέοντο	πάρ κλονέοντο
V.324	ἐπεμβεκάως	ἐπεμβεβαῶς
V.348	σφισιν	σφιν
V.350	om. πέπον	
V.356	θεμίστην ὄκυαν ὦπιν	θεμιστονόην κυανῶπιν
V.367	ὑπ'	ὑφ'
V.373	ποδ'	πόσ'
V.377	ῤηγνοῦνται	ῤήγνυνται
V.388	θήσει	θήγει
V.393	χλοτρῶ	χλοερῶ
V.394	θέρεος	θέρος
V.397	ἄξει ἄζει	ἄζει
V.407	καὶ	ἦ
V.408	ζήιος	αἰζήιος
V.431	μαστιγῶν	μαστιῶν
V.434	ἀντίον	ἀντίος
V.437	ὀρούση	ὀροῦσα
V.440	συνεκείκεται	συνενείκεται
V.447	ἔστὶ	ἔστιν
V.456	ἐτράπετ' ὀρεζαμένη	ἐτραπ' ὀρεζαμένη
V.476	θεοῖσιν	θεοῖσι

Der Neapolitanus II D 4

Eine zweite Kopie der verlorenen Vorlage β findet sich im Neapolitanus II D 4. Diese Handschrift besteht aus drei Teilen<sup>134</sup>, die aufgrund der unterschiedlichen

<sup>134</sup> 1: ff. 1-114; 2: ff. 115-236; 3: ff. 237-242.

Lagenzählung bestimmt werden können<sup>135</sup>. Der Text des *Scutum*, des einzigen hesiodischen Gedichts, das der Codex enthält, wurde im ersten Teil, auf ff. 54-60, geschrieben. In diesem ersten Teil haben mindestens sieben verschiedene Hände gearbeitet<sup>136</sup>, von denen sich nur der Schreiber der ff. 77<sup>v</sup>-112 in der Subskription als Eugeneianos Ioannas<sup>137</sup> identifiziert hat. Der Schriftstil, den alle diese Hände pflegen, erinnert wieder an die Kopisten, die für und mit Planudes am Ende des 13. Jhs tätig waren<sup>138</sup>. Das benutzte Material ist wieder Bombyzin, und der Schriftspiegel teilt sich auch in mindestens zwei Spalten auf. Die schmückende Motive, häufig in roter Tinte, falle im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Kopien auf.

Die Lesungen des Neapolitanus wurden von van Lennep im Apparat seiner Ausgabe gelegentlich verzeichnet. Obwohl Rzach die Handschrift weder für das Stemma noch in der Edition berücksichtigte, hat der Neapolitanus die Aufmerksamkeit späterer Editoren auf sich gezogen. Russo<sup>139</sup> verzeichnet in der zweiten Ausgabe seiner Edition die Stellen, an denen der Neapolitanus eine sonst selten belegte Variante bietet. Solmsen<sup>140</sup> schlägt außerdem die Konjekturen τῶς < ἄρ ' > ὄ zum V. 441 aufgrund der Lesung τῶς vor, die nur im Neapolitanus und im Ambrosianus vorkommt. Trotzdem war bis jetzt die stemmatische Stellung des Codex weit davon entfernt geklärt zu sein.

Die gemeinsamen Lesungen des Neapolitanus und des Ambrosianus lassen eine einzige Vorlage vermuten, während die folgenden Trennfehler des Neapolitanus mit den Trennfehlern des Ambrosianus die Unabhängigkeit beider Textzeugen voneinander beweisen:

	<b>Neapolitanus</b>	<b>Ω, Ψ, Ambros.</b>
V.1	δόμον	δόμους
V.2	ἦλθεσ	ἦλυθεν
V.3	om.	
V.4	φῦλλον	φῦλον
V.5	om. τε <sup>2</sup>	
V.9	ἐτίεσκεν	τίεσκεν
V.28	ὑφηγε	ὑφαίνε
V.39	πρὶν δμῶας	ἐρὶ δμῶας
V.43	om. καὶ	
V.45	ὄν	ἐὸν
V.49	παῖδες	παῖδε

<sup>135</sup> Kustode α auf f. 115 und durchgehende Zählung mit arabischen Ziffern von f. 115 (1) bis 236 (110).

<sup>136</sup> Vgl. Eleuteri, Museo, S. 17. Größere Textpartien schreiben B: ff. 7-53<sup>v</sup>; C: ff. 54-75; und F: ff. 77<sup>v</sup>-112. Die anderen Kopisten fügen kleinere Texte hinzu (A: ff. 1-6<sup>v</sup>; D: f. 75<sup>r-v</sup>; E: ff. 76-77<sup>v</sup>; G: ff. 113-114<sup>v</sup>).

<sup>137</sup> Bei V.-G. nicht belegt.

<sup>138</sup> Vgl. Eleuteri, Museo, S. 152, der Konstantinopel als Entstehungsort dieses ersten Teils der Handschrift vorschlägt.

<sup>139</sup> Russo, S. 216 Anm zum V. 39; dieselben Ergebnisse der Kollation des Neapolitanus hatte er schon in Postilla, S. 213 Anm. 6 mitgeteilt.

<sup>140</sup> Solmsen, Eine neue Lesart im Herakleschild, in: Rh. Mus. 105 (1962) S. 282-283.

V.63	ὄφ'	ὕφ'
V.65	om. δὲ	
V.72	ὀφθαλμὸν	ὀφθαλμῶν
V.76	μελέεσιν	μέλεσσιν
V.98	ὑποδείσας	ὑποδδείσας
V.101	μὲν	μῆν
V.122	ὀρειχαλκέοιο	ὀρειχάλκοιο
V.123	ἔδεκε	ἔθεκε
V.124	θώρακα	θώρηκα
V.128	om. ἀρῆς	
V.133	μέσοι	μέσσοι
V.137	ἀδάμαντ'	ἀδάμαντος
V.142	τ' ἐπιλαμπές	ὑπολαμπές
V.161	ἔαν	ἔν
V.164	μάχετο	μάχοιτο
V.174	om. ἐξεριπόντες	
V.177	χλουνοί	χλουῖναι
V.185	μέγα	μέγαν
V.190	om.	
V.193	κελεύθων	κελεύων
V.205	θέα	θεαί
V.239	δὲ	τε
V.246	πυλάων	πυλέων
V.254	καθεῖεν	κατεῖεν
V.260	ἀλάων	ἀλλάων
V.261	παῖδ' ἀμφ'	πᾶσαι δ' ἀμφ'
V.263	τραχείας	θρασείας
V.271	ὑπερθυρέοις ἀραρυῖα	ὑπερθυρίοις ἀραρυῖαι
V.272	οἱ	τοῖ
V.277	πείζοντες	παίζοντες
V.281	αὐλήν	αὐλοῦ
V.293	τρυγητόρων	τρυγητήρων
V.297	Ἡφάστοιο	Ἡφάιστοιο
V.303	κύνες om. πρό	κύνε
V.311	εἶχεν	εἶχον
V.312	om. καὶ τρίπους	τρίπος
V.316	πολλόν	πολλοὶ
V.323	om. δ'	
V.329	ἐξεναρεῖν	ἐξεναρεῖν

V.333	ῥ Αρη	ῥ Αρην
V.334	δαιδάλοιο	δαιδαλέοιο
V.338	ἐβήσετο	ἐβήσατο
V.341	μερδαλέον	σμερδαλέον
V.344	γαῖαν	γαῖα
V.348	ὄξεα	ὄξεια
	χρήμησαν	χρέμισαν
V.352	κέλευθον	κελεύθου
V.353	παρελαύνων	παρελαύνω
V.354	Κύηκα	Κήυκα
V.358	τολεμίζειν	πτολεμίζειν
V.363	τὸν	τὸ
V.364	om. μέγα	
V.371	μέγα	μεγάλου
V.375	πέσωσιν	πέσωσι
V.377	ταννύρριζοι	τανύρριζοι
V.386	βήσης	βήσσης
V.387	χαυλιόδους	χαυλιόδων
V.396	ἀοιδὴν	αὐδὴν
V.403	ἀλλήλους	ἀλλήλοις
V.404	σφιν	σφ'
V.405	ἦδ'	οἱ δ'
V.417	μεσηγύς	μεσσηγύς
	ἔγχει χαλκῶ	ἔγχει μακρῶ
V.419	τένοντας	τένοντε
V.430	om. δ'	
V.435	ἔλυθ'	ἦλυθεν
V.441	βρισάρματ'	βρισάρματος
V.447	τι	τοι
V.454	τεθνηῶτος	τεθνειῶτος
V.455	μεγάλ'	μεγάλω
V.466	μεστιγέτην	μαστιέτην
V.469	νίσοντ'	νίσσοντ'
V.472	Κύηξ	Κήυξ
V.475	ἐγείρετο	ἠγείρετο
V.476	Κύηκα	Κήυκα
V.477	ἐποίησεν	ποίησεν
V.480	ἄγει	ἄγοι
	πειθοῖδε	Πυθοῖδε

Die große Zahl der Fehler des Neapolitanus läßt sich meistens als Dittographie und Haplographie von Konsonanten oder als Änderung eines Vokals klassifizieren. Wie im Ambros. C 222 inf., aber in stärkerem Maße auffallend,

begegnen häufig irrtümliche Endungen eines Wortes und unvollständig geschriebene Vokabeln (vgl. V. 1, 49, 177, 185, 205, 281, 303, 311, 316, 333, 344, 352, 353, 363, 387, 403, 419), was auf den gelehrten Charakter einer Vorlage  $\beta$ , in der offensichtlich oft Abkürzungen benutzt wurden, hinweist. Neben Fehlern, die durch Metathesis eines Buchstabens entstanden sind, fallen viele ausgelassene Wörter auf (V. 5, 43, 65, 128, 174, 303, 312, 323, 364, 430), bei denen es sich nicht nur um gewöhnliche Partikeln handelt, und das Fehlen zweier Verse (V. 3, 190). Schließlich sei noch angemerkt, daß der Kopist gelegentlich das ursprüngliche Wort im Text geändert hat. Zwei solche Fälle können als Verlesung der Vorlage erklärt werden (V. 39, 142), und im V. 417 ist  $\chi\alpha\lambda\kappa\omega$  wohl nicht eine bewußte Änderung von Seiten des Kopisten sondern das Ergebnis eines „Augensprungs“ zum Ende des V. 423 ( $\pi\omicron\iota\kappa\acute{\iota}\lambda\alpha\ \chi\alpha\lambda\kappa\omega$ ).

Ein weiterer fragmentarischer Textzeuge des Hyparchetyps  $\Omega$ , der Vaticanus 1910

Der geringe Umfang des *Scutum*-Textes, der im Vaticanus 1910 erhalten ist, verhindert seine genauere Klassifikation innerhalb der Handschriftengruppe  $\Omega$ , die sowieso aufgrund der Kontamination einen hohen Grad von Schwankungen in der Fehler-Übereinstimmung aufweist. Der Vaticanus ist eine Bombyzin-Handschrift, die am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jhs geschrieben wurde. Der Schriftstil von mindestens zweien der Schreiber, die beteiligt waren<sup>141</sup>, läßt sich der Fettaugenmode zuweisen. Man findet wieder die zweiseitige Gestaltung, die bei Handschriften dieser Zeit geläufig ist. Der Haupttext ist mit Randscholien versehen, die wegen des schlechten Erhaltungszustands der Handschrift manchmal kaum lesbar sind.

Aufgrund folgender Lesarten vermute ich eine nähere Verwandtschaft des Vaticanus mit der Vorlage  $\beta$ .

	<b>Vaticanus, <math>\beta</math></b>	<b><math>\gamma</math>, Paris. 2773, <math>\Psi</math></b>
V.44	ὡς ᾠρα	ὡς ῥα
V.59	᾽Αρη' ᾠτον	᾽Αρην ᾠτον
V.74	πλην $\gamma$ '	πλην' πρὶν $\gamma$ '

Die Auslassung des V. 190 im Vaticanus spricht dafür, daß dieser Codex in besonderer Verbindung mit dem Neapolitanus stand. Jedoch kann diese Vermutung durch weitere Bindefehler nicht erhärtet werden. Seinerseits weist der Vaticanus folgende Sonderfehler gegenüber  $\beta$  auf:

<sup>141</sup> Nach dem Katalog unterscheiden sich in der Handschrift 6 Hände (A: ff. 1-34<sup>v</sup>, 50-60, 63-72<sup>v</sup>; B: ff. 35-41<sup>v</sup>; C: ff. 42-49<sup>v</sup>; D: ff. 73-78<sup>v</sup>; E: ff. 79-87<sup>v</sup>, 157-163<sup>v</sup>, 170<sup>r-v</sup>; F: ff. 88-176<sup>v</sup>). Die vier ersten Kopisten sind Zeitgenossen, und A (*Scutum* einbegriffen) und C schreiben in Fettaugenstil. Der letzte Schreiber ist etwas älter, während D ins 14. (Tsavari, Denys le Périégète, S. 182) oder ins 15. Jh. (Diller, Strabo, S. 184) datiert wird.

	<b>Vaticanus</b>	<b>β, Paris. 2773, Ψ</b>
V.29	om. ἀρῆς	
V.32	Τυφάοηιον	Τυφάόνιον
V.34	θέσκελ ’	θέσκελα
V.40	δ ’	γ ’
V.41	ποιμενα	ποιμένα
V.48	μιχθεισα	δηθεισα
V.50	φρονέοντι	φρονέοντε
V.53	κελενεφέι	κελαινεφέι
V.63	κοπτόμενοι	κοπτομένη
V.64	ἀμφαράμιζον	ἀμφαράβιζον
V.76	ἐπέφυγον	ἐπέφυκον
V.83	Κρίοντα	Κρείοντα
V.92	καλλ ’ ἐστεναχίζετ ’	πολλὰ μετεστοναχίζετ ’
V.94	ἐπετέλλ ’	ἐπετέλλετ ’
V.99	περιμένεται	περιμαίνεται
V.171	τρίετην	τρεήτην
V.175	ἀπὸ	ὑπὸ
V.181	’ Αμπικύδην	’ Αμπυκίδην
V.191	ἄρα	’ Αρεος
V.199	χερί	χερσὶ
V.203	θ ’	δ ’
V.204	ἀπείρητος	ἀπείριτος

Im 15. Jh. befand sich die Handschrift in Italien, und die Schrift des Zacharias Kalliergis ist in den Anmerkungen zum Text des Eustathios-Kommentars identifiziert worden<sup>142</sup>. Obwohl keine Abschrift des *Scutum* als Abkömmling des Vaticanus nachgewiesen werden kann, war die Handschrift Quelle für einige in humanistischer Zeit angefertigte Kopien der Texte von Arat, Dionysius Periegetes und Eustathios<sup>143</sup>.

### Der Parisinus 2773

Der Parisinus 2773 ist ein Pergament-Codex, teilweise ein Palimpsest<sup>144</sup>, in dessen letzten Folien ein unvollständiger Text des *Scutum* (V. 1-307) erhalten ist. Das 14. Jh. und Süditalien vermutet A. Colonna<sup>145</sup> für die Entstehung dieser

<sup>142</sup> Vgl. Diller, Strabo, S. 184.

<sup>143</sup> Im Vatic. 1890, Matrit. 408 und Paris. 2854 wurde der Text des Eustathios-Kommentars vom Vaticanus abgeschrieben. Der Matrit. 4629 ist eine Abschrift der Scholien zu Arat. Vgl. Diller, Strabo, S. 184 und Martin, Sch. Aratum, S. X.

<sup>144</sup> Nach Schultz, Sch. Überlieferung, S. 21 deuten die noch lesbaren Reste und die Textgestaltung darauf hin, daß die ursprünglich geschriebenen Texte religiösen Inhalts waren und daß es sich möglicherweise um Katenen handelte.

<sup>145</sup> Vgl. Colonna, L' esemplare, S. 23.



Abschrift, des von ihm erforschten Hyparchetyps Φ der *Opera*. Die Schrift, in der die Rundungen von Buchstaben wie ω, ε und der Majuskeln φ und θ besonders betont sind, ist sehr groß für den Haupttext und etwas kleiner für die Scholien, die nie am Rand stehen, sondern in einer einzigartigen Disposition zwischen den Textstücken. Die alten Scholien bis V. 40 wurden nämlich zwischen den V. 33-34 auf ff. 92<sup>v</sup>-93,17 geschrieben, und die Scholien zu den V. 43-143 sind auf ff. 94-95 zwischen den V. 89-90 vorhanden.

Folgende Abweichungen haben als seine Trennfehler gegenüber β und γ zu gelten:

	<b>Parisinus</b>	<b>β, γ, Ψ</b>
V.1	προλοιποῦσα	προλιποῦσα
V.3	Ἰαλμῆνη	Ἰαλκμῆνη
V.14, 46	παρακοίτη	παρακοίτι
V.15	ἔρ' ἡμέρου	εφιμέρου
V.45	φίλους	φίλως
V.55	κεκρυμένην	κεκριμένην
V.64	ἄντυγ'	ἄντυγες
V.65	ἡμένων	ἱεμένων
V.76	μετέεσσιν	μέλεσσιν
V.91	δι' ἀτιμήσων	ἀλιτήμενον
V.92	ὀπείσσω	ὀπίσσω
V.95	σιγαλόεντα	φοινικόεντα
V.111	Εἰφικλείδην	Ἰφικλείδην
V.128	ὠμοισι	ὠμοισιν
V.143	κυανῶ ἠλήλατο	κυάνου ἠλήλαντο
V.151	δύοσ'	δύνουσ' [β· δύμεναι; γ· δύνουσιν]
V.152	ῥινοῖο σαπείσας	ῥινοῖο σαπείσης
V.153	μετένη	μελαίνη
V.167	om. δὲ	
V.170	ὀμιλαδὸν	ὀμιληδὸν
V.177	χαραποὶ	χαροποὶ
V.190	ἔγχεσι δ'	ἔγχεσιν ἠδ'
V.192	om. δὲ	
V.206	Πιεριάδες εἰκῦαι	Πιερίδες εἰκῦαι
V.212	ἐφοίβον [ω]	ἐφοίτων
V.234	ἀπιωρεῦντ'	ἀπηωρεῦντ'
V.242	ἀπὸ	ἐπὶ
V.243	δὲ δρύπτοντο	δ' ἐδρύπτοντο

V.246	ἐν	ὄν
V.254	μεγάλας	μεγάλους
V.255	φρένες	φρένας
V.256	ἀνδρομαίιοιο	ἀνδρομέου
V.263	ἰσόσαντο	ἰσώσαντο
V.266	ἐπῆσαν	ὑπῆσαν
V.267	ἐν	ἐκ
V.281	κώμαζων	κώμαζον
V.286	ἀποιτῆρες	ἀροτῆρες
V.293	ἐν ταλάροις	ἐς ταλάρους
V.301	δὲ μάχοντο	δ' ἐμάχοντο

Die wegen der Aussprache entstandenen Fehler wie Itazismen und Verwechslung der Vokallänge, lassen einen griechischen Kopisten vermuten. Von ihm stammen vielleicht die Sonderlesungen in den V. 95 und 212; *σιγαλόεντα* ist eine Variante, die inhaltlich passend wäre, da dieses Adjektiv oft als Beiwort für das Pferdegeschirr (obwohl nicht spezifisch für die Zügel) benutzt wird. Die Echtheit der Variante ist aber von keinem anderen Textzeuge unterstützt; sie sollte deswegen als Konjektur gelten. Ebenfalls Konjektur ist wahrscheinlich die Lesung *ἐφοίβον* (mit ω *suprascr.*) im V. 212, wo die allgemein überlieferte Lesung *ἐφοίτων* unzureichend zu sein scheint und die Gelehrten seit langem zur Konjektur gereizt hat.

### Die Handschriftenfamilie γ.

Die Vorlage der Handschriftenfamilie γ ist ein weiterer Abkömmling des Hyparchetyps Ω. Ihre Trennfehler gegenüber der übrigen Deszendenz dieses Hyparchetyps können aufgrund der Übereinstimmungen ihrer zwei ältesten Textträger, des Paris. 2772 und des Ambros. G 32 sup., festgestellt werden. Die den beiden Handschriften gemeinsame, am Rand abgeschriebene anonyme Paraphrase ist ein erster Beweis ihrer näheren Verwandtschaft, da die Paraphrase sonst in keiner Zweig der Tradition überliefert ist. Die Stelle, in der der Hochzeitszug beschrieben wird, ist ein ausschlaggebender Leitfehler der ganzen Handschriftenfamilie, der in der Vorlage γ seinen Ursprung gehabt haben muß. In den V. 281-284 wird der κῶμος der Jungen folgendermaßen beschrieben:

V.281	ἐνθεν δ' αὖθ' ἐτέρωθε νέοι κώμαζον ὑπ' ἀύλοῦ.
V.282	τοί γε μὲν αὖ παίζοντες ὑπ' ὀρχηθμῶ καὶ ἀοιδῆ
V.283	τοί γε μὲν αὖ γελόωντες ὑπ' ἀύλητῆρι ἕκαστος
V.284	πρόσθ' ἔκιον· .....

Die unmittelbare Wiederholung von *τοί γε μὲν αὖ* und die doppelte Verwendung *ὑπ' ἀύλοῦ / ὑπ' ἀύλητῆρι* innerhalb dreier Verse erscheinen

besonders verdächtig, und schon Peppmüller<sup>146</sup> klassifiziert die Stelle als eine der im *Scutum* häufig vorkommenden Variationen. Über die Zugehörigkeit des V. 283 zum Text des Gedichts kann trotz der stilistischen Einwände, die die genannten Wiederholungen hervorrufen, kein Zweifel bestehen, da der Pap. Soc. Ital. 1087 den Vers an der richtigen Stelle bewahrt hat. Außerdem wird dieser Vers in einem Papyrus der Scholien zu Aristophanes' *Aves* mit Angabe des Autors zitiert<sup>147</sup>.

Die identischen Anfänge der V. 282 und 283 haben Störungen in ihrer Überlieferung verursacht. Im Ambros. C 222 inf. wurde der Vers 282 ausgelassen und nachträglich am Rand hinzugefügt. Im Pariser Fragment B wurde der V. 283 hinter den V. 284 gesetzt. Da die Verse im Paris. durchgehend, d.h. ohne Zeilenumbruch, geschrieben sind, kann vermutet werden, daß bereits in seiner Vorlage der V. 283 nicht an seiner richtigen Stelle zu lesen war. Im Paris. 2772, im Ambros. G 32 sup. und in ihrer Deszendenz wurde der V. 283 endgültig ausgelassen. Die ganze Familie hat aber nach dem V. 297 die folgende Ergänzung:

τῶ γε μὲν οὖν παίζονται ὑπ' ἀύλητῆρι ἕκαστος<sup>148</sup>

Es handelt sich allerdings um einen aus der ersten Hälfte des V. 282 und der zweiten Hälfte des V. 283 neugebauten Vers. Vermutlich wollte der Kopist der Vorlage γ den ausgelassenen Vers ergänzen und hat sich beim Abschreiben verlesen. Die nachträgliche Ergänzung wurde am unteren Rand in γ geschrieben und deswegen kommt sie in ihrer Abkömmlingen erst nach dem V. 297 vor.

Die übrigen Sonderlesungen der Vorlage γ gegenüber ihren Schwesterhandschriften sind folgende:

	γ	Ω, Ψ
V.1	om. η	
V.9	τίεσκ'	τίεσκεν
V.25	Φυκῆες	Φωκῆες
V.26	ἔσποντο	ἔσποντ'
V.32	ἔζε	ἴξε
V.35	τανυσφύρω ' Ηλεκτρωνῆ	τανυσφύρου ' Ηλεκτρωνῆς
V.38	δόμοντε	δόμονδε
V.40	εὐνάν	εὐνῆς

<sup>146</sup> Peppmüller, Variationen, S. 23.

<sup>147</sup> Sch. zum V. 1426: ὑπὸ πτερύγων ἀντὶ τοῦ <μετὰ πτερύγων>. Ἡσίοδος: <τοί γε μὲν οὖν γελόωντες ὑπ' ἀύλητῆρος ἕκαστος>. Der Editor der Scholien zu Aristophanes (Dübner) hat hier die Variante οὖν gegen αὖ der übrigen Tradition vorgezogen.

<sup>148</sup> In den Editionen kommt der zusammengebauten Vers als V. 299 vor. Diese weitere Verderbnis liegt in dem großen Einfluß der Aldina begründet, in deren handschriftlichen Quellen die Erklärung für die neue Stellung des unechten Verses gefunden werden kann. Vgl. dazu S. 222.

V.49	om. ἐν διδυμάον' ἐγείνατο	διδυμάονε γείνατο
V.54	om. γε	
V.56	om. θεῶν	
V.61	ἔσταῶτ' ἐνὶ	ἔσταοτ' ἐν
V.72	ἐκείνων	ἐκείνω
V.74	πρίν γ'	πλήν [γ']
V.76	μέλεσιν	μέλεσσι
V.81	Τίρυνθ'	Τίρυνθον
V.83	ἤκετο	ἴκετο
V.88	ἐναλίγκιοι	ἐναλίγκιοι
V.91	Εὐρυσθεα	Εὐρυσθηᾶ
V.92	ὀπίσω	ὀπίσσω
V.98	ὑποδδεις	ὑποδδείσας
V.103	ὦ ἠθεῖε om. μάλα	ἠθεῖ'
V.104	ἐνοσίγεος	' Ενοσίγαιος
V.106	om. τε <sup>1</sup>	
V.109	᾽ Αρεος	᾽ Αρηός
V.114	φέρτερα	φίλτερα
V.115	᾽ Ηρακλείη	᾽ Ηρακληείη
V.116	γητήσας	γηθήσας
V.135	ἀκάχμιον	ἀκαχμένον
V.138	κάρην	κάρη
V.139	δὲ	γε
V.149	om. ἐκ	
V.173	δουιοὶ	δοιοὶ
V.181	Μόψον	Μόψον
V.185	᾽ Ασμολον	᾽ Ασβολον
V.186	τ' Οὐριον	θ' Οὐρειον
V.190	ἐλάτησιν	ἐλάτης
V.193	ἔγχος τ' ἐν	αἰχμήν ἐν
V.208	καττιτέροιο	κασσιτέροιο
V.211	ἀμφυσιόωντες	ἀναφυσιόωντες
V.213	θέον	τρέον
V.233	ὀξέως	ὀξέα
V.235	λίκμασον	λίχμασον' αἰχμασον
V.237	Γοργίης	Γοργείοις
V.240	παραθέειν	πραθέειν
V.249	κυάνεοι	κυάνεαι
V.255	αὐτὰρ ἔσσαντο	εὗτ' ἀρέσαντο
V.256	ἀνδρομαίου	ἀνδρομέου

V.262	εἷς	ἕς
V.264	om. τε	
V.266	γουννοπαγῆς	γουννοπαχῆς
V.268	σεσηρυῖα	σεσαρυῖα
V.269	κατενήνοχεν	κατενήνοθεν
V.270	δέ οἱ πῦργος	δ' εὐπυργος
V.281	ἑτέρωθι	ἑτέρωθε
V.287	ἐπιστοχάδην	ἐπιστολάδην
V.288	ἑστείλαντ'	ἑστάλατ'
V.290	βριθόμεν' ἀσταχύων	βριθόμενα σταχύων
V.291	ἑλεδανοῖσι	ἑλλεδανοῖσι
	δέ καὶ	καὶ
	ἀλοήν	ἀλώην
V.204	ἦ	καὶ
V.295	ἀργυρείς	ἀργυρέης
V.311	ἐπηνύθη	ἐπηνύσθη
V.315	αὐτούς	αὐτόν
V.326	φωνήσασ'	θαρσύνουσ'
V.328	κράτος ὑμῖ Ζεὺς	Ζεὺς κράτος ὑμῖ
V.329	ἑξαναρεῖν	ἑξενареῖν
V.334	καὶ	κε
V.339	ἀθανάταις	ἀθανάτης
V.341	σμερδαλέην	σμερδαλέον
V.345	προγένοντο	προγένοντ'
	ἦ	ἦε
V.348	χέρμισαν	χρέμισαν
	σφισιν	σφιν
V.349	ὄν	τόν
	Ἡρακλείη	Ἡρακλήειη
V.350	τοὶ νῦν	τί νυ
	ἐπίσχες	ἐπίσχετον
V.352	ἐύξων	ἐύξοον
V.353	τραχίνα	τρηχίνα
V.356	θεμιστονοίην	Θεμιστονόην
V.357	om. ὦ	
	πέμπον	πέπον
V.378	πέδονδ'	πεδίονδ'
V.379	κεκληγότες	κεκλήγοντες
V.380	πόλις τε	τε πόλις
V.382	φωνῆ δ'	φωνῆ
V.386	βήσσαις	βήσσης
V.387	μάχεσθαι	μαχέσασθαι

V.389	δογμωθείς	δογμωθείς
V.391	λοφνῆ	λοφιῆ
V.399	αἰόλλοντο	αἰόλλονται
V.400	διώνυσσος	Διώνυσος
V.414	ἔβαλε	ἔμβαλε
V.416	᾿Ηρακλείη	᾿Ηρακληείη
V.420	ἔπεσε	ἔμπεσε
V.421	om. τίς	
V.428	μάλιστα	τάχιστα
V.435	ἀχθόμενος	ἀχνύμενος
V.444	ἀντὶ	ἀντίη
V.449	παῦσαι	παῦε
V.452	᾿Ηρακλείη	᾿Ηρακληείη
V.462	κάμβαλε	κάββαλε
V.464	ἤλασεν	ἤλασαν
V.474	᾿Ιαβηλὸν	᾿Ιαωλκὸν
V.479	ἦνωγ᾿	ἦνωξ᾿

Innerhalb der Handschriftenfamilie γ hat der Paris. 2772 eine sehr verbreitete Deszendenz, in der Kontamination und Korrekturen der jeweiligen Abschriften die Filiation oft verwirrt und verdorben haben. Ich gehe zunächst der einfachsten Spalte dieser Tradition ein, die allein der Ambros. G 32 darstellt, da kein Abkömmling von ihm nachgewiesen werden kann.

### Der Ambrosianus G 32 sup.

Nach den verschiedenen Lagenzählungen und den zwei Subskriptionen, die im Ambrosianus vorkommen, können in der Handschrift drei Teile unterschieden werden. Die erste zwei Teile (ff. 1-107)<sup>149</sup> wurden von demselben Kopisten, Philippos Phreroiphinos, geschrieben. Der dritte Teil (ff. 108-123), der das *Scutum* enthält, ist etwas später entstanden. Die Subskription auf f. 123<sup>v</sup> wurde von Iohannes Plakentinos eingetragen, der diesen Teil wahrscheinlich selber schrieb. Die erste Lage dieses letzten Teiles zeigt eine kodikologische Besonderheit, aus der die Anfertigung des heutigen Einbandes im 15. Jh. geschlossen werden kann. Die ursprüngliche Lage war ein Quaternio: ff. 109-116; wegen einer merkwürdigen, unerklärlichen Störung wurden die ersten 17 Verse des Gedichts auf f. 116<sup>v</sup> geschrieben, d.h. die Lage und das Gedicht fangen mit V. 18 an. Das Bifolium, das heute die ff. 108-117 bilden, wurde später ergänzt, und ein griechischer Gelehrter des 15. Jhs,

<sup>149</sup> Der erste Teil (ff. 1-56) ist auf f. 56<sup>v</sup> subskribiert und hat einige Reste der ursprünglichen Zählung bewahrt. Der zweite Teil (ff. 57-107) hat der Kopist auf f. 107<sup>v</sup> auch subskribiert. Die Lagenzählung weicht von der ersten ab.

Konstantinos Laskaris<sup>150</sup>, hat auf f. 108 die anscheinend fehlenden Verse von einer anderen Quelle abgeschrieben. Die Fehler dieser von Laskaris abgeschriebenen Verse (V.1 δόμον; V.5 μιν und V.15 ἐφιμερίου vor allem) stimmen mit den Fehlern seiner eigenen Kopie, des Matritensis 4607, überein. Da in dieser Kopie auch ein sehr deutliches Zeichen der Kollation ihres Textes mit dem Ambrosianus, nämlich die spätere Hinzufügung des V. 283 nach dem V. 297, erhalten ist, ist es wahrscheinlich, daß der Matritensis die Vorlage für die Verse auf f. 108 darstellt.

Die ins 14. Jh datierbare Abschrift ist aber, wie es schon erklärt wurde, ein Abkömmling von γ. Ihre Trennfehler gegenüber dem Paris. 2772 sind folgende:

	<b>Ambrosianus</b>	<b>Paris. 2772</b> <b>γ, β, Paris. 2773</b>
V.6	θνητάς	θνηταί
V.14	ἐνναιε	ἐναιε
V.16	εὐσφόρου	ευσφύρου
V.18	μελερῶ	μαλερῶ
V.21	ἐπίζετε μῆοιν ὄτι	ὀπίζετο μῆοιν ὄττι
V.23	φυλόπεδος	φυλόπιδος
V.30	Ὀλύμποιο	Οὐλύμποιο
V.50	κασιγνήτων	κασιγνήτω
V.53	κελεναίφει	κελαινεφεὶ
V.78	ἦρος	ἦρωσ
V.83	Κρέοντα	Κρείοντα
V.97	ἰχθύς	ἰθύς
V.100	ἐκατηβελέτεο	ἐκατηβελέταο
V.115	μείδησε	μείδησεν
V.123	κνήμισιν	κνήμησιν
V.126	ὀπότ'	ὀππότ'
V.132	πρόσθε	πρόσθεν
V.136	κρατεῖ	κρατὶ
V.146	πλήτο μὲν	μὲν πλήτο
V.153	συρίου	Σειρίου
V.156	ἰθύνεον	ἐθύνεον
V.157	νεούταπτον	νεούτατον
V.161	φατεινῶν	φατειῶν
V.162	τάς	ταὶ
V.164	μάχοτο	μάχοιτο
V.165	Ἀμφιτρωνίδης	Ἀμφιτρωνιάδης

<sup>150</sup> Zu diesem griechischen Humanisten und Gelehrten, dessen Tätigkeit als Lehrer und Kopist in der zweiten Hälfte des 15. Jhs in Italien, vor allem in Mailand und Messina, belegt ist, s.u. S. 207 Anm. 413.

V.169	δρακομένας κοτεώντων	δερκομένων κοτέοντων
V.177	om. τε <sup>1</sup>	
V.179	om. τε <sup>1</sup>	
V.187	δύος Πευκίδας	δύο Πευκείδας
V.199	χερσὶν	χερσὶ
V.206	Πιερίδες	Πιερίδες
V.207	ἀμαιμακέτοι	ἀμαιμακέτοιο
V.218	φράσσειν	φράσασθ'
V.223	κάρην	κάρη
V.225	ἀργύρεοι	ἀργυρέη
V.230	ἐρρόωντο	ἐρρώοντο
V.231	μαπέην	μαπέειν
V.232	μεγάλ'	μεγάλω
V.235	ὀδόντος	ὀδόντας
V.236	δρακομένω	δερκομένω
V.240	πραθέει	πραθέειν
V.246	ἔκτοθεν	ἔκτοσθεν
V.247	μακάρεσι τέκεσι	μακάρεσσι τέκεσσι
V.254	βάλ' om. δ'	βάλλ'
V.264	δ' ἅ εἰτήκει	δ' ἄ Αχλὺς εἰστήκει
V.266	χείρεσσι	χείρεσσιν
V.268	ἔραζε	ἔραζ'
V.271	χρύσειοι ὑπερθορίοις ἀναραρυῖα	χρύσειαι ὑπερθυρίοις ἀραρυῖαι
V.275	αἰθομέων εἰλίφαζε	αἰθομένων εἰλύφαζε
V.276	δυνῶν	δμῶν
V.281	αὐ	αὐθ'
V.286	θυνέον	ἐθύνεον
V.287	ἥρικον	ἥρικον
V.289	κρονιόεντα	κορυνιόεντα
V.290	βρυθόμενα	βριθόμενα
V.293	ἐφόρειν	ἐφόρευν
V.295	ἐλίκεσιν	ἐλίκεσσιν
V.296	φόρειν	ἐφόρευν
V.306	δύφρω	δίφρων
V.308	πετόωντο	πέτοντο



V.309	πλῆναι	πλῆμναι
V.312	μέγα	μέγας
V.346	ὑστόδαμνος	ἵππόδαμος
V.350	ὠκυανούς	ὠκέας
V.351	ἰδρύες	ἰδριες
V.357	οὐ γὰρ μὲν	οὐ μὲν γὰρ
V.358	νῶιν	νῶι
V.370	δίφρον	δίφρων
V.384	οὐρανόθε	οὐρανόθεν
	ψιλάδας	ψιάδας
V.386	οίαις	οἶος
	ὄρος	ὄρεος
V.397	σύριος	Σείριος
V.399	σπέιουσιν	σπείρουσιν
V.402	δύο	δύω
V.407	ὄρεσινόμα	ὄρεσσινόμου
V.413	ὑπερμενείος	ὑπερμενέος
V.426	ὄς	ὄς
V.428	μελίφρεονα	μελίφρονα
V.456	δίφρον	δίφρου
V.472	θάπτε Κήυξ	Κήυξ θάπτεν
V.476	κήρυκα	Κήρυκα
	μακάρεσι	μακάρεσσι

In drei Fällen wurde die Wortfolge geändert (V.146, 357, 472), und neben den Auslassungen, die nicht außergewöhnlich oft wiederkehren, ist die wiederholte Metathesis mit zusätzlicher Änderung des Vokals in den V. 169 und 236 zu verzeichnen. Außerdem bietet der Ambros. als Sonderfehler die Interpolation einer Glosse als Zeile zwischen den V. 146-147. die eingeschobene „Vers“ lautet:

ὁ γὰρ δράκων πυροειδεῖς μὲν ὀφθαλμοὺς ἔχει

Es handelt sich dabei um eine Erklärung des Ausdrucks *πυρὶ λαμπομένοισι δεδορκῶς* im V. 145. Das Phänomen erinnert an den Ambros. C 222 inf., in dem auch eine ähnliche Interpolation vorkommt<sup>151</sup>. In der jeweiligen Vorlagen beider Handschriften waren sehr wahrscheinlich Interlinearglossen und Scholien vorhanden, die sich vom Haupttext nicht deutlich unterscheiden ließen.

<sup>151</sup> Die Erklärung zum Wort *φλεγύαιο* im V. 134 wurde im Text integriert. S. o. auf S. 73.

Der Parisinus 2772

Dem Humanisten Guarinus Veronensis (1370-1460)<sup>152</sup> gehörte der Parisinus 2772. Die ganze Handschrift wurde von einem einzigen Kopisten geschrieben, der auf f. 44 als *Ιωάννης*<sup>153</sup> subskribiert hat und dessen Schrift in die erste Hälfte des 14. Jhs datiert werden kann. Ob die Handschrift von Guarinus Veronensis auf seiner Reise nach Konstantinopel (1403-1408) erworben wurde, läßt sich nicht bestimmen. Als einer der ersten italienischen Humanisten, die auf der Suche nach Handschriften in den Osten reisten, hatte Guarinus den Iohannes Chrysoloras bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel 1403 begleitet. Eine Liste seiner Erwerbungen, die mit ihm 1408 nach Italien gekommen sind, ist uns erhalten und wurde von H. Omont herausgegeben<sup>154</sup>. Merkwürdigerweise aber ist in dieser Liste keine der wenigen Handschriften verzeichnet, die aufgrund ihrer Eintragungen als Eigentum des Humanisten bestimmt werden können<sup>155</sup>. Dies ist auch der Fall beim Paris. 2772, auf dessen Vorsatzblatt C der Besitzervermerk<sup>156</sup> zu lesen ist.

Was den Text des *Scutum* angeht, zeigt der Paris. 2772 folgende Trennfehler gegenüber dem Ambros. G 32.

	<b>Paris. 2772</b>	<b>Ambros. G32, β, Paris. 2773</b>
V.49	διδυμάον' ἐγείνατο	γείνατο παῖδε
V.69	Ἡρακλείην	Ἡρακλειήην
V.81	ἦλθεν	ἦλθε
V.90	ὄν	ὄς
V.116	om. οἶ	
V.119	ὑσμῆνη	ὑσμίνη
V.127	ἐφορμήσεσθαι	ἐφορμήσασθαι
V.136	εὐτοκτον	εὐτυκτον
V.137	δαιδαλίην	δαιδαλέην
V.141	λευκῆ	λευκῶ
V.149	εἶλε βροτῶν	εἶλετο φωτῶν
V.152	περ	περὶ
V.159, 194	αἵμιτι	αἵματι
V.161	ἦσαν	ἔσαν
V.179	Δρίαντά	Δρύαντά
V.183	om.	
V.195	δῆ	δὲ
V.197	ἀγγελίη	ἀγγελείη

<sup>152</sup> Literatur zu Guarinus Veronensis bei Cosenza V, 870-874 und P.L.P. 225. Vgl. auch Harlfinger-Sicherl, Handschriften und Aldinen, S. 8 und 51.

<sup>153</sup> Vgl. Repertorium II, 273 und P.L.P. 8533.

<sup>154</sup> In: Rev. des Bibliothèques II (1892), S. 78-81. Vgl. Diller, Greek Codices, S. 317 Anm. 14.

<sup>155</sup> Vgl. Sabbadini, Le scoperte, S. 44 und Diller, Greek Codices, S. 319.

<sup>156</sup> ἡ παροῦσα βίβλος ἐστὴν ἐμοῦ γαρίνου βεροναίου.

V.229	Δαναίδος τ'	Δαναίδης
V.237	αὐτῶν	αὐτέων
V.239	ὑπὲρ	ὑπὸ [Ambros.; recte: ἀπὸ]
V.246	ἦσαν	ἔσαν
V.258	Λάχεσί	Λάχεσις
V.259	μεγάλους	μεγάλη
V.265	ἀναλέη τε	αὐταλέη [recte : ἀυσταλέη]
V.266	ὑπῆσαν	ὑπῆσαν
V.273	εἶχον	ἔχον
V.276	ἀγλαίαις τεθληυῖαι	ἀγλαίη τεθαλυῖαι
V.282	πέζοντες	παίζοντες
V.286	ἐπιβάντ'	ἐπιβάντες
V.302	λαγοῦς	λαγῶς [recte λαγὸς]
V.361	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.368	om. Κύκνος	
V.377	ναϊνύριζοι	τενύριζοι [recte ταινύρριζοι]
V.380	'Ιωλκός	'Ιαωλκός
V.427	ἐνδοκέως	ἐνδυκέως
V.430	ὄσσοισι	ὄσσοις

Es muß vermutet werden, daß der Kopist des Paris. seine Kopie gelegentlich mit einer anderen Handschrift verglichen hat. So können die annotierten Textverbesserungen erklärt werden. In drei Fällen handelt es sich um die Beseitigung von Fehler, die in der Schwesterhandschrift, im Ambros. G 32 sup. fehlen, die also der Kopist des Paris. selbst begangen und mit seiner Vorlage korrigiert haben könnte.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.183	om.	postscr.
V.329	ἀπόκλυ	τα supra [recte ἀπόκλυτα]
V.395	om. καὶ βρωῖσις	supra

Die folgenden Korrekturen geben im Gegenteil die gute Lesart für einige Bindefehler des Paris. und des Ambros.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.25	φυκῆες	ω supra
V.38	δόμοντε	δε supra
V.49	om. ἐν	ἐν supra
V.56	om. θεῶν	θεῶν supra
V.103	om. μάλα	μάλα supra
V.104	ἐνοσίγεος	ν, αι supra
V.106	om. τε	τε supra
V.135	ἀκαχμιον	ἀκαχμένον in marg.

V.311	ἐπηνήθη	ἐπηνύσθη in marg.
V.357	om. ὦ πέμπον	ὦ in marg. μ eras.
V.406	μάχεσθον	μάχονται supra
V.407	ὄρεσινόμου	σ supra
V.437	ὄροῦσθαι	σσα supra
V.440	συνείκεται	εν supra

Die Quelle für diese Korrekturen muß eine Handschrift gewesen sein, die auch zum Hyparchetyp Ω gehörte, da dessen Sonderlesungen im Paris. nicht geändert wurden.

Bevor der Kontaminationprozeß stattgefunden hat, wurde die Abschrift γ<sub>1</sub> des Paris. angefertigt. In ihrer Deszendenz tauchen deswegen keine von diesen Textverbesserungen auf. Dagegen hat der Kopist einer zweiten Abschrift γ<sub>2</sub> oft die Varianten im Text integriert. Jede Abschrift weist außerdem einige Trennfehler gegenüber der anderen auf, mit denen ihre gegenseitige Unabhängigkeit bewiesen werden kann.

	γ <sub>1</sub>	γ <sub>2</sub> , Paris.
V.32	τότε	τόθεν
V.36	ἔλδωρ	ἐέλδωρ
V.55	κεκριμένην	κεκριμένην
V.68	εὐχολέων	εὐχολέων
V.83	ἦκετο	ἴκετο
V.170	τῶνγε	τοίγε [recte τώγε]
V.222	χαλκέου	χάλκεον
V.287	ἐπιστοχάδην	ἐπιστολάδην
V.317	παρά	πὰρ
V.349	ὄν	τόν
V.375	ἀποθρώσκουσι	ἀποθρώσκωσι
V.382	φωνῆ δ'	φωνῆ
	γ <sub>2</sub>	γ <sub>1</sub> , Paris.
V.30	' Ολύμπιο βυσσοδομέων	' Ουλύμπιο βυσσοδομεύων
V.63	ἄρμασιν	ἄρμασι
V.147	ἀτλήτων	ἀπλήτων
V.159	δαφινεῶν	δαφίνεον
V.169	ἐσφέας	ἐς σφέας
V.193	om. τ'	
V.225	ἀργυραΐη θύσαιοι	ἀργυρέη θύσανοι
V.230	φατοῖ	φαταῖ

V.237	γοργείης	γοργείοις
V.254	βαλ΄	βάλλ΄
	ψυχῆν	ψυχῆ
V.349	ὄν	τόν
V.385	μεγαθήρσει	μεγαθάρσει
V.407	ὄρεσσινόμα	ὄρεσινόμου

Das Fragment des Lond. Burney 109: ein unvollständiger Abkömmling des Paris. 2772.

Das Fragment des *Scutum*, das im Codex Burney 109 auf den ff. 25-27 enthalten ist, muß auch als Abkömmling des Paris. 2772 bestimmt werden. Aufgrund der Wasserzeichen<sup>157</sup> kann die Handschrift, die ehemals dem Kardinal Iohannis Salviati<sup>158</sup> gehörte, in die zweite Hälfte des 14. Jhs datiert werden. In den 134 Versen des *Scutum*, die das Fragment enthält, kommen alle Sonderlesungen des Paris. in dieser beschränkten Textpartie (V. 49, 59, 81, 116, 119, 127) und der Text stimmt mit keinem der Abkömmlinge von Paris (γ<sub>1</sub>/γ<sub>2</sub>) in den Trennfehlern überein. Seien eigene Sonderlesungen sind die folgenden:

	<b>Burney</b>	<b>Paris. 2772, γ</b>
V.5	μεγέγει	μεγέθει
V.20	διέκοιτο	διέκειτο
V.29	om. τ΄	
V.42	om. δ΄	
V.61	δύφρω	δίφρω
V.73	ὄθηθηῆναι	ὄρηθηῆναι
V.95	ἔχε	ἔχ΄
V.98	᾽ Αρηος	᾽ Αρεος
V.106	τόντε	τόνδε
V.128	θείκατο	θήκατο

Die Deszendenz von γ<sub>1</sub>. Der Laurent. 31,32.

Der Laurent. 31,32 ist eine feine Kopie auf Pergament, die an den Anfang des 15. Jhs zu datieren ist. Die Handschrift ist ein Abkömmling von γ<sub>1</sub> wie seine Schwesterhandschrift, der Vatic. Barb. 43. Die Bindefehler beider Handschriften habe ich schon verzeichnet<sup>159</sup>. Jede Handschrift weist außerdem eigene

<sup>157</sup> Unter anderen Schiff, sehr ähnlich Briquet 11957 (Génes 1371), Bogen ähnlich Briquet 790 (Pisa 1387) und Basilisk identisch Briquet 2625, gleich Harlfinger Basilisk II (1369).

<sup>158</sup> Zu Iohannis Salviati vgl. Frati, Diz. Bio-bibliografico, S. 510.

<sup>159</sup> S.o. S. 95.

Trennfehler auf und die folgenden sind die Textabweichungen des Laurent. gegenüber dem Barb.:

	<b>Laurent.</b>	<b>Barb. 43, Paris. 2772</b>
V.2	εἰς	ἐς
V.4	θελυτεράων	θηλυτεράων
V.10	ἔτισαι	ἔτισε
V.16	ἔυσφόρου	ἔυσφύρου
V.63	ἄρμασιν	ἄρμασι
V.76	στιβαροῖσιν	στιβαροῖσι
V.78	ἐκείνων	πάντων
V.85	ἐθ'	ἐσθ'
V.103	τοι	τι
V.124	ἔδυναι	ἔδυνε
V.130	κάμβαλε δ'	καββάλετ'
V.140	οὐδ'	οὐτ'
V.159	ᾧμοισιν	ᾧμοισι
V.166	δράκουσιν	δράκουσι
V.171	φρένας	αὐχένας
V.173	δυοῖ	δοιοῖ
V.200	φυλοπήν	φύλοπιν
V.225	ἀργύρεοι	ἀργύρεη
V.245	δὲ	δ'
	γέρας γε	γῆράς τε
V.271	χρύσιναι	χρύσειαι
V.273	om. γάρ	
V.299	om.	
V.306	ἀπλεκέων	εὐπλεκέων
V.307	ἐφύεσαν	ἐφίεσαν
V.332	ἔπιτ'	ἔπειτ'
V.342	κονίοντος	κονίοντες
V.343	σφι	σφιν
V.344	περιστενάχησα	περιστονάχιζε
V.354	εἰς	ἐς
V.378	κυλινδομένων	κυλινδομένων
V.379	ἀπ'	ἐπ'
V.380	'Ιαλκός	'Ιαωλκός
V.390	ἐοίκτην	εἰκτην
V.398	δε	δή
V.436	ἀλλήλοισι	ἀλλήσοισιν
V.439	ἀντεβόησεν	ἀντεβόλησεν
V.471	δέ	τε
V.472	άλός	λαός

V.475 εἰδ'

ἦδ'

Am Rand stehen keine Scholien oder paraphrastischen Erläuterungen, aber gelegentlich hat der Kopist selber eine kurze Erklärung eines Wortes oder ein einfacheres Synonym, meistens *inter lineas*, geschrieben. Die Hand eines späteren Annotators kann als die Francesco Filelfo (1398-1481) identifiziert werden<sup>160</sup>. Der bekannte streitbare Humanist, Schwiegersohn des Iohannes Chrysoloras, der nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel erst in Florenz bei den Medici und später in Mailand bei den Sforza als Lehrer tätig war, beschränkt sich hauptsächlich darauf, verschiedene Vokabeln des Gedichts, meistens Namen der erwähnten mythologischen Figuren, an den Rand zu schreiben und einige Wörter oder Ausdrücke ins Lateinische zu übersetzen. Vielleicht auch aus seiner Hand stammt die Einteilung des Gedichts in kleine inhaltlich gegliederte Stücke durch zwei Querstriche, die jeweils neben den ersten Vers jedes Stückes gesetzt sind. Es läßt sich vermuten, daß Filelfo den Text des *Scutum* in dieser Handschrift für den Schulunterricht bearbeitet hat.

Die Provenienz der Handschrift ist nicht bekannt. Keine Besitzernotiz stützt die Vermutung, daß der Codex Filelfo gehörte und von ihm aus Griechenland mitgebracht wurde. Eher kann es angenommen werden, daß der Laurent. in Italien bzw. in Florenz angefertigt wurde, da die zweite Kopie seiner Vorlage, der Vatic. Barb. 43 einige Jahre später ebenfalls in Florenz entstanden ist. Das benutzte Material, Pergament guter Qualität, und die großzügige Ausstattung dieser prachtvollen Kopie könnten darauf hindeuten, daß sie im Auftrag wohlhabender Mäzene wie der Medici geschrieben wurde. Wenn sie im Besitz der Medici war, konnte Filelfo während seines Aufenthalts in Florenz Zugang zu ihr gehabt haben.

*Der Vatic. Barb. 43 und seine Abschrift, der Paris. 2834.*

Die zweite Abschrift von  $\gamma_1$  ist der Vatic. Barb. 43. Die Eintragung auf dem hinteren Spiegelblatt<sup>161</sup> bietet 1483 als *terminus ante quem* für die Entstehung des Codex. Das Entstehungsdatum des ersten Teiles der Handschrift muß etwas nach vorne verschoben werden, denn der Schreiber der ff. 1-67, in denen der Text des *Scutum* steht, Francesco Castiglioni<sup>162</sup>, starb 1468 in Rom. Castiglioni<sup>163</sup>, in Mailand geboren und hauptsächlich in Florenz ansässig, war 1464 als Kardinal nach Rom berufen worden. Die Blüte der Klassischen Studien im Florenz seiner Zeit hat seine persönliche Neigung zur Literatur und sein Interesse an griechischen und lateinischen Autoren angeregt und beeinflußt. Ein bedeutender Bestandteil der Sammlung Acquisti e Doni der biblioteca

<sup>160</sup> Den Hinweis verdanke ich Prof. Harlfinger, der mich auf den neuerschienenen und vollständigen Aufsatz von Eleuteri (Eleuteri, Filelfo) aufmerksam gemacht hat. In diesem Aufsatz wird aber der Laurent. 31,32 nicht erwähnt. Zu Filelfo vgl. Repertorium II 520 mit ausführlicher Literatur.

<sup>161</sup> Hic liber est ..... et amicorum eius τα τῶν φίλων κοινὰ 1483.

<sup>162</sup> Subskription auf f. 67<sup>v</sup>.

<sup>163</sup> Vgl. Cosenza V, 195; V.-G. S. 440 und den Artikel von A. Foa im Diz. dei Italiani, Bd. 22, S. 147-148.

Laurenziana stammt aus seiner Bibliothek und war teilweise von ihm selbst geschrieben worden<sup>164</sup>.

Der Barb. weist folgende Trennfehler gegenüber dem Laurent. auf:

	<b>Vatic. Barb. 43</b>	<b>Laurent., Paris. 2772</b>
V.12	βουσῖν	βουσῖ
V.13	φερεσακίας	φερεσακέας [recte: φερεσσακέας]
V.14	ἔναιεν	ἔναιε
V.39	ὄγε	ὄγ'
V.43	νόσου	νούσου
V.67	δηιάσειν	δηιώσειν
V.68	ἔκλυσε	ἔκλυε
V.108	δύσσαιο	δύσαιο [recte : δύσεο]
V.124	θώρικα	θώρηκα
V.129	στήθεσι	στήθεσσι
V.134	περύγεσιν	περύγεσιν
V.165	δ' ἐδαίεσθαι	δ' ἐδαίετο [Laur.: δ' ἐδέετο]
V.169	θ' ἱεμένων	τ' ἱεμένων
V.170	ὀμιληδῶν	ὀμιληδόν
V.176	ἐγειρέτην	ἐγειρέθην [recte ἐγειρέσθην]
V.179	τε	τ'
V.180	Ὀπλέα τε	Ὀπλέα τ'
V.186	ἄρετον	ἄρκετον
V.188	δ' ἐλάτας	ἐλάτας
V.193	χείρεσιν	χείρεσιν
	πρυλέεσι	πρυλέεσσι
V.216	εὐκόμοιο	ἠυκόμοιο [recte ἠυκόμου]
V.227	αἰέν	αἰνόν
V.249	ἀραβεῦσαι	ἀραβεῦσαι
V.266	χείρεσιν	χείρεσιν
V.285	τε	τ'
V.295	φύλλοισιν	φύλλοσι
V.322	ἀστεροπῶν	ἀστεροπῆ
V.325	ἀγχίμωνων	ἀγχίμωνων [recte ἀγχίμωνων]
V.349	πρότερος	πρότερος
V.360	ἡματόεντος	ἡμαθόεντος
V.366	καὶ	κε
V.398	γλώκεις	γλώχες
	τελέθουσιν	τελέθουσι
V.406	κράζοντες	κράζοντε [recte κλάζοντε]

<sup>164</sup> Vgl. V.-G., S. 440 Anm. 4.



V.429	πέμπληται	πίμπληται [ρεξτε πίμπλαται]
V.431	γράφει	γλάφει
V.437	ὀροῦσσα	ὄροῦσα
V.452	ἀπόρουσε	ἐπόρουσε

Einige weitere fehlerhafte Lesungen wurden korrigiert.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>	<b>recte</b>
V.184	ἐτέρεθεν	ω	ἐτέρωθεν
V.327	Λυκῆος	γ	Λυγκῆος
V.411	ἐσσυμένος	ω	ἐσσυμένως
V.427	ὀνύχεσι	σ	ὀνύχεσσι
V.431	ποσὶ	σ	ποσσί

Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um Fehler, die der Schreiber begangen hat und sofort emendierte. Nur die richtige Randvariante ἀκαχμένον zu ἀκάχμιον im V. 135 stammt wohl aus der Vorlage, da sie auch im Stammvater der ganzen Familie, im Paris. 2772, schon vorhanden war.

Für den zweiten Teil des Codex (ff. 68-127) wurde wohl dieselbe Handschrift als Vorlage benutzt. Auf diesen Folien ist der Text des Dionysios Periegetes enthalten, und Tsavari<sup>165</sup> hat die Handschrift als Apographon des Paris. 2772 klassifiziert. Jedenfalls als die *Orbis Descriptio* schon ein Teil des Barb. 43 war, wurde eine seiner Abschriften, der Paris. 2834, angefertigt. Der Codex, der in die zweite Hälfte des 15. Jhs datiert wird, zeigt in den Texten des Pindar und des Dionysios Periegetes Spuren einer späteren Kollation mit einer von der Vorlage verschiedenen Quelle<sup>166</sup>. Anders beim Text des *Scutum*, der sehr fehlerhaft geschrieben ist. Die Trennfehler des Parisinus sind:

	<b>Paris. 2834</b>	<b>Barb., Paris. 2772</b>
V.6	εὐνηθῆιζε	εὐνηθεῖσαι
V.26	ῆχε	ῆρχε
V.36	ἔελωρ	ἔέλδωρ
V.53	μὲν χειρότερον ὑποδηθεῖσα	μὲν ὑποδηθεῖσα
V.56	σημάντωρι	σημάντορι
V.58	ἐκατιβόλου	ἐκατηβόλου
V.79	ἀθανάτουσι	ἀθανάτους
V.96	om. δὲ	
V.102	προσέειπεν	προσέειπεν
V.126	ἔμελλεν	ἔμελλε
V.128	ἀρκτῆρα	ἀλκτῆρα
V.133	μεστοί	ξεστοί

<sup>165</sup> Tsavari, Denys le Périégète, S. 268.

<sup>166</sup> Vgl. Irigoien, Pindare, S. 395 und Tsavari, Denys le Périégète, S. 157.

V.134	μορνοῖο	μορφοῖο
V.140	ἔθασε	ἔθλασε
V.141	om. γάρ	
V.146	θεόντων	θεόντων
V.147	ἀπλήτω	ἀπλήτων
V.153	ἄξαλέοιο	ἄζαλέοιο
V.159	ᾠμοισιν	ᾠμοισι
V.181	᾿Αμπυκίδην ᾠρον	᾿Αμπυκίδην ᾠζον
V.182	ἐπιοίκελον	ἐπιείκελον
V.212	δελφοῖνες	δελφῖνες
V.225	ἀργυρέση	ἀργυρέη
V.243	ἐδρύπτου	ἐδρύπτοντο
V.245	μέμαπον	μέμαρπον
V.253	αὐτοῦ	αὐτῶ
V.262	θυμύνασαι	θυμήνασαι
V.279	σφιν	σφισιν
V.285	πόλιος	πόληος
V.295	βρυθομένων	βριθομένων
V.303	μαρχαρόδοντε	καρχαρόδοντε
V.311	ἐπηνύσθειτη	ἐπηνύθη [recte ἐπηνύσθη]
V.327	τηλεκείτοιο	τηλεκλειτοῖο
V.335	ἦδης	ἴδης
V.336	om. ἐστίν	
V.354	Κήκα	Κήκα
V.413	δυὸς	Διὸς
V.416	βήη	βίη
V.419	τένοντες	τένοντε
V.424	εἶσε	εἶασε
V.439	ἔρχετ᾿	ἔρχεται
V.440	ἔθα	ἔνθα
V.453	κε	καὶ
V.458	ἔσσητ᾿	ἔσσητ᾿
V.469	ἄψα	αἶψα
V.476	Κύκα	Κήκα

Weitere Deszendenz des Vatic. Barb. 43. Die Skoutariotes-Abschriften.

Die Hand von Iohannes Skoutariotes<sup>167</sup> im Senensis I.IX.3, das zweite Apographon des Barb. 43, wurde schon von T. W. Allen<sup>168</sup> identifiziert. Die sorgfältige, elegante Schrift dieses Kopisten, verbunden mit für ihn typischen kodikologischen Eigentümlichkeiten (Verwendung von Perament und großzügige Anlage und Ausstattung), lassen sich noch in zwei weiteren Handschriften finden, die den Text des *Scutum* enthalten, nämlich im Mosquensis Vlad. 470<sup>169</sup> und im Ambros. B 75 sup.<sup>170</sup>; sie sind Abschriften des Senensis. Als Kopist war Skoutariotes zwischen 1442-1494 in Italien tätig. Er hat für Bessarion gearbeitet<sup>171</sup>, und ein Aufenthalt in Pisa als Lehrer des Studio fiorentino 1473-1486 ist belegt. In jener Zeit hat er die Freundschaft mit Humanisten und an der klassischen Literatur interessierten Mäzenen wie Angelus Politianus und den Medici<sup>172</sup> gepflegt.

Im Senensis wurden mit fünf Ausnahmen<sup>173</sup> die Korrekturen des Barb. in den Text integriert. Ansonsten hat der Kopist den Text seiner Vorlage sehr treu wiedergegeben. Nur folgende Sonderlesungen sind zu verzeichnen:

	<b>Senensis</b>	<b>Barb., Paris. 2834</b>
V.6	εὐνηθεῖσαι	εὐνηθεῖσαι
V.51	ἀμείμονα	ἀμείνονα
V.64	ἀμφαράκιζον	ἀμφαράβιζον
V.152	περ	περὶ
V.169	ἐσφέας	ἐς σφέας
V.281	κόμαζον	κώμαζον
V.302	ἦρεων	ἦρυσον
V.350	ὠχέας	ὠκέας

Auch die beide anderen Skoutariotes – Handschriften zeigen diese Fehler. Da sie außerdem gegenseitige Trennfehler aufweisen, ist gesichert, daß keine von der anderen abhängt. Der Mosquensis ist die fehlerfreiste Kopie und kam vom Athos stammend 1645 nach Moskau. Der Weg von seinem Entstehungsort in Florenz bis zum Athos läßt sich nicht verfolgen. Aufgrund der im 17. Jh. geschriebenen Widmung<sup>174</sup> steht zu vermuten, daß die Handschrift sich noch am Anfang jenes Jahrhunderts in Italien befand. Ihre Trennfehler gegenüber dem Senensis und Ambros. B 75 sind folgende:

<sup>167</sup> Zu Skoutariotes vgl. Repertorium I 183 = II 242.

<sup>168</sup> Allen, Notes on Greek Manuscripts in Italian Libraries, in: CR 4 (1890) S.105 Nr. 3.

<sup>169</sup> Identifizierung bei Fonkič, Hesiod´ Manuscripts, S.169.

<sup>170</sup> Identifizierung bei Gallavotti, Theocritus, S. 287.

<sup>171</sup> Vgl. Mioni, Bessarione scriba, S. 305.

<sup>172</sup> Ich werde auf eine andere Kopie des Skoutariotes, den Laurent. 31, 20 eingehen, die eigens für die Medici angefertigt wurde und die Anmerkungen von Politianus trägt; dazu s. u. S.185.

<sup>173</sup> V. 115, 129, 135, 189, 311.

<sup>174</sup> Es handelt sich um die Versvorworte des Markos Musuros und des Iohannes Grigoropoulos zur ersten Ausgabe (Venedig 1499) des Etimologicum Magnum. Vgl. Fonkič, Hesiod Hss., S. 169. Edition der Texte bei Legrand, Bibliographie Hellenique, Bd. I, S. 58-59.

	<b>Mosquensis</b>	<b>Senensis, Ambros. B75</b>
V.63	λεκροῖσιν	πλεκτοῖσιν
V.97	ἰχθὺς	ἰθὺς
V.155	ἀνδρακτασίη	ἀνδροκτασίη
V.209	ἵκελλος	ἵκελος
V.290	ἀύτην	ἀκτήν
V.358	νῶιν	νῶι
V.377	αἴγυροί	αἴγειροί
V.392	ἵκελλος	ἵκελος

Die dritte Abschrift des Skoutariotes, der Ambros. B 75 sup., überrascht wegen ihres auffällig fehlerhaften Charakters. An folgenden Stellen wurden Verse teilweise oder ganz weggelassen:

- V. 225a + 226b
- V. 251a + 253b
- V. 293a + 296b
- V. 403-407 om.
- V. 411a + 413b
- V. 414a + 415b
- V. 422a + 424b

Kleine gewöhnliche Fehler aller Art kommen außerdem häufig vor. Als Beispiele dafür mögen hier die Trennfehler des Ambros. in den ersten 100 Versen genügen:

	<b>Ambros. B75</b>	<b>Senensis, Mosqu. 470</b>
V.4	θυλυτεράων	θηλυτεράων
V.12	ὄτε	ὄγε
V.16	Ἰλεκτρύωνως	Ἰλεκτρύωνης
V.30, 34	φρεσσὶ	φρεσὶ
V.36	ἔλδωρ	ἔέλδωρ
V.40	ἐβυᾶν	εὐνᾶν [recte εὐνής]
V.42	ὑπεκπροφύχη	ὑπεκπροφύγη
V.58	τεμέι	τεμένει
V.64	ἀεὶ ποίητα om. καὶ	εὐποίητα
V.92	ἦπε	ἦπου
V.93	ἦ πολινάγρετος	ἦν παλινάγρετός
V.94	ἀέσθλους	ἀέθλους
V.95	σῆν	σὺ
V.97	θὸν	θοὸν
V.100	ἐγατηβελέταο	ἐκατηβελέταο

Höchstwahrscheinlich in Florenz wurden vom Senensis noch zwei Kopien angefertigt, die einen kontaminierten Charakter zeigen, da in einigen Textpartien eine andere Vorlage benutzt wurde. Der ehemalige Phillippicus 11723 trägt heute noch das Exlibris von Antonio Benivieni (1440-1502)<sup>175</sup>, einem Gelehrten und Arzt im Florenz der zweiten Hälfte des 15. Jhs, der in den bedeutendsten Kreisen des damaligen Florenz verkehrte<sup>176</sup>. Der Text des *Scutum* erweist sich ab V. 49 wegen der gemeinsamen Fehler und der eigenen Sonderlesungen als Abschrift des Senensis. Als Sonderlesungen gelten folgende:

	<b>Philippicus</b>	<b>Senensis</b>
V. 60	πιρὸς	πυρὸς
V.89	ἐξήλετο	ἐξέλετο
V.94	ἄεσθλους	ἄεθλους
V.103	θεῶτε	θεῶν τε
V.137	ἰδάμαντον	ἰδάμαντος
V.168	χλούνον	χλούνων
V.179	τε	τ'
V.202	Ληθούς	Λητοῦς
V.211	ἀμφυσιόωντες	ἀναφυσιόωντες
V.237	Γοργίους	Γοργείης [recte Γοργείοις]
V.242	ἐυμήτων	ἐυδμήτων
V.255	κρυόεθ'	κρυόενθ'
V.258	Λάσχεσί	Λάχεσις
V.327	χέρετε	χαίρετε
V.343	φλαυκῶπης	γλαυκῶπις
V.345	προσεγένονθ'	προγένοντο [recte προγένοντ' ]
V.348	ἄγνητο	ἄγνυτο
V.388	λευχόν	λευκόν
V.416	' Αμφιτρωνιάδης	' Αμφιτρωνιάδης
V.418	γυμνωθέτα	γυμνωθέντα
V.437	ὀροῦσσα	ὀροῦσα
V.439	ἔρχετ'	ἔρχεται
V.470	κλαυκῶπις	γλαυκῶπις
V.480	Πυθοῖτε	Πυθοῖδε

Die ersten zwei Folien mit dem Text des Gedichts hängen von einer anderen Tradition ab, und aufgrund der Lesungen, die in ihnen vorkommen, kann der Phillipp. als Abschrift des Laurent. conv. soppr. 158 klassifiziert werden<sup>177</sup>. Aus diesem Laurent. hat der Kopist des Phillipp. zahlreiche Varianten übernommen und ursprüngliche Lesungen im restlichen Text durch sie ersetzt.

<sup>175</sup> Vgl. Cosenza I, 512-513; V, 246; U. Stefanutti, Art. Antonio Benivieni, in: Diz dei Italiani, Bd. 8, S. 543-545.

<sup>176</sup> So war er mit Lorenzo de Medici, Savonarola, Politianus und Marsilio Ficino befreundet.

<sup>177</sup> S. u. S. 186.

Die zweite gemischte Handschrift ist der Perusinus Bibl. Com. 430 (G19). Die Handschrift trägt den Vermerk ἐγὼ νόβελλος γέγραφα. Wenn man den Schreiber mit dem Anwalt und Geschichtsschreiber Kardinal Francesco Novelli<sup>178</sup>, gleichsetzt, steht zu vermuten, daß die Handschrift im 16. Jh. in Florenz entstanden ist. Obwohl auch ein Teil des Perusinus (V.219-419) vom Laurent. conv. soppr. 158 abgeschrieben wurde, stammen die Verse 1-218 und 420-480 aus dem Senensis. In den Versen, bei denen die Abhängigkeit des Perus. vom Senensis festgestellt werden kann, zeigt die Handschrift noch folgende Sonderlesungen gegenüber den übrigen Abschriften seiner Vorlage:

	<b>Perusinus</b>	<b>Senensis</b>
V.67	τέχρα	τεύχρα
V.68	ἐχολέων	εὐχολέων [recte εὐχωλέων]
V.79	᾽ Ολυπον	᾽ Ολυμπον
V.82	εὐρεμετόπων	εὐρυμετώπων
V.83	τανύπλεπον	τανύπεπλον
V.92	μετεστονοχίζτ ὀπήσω	μεταστοναχίζετ' ὀπίσσω
V.111	μην	μιν
V.147	προσώτου	προσώπου
V.148	κλόρον	κλόνον
V.171	φίσσον	φρίσσον
V.177	κλούναι	χλουῖναι
V.184	κένταυρο	κένταυροι
V.197	om. δὲ	
V.200	φίλοπιν	φύλοπιν
V.203	χρυσίη	χρυσείη
V.423	τέχρα	τεύχρα
V.428	ὄτι	ὄττι
V.435	ἐσσομένως	ἐσσυμένως
V.449	παῦσε	παῦε
V.470	ὠκυπόδεσσι	ὠκυπόδεσσιν
V.475	ἠγείρατο	ἠγείρετο

Den beiden letzten Handschriften werde ich mir wieder zuwenden, wenn ich mich mit dem Laurent. conv. soppr. 158 und seiner Deszendenz beschäftige.

Die Vorlage  $\gamma_3$  und ihre Abschriften, der Paris. Suppl. 652 und der Panormitanus 2 Qq-A-75.

Die Deszendenz von  $\gamma_2$  ist dreispaltig. Eine erste Kopie,  $\gamma_3$ , war Vorlage für zwei Handschriften, den Paris. Suppl. 652 und den Panormitanus. Die

<sup>178</sup> Vgl. Cosenza V, 1267.

Bindefehler dieser beiden Handschriften entsprechen den Trennfehlern der Vorlage γ<sub>3</sub> gegenüber ihren Schwesterhandschriften, dem Ambros. D 15 sup. und dem Londinensis Harleianus 5724.

	γ <sub>3</sub>	<b>Ambros. D 15, Harley 5724, Paris. 2772</b>
V.44	χαλεπὸν τόνον	χαλεπὸν πόνον
V.51	ἀὺτε ἀμείνονα	αὐ μέγ' ἀμείνονα
V.72	τες ἐκείνων	τίς ἐκείνω
V.107	ἐσθλὸς κλέος	κλέος ἐσθλὸν
V.111	δειδίξεται	δειδίξεται
V.143	κυανῶ	κυάνου
V.164	πέλειν	πέλεν
V.200	om. φύλοπιν αἰνὴν	
V.208	ἐτέτακτο	ἐτέτυκτο
V.259	πέλε	πέλεν
V.275	αἰθομίων	αἰθομένων
V.280	ἡερόεντα	ἡμερόεντα
V.286	ἐπιβάν	ἐπιβάντες
V.293	ἐφόρεον	ἐφόρευν
V.305	ἵπτῆες	ἵππῆες
V.327	Λυγκῆος	Λυγκῆος
V.338	ἀποῦσ'	εἰποῦσ'
V.342	κονίοντος πεδίοις	κονίοντες πεδίοιο
V.354	ἐς καὶ	ἐς Κήυκα
V.381	θ'	τ'
V.469	νίσοντ'	νίσσοντ'

Der Paris. Suppl. 652<sup>179</sup> gelangte in die Bibliothèque Nationale zusammen mit den übrigen Handschriften, die Minoides Mynas<sup>180</sup> im Osten 1844-45 erworben hatte. Der Codex hatte vorher dem griechischen Gelehrten Matthaios Kamariotes<sup>181</sup> gehört. Der Schriftsteller und Lehrer der Philosophie und Rhetorik an der Patriarchatsschule in Konstantinopel beweist in dieser Handschrift sein Interesse an Aristoteles<sup>182</sup>: er fügte den älteren Teilen des Codex neben anderen Texten mathematischen Inhalts zwei aristotelische Traktate (*Pol.* und *Oec.*) hinzu. Diese Hinzufügungen können aufgrund der

<sup>179</sup> Eine sehr ausführliche Beschreibung der Handschrift, sowohl inhaltlich als auch kodikologisch und paläographisch, bei Saffrey, Matthieu Camariotès, S. 342-344

<sup>180</sup> Zu Minoides Mynas, vgl. oben die Anmerkung 108 zur Geschichte des Paris. Suppl. 663 auf S. 64.

<sup>181</sup> Eine Bibliographie zu Kamariotes im Repertorium I 269 und P.L.P. 10776.

<sup>182</sup> Vgl. Harlfinger, Textgeschichte, S. 248.

Wasserzeichen<sup>183</sup> des benutzten Papiers in die frühen siebziger Jahre des 15. Jhs datiert werden. Im Gegensatz dazu gehören die zwei Lagen, die den Text des *Scutum* beinhalten, zum älteren Teil und wurden von einer unbekanntenen Hand geschrieben.

Gegenüber dem Panormit. finden sich folgende Sonderlesungen des Paris. Suppl.

	<b>Paris. Suppl. 652</b>	<b>Panormit., γ<sub>2</sub></b>
V.2	᾿Αμφιτρίωνα	᾿Αμφιτρώνα
V.3	᾿Ηλεκτρίωνος	᾿Ηλεκτρώωνος
V.5	ἔριζεν	ἔριζε
V.21	ὅτι	ὅττι
V.23	φιλόπιδός	φυλόπιδός
V.32	ἐνύχιος	ἐννύχιος
V.36	τέλεσε	τέλεσεν
V.37	λαοσσός	λαοσσός
V.46	αἰδοῖ	αἰδοιῆ
V.70	ἀγασαίου	Παγασαίου
V.123	ἔθηκεν	ἔθηκε
V.125	ἔδωκεν	ἔδωκε
V.136	ἔθηκεν	ἔθηκε
V.140	ἔρρη	ἔρρηξε
V.160	δεδορκωμένη	δερκομένη
V.168	ἐκ	ἐν
V.169	κοτοόντων	κοτεόντων
V.176	κοτέονται	κοτέοντε
V.198	ἐθέλουσαν	ἐθέλουσα
V.204	ἀπείρητος	ἀπείριτος
V.259	οὔτε	οὔτι
V.264	ἐπισμιγερῆ	ἐπισμυγερῆ
V.268	ἔραζε	ἔραζ᾿
V.271	ὑπερθυρίοι	ὑπερθυρίοις
V.277	πέζοντες	παίζοντες
V.278	ὑπό	ὑπαὶ
V.280	φορμίγκων	φορμίγγων
V.309	αἴτευν	αὔτευν
V.316	ἥπιον	ἥπυον
V.345	εἵκελοι	ἵκελοι
V.369	ἔρυσάμαρτας	ἔρυσάρματας
V.373	σαομένων	σενομένων

<sup>183</sup> Vgl. Harlfinger, Wasserzeichen Ciseaux 54, ins Jahr 1464 datiert. Die übrigen Wasserzeichen der von Kamariotes geschriebenen Teile der Handschrift sind bei Saffrey, Matthieu Camariotès, S. 344 verzeichnet.



V.379	om. οἶ	
V.384	οὐρανόθε	οὐρανόθεν
V.386	οἶαις	οἶος
V.389	μαστιχώωντα	μαστιχώωντι
V.400	δώδεκ´	δῶκ´
V.402	δύο	δύω
V.412	ῶρουσαν	ῥουσαν
V.415	ἔρρηξε	ἔρρηξεν
	ἔρρυτο	ἔρυτο
V.426	ὄς	αὐτὸς

Im Panormit. 2 Qq A 75 sind zwei Teile zu unterscheiden. Der erste (ff. 1-86), der den Text des *Scutum* enthält, kann in die zweiten Hälfte des 15. Jhs datiert werden<sup>184</sup>. Der italienische Kopist Antonios Sikelos<sup>185</sup> hat die Abschrift auf ff. 32, 84 und 86<sup>v</sup> subskribiert. Die Trennfehler seiner Kopie gegenüber dem Paris. Suppl. sind folgende:

	<b>Panormitanus</b>	<b>Paris. Suppl., γ<sub>2</sub></b>
V.2	ἄρηιον	ἄρηιον
V.9	τίεσχ´	τίεσκ´ [recte τίεσκειν]
V.11	πατέρα	πατέρ´
V.17	τίσατο	τίσαιτο
V.18	ἄλλόχου	ἄλόχου
V.20	ὦ	ὦς
	ἐπιμάρτυρες	ἐπιμάρτυροι
V.25	ἄγγέμαχοι	ἄγγέμαχοι
V.27	δε	δ´
V.29	ἄλκτῆρα	ἄλκτῆρα
V.54	δορυσσόω	δορυσσόω
V.59	πολέμμοιο	πολέμμοιο
V.60	om. ὦς	
V.66	ἄρηιον	ἄρηιον
	ἠνιόχοντες	ἠνιόχον τε
V.69	ἔπορσε	ἔπῶρσε
V.81	εὐκτίκτον	εὐκτίμενον

<sup>184</sup> Der Vergleich der Wasserzeichen, die Prof. Harlfinger mir zur Verfügung stellte, mit den Repertorien ergaben folgendes: Schere (wie auf ff. 42-47) ähnlich Harlfinger 22 (1441, 1443); Amboss (wie auf ff. 17-24) ähnlich Briquet 5956 (Florenz 1450-1452). Im Katalog wurden die Wasserzeichen mit früheren Abbildungen bei Briquet identifiziert und deswegen wird der Codex am anfang des Jhs datiert. Aus paläographischen Gründen datiert Wilson die Handschrift am Ende des 15. Jhs. Vgl. dazu West, Th. 14 und Di Gregorio III, S. 408 Anm. 48.

<sup>185</sup> V. – G., S. 39 datieren den Kopisten ins 13. Jh. Dafür haben sich die Autoren der Beschreibung Mancinis, Codici greci della Biblioteca Comunale di Palermo, in: SIFC 6(1898) S. 465 (Nr. 7) bedient.

V.88	οὐδε	οὔτε
V.103	om. ἦ	
V.112	ἀμείμωνος	ἀμύμονος
V.124	δ' αὖ	αὖ
V.126	ὀπότ'	ὀππότ'
V.128	ἀλτῆρα	ἀλκτῆρα
V.131	ῥηγηλοῖ	ῥιγηλοῖ
V.135	om. ὁ	
V.136	κάνεην εὐτοκτον	κυνέην εὐτυκτον
V.153	πύθετο	πύθεται
V.158	τεθνηκότα	τεθνηῶτα
V.164	ὀδόντω	ὀδόντων
V.168	λεόντω	λεόντων
V.173	κελαιὸν	κελαινὸν
V.204	ἔστεφάνωτο	ἔστεφάνωτο
V.232	βενουσέων	βαινουσέων
V.233	ζώνισι	ζώνησι
V.237	δὲ	δ'
V.238	ἔμαρνάθη	ἔμαρνάσθη
V.255	κρούενθ'	κρούενθ'
V.258	Κλωθῶ	Κλωθῶ
V.263	iter. χεῖρας	
V.294	ἀπ'	ἀπὸ
V.302	om. τε	
V.303	χαρχαρόδοντε	καρχαρόδοντε
V.306	δήρη εὐπλέων δίφρω	δήριν εὐπλεκέων δίφρων
V.313	χρύσιος	χρύσειος
V.318	εἰδεῖν	ἰδεῖν
V.322	τα πρὸς	πατρὸς
V.323	ἰνήχοχος	ἠνίοχος
V.324	καπύλον	καμπύλον
V.334	γυμνοθέντα	γυμνωθέντα
V.367	ἡμετέρησιν	ἡμετέρησι
V.372	ἔμπην	ἔμπλην
V.377	ῥύγνυνται	ῥήγνυνται
V.383	ἔτυπε	ἔκτυπε
V.384	αἵματόεσσαν	αἵματόεσσας
V.388	om. τε	
V.389	om. δὲ	

V.418	γυμνοθέντα	γυμνωθέντα
V.419	ἤλασε	ἤλασ'
V.439	πάταγος	πάγος δε
	ἀντεβόλησε	ἀντεβόλησεν
V.443	' Αθηνέη	' Αθηναίη
V.444	ἔχουσαν	ἔχουσα
V.460	γυμνοθέντα	γυμνωθέντα
V.462	νωμίσας	νωμήσας
V.465	ἔπειταν	ἔπειτα
V.467	' Αλμήνης	' Αλκμήνης
V.474	δέ	τε
V.478	' Απόλλων	' Απόλλων
V.479	κλυτὰς	κλειτὰς

Trennfehler gegenüber dem Paris. Suppl. sind außerdem drei Stellen, an denen die Ordnung oder Vollständigkeit des Textes gestört ist. Sehr merkwürdig ist die Störung in den V. 181-182. Die Verse lauten richtig:

Μόψον τ' ' Αμπυκίδην, Τιταρήσιον, ὄζον ' Αρης,  
Θησέα τ' Αἰγείδην, ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν·

Der Kopist schrieb aber:

Μόψον τ' ' Αμπυκίδην, ἐπείκελον ἀθανάτοισιν  
Θησέα τ' Αἰγείδην, Τιταρίσιον, ὄζον ' Αρης·

Hier handelt es sich weniger um eine bewußte Änderung, als um eine ursprüngliche Auslassung der V. 181b-182a, die nachträglich zu korrigieren versucht wurde. Eine solche Auslassung kommt auch in den V. 225-226 vor, wurde aber nicht emendiert. Außerdem wurde die Reihenfolge der V. 212-214 dadurch gestört, daß der V. 214 vor den V. 212 geschrieben wurde.

### Der Ambros. D 15 sup.

Obwohl in der Subskription des Ambros. D 15 sup.<sup>186</sup> auf f. 96<sup>v</sup> das Jahr 1481 als Entstehungsdatum angegeben ist, ist wohl anzunehmen, daß dieses Datum sich nur auf die Abschrift der Scholien bezieht. Denn der Kopist Michael Souliardos<sup>187</sup>, der zwischen 1477-1509 in Griechenland und Italien tätig war, ist der Autor dieser Eintragung und seine Schrift kann nur in den Scholien identifiziert werden. Nach Russo<sup>188</sup> hat Souliardos die alten Scholien und einige der Randvarianten aus dem Mutin. α T 9, 14 abgeschrieben, während der Text

<sup>186</sup> παρ' ἑμοῦ Μιχαήλου Σουλιάρδου ἐκ Ναυπλίου ὄντος ἐν Κυδωνίᾳ.

<sup>187</sup> Zu Michael Souliardos vgl. Repertorium I 286 und II 392.

<sup>188</sup> Vgl. Russo, Postilla, S. 214 Anm. 1.

eindeutig einer anderen Handschriftenfamilie gehört. Die häufigen Korrekturen im Text des Ambros. stammen aus dem Mutinensis, obwohl die Vorlage γ<sub>2</sub> schon einige Textverbesserungen des Paris. enthielt. An folgenden Stellen wurden die Lesungen des Mutin. übernommen.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.5	είδη	είδει
V.7	κυανέων	κυανεάων
V.11	μεν	μην
V.35	τανυσφύρα	τανυσφύρω
V.56	om. θεῶν	θεῶν supra
V.85	κηρόθε	κηρόθι
V.88	φυήν	φρένας
V.91	Εὐρυσθέα	Εὐρυσθήα
V.98	ὑποδδεις	ὑποδδείσας
V.104	Ἐνοσίγεος	Ἐνοσίγαιος [recte Ἐννοσίγαιος]
V.106	om. τε	τε supra
V.115	Ἡρακλείη	Ἡρακληείη
V.141	λευκῆ	λευκῶ
V.145	περὶ	πυρὶ
V.148	κλόνον	πόνον
V.149	εἶλε βροτῶν	εἶλετο φωτῶν
V.151	δύμεναι	δύνουσ'
V.155	τα δεδήει	τε δεδήει
V.161	ἦσαν	ἔσαν
V.165	θαυμαστὰ	θαυτὰ
V.183	om.	postscr. εἶματ' pro τεύχεα
V.185	ἄσβολον	ἄσβολον
V.219	παλάμαις τεῦξε	τάξε παλάμαις
V.220	ποσὶν	ποσσὶν
V.224	κίβεισις	κίβισις
V.237	αὐτῶν	αὐτέων
V.246	ἦσαν	ἔσαν
V.256	ὀπίσω	ὀπίσσω
V.257	αὐθις	αὐτις
V.259	ἄλλ' ἄρα ἦδε	ἄλλ' ἄρα ἦγε
V.260	ἄλλων	ἄλλάων
V.263	ὄνυχας	ὄνυχας
V.287	ἐπιστοχάδην	ἐπιστολάδην
V.291	ἐλλεδαναῖσι	ἐλλεδανοῖσι
V.300	μελάνθης	μελάνθησαν
V.301	οἶδε	οἶγε

V.303	καρχαρόδοντε κύνε προ	καρχαρόδοντες κύνες προς
V.307	βεμβῶτες	βεβαῶτες
V.328	κράτος ὑμμι Ζεὺς	Ζεὺς κράτος ὑμμι
V.344	ἀνασείσασα	ἀνασσεισασα
V.345	ἦ	ἦε
V.350	ἐπίσχες	ἐπέσχετον [recte ἐπίσχετον]
V.356	κυανῶτιν	κυανῶπιν
V.370	ἄψ '	αἴψ '
V.397	ὅτε	ὁπότε
V.403	ὀρμήσουσι	ὀρμήσωσι
V.408	ἐδάμασε	ἐδάμασσε
V.414	ἔβαλε	ἔμβαλε
V.420	ἔπεσε	ἔμπεσε
V.425	βροτολιγόν	βροτολοιγόν
V.427	ἐνδοκέως	ἐνδυκέως
V.432	ἰδεῖν	ἰδέων
V.433	αὐτῆρ	αὐτῆς
V.440	συνείκεται	συνενείκεται
V.442	ἐμματέως	ἐμμαπέως
V.444	ἀντί	ἀντίη
V.452	Ἑρακλείη	Ἑρακλήειη
V.454	τεθνεῶτος	τεθνηῶτος
V.457	ἐρυσάμενος	ἐρυσσάμενος
V.459	' Αμφιτρωνίδης	' Αμφιτρωνιάδης
V.466	μαστιέτην	μαστιγέτην
V.471	Οὐλυπόν	Οὐλυμπον
V.473	πόλιας	πόληας
V.474	' Ιαβηλον	' Ιάολκον
V.479	ἦνωγ '	ἦνωζ '

Besonders ausschlaggebend für die Herkunftbestimmung dieser Korrekturen sind die Lesungen φρένας im V. 88, πόνον im V. 148, θαυτὰ im V. 165, εἶματ' im ergänzten V. 183, τάξε παλάμαις im V. 219 und καρχαρόδοντες κύνες προς im V. 303, die Sonderlesungen des Mutin. sind, wie ich später zeigen werde. Außerdem wurden andere in der Tradition wenig belegte Lesungen vom Mutin. übernommen, wie κυανεᾶων zum V. 7 oder die Konjekturen ὁπότε zum V. 397.

Trotzdem lassen die Korrekturen meistens den ursprünglichen Text erkennen, und aufgrund dessen kann der Ambros. als Abschrift von γ<sub>2</sub> klassifiziert werden. Seine Sonderlesungen gegenüber den restlichen Abschriften seiner Vorlage sind folgende:

	<b>Ambros. D 15</b>	<b>γ<sub>3</sub>, Harley 5724</b>
V.2	Ἐμφιτρύονα	Ἐμφιτρύονα
V.21	ἐπίζετο	ἐπέιγετο
V.32	τότε δ' αὖτις	τόθεν αὖθις
V.46	πανύχιος	παννύχιος
V.49	διδυμάων' ἐγείνατο	διδυμάονε γείνατο
V.67	πυχέα	τεύχεα
V.73	κατεναντίων	κατεναντίον
V.83	πανύπεπλον	τανυπέπλον
V.93	εὐχέων	ἀχέων
V.97	ἔχων	ἔχειν
V.101	ἦν	ἦ
V.105	πόληας	πόληα
V.108	τευχ'	τεύχε'
V.112	διο	δύο
V.121	ἀναστροφᾶν	ἀναστροφᾶν
V.124	αὖθ' ἄρηκα	αὖ θώρηκα
V.127	στονέοντας	στονόεντας
V.141	τητάνω	τιτάνω
V.145	δεδορικῶς	δεδορκῶς
V.172	κάπρω	κάπροι
V.173	σφιν	σφι
V.177	λέωντε	λέοντες
V.179	δριαντά τα	Δρύαντά τε
V.181	ταταρήσιον	Τιταρήσιον
V.195	δήμος	Δεῖμός
V.199	τριφάλειαν	τρυφάλειαν
V.201	μέσω	μέσσω
V.220	περώεντα	περόεντα
V.225	κατη ὠρᾶντο	κατηωρεῦντο
V.229	τε τειταίνετο	ἐτιταίνετο
V.230	ἐρρώωντο	ἐρρώοντο
V.231	μαπαίειν	μαπέειν
V.240	ἀμήνοντες	ἀμύνοντες
V.263	θρασίας	θρασείας
V.272	ἀγλαίες	ἀγλαίαις
V.306	δείφρων	δίφρων
V.308	ἐπικροτόοντα	ἐπικροτέοντα
V.310	σφι	σφιν
V.314	ἴλυν	ἴτυν
V.329	κλυτὰ χεα	κλυτὰ τεύχεα
V.335	ἴδοις	ἴδης

V.354	Κύηκα	Κήυκα
V.361	ἔστιν	ἔστη
V.371	ἐνυαλίιο	Ἐνυαλίιο
V.377	αἴγοιροί	αἴγειροί
V.385	παιδὲ	παιδὶ
V.393	χλοερᾶ	χλοερῶ
V.399	αἰάλλονται	αἰόλλονται
V.405	αἰγυπειοὶ	αἰγυπιοὶ
V.409	ἀπανήσεται	ἀπαλήσεται
V.418	γενίου	γενείου
V.433	Ἐμφιτρωνίδης	Ἐμφιτρωνιάδης
V.437	πρύωνος	πρηῶνος
V.448	θρασικάρδιον	θρασυκάρδιον
V.450	πεῖγειθ᾽	πεῖθ᾽
	μεγαλήτορι	μεγαλήτορα
V.460	δαιδάλιο	δαιδαλέιο
V.469	τρηχεῖνος	Τρηχῖνος

Michael Souliardos hatte in Kydonia die Subskription auf f. 96<sup>v</sup> des Ambrosianus geschrieben. Der nächste Besitzer der Handschrift, Johannes Vicentius Pinellus (1535-1601)<sup>189</sup>, hatte in der zweiten Hälfte des 16. Jhs eine erlesene Sammlung von griechischen Handschriften angelegt, deren größter Teil nach dem Tod seines Besitzers Anfang des 17. Jhs von Kardinal Borromeo für die Biblioteca Ambrosiana erworben wurde<sup>190</sup>.

Eine Abschrift des Ambros. stellt der Marc. IX, 23 dar. Die Handschrift gehörte der Sammlung von Bernardus Nani und trug in seiner Bibliothek die Ordnungsnummer 291. Es handelt sich um ein Konvolut, dessen erster Teil die 1495 in Florenz gedruckte und von Ianos Laskaris besorgte Ausgabe der Tragödien – Trilogie des Euripides ist. Der handschriftliche Teil stammt aus dem Ende des 15. Jhs und wurde aus dem Ambros. abgeschrieben, als in diesem schon die Korrekturen hinzugefügt worden waren. Im Marc. finden sich diese Korrekturen in den Text integriert. Neben den im Ambros. vorhandenen Fehlern zeigt der Marc. außerdem folgende Sonderlesungen:

	<b>Marc. IX, 23</b>	<b>Ambros. D 15, γ<sup>2</sup></b>
V.77	Ἰόλλων	Ἰόλαον
V.80	Ἐμφυτρώων	Ἐμφιτρώων
V.90	γε	τε
V.92	μετεστονάχιτ᾽	μεταστοναχίζετ᾽
V.93	ἔστι	ἔστιν
V.153	μελάνη	μελαίνη

<sup>189</sup> Zu Pinellus, vgl. Cosenza V, 1418. Die vollständigste Monographie über dieser Sammlung ist Grendler, Pinelli.

<sup>190</sup> Vgl. Grendler, Pinelli, S. 162 Anm. 13.

V.160	κανηχηῆσι	καναχηῆσι
V.213	δ' ἔθεον	τρέον
V.235	ἐχάρασον	ἐχάρασσον
V.242	ἀπό	ἐπί
V.246	ἔκτοθεν	ἔκτοσθεν
V.261	ἔθοντο	ἔθεντο
V.262	θυμήνασθαι	θυμήνασαι
V.272	τ'	δ'
V.290	βρυθόμεν'	βριθόμεν'
V.299	πέζοντες	παίζοντες
V.302	ὠκύπωδας	ὠκυπόδας
V.304	διέμενοι	δ' ἱεμένοι
V.309	καλλήεντ'	κολλήεντ'
V.314	ρέων	ρέεν
V.316	ῥὰ τε	ῥά γε
V.321	πάλεν	πάλλεν
V.327	γλυκῆος	Λυγκῆος
V.330	λεῶν	λαῶν
V.341	οἴπποισιν	θ' ἵπποισιν
V.352	δίφρων	δίφρον
	κελέθου	κελεύθου
V.360	εὔχεος	ἔγχεος
V.370	εὐκλέων	εὐπλεκέων
V.392	ἵππίου	ἵππείου
V.404	δῶ σφ'	δέ σφ'
V.434	θράσος	θάρσος
V.463	ἄρματι	ἄρμασι

### Der Londinensis Harleianus 5724.

Als einen der bedutsameren Vertreter der von ihm Ωb genannten Gruppe schätzt Rzach<sup>191</sup> den Londinensis Harleianus 5724 ein. Diese Handschrift, die vorher vor allem von den englischen Editoren in ihren Ausgaben benutzt worden ist<sup>192</sup>, ist eine Abschrift des 15. Jhs<sup>193</sup> auf Papier und überliefert von den hesiodischen Gedichten nur das *Scutum*. Die Kopie wurde in einer deutlichen, gut lesbaren Schrift angefertigt und repräsentiert trotz des von Paley gelobten textkritischen Wertes einiger Lesungen nur einen sehr fehlerhaften Abkömmling

<sup>191</sup> Rzach, S. 597.

<sup>192</sup> Vgl. Paley, *The Epics*, S. XXVIII, der die Kollation von Robinson für seine Edition (1737) erwähnt.

<sup>193</sup> Die zwei verschiedenen Wasserzeichen, Halbmond mit Stern (ff. 1-119) und Gekreuzte Pfeile (ff. 120-215), sind weder bei Briquet noch bei Harfinger oder Piccard belegt.



des Paris. 2772. Sie kann als Abschrift der Vorlage  $\gamma_2$  klassifiziert werden und steht dem Ambros. D 15 sup. am nächsten, mit dem sie einige gemeinsame Lesungen gegenüber  $\gamma_3$  teilt:

	<b>Harley, Ambros.</b>	<b><math>\gamma_3</math></b>
V.49	ἐφ'	om. ἐν
V.145	περὶ	πυρὶ
V.229	τετειταίνετο	τιταίνετο
V.306	δείφρων	δίφρων
V.433	αὐτῆρ	αὐτῆς
V.450	μεγαλήτορι	μεγαλήτορα

Die Tatsache, daß diese Lesungen in  $\gamma_3$  nicht vorkommen, muß nicht unbedingt die Existenz einer gemeinsamen Vorlage für Harleianus und Ambros. gegenüber  $\gamma_3$  bedeuten. Der Schreiber der verlorenen Handschrift  $\gamma_3$  muß den Text an einigen Stellen selbständig verbessert haben, teilweise mit Hilfe der Varianten, die schon im Paris. 2772 vorhanden waren, teils aber auch aufgrund seiner eigenen Kenntnisse der griechischen Sprache. Das ist wohl der Fall bei den soeben verzeichneten Fehlern, die durch Diplographie (V. 229), Itazismus (V. 229, 306), Vokaländerung (woraus sich in V. 145 eine Wortänderung und in V. 450 eine Kasusänderung ergeben) oder Konsonantenänderung (V. 433) entstanden sind.

Gegenüber den anderen zwei Abschriften von  $\gamma_2$  finden sich zahlreiche fehlerhafte Lesungen im Harleianus. Es sind dies:

	<b>Harleianus</b>	<b><math>\gamma_3</math>, Ambros.</b>
V.1	προτιποῦσα	προλοιποῦσα
V.3	'Αλκμύνη	'Αλκμήνη
V.7	κυανυέων	κυανέων [recte κυανεάων]
V.26	ἔσποτο	ἔσποντο [recte ἔσποντ' ]
V.42	κακότιτα	κακότητα
V.46	παρακοίτη	παρακοίτι
V.50	κασιγνήτων	κασιγνήτω
V.61	ἔσταῶδ' ἐνὶ	ἔσταότ' ἐν
V.66	ἦχ' ἰόσχόντε	ἠνιόχόν τε
V.67	πεύχεα	τεύχεα
V.76	στιβαροῖσι	στιβαροῖσι
V.79	ἦ τοι	ἦ τι
V.87	ἄμες	ἄμμες
V.90	σφετέρων	σφετέρους
V.92	μετοστοναχίζετο πίσω	μετεστοναχίζετ' ὀπίσσω
V.98	ὑποδδεῖε	ὑποδδεῖς [recte ὑποδείσσας]
	ἀνδροφόνοις	ἀνδροφόνοιο

V.103	ἠθεῖε	ὦ ἠθεῖε [recte ἠθεῖ']
V.116	μάγλα	μάλα
V.127	στονόενται	στονόεντας
V.128	ἄκτῆρα	ἄλκτῆρα
V.134	περύγευσιν	περύγεσιν
V.137	δαιδυμπειν ἀραρεῖαν	δαιδαλέην ἀραρυῖαν
V.143	δ' ἐδιαπτύχες	δὲ διὰ πτύχες
V.148	κωρύσσουσα	κορύσσουσα
V.154	προειώξις	προίωξις
V.155	δεδαίη	δεδήει
V.158	ἔλυκε	ἔλκε
V.170	ἦσαν	ἦσαν
V.171	οὐδ' ἕτεροι	οὐδέτεροι
V.178	Λαπιθίων	Λαπιθίων
V.179	Πειριωνεῖ	Πειρίθοόν
V.181	Ταρήσιον	Τιταρήσιον
V.188	ἀργύρεας ἐχερσίν ἔχοντας	ἀργύρεοι ἐν χερσίν ἔχοντας
V.194	φοινικόεες	φοινικόεις
V.195	δίφρον	δίφρω
V.197	Τριτογένει	Τριτογένεια
V.203	φόρμιγγ' εἶ	φόρμιγγι
V.207	σ' ἔορμος	εὖορμος
V.209	κλιζομένω	κλυζομένω
V.210	ἰχθυάωντες	ἰχθυάοντες
V.214	ἄλιεῆ	ἄλιεὺς
V.219	Ἄμφυγύειης	Ἄμφιγυήεις
V.225	ἀργυραῖη	ἀργυρέη
V.230	ἄπλατοι	ἄπλητοί
V.244	Ἑφάιστοις	Ἑφάιστοιο
V.253	αὐτῶν	αὐτῶ
V.255	αὐτὰρ ἄσαντο	αὐτὰρ ἔσαντο [recte εὐτ' ἀρέσαντο]
V.257	ἐθύνιον	ἐθύνεον
V.263	ὄνυχαι	ὄνυχας
V.267	τῆς ὦ μὲν	τῆς ἐκ μὲν
V.268	σηρυῖα	σεσαρυῖα
V.271	ὑπὲρ θερίοις	ὑπερθυρίοις
V.284	πρόθ'	πρόσθ'
V.285	προπάροιθεν	προπάροιθε

V.287	ἤρυκον χιτῶνα	ἤρεικον χιτῶνας
V.293	αὐτε	αὐτ'
V.294	ὄρχον	ὄρχων
V.297	Ἑφάιστοις	Ἑφάιστιο
V.307	ἐφίσαν	ἐφίεσαν
V.312	τρίποι	τρίπος
V.314	δε τοι ῥήεν ἐν	δ' ἴτυν ῥέεν
V.321	ἵππίου	ἵππείου
V.338	εἶπουσα om. ἐς	εἶπουσ'
V.340	ἐσσυμέν	ἐσσυμένως
V.341	οἵπποισιν ὁμομοκλῆς	ἵπποισιν ὁμοκλῆς
V.345	ἔμυδις ἵκελος	ἄμυδις ἵκελοι
V.352	δίφρων	δίφρον
V.355	προσέβηκε	προβέβηκε
V.361	μενεαίων	μενεαίνων
V.365	πρυνῆς	πρηνῆς
V.367	ἡμετέροισι	ἡμετέρησι
V.380	πάσαι	πάσα
V.382	ἴσχον	ἴαχον
V.385	πολέμιο	πολέμοιο
V.423	βραχέυ	βράχε
V.425	δοκεύσαι	δοκεύσας
V.430	γλαυκίων	γλαυκιόων
V.431	προσσι αὐτοῦ	ποσσι αὐτόν
V.437	όρου	όροῦσα
V.438	μακράν ἰχῆ	μακρά ἡχῆ
V.439	ἐμμεμασία	ἐμμεμαυῖα
V.442	κεκληγός	κεκληγῶς
V.450	ἄρης θυμῶ	ἄρεως θυμόν
V.451	om. μέγα	
V.452	καρπαλίμω	καρπαλίμως
V.458	ἐπιόντα	ἐπιόντα
V.464	ἤλασεν χθορὸς εὐρυοδείης	ἤλασαν χθόνος εὐρυοδείης

V.465	θήκεν πυλυδαίδαλον	θήκαν πολυδαίδαλον
V.470	ώκυπόδεσιν	ώκυπόδεσσιν
V.475	ἐγείρατο	ἠγείρετο

Außerdem kann die fehlerhafte Wiedergabe der V. 120-121<sup>194</sup> und 233-234<sup>195</sup>, aus denen jeweils ein einziger Vers entstanden ist, als Leitfehler der Handschrift gelten. In beiden Fällen handelt es sich sehr wahrscheinlich um einen Augensprung.

Zwei kontaminierte, am Anfang des 16. Jhs entstandene Abkömmlinge von γ:  
Der Leid. Voss. Q 59 und der Ambros. E 39.

Die genaue Filiation von Leid. Voss. Q 59 und Ambros. E 39 innerhalb der Handschriftenfamilie γ läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Beide Handschriften bieten den interpolierten Vers nach dem V. 297, und die Abhängigkeit beider von γ ist außerdem wegen der gemeinsamen Auslassungen in den V. 49, 56, 103, 183, 200 und wegen zahlreicher gemeinsamer Fehler (V. 25 Φυκῆες, V. 40 εὐνάων etc.) gesichert. Man muß allerdings annehmen, daß bei der Abschrift gelegentlich eine zweite Handschrift zum Vergleich hinzugezogen wurde, denn an manchen Stellen bieten beide Handschriften eine Lesung, die nicht aus γ stammen kann. Das ist der Fall im V. 7, in dem das richtige Wort κυανεάων vorkommt, oder im V. 35, in dem die der Handschriftengruppe gemeinsame Lesung τανυσφύρω ἠλεκτρύωνη vermieden wurde. Beide Handschriften stammen aus einer gemeinsamen Vorlage γ<sub>4</sub>, da in ihnen die folgenden Bindefehler gegenüber der übrigen Deszendenz von γ zu lesen sind:

	γ <sub>4</sub>	γ
V.19	εἰδὲ	ἰδὲ
V.28	ἔφαινε	ὑφαινε
V.38	θμῶας	δμῶας
V.40	ῶρτο γί μεν om. γ'	ῶρτ' ἰέναι

<sup>194</sup> Der Text lautet:

ὡς καὶ νῦν μέγαν ἵππον Ἄριονα κυανοχαίτην  
πάντη ἀναστρωφᾶν καὶ ἀρηγέμεν, ὡς κε δύνηται.

Der Kopist schrieb:

ὡς καὶ νῦν μέγαν ἀρηγέμεν, ὡς κε δύνηται.

<sup>195</sup> Der Text lautet:

ὄξεα καὶ λιγέως· ἐπὶ δὲ ζώνησι δράκοντε  
δοιῶ ἀπηωρεῦντ' ἐπικυρτώντε κάρηνα.

Der Kopist schrieb:

ὄξεα ἀπηωρεῦντ' ἐπικυρτώντε κάρηνα.

V.42	ὑπεκπροφύγοι	ὑπεκπροφύγη
V.44	om. ῥά	
V.53	τέκεν κελαινεφεῖ	κελαινεφεῖ
V.60	om. σέλας	
	ώσεῖ	ώς
V.79	ἦ τοι	ἦ τι
	οἶ	τοῖ
	ἔχουσι	ἔχουσιν
V.88	γεννόμεθ'	γεινόμεθ'
	ἐναλύγκιοι	ἐναλίγκιοι
V.125	ῥά οἱ δωκε	ὄν οἱ ἔδωκε
V.132	om. καὶ	
V.136	εὐτυκτον	εὐτυκτον
V.141	τ' ἠδ'	τ'
V.153	πείθεται	πύθεται
V.181	Τηταρήσιον	Τιταρήσιον
V.185	᾽ Ασβωλον	᾽ Ασβολον
V.192	ἄν	ἐν
	ἔναρος φόρος	ἐναροφόρος
V.193	ἔγχος ἐνὶ	ἔγχος τ' [recte αἰχμὴν ἐν]
V.225	κατηώρηντο	κατηωρεῦντο
V.229	τιταίνετο	ἐτιταίνετο
V.247	σφετέροις	σφετέροισι
	τοκέεσι	τέκεσσι
V.251	ἴενται	ἴεντο
V.255	αὐτὰρ ἔρυσαν	αὐτὰρ ἔσσαντο
		[recte εὐτ' ἀρέσαντο]
V.271	χρύσειοι	χρύσειαι
V.277	τοῖσι	τοῖσιν
V.287	χιτῶνες	χιτῶνας
V.295	ἀργυρέοις	ἀργυρέης
	ἐλίκεσσι	ἐλίκεσσιν
V.296	ὄρχους	ὄρχος
V.297	πολύφρονος	περιφρονος
V.302	ἐλκυδὸν	ἐλκηδόν
	ἦρων	ἦρευν
V.304	μαρπτέειν	μαπέειν
V.307	βεβηκότες	βεβαῶτες
V.308	ποτῶντο	πέτοντο
V.311	νείκη	νίκη
V.320	παλάμαισι	παλάμησι
V.328	ὑμι	ὑμμι

V.344	περιστονάχησε	περιστενάχησε
V.350	ἐπέσχεσ	ἐπίσχεσ [recte ἐπίσχετον]
V.351	πόνον ἴδρυες	κλόνον ἴδριες
V.364	μέ	μέγα
V.366	λαβητός	λωβητὸς
V.371	παῖδες	παῖς
V.375	ἀλλήλης	ἀλλήλαις
V.384	αἱματοέσας	αἱματοέσσας
V.385	μεθάρσει	μεγαθάρσει
V.388	θήγει	θήγει
V.389	ἀυχμὸς	ἀφρὸς
V.391	δέ	τε
V.394	θέρεος	θέρος
V.405	αἰγυπτίοι	αἰγυπιὸι
V.409	ἀπ' ὀνίσσεται	ἀπαλήσεται
V.415	ἔρηξε	ἔρρηξεν
V.423	ἦριπ'	ἔριπ'
V.427	ἐνδικέως	ἐνδυκέως
V.457	ἄρ' ἄχος ἄρη	δ' ἄρην ἄχος
V.473	πόλειας κλειτᾶς	πόλιος κλειτοῦ
V.474	ἄνθεν	ἄνθην

Die Wasserzeichen zeigen<sup>196</sup>, daß die zwei Abschriften an der Wende des 15. zum 16. Jhs entstanden sind. Jede Kopie zeigt ihre eigenen Trennfehler gegenüber der anderen, woraus sich ihre gegenseitige Unabhängigkeit herleitet. Der Leid. Voss. ist eine der Handschriften, die Pierre-Michon Bourdelot der Königin von Schweden 1651-53 verkaufte<sup>197</sup>. In der Handschrift sind zwei Kopisten zu unterscheiden, von denen der zweite ausschließlich die ff. 91-99<sup>v</sup>, die den Text des *Scutum* und die ersten 5 Verse der *Theogonia* enthalten, geschrieben hat. Diese Lage ist außerdem anders als die übrigen bezeichnet, weshalb kann man vermuten, daß sie später mit den übrigen Lagen zusammengebunden wurde. Trotzdem sind die beiden Teile etwa gleichzeitig entstanden, wie aufgrund der Wasserzeichen anzunehmen ist. Die Trennfehler des Leidensis gegenüber seiner Schwesterhandschrift sind folgende:

	<b>Leid. Voss.</b>	<b>Ambros. E 39, γ</b>
V.16	ἠλεκτριώνης	ἠλεκτρυώνης
V.42	ἄσποστὸν	ἄσπαστὸν

<sup>196</sup> Das Wasserzeichen Krone, ähnlich Briquet 4899 (Bergamo 1501-3), kommt sogar in beiden Handschriften vor. Vgl. die Beschreibungen bei Eleuteri, Museo, S. 15 und 25.

<sup>197</sup> Von Omont wurde die Handschrift als die Nummer 11 des Katalogs dieser verkauften Codices identifiziert. Vgl. K. A. de Meyier, Notes sur quelques manuscrits de Pierre Bourdelot conservés a Leyde, in: Scriptorium 3 (1949) S. 257-259.

V.74	κυδαλύμου	κυδαλίμου
V.82	ἠλεκτρίωνα	ἠλεκτρύωνα
V.105	πόλληα	πόληα
V.117	ἀμοιβόμενος	ἀμειβόμενος
V.123	ἔθηκεν	ἔθηκε
V.125	πολιδαίλον	πολιδαίδαλον
V.132	δάκρυσι τε	δάκρυσι
V.161	om. οὐτι	
V.165	Ἄμφιτρυωνιάδης	Ἄμφιτρυωνιάδης
V.231	μαρπέσιν	μαπέειν
V.242	ἔυδηξων	ἔυδητων
V.243	δε δρύπτοντο	δ' ἔδρύπτοντο
V.247	μακάρεσσιν	μακάρεσσι
V.257	ἔθεινεον	ἔθύνεον
V.306	om. δ'	
V.322	αἰγιόγοιο	αἰγιόχοιο
V.324	ἐπεμβαῶς	ἐπεμβεβαῶς
V.345	οἴκελοι	ἴκελοι
V.346	ἀκόρετος	ἀκόρητος
V.348	γρέμισαν	χρέμισαν
V.356	τὸν	τοῦ
V.360	Πύλον	Πύλου
	ἡμευθόεντος	ἡμαθόεντος
V.372	ἔπλην	ἔμπλην
V.377	ρύγγνυται	ρήγγνυται
V.378	ἀμφίκωνται	ἀφίκωνται
V.392	τῶν	τῷ
	δίφρον	δίφρου
V.419	τενόοντε	τένοντε
V.424	ἔπειταασε	ἔπειτ' εἶασε
V.431	ποδὶ	ποσσὶ
V.433	ἄρα	ἄρ'
V.464	ἀγγύς	ἐγγύς
V.465	πολυδέδαλον	πολυδαίδαλον
V.476	τιμῶτες	τιμῶντες

Der Ambros. E 39 sup. gelangte als Erwerbung des Kardinals Federico Borromeo in die Biblioteca Ambrosiana. Vorher gehörte die Handschrift Luca Bonfiglio (Padova 1470-1540)<sup>198</sup>, dessen Besitzervermerk sich auf f. 148<sup>v</sup> findet. Der Text bietet die folgenden Sonderlesungen gegenüber dem Leidensis:

<sup>198</sup> Vgl. E. Mioni, Art. Luca Bonfiglio, in: Diz. dei Italiani, Bd. 12, S. 25-26.

	<b>Ambrosianus E 39</b>	<b>Leiden., γ</b>
V.25	ἀχέμαχοι	ἀγγέμαχοι
V.39	θμῶας	δμῶας
V.68	κέκλυε	ἔκλυε
V.82	Εὐριτίωνα	Ἴηλεκτρύωνα
V.119	σε	σὺ
V.122	κνημῆδας	κνημῖδας
V.151	χθόνας	χθόνα
V.157	ἄωτον	ἄουτον
V.194	ώσσει	ώσει
V.195	ἐπεμβαβαῶς	ἐπεμβεβαῶς
V.219	ἼΑμφυγυιήεις	ἼΑμφιγυήεις
V.226	δεινοὶ	δεινὴ
V.251	πτόντων	πιπτόντων
V.260	πρεσβυτάτην	πρεσβυτάτη
V.266	χείρες	χείρεσσιν
V.269	εἰστήκη	εἰστήκει
V.273	τὸν	τοὶ
V.281	νέω	νέοι
V.286	ἀρητῆρες	ἀροτῆρες
V.287	ἄγαν	διαν
V.306	δίφρω	δίφρων
V.315	πολυδαίλαλον	πολυδαίδαλον
V.321	πάλεν	πάλλεν
V.344	αἰγείδ'	αἰγίδ'
V.345	ἄμυδος	ἄμυδις
V.373	σεβομένων	σευομένων
V.392	ἵκελλος	ἵκελος
V.401	πολὶς	πολὺς
V.402	om. δὲ	
V.412	ἄπ'	ἐπ'
V.413	υἱός	υἱὸν
V.424	ἔασε	εἶασε
V.439	ἀντιβόλησεν	ἀντεβόλησεν
V.457	ἄθρ'	ἄορ

*Der Mutinensis α T 9, 14 und seine Abschriften.*

Im 15. Jh. sind zwei Handschriften entstanden, die jeweils einen stark überarbeiteten Text bieten. Ihre Vorlage, in denen die neuen Rezensionen aufgrund der Kollation mit mehreren Handschriften entstanden sind, gelten



heute als verschollen und ihre Abstammung wegen der Kontamination kann nicht genau erkannt werden. Sie waren auf jeden Fall Abkömmlinge des Hyparchetyps  $\Omega$  und in einigen Sonderlesungen stimmt ihre Deszendenz mit dem Ambros. C 222 inf. überein, obwohl sie vieler Trennfehler des letzteren ermangelt. Kennzeichen beider Rezensionen sind die vollständigen Scholien, mit denen jede Rezension am Rand versehen wurde.

Andronikos Kallistos<sup>199</sup> ist der Schreiber des Mutin.  $\alpha$  T 9, 14, des ältesten Textzeugen dieser ersten kontaminierten Rezension. Der aus Konstantinopel stammende Kopist war seit 1441 in Italien tätig und hat, wahrscheinlich als Atelierleiter, mit den Kopisten des Kreises um Bessarion zusammengearbeitet<sup>200</sup>, denn Notizen der Hand eben des Bessarion sind oft in seinen Kopien zu finden<sup>201</sup>. Wie eine große Zahl seiner Abschriften, gelangte der Mutinensis in die Sammlung von Giorgio Valla und befindet sich heute in der Biblioteca Estense.

Aufgrund der Wasserzeichen des benutzten Papiers<sup>202</sup> wird der Mutinensis etwa zwischen 1460-1465 geschrieben worden sein. Obwohl der Mutin. wegen seiner alten Scholien schon von Ranke und Schultz<sup>203</sup> in ihren jeweiligen Arbeiten erwähnt wurde, ist er zum ersten Mal in der Ausgabe von Russo wegen seiner Sonderlesungen für die Edition benutzt worden<sup>204</sup>. Der Text des Mutinensis ist das Ergebnis eines Kontaminationsprozesses, der sowohl auf die Kollation mit einer zweiten Quelle als auch auf die konjekturalen Tätigkeit des Kopisten zurückgeht. Meiner Meinung nach war der ursprüngliche Text dieser Rezension mit dem Ambros. C 222 inf. eng verwandt. Mit ihm hat der Mutin. die folgenden Fehler gemeinsam:

	<b>Mutinensis, Ambros. C 222</b>	<b><math>\Omega, \Psi</math></b>
V.103	om. $\tau$	
V.195	ἐμβεβαώς	ἐπεμβεβαώς
V.233	δράκοντες	δράκοντε
V.235	αἰχμασσον	λίχμασσον
V.279	σφιν	σφισιν
V.283	om. $\delta'$	
V.364	σαρκὸς	σάκος
V.380	Ἰαολκὸς	Ἰαωλκὸς
V.399	σπείρωσιν	σπείρουσιν

<sup>199</sup> Für Bibliographie zu Andronikos Kallistos vgl. Repertorium I 18 und II 25.

<sup>200</sup> Sehr häufig hat Iohannes Rhosos die Ornamentik in den von Kallistos geschriebenen Handschriften übernommen. Beispiele dafür sind die Mutin.  $\alpha$  P 5, 19 und  $\alpha$  U 5, 1. Andere Hände, die sich oft an den Kopien des Kallistos beteiligen, sind Michael Lygizos (im Mutin.  $\alpha$  T 9, 2) Georgios Tribizias (im Marc. 479) und Georgios Alexandrou (auch im Mutin.  $\alpha$  T 9, 2. Vgl. Gamillscheg, Supplementum.

<sup>201</sup> Z. B. im Mutin.  $\alpha$  Q 5, 20 und im Marc. 522.

<sup>202</sup> Krone ähnlich Briquet 4879 (Ferrara 1458); Blatt ähnlich Briquet 6240 (Lyon 1465, Pignero 1466); drei Berge ähnlich Briquet 11656 (Udine 1452). Vgl. Irigoin, Pindare, S. 386.

<sup>203</sup> Schultz, Sch. Überlief., S. 14.

<sup>204</sup> Vgl. Russo, Postilla und Russo, S. 46-48.

V.406	μάχονται	μαχέσθην
V.474	Ἰαολκὸν	Ἰαωλκὸν

Die Fehler in den V. 233, 399 und 474 stammen aus der Vorlage des Ambros., β, aber die übrigen sind eigene Trennfehler des Ambros. Der ursprünglichen Text wurde mit einer zweiten Handschrift verglichen und korrigiert. Aufgrund dreier Lesungen läßt sich vermuten, daß diese Handschrift der Paris 2772 oder einer seiner Abkömmlingen war.

	<b>Mutinensis, γ</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V.35	ταυσοφύρω Ἡλεκτρυώνη	ταυσοφύρου Ἡλεκτρυώνης
V.265	ἀναλέη	ἀυσταλέη
V.326	φωνήσας	θαρσύνουσ'

Ausschlaggebend wäre die Lesung in V. 265, die Trennfehler des Paris. ist. Die anderen zwei Lesungen kommen auch in Paris. vor aber dabei handelt es sich um Trennfehler seiner Vorlage, γ. Der Autor der Rezension konnte sich ebenfalls den Text gemäß der Lemmata der Randscholien geändert haben. Das wäre wahrscheinlich der Fall in V. 7, wo der Mutin. die richtige Lesung κυανεάων bietet und besonders in V. 245. Hier kommt in Mutin. die nur in den Scholien<sup>205</sup> überlieferten Lesart μέμαρπτον.

Die folgenden Lesungen müssen als Sonderfehler des Mutinensis gegenüber der übrigen Deszendenz von Ω gelten:

	<b>Mutinensis</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V.13	ἰκέτευε	ἰκέτευσε
V.17	τίσοιτο	τίσαιτο
V.22	ἐκ	οἱ
V.36	δὲ ἐέλδωρ	δ' ἄρ' ἐέλδωρ
V.45	εἰσαφήκανε	εἰσαφίκανε
V.49	διδυμάονα	διδυμάονε
V.68	ἔκλυσε	ἔκλυε
V.81	Τίρυνθα	Τίρυνθ'
V.88	φρένας	φυήν
V.90	σφετερόνγε	σφετέρους τε
V.92	ἦπου μάλα	ἦπου πολλὰ
V.101	γε	καὶ
V.104	Εἰνοσίγαιος	Ἐννοσίγαιος
V.108	δύσαιο	δύσσεο
	τευχ'	τεύχε'
V.126	Ἄθηνη	Ἀθηναίη
V.130	κάβαλεν	καββάλετ'

<sup>205</sup> Vgl. Ranke, 34.

V.135	ὄξει χαλκῶ	αἴθωπι χαλκῶ [Φ: εἴλετο χαλκῶ; γ: εἴλετο θυμῶ]
V.139	εἴλετο	εἴλε
V.148	πόνον	κλόνον
V.161	φαεινῶν	φατειῶν
V.162	τε	ταῖ
V.165	θαυτά	θαυμαστά [recte: θαυματὰ]
V.169	ἐν σφέας κοτεώντων	ἐς σφέας κοτεόντων
V.172	κάπρω	κάπροι
V.177	om. χλουναὶ σύες τε χαρωποί	τε σύες χαροποί
V.183	εἴματ'	τεύχε'
V.186	om. τε <sup>2</sup>	
V.199	χρυσεόν	χρυσέην
V.203	χρυσῆι	χρυσείη
V.210	θύνεον	ἰθύνεον
V.214	εἶδε	εἶχε
V.215	ἀμφίβληστον	ἀμφίβληστρον
V.219	τεῦξεν παλάμαις	παλάμαις τεῦξε
V.226	κροτάφοιο	κροτάφοισιν
V.227	δεινόν	αἶνον
V.229	Δανάης	Δαναίδης
V.230	ἐρρώντο	ἐρρώντο
V.240	προθέειν	πραθέειν
V.264	εἰστήκει γε	εἰστήκει
V.266	ὑπῆσαν	ὑπῆσαν
V.267	om. μεν ἔρρεον	ῥέον
V.274	ἦγον	ἦγοντ'
V.290	βρυθόμενα	βριθόμενα
V.292	δρεπάνας	δρεπάνας
V.293	αὐ ἀπὸ	αὐτ' ὑπὸ
V.303	καρχαρόδοντες κύνες πρὸς	καρχαρόδοντε κύνε πρὸ
V.306	εὐπλοκέων	εὐπλεκέων
V.308	ἐπικροτέοντα	ἐπικροτέοντα
V.309	κολλήεντα μέγα	κολλήεντ' μέγ'

V.311	ἔχον	εἶχον
V.327	τηλεκλυτοῖο	τελεκλειτοῖο
V.338	ἐβήσατο	ἐβήσατο
V.353	τριχῖνα	τρηχῖνα
V.355	τριχῖνος	τρηχῖνος
V.378	om. δ'	
V.380	κλητή	κλειτή
V.386	προσιδέσθαι	προιδέσθαι
V.405	καμψώνυχες ἀγκυλοχῆλαι	γαμψώνυχες ἀγκυλοχεῖλαι
V.406	μέγα κλάζοντες	μεγάλα κλάζοντε
V.412	κεκληγώτες	κεκλήγοντες
V.437	ἀπαὶ ὀρούση	ἀπὸ ὀροῦσα
V.443	δ' Ἰ Αθήνη	Ἰ Αθηναίη
V.451	μεγάλ'	μέγα
V.454	τεθνηῶτος	τεθνειῶτος
V.457	δρυμὺ	δριμὺ
V.466	μαστιγέτην	μαστιέτην

In dieser Liste fallen zunächst als eigene Lesungen dieser Handschrift die Auslassungen (V. 177, 186, 267, 378) auf, dann vor allem die Änderungen in der Wortreihenfolge (V. 177, 219) und der Wortwechsel in den V. 135 und 183. Die Vorlage des Mutin. mag eine alte Handschrift gewesen sein, die dem Leser an einigen Stellen Schwierigkeiten bereitete. Kallistos, obzwar ein geübter Kopist, begeht oft Fehler, die sich als Verlesung des Originals erklären lassen (V. 92, 148, 227). Daneben sind die Abweichungen in den Endungen ziemlich gewöhnlich (V. 49, 90, 126, 172, 199, 226, 229, 303, 406, 437). Die Änderung im V. 88 ist wahrscheinlich durch „Augensprung“ entstanden, da im nächsten Vers das Wort φρένας ungefähr an derselben Stelle vorkommt. Ein ähnlich entstandener Fehler ist in den V. 81-82 zu verzeichnen; dort wurden der zweite Teil des V. 81 und der erste des V. 82 ausgelassen<sup>206</sup>. Die Lesung Τίρυρθα in V. 81 ist bemerkenswert, da sie sonst nur noch in der Handschriftenfamilie ε vorkommt. Die Scholien des Mutin. stehen den alten Scholien dieser Familie nahe und es kann vermutet werden, daß eine Handschrift dieser Abstammung auch verglichen wurde. Einige weitere Spuren dieser denkbaren Kontamination enthält der Mutin. in folgenden Randvarianten:

<sup>206</sup> Der Text lautet:

ἦλθε λιπὼν Τίρυρθον, εὐκτίμενον προλίεθρον,  
κτείνας Ἰ Ηλεκτρώωνα βοῶν ἕνεκ' εὐρυμετώπων.

Der Kopist schrieb:

ἦλθε λιπὼν Τίρυρθα, βοῶν ἕνεκ' εὐρυμετώπων.

	<b>Text</b>	<b>Variante</b>
V.119	δαίφρων	σαίφρων
V.135	ὀξεί	αἴθοπι
V.165	θαυτὰ	θωυτὰ
V.254	κατεῖεν	κατεῖαν

Im Abschnitt, der den Scholien gewidmet ist, werde ich auf die außergewöhnliche Qualität und Vollkommenheit der im Mutin. vorhandenen Scholien zum *Scutum* eingehen. Es sei hier aber erwähnt, daß die übrigen Texte, die der Mutinensis enthält, auch mit Scholien versehen wurden und daß sie in Abschriften, die mit dem Kreis um Bessarion zusammenhängen, verbreitet wurden. Das ist der Fall bei den Scholien zu Arat im Marc. 480<sup>207</sup> oder zu den pindarischen Gedichten im Mutin. α N 7, 17 und im Ambros. C 22 sup.<sup>208</sup>. Andronikos Kallistos scheint ein besonderes Interesse für die Sammlung der vollständigen Scholien zu klassischen Autoren gehabt zu haben. Zu seinen Autographen zählen der Mutin. α P 6, 13, der die Scholien zu Apollonios Rhodios enthält, der Mutin. α Q 5, 20 mit den Scholia zu Sophokles, zu Pindar, zur *Theogonia* und zu Plato und der Mutin. α U 9, 22, mit Scholien zu Euripides, Aristophanes und Homer<sup>209</sup>.

Hinsichtlich der hesiodischen Gedichte stellt der Vatic. 2237 eine Abschrift des Mutinensis dar. Der Schreiber der Folien, die das *Scutum* enthalten, ist der gelehrte Kopist Demetrios Rhaul Kabakes<sup>210</sup>. Er war Schüler von Plethon in Mistra, wirkte nachweislich am Hof Konstantinos' XI. Palaiologos und kam 1466 nach Rom, sehr wahrscheinlich mit der Unterstützung von Kardinal Bessarion. Im Vaticanus hat er keine von seinen charakteristischen Eintragungen, in denen er das Anfertigungsdatum seiner Kopien mit historischen Ereignissen in Verbindung bringt<sup>211</sup>, hinterlassen. Die Handschrift kann nicht viel später als ins Jahr 1487 datiert werden; denn in diesem Jahr ist die Schrift von Kabakes zum letzten Mal belegt. Auch die Wasserzeichen<sup>212</sup> weisen auf die achtziger Jahren des 15. Jhs. Der Vaticanus bietet dieselben Sonderlesungen wie der Mutinensis, inklusive der Wort- und Endungsänderungen. Da im Vatic. die folgenden eigenen Sonderlesungen gegenüber dem Mutin. nachgewiesen werden können und da sie manchmal aus den im Mutin. vorhandenen Varianten erklären lassen, ist die Abhängigkeit des Vaticanus vollkommen bewiesen.

<sup>207</sup> Vgl. Martin, Sch. Aratum, S. XI.

<sup>208</sup> Vgl. Turyn, Pindarus, S. 49.

<sup>209</sup> In Bezug auf die Scholien – Sammlungen, die aus der Hand des Andronikos Kallistos stammen, profitiere ich sehr von den Ergebnissen der von H. C. Günther durgeführten Forschung, die er im letzten Kongreß für griechische Paläographie (Oxford, September 1993) vorstellte. Sein Vortrag trug den Titel „Andronikos Kallistos und das Studium der griechischen Dichtung“.

<sup>210</sup> Zu D. R. Kabakes vgl. Repertorium I 95 und II 128; P.L.P. 10016.

<sup>211</sup> Vgl. Harlfinger, Specimina, S. 33.

<sup>212</sup> Horn ähnlich Briquet 7698 (Neapel 1480; Florenz 1498).

	<b>Vaticanus</b>	<b>Mutinensis</b>
V.6	ταίων	τάων
V.32	αὐτίς	αὐθίς
V.50	ὀμῶ	ὀμᾶ
V.92	πίσσω	ὀπίσσω
V.118	διοτροφές	διοτρεφές
V.119	σαόφρων	δαίφρων [am Rand: γρ. σαόφρων]
V.144	φαεινός	φατειός
V.152	ρρινοῖο	ρίνοῖο
V.158	τεθνηῶτα	τεθνειῶτα
V.160	κανηχῆσι	καναχῆσι
V.163	πόλεμον ἐκ	πόλεμον
V.165	θωντὰ	θαυτὰ [am Rand: γρ. θωντὰ]
V.168	λεώντων	λεόντων
V.169	θ'	τ'
V.170	τοί γη	τώγε
V.173	δοιῶ	δοιοῖ
V.176	ἐγειρέσθαι	ἐγειρέσθην
V.193	χείρεσιν πρυλέεσι	χείρεσσιν πρυλέεσσι
V.201	ἄρ'	ἄρα
V.211	κλυζομένοις	νηχομένοις
V.225	ἀργερέη	ἀργυρέη
V.227	αἴδος	'Αίδος
V.237	ἦδ'	οἶ δ'
V.242	ἀπὸ	ἐπὶ
V.248	ἄ	αἶ
V.251	ἀρὶ ἵεντο	ἄρ' ἵεντο
V.255	εὐπ'	εὐτ'
V.262	ἀλλίλας	ἀλλήλας
V.264	αἰχρή	αἰνή
V.277	ἔκειον	ἔκιον
V.295	σειομένων	βριθομένων
V.310	αἶδι	αἶδιον
V.325	ἀγχίμαλον	ἀνχίμολον
V.333	βροτολογός	βροτολοιγόν
V.350	ἐπέσχετος	ἐπίσχετον
V.358	συνοισόμε	συνοισόμεθα
V. 361	ἔστιν ἄματον	ἔστη ἄμοτον
V.364	θένει	μένει
V.379	κεκλήγωτες	κεκλεγόντες
V.387	καχέσασθαι	μαχέσασθαι

V.394	ἐζόμενος	ἐφεζόμενος
V.403	ὀρμηθῶσι	ὀρμήσωσι
V.404	δ' ἅμα	θ' ἅμα
V.414	om. ἔγχος	
V.423	τεύχε	τεύχεα
V.428	σχίσας	σχίσσας
V.429	ἐμμελέως	ἐμμενέως
V.434	θράσως	θράσος [recte: θάρσος]
V.444	᾿Αριος	᾿Αρηος
V.451	ἵκελα	εἵκελα
V.472	πείρων	ἀπείρων
V.475	τε	τ'

Der Vaticanus gehörte dem Kardinal Giovanni Salviati<sup>213</sup>, dessen Besitzervermerk auf f. 1 zu lesen ist. Später trug die Handschrift die Signatur 76 in der Colonna Bibliothek<sup>214</sup>.

Der späteste Abkömmling dieses kontaminierten Zweiges des Hyparchetyps Ω ist eine Handschrift, die heute im Athos – Kloster Dionisiou (Codex 334) aufbewahrt wird. Die Athos – Handschrift ist eine Abschrift des Vatic. 2237. Seine vollkommene textkritische Abhängigkeit vom Vatic. wird auch durch den dem Vaticanus und dem Athous. gemeinsamen Textbestand bestätigt. Obwohl im Athous vermutlich ein Fehler beim Einbinden die Reihenfolge der Textstücke zerstört hat, sind wie im Vatic. neben den hesiodischen Gedichten die byzantinische Trilogie der Euripides – Tragödien und die Abhandlung über Metrik von Hephaestion vorhanden, die im Mutin. fehlen. Die Athos – Handschrift ist eine sehr fehlerhafte Kopie, in der die mit Kreuzchen getrennten Verse durchgehend geschrieben wurden<sup>215</sup>.

Im folgenden verzeichne ich die Trennfehler des Athous in den ersten 100 Versen des Gedichts, die genügen, um einen Eindruck von der Qualität dieser Abschrift zu gewinnen. Die unbedeutende Stellung der Handschrift im Stemma macht zudem die vollständige Liste der Fehler überflüssig.

	<b>Athous.</b>	<b>Vaticanus</b>
V.2	᾿Αφιτρώνος	᾿Αμφιτρώνα
V.5	ται	τε
V.7	τὰ ἀπὸ	τ' ἀπὸ
V.9	καθημῶν	κατὰ θυμὸν
	τί ἐς μεν	τίεσκεν

<sup>213</sup> Diz. bio. – bibl., S. 510, Art. Frati.

<sup>214</sup> Über den berühmten Gelehrten Marco Antonio Colonna, der als „cardinale protettore“ der Biblioteca Vaticana eine bedeutende Rolle in der Organisation der Bibliothek und bei den in ihr unternommenen wissenschaftlichen Projekten gespielt hat, vgl. Pettruci, Art. Marco Antonio Colonna, in: Diz. dei Italiani Bd. 27, S. 368-371. Gut ausgewählte Bibliographie auch bei A. Escobar, El Caesaraug. Gr. 7, in: Symbolae Berolinenses S. 81-94, hier S. 88 Anm. 16.

<sup>215</sup> Dieselbe Textgestaltung findet sich nur in den Pariser Fragmenten des Paris. Suppl. 663.

V.12	πατρίδαν	πατρίδα
V.15	ἐφ' ἡμέρου	ἐφιμέρου
V.17	φόνων	φόνον
V.21	ἐπίγετο ὅτι	ἐπείγετο ὅτι
V.24	Βοιοτοί	Βοιωτοὶ
V.25	Λακροὶ ἀχέμαχοι	Λοκροὶ ἀγγέμαχοι
V.29	ἀλφιστήσιν	ἀλφηστήσιν
V.35	γάρ μὲν νυκτῇ	μὲν γάρ νυκτὶ
V.38	ἐκτελέσσας	ἐκτελέσας
V.39	ἀγριώτας	ἀγροιώτας
V.40	om. ποιμένα	
V.42	ὑπεκπροφύγοι	ὑπεκπροφύγη
V.44	πόνων	πόνον
V.46	πανύχιος	παννύχιος
V.48	πολλῶν	πολλὸν
V.51	τὸ μὲν	τὸν μὲν
V.60	λαμπομένη	λμπομένους
V.63	κοπτόμενοι it. πλεκτοῖσιν	κοπτομένη
V.65	κεχάριτο	κεχάρητο
V.67	κλητά	κλυτά
V.70	ται	τε
V.73	ἔπλη κατεναντίων	ἔτλη κατεναντίον
V.76	ἐπευφικον	ἐπέφυκον
V.81	λοιπὴν	λιπὼν
V.82	ἔνεκεν	ἔνεκ'
V.84	om. μιν παροῖχον	παρεῖχον
V.86	' Ηλεκτριώνη	' Ηλεκτρυώνη
V.88	ἐναλίγγιοι	ἐναλίγκιοι
V.90	πρὸςλιπὼν σφετέρα τοκεῖας	προλιπὼν σφετέρους τοκῆας
V.91	τιμήσον	τιμήσων
V.98	ὑποδδείσσας	ὑποδδείσας



Die kontaminierte Rezension des Salmanticensis und seiner Deszendenz.

Am Ende des 15. Jhs und in kurzem Zeitabstand sind die drei Handschriften entstanden, die die zweite von Ω abstammende, kontaminierte Rezension des Gedichts repräsentieren. Der Stammvater dieser Handschriftengruppe ist der Salmantic. M 243. Die Eintragung auf f. 244 des Salmant. datiert die Entstehung des Codex in Rom auf das Jahr 1494<sup>216</sup>, und einige griechische Notizen<sup>217</sup> deuten darauf hin, daß die Handschrift von Kardinal Giovanni de Medici, der damals in Rom wohnte und später zum Papst Leo X. gekrönt wurde, im Auftrag gegeben wurde. Seine verlorene Vorlage ist vermutlich eine Handschrift, die vom Ambros. C 222 inf. abgeschrieben und anhand einer zweiten Quelle verbessert wurde. Die gemeinsamen Lesungen des Ambros. und des Salmantic. haben sich aufgrund der Kontamination zwar verringert. Trotzdem ist die Fehlerübereinstimmung an den folgenden Stellen erhalten:

	<b>Ambros. C 222, Salm.</b>	<b>β, γ, Paris. 2773</b>
V.203	ἀγνὸν ὄλυμπον om. δ'	ἀγνὸς ὄλυμπος
V.278	ἴεσαν	ἴεσαν
V.279	σφιν	σφισι
V.329	δύσειν	δύσαι
V.364	σαρκός	σάκος
V.370	ἄψ	αἰψ'
V.406	μάχονται	μαχέσθην

Demgegenüber kommen in Salmantic. die folgenden Trennfehler gegenüber dem Ambros. und den übrigen Abkömmlingen von Ω:

	<b>Salmantic.</b>	<b>Ω, Ψ</b>
V.10	om.	
V.21	τῶν γ'	τῶν ὄγ'
V.23	φιλόπιδος	φυλόπιδός
V.28	ὑφηγε	ὑφαινε
V.40	πρί γ' ἐῆς	πρίν γ' ῆς
V.45	om. τε <sup>1</sup>	
V.59	om.	
V.74	κυδαλίμου καὶ	καὶ κυδαλίμου
V.88	γεινόμεσθ'	γεινόμεθ'
V.99	ὅς καὶ νῦν	ὅς νῦν
V.104	Ἐνοσίγαιος	Ἐννοσίγαιος
V.108	δύσεο	δύσσεο

<sup>216</sup> Die Eintragung von I. Rhosos wurde vielleicht etwas später als die Texte geschrieben. Die Wasserzeichen des Parisinus (Adler ähnlich Briquet 21, Canabières 1474; und Vogel ähnlich Briquet 12152, Neapel 1495) könnten ein in der Nahe liegendes Entstehungsdatum unterstützen.

<sup>217</sup> Vgl. Young, Theognis, S. 17.

V.109	ἀμπελάσαντες	ἐμπελάσαντες
V.113	σφιν	σφι
V.116	om. οἶ	
V.121	ἀναστροφᾶν	ἀναστρωφᾶν
V.125	πολυδαιδάλεον	πολυδαίδαλον
V.129	om. δε	
V.138	ἔρρυτο	εἴρυτο
V.152	ῥινοῖο	ῥινοῖο
V.161	ἐν θ'	ἐν δ'
V.179	om.	
V.193	πρυλέεσσι	πρυλέεσσι
V.202	om. δ'	
V.220	ἔσχε	ἔχε
	πέδηλα	πέδιλα
V.245	γήρα	γῆράς
	μέμαρται	μέμαρπτον' μέμαρπον
V.246	ἔντοσθεν	ἔκτοσθεν
V.247	σφετέροις	σφετέροισι
	τεκέεσσι	τέκεσι
V.255	κρυόεντα	κρυόενθ'
	φρένες	φρένας
V.257	om. δ'	
V.260	om. γε	
	προφερῆς τε	προφερῆς τ'
V.262	ὄμματι	ὄμμασι
V.267	τῆς δ'	τῆς ἐκ
	om. μὲν	
V.268	ἀπέλειβεν	ἀπελείβετ'
V.281	αὖ	αὖθ'
V.289	αἰχμαῖς	αἰχμῆς
V.293	τρυγητόρων	τρυγητήρων
V.294	om. βότρυας	
V.296	σφιν	σφισιν
V.298	ἀργυρέοισι	ἀργυρέησι
V.305	αὐτοὺς	αὐτοῖς
V.308	ἐπικροτόεντα	ἐπικροτέοντα
V.309	κολλήεντα	κολλήεντ'
	μέγα	μέγ'
V.310	ἔχον	εἶχον
V.312	om. καὶ	
V.314	ἴτυν πέλεν	ἴτυν ῥέεν
V.317	om. ὕδωρ	

V.323	om. δ'	
V.327	τηλεκρυτοῖο	τηλεκλειτοῖο
V.331	om. δῆ	
V.362	om. ὑπὸ	
V.375	ἀποθρώσκουσαι ἐπαλλήλαισι om. δὲ	ἀποθρώσκωσιν ἐπ' ἀλλήλαις
V.378	om. δ'	
V.389	μαστιχόωντε	μαστιχόωντι
V.396	αἰοιδῆν	αὐδῆν
V.399	αἰώλονται	αἰόλλονται
V.401	ἐμάρναντο	μάρναντο
V.403	ἀλλήλους	ἀλλήλοις
V.405	ἢ δ'	οἱ δ'
V.408	ἦν	ἦντ'
V.417	ἔγχει χαλκῶ	ἔγχει μακρῶ
V.430	om. δ'	
V.435	ἦλυθ'	ἦλυθεν
V.437	ὀρούση	ὀρούσα
V.442	ὑπέκδετο	ὑπέδεκτο
V.453	κατακτάμεναι	κακτάμεναι
V.454	σπερχνῶς τεθνηῶτος	σπερχνὸν τεθνειῶτος
V.457	εἶλε ἐρυσάμενος	εἶλεν ἐρυσσάμενος
V.464	om. αἰψ'	
V.466	μαστιγέτην	μαστιέτην
V.469	νεῖσοντ'	νίσσοντ'
V.470	ἀτὰρ	ἀτὰρ

Die Auslassungen sowohl eines Wortes als auch eines ganzen Verses sind zahlreich, wobei die fehlenden Verse später am Rand ergänzt wurden. Neben der Mehrzahl gewöhnlicher Fehler, die unter anderem durch Itazismus, Aussprache oder Buchstabenwechsel entstanden sind, hat die Störung im V. 74 metrische Gründe, während die Änderung des Beiwortes im V. 417 durch die naheliegende Konstruktion *χάλκεον ἔγχος* im V. 414 erklärbar ist.

Was die Verhältnisse der drei Handschriften untereinander betrifft, ist der Marc. IX, 6 eine direkte Abschrift des Paris. 2708. Einer wegen seiner feinen Schrift hochgeschätzte Kopist dieser Zeit, Demetrios Damilas<sup>218</sup>, der erst in Florenz und später in Rom für die bekanntesten Auftraggeber seiner Zeit, wie für die

<sup>218</sup> Zu Demetrios Damilas vgl. Repertorium I 93 und II 127; P.L.P. 5084. Ein genaueres Studium seiner Biographie und der Identifizierung mit dem „*librarius florentinus*“ bei P. Canart, Demetrios Damilas, alias le „*librarius florentinus*“, in R.S.B.N. n.s. 14-16 (1977-79) S. 281-347.

Medici und Bessarion, arbeitete, schrieb den Text und die Scholien des Marc. vom Parisinus ab, möglicherweise als er sich am Ende des 15. Jhs in Rom befand. Denn dort kann er Zugang zur Kopie des Georgios Alexandrou<sup>219</sup>, dem Paris 2708, gehabt haben. Einer falschen Datierung des Marc. ins 14. Jh. zufolge, ist diese Kopie in früheren Ausgaben zu hoch bewertet worden. Ihr richtiges Datum und der damit gesunkene Wert der Handschrift für die Edition ist schon von Pertusi<sup>220</sup> und Di Gregorio<sup>221</sup> in ihren jeweiligen Ausgaben der Scholien zu Hesiod erkannt worden. Für *Scutum* hängt der Marc. sowohl im Text als auch in den Randscholien vom Paris. ab. Im Text begegnen folgende Fehler gegenüber seiner Vorlage, dem Paris. 2708.

	<b>Marc. IX, 6</b>	<b>Paris. 2708</b>
V.66	ἐλπόμενον	ἐλπόμενος
V.123	κνημῖσιν	κνήμησιν
V.132	θάνατ' εἶχον	θάνατόν τ' εἶχον
V.133	περιμήκειες	περιμήκεες
V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.151	δύμενος	δύνουσ'
V.155	φόνος <sup>222</sup>	φόβος
V.157	δ' αούτατον	νεούτατον
V.212	ἐφοίβων	ἐφοίτων
V.229	Δανάης	Δαναίδης
V.332	om. μὲν ἔπειτ'	
V.346	ἀκήρατος	ἀκόρητος
V.361	ἔστην	ἔστη
V.362	ἠρείσαο	ἠρείσατο
V.365	αἰχμή	ὄρμη
V.368	ἄρα οἱ	ἄρα
V.376	πολλοὶ δὲ δρῦς	πολλαὶ δὲ δρῦς
V.387	φρονέει δὲ	φρονέει
V.427	βάλ'	μάλ'
V.429	πίμπλανται	πίμπλαται
V.468	ᾠμον	ᾠμων
V.473	ρε	ρ'
V.477	τάφρον	τάφον

<sup>219</sup> Zu Alexandrou vgl. Repertorium I 54 und II 72; P.L.P. 4132. Bei Diller, Strabo, S. 195 wird der Kopist als Aristobulos Apostolios identifiziert. Zuschreibung der Schrift an Alexandrou im Repertorium II 72 (Harlfinger).

<sup>220</sup> Vgl. Pertusi I, S. 13-17.

<sup>221</sup> Vgl. Di Gregorio III, S. 392-393, obwohl er (mit Mioni) die Handschrift Markos Musuros zuschreibt.

<sup>222</sup> φόνος ist die Lesart des Hyparchetypen  $\Psi$  aber ich denke, daß es sich bei dem Marc. um einen unabhängig von  $\Psi$  entstandenen Fehler handelt. Keine andere Sonderlesung des Hyparchetypes  $\Psi$  oder seine Abkömmlinge könnte im Marc. nachgewiesen werden.

Der Marcianus gehörte der Sammlung des Dominikanerklosters SS. Giovanni e Paolo in Venedig und war eine der handschriftlichen Quellen für die erste Edition der hesiodischen Gedichte mit Scholien, nämlich die Trincavelli-Ausgabe von 1537<sup>223</sup>. Die ganze Sammlung von SS. Giovanni e Paolo, der Marcianus eingeschlossen, wurde 1789 auf Senatsbeschluß der Biblioteca Marciana einverleibt.

Die spätere Kontamination des Paris. 2708 mit einer aus Ψ stammenden Quelle und die durch das Vergleich entstandenen Korrekturen haben einen Teil der Sonderlesungen des Stammvaters, des Salmanticensis, versteckt. Daß die verglichene Quelle eine aus Ψ stammende Handschrift war, geht aus den folgenden Randvarianten des Paris. hervor:

	<b>Text</b>	<b>Variante</b>
V.147	προσώπου	μετώπου
V.317	κλονέοντο	δονέοντο

Der Schreiber des Paris. hat aber den Text seiner Abschrift ansonsten so sorgfältig korrigiert, daß gelegentlich nur noch sehr schwache Spuren der ursprünglichen Lesungen erhalten sind. Daß die Korrekturen hinzugefügt wurden, nachdem die Abschrift Marc. IX, 6 angefertigt worden war, beweist die Übereinstimmung zwischen Salmanticensis und Marc. IX, 6 an folgenden Stellen, da diese auch Lesung im Paris. zuerst vorhanden gewesen sein muß:

	<b>Paris. (Text)</b> <b>Salmant., Marc. IX, 6</b>	<b>Paris. (Korrektur)</b>
V.96	θάρσον	θάρσος
V.157	ἄλλον δ'	ἄλλον
V.164	μάχετο	μάχοιτο
V.183	χρύσεια	χρύσεια
V.200	αἰγίδ' ἄρ' ῶμοισιν	αἰγίδα τ' ῶμοις
	ἐπώχετο	ῶχετο
V.240	διαπραθέειν	πραθέειν
V.251	ἔχοντες	ἔχον
V.252	μεμάρποιεν	μεμάποιεν
V.266	μακρὰ	μακροῖ
V.284	θαλείαι	θαλία
V.306	μόθον ἐυπλεκτέων	μόχθον ἐυπλεκέων
V.307	ἐφίεσαν	ἐφίεσαν
V.330	δέ τοι ἔπος	δέ σοι ἔπος
V.363	τέταρτον	τέτρατον
V.370	ἐυπλεκτέων	ἐυπλεκέων

<sup>223</sup> Vgl. Di Gregorio I, S. 4 und Sicherl, Trincavelli, S. 72-73.

V.371	ἐνναλίου	Ἐνναλίιο
V.399	σπείρωσιν	σπείρουσιν
V.404	σφιν	σφ'
V.421	om. δ'	
V.434	ἄρῃος ἔστη	ἔστη ἄρῃος
V.461	σαρκὸς	σακὸς
V.462	κάμβαλε	κάββαλε
V.474	Ἰαολκόν	Ἰαωλκόν

Salmanticensis und Parisinus wurden sehr wahrscheinlich zu etwa derselben Zeit geschrieben. Im Salmant. ist die Hand von Georgios Alexandrou, dem Kopisten des Paris. nachweisbar, und zwar nicht nur im Grundtext<sup>224</sup> sondern auch in den Annotationen einiger Seiten, die von Demetrios Damilas geschrieben wurden<sup>225</sup>. Alexandrou hat seine Kopie sehr sorgfältig abgeschrieben und das hat neben der nachträglichen Korrekturen ergeben, daß kein Trennfehler des Paris. gegenüber seiner Vorlage heute erkennbar ist. Der Paris. 2708 gehörte dem italienischen Humanisten und Schwager von Aldus Manutius, Giovanni Francesco d' Asola, dessen Bibliothek größtenteils von der königlichen Bibliothek in Fontainebleau 1542 erworben wurde<sup>226</sup>.

### Die Scholien.

Den heutigen zugänglichen Ausgaben der alten Scholien liegt im wesentlichen die Basler Edition des Gedichts mit Scholien zugrunde. Gaisford<sup>227</sup> unterscheidet zwischen den Tzetzes – Scholien und den zur *Technologia* des Iohannes Peditasimos gehörigen Erläuterungen ungewöhnlicher Vokabeln und grammatikalischer Formen des Textes. Die Tzetzes zugeschriebenen Eintragungen bei Gaisford sind mit den Scholien der Basler Ausgabe identisch, in der entgegen der Mehrheit der handschriftlichen Tradition die alten Scholien unter der Autorschaft des Byzantiners erscheinen. Ein vollständigeres Verzeichnis der handschriftlichen Textträger dieser Scholien legt Ranke<sup>228</sup> in seiner Edition vor, die eine im Vergleich zu Gaisford größere textkritische ἀκρίβεια beansprucht, die aber geringere Verbreitung gefunden hat. Für die Ausgabe Rankes ist trotzdem nur eine beschränkte Anzahl der verzeichneten Handschriften untersucht und im Apparat herangezogen worden, nämlich vier Parisini (2708, 2773, 2772 und 2833) und die zwei Monacenses (91 und 283),

<sup>224</sup> Er schrieb die ff. 77-210.

<sup>225</sup> Auf den ff. 14, 17<sup>v</sup>, 18, 26 und 27. Auf f. 26 ergänzte Alexandrou den im Salmant. und in seiner eigenen Kopie am Rand abbeschriebenen V. 10. Die Identifizierung des Georgios Alexandrou stammt aus D. Harlfinger.

<sup>226</sup> Die Geschichte dieser Sammlung wurde von A. Cataldi Palau im Kongress für Griechische Paläographie, Oxford 1993, ausführlich dargestellt. Der Titel des Vortrages lautete „La collezione di manoscritti di Giovanni Francesco d' Asola“ und die dazugehörigen, gut ausgestatteten Unterlagen mit kodikologischen und paläographischen Bemerkungen zu diesen Handschriften habe ich gelegentlich für meine Forschung herangezogen.

<sup>227</sup> T. Gaisford, *Poetae Minores Graeci* Bd. II, Lipsiae 1823, S. 499-654.

<sup>228</sup> C.F. Ranke, *Hesiodi quod fertur Scutum Herculis, Quedlinburgi et Lipsiae 1840*. Verzeichnis der Handschriften auf S. 114.

zu denen der Editor wohl leichteren Zugang hatte und deren Wert er in gewisser Weise überschätzt hat<sup>229</sup>.

Die Handschrift, die als Vorlage für die Basler Ausgabe benutzt wurde, gilt heute als verschollen<sup>230</sup>. Sie soll, der schlechten Qualität des Textes nach, eine sehr fehlerhafte Handschrift gewesen sein und enthält eine Scholiensammlung, die gelegentlich von den Randscholien unserer erhaltenen Handschriften abweicht. Im allgemeinen kann man davon ausgehen, daß sowohl in der Basler Ausgabe als auch in den jeweiligen Handschriften verschiedene Rezensionen einer gemeinsamen Quelle vorhanden sind.

Die Autorschaft von Tzetzes muß auf jeden Fall abgelehnt werden. Erstens beweisen die gelegentlichen Erwähnungen früherer Kommentatoren<sup>231</sup>, daß mindestens ein Teil der Scholien eine Zusammenstellung alter exegetischer Werke ist, zweitens beweist die Benutzung einer mit Scholien versehenen Handschrift seitens der Verfasser des *Etimologicum Genuinum*<sup>232</sup> das Vorhandensein dieser Scholien etwa in der ersten Hälfte des 9. Jhs. Schließlich ist das zuerst von Muetzell<sup>233</sup> und später von Ranke<sup>234</sup> bemerkte „Fehlen der so markanten Persönlichkeit des Tzetzes“ (besonders im Vergleich mit seiner kritischen Bearbeitung der proklianischen Scholien in seiner Exegese zu den *Opera*<sup>235</sup>) als Indiz gegen seine Autorschaft zu berücksichtigen. Der Ursprung der Zuschreibung kann vielleicht im Ambros. C 222 inf. liegen. Der Ambros. und seine Abschrift der Paris. 1310 sind nämlich die einzigen Handschriften, zusammen mit der Vorlage der Basler Ausgabe, in denen die alten Scholien Tzetzes zugeschrieben wurden. Der Einfluß von Tzetzes im Ambros. ist sehr deutlich, und die Handschrift enthält eine breite Auswahl der exegetischen Arbeiten des Byzantiners zu klassischen Texten, unter anderen seinen Kommentar zu den *Opera* und die Scholien zu Aristophanes, Lykophrons *Alexandra* und Oppians *Halieutica*. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Autornamen Tzetzes von den benachbarten Scholien auf die Randbemerkungen des *Scutum* im Ambros. übertragen wurde.

In zwei Handschriften, die im 15. Jh. entstanden sind, wurden die Scholien des Ambros. abgeschrieben. Der Paris. 1678 enthält den Text und die Scholien des Ambros. Die Zuschreibung an Tzetzes fehlt, und einige Erläuterungen wurden umgestellt. Die isolierten Lemmata des Ambros. wurden nicht wiedergegeben und den Scholien, die normalerweise sehr nahe bei dem zu erklärenden Wort kopiert wurden, fehlt oft das Stichwort. Der Paris. ist ein wertvoller Textzeuge für die Scholien des Ambros., die wegen späterer Beschädigungen heutzutage nicht mehr lesbar sind (vgl. z. B. f. 176, rechter Rand).

<sup>229</sup> Vgl. Schultz, Sch. Überlieferung S. 91.

<sup>230</sup> S. u. S. 229.

<sup>231</sup> Heraklides Pontikos (Ranke 27, V. 70), Seleukos (Ranke 40, V. 415), die Glossographen (Ranke 32, V. 216) und Porphyrios (Ranke 37, V. 327) werden als Quelle erwähnt.

<sup>232</sup> S. o. S. 28.

<sup>233</sup> De emendatione Theogonia Hesiodi S. 301.

<sup>234</sup> Ranke, S. 302.

<sup>235</sup> Diesbezüglich vgl. C. Faraggiana, Il commentario procliano alle Opere et I Giorni II: Destinazione e fortuna dell' Opera nella Scuola d' Atene e dopo a sua chiusura, in: *Aevum* 55 (1981) S. 26-27.

Der Paris. 1310<sup>236</sup> seinerseits enthält nur drei Scholien des Ambros., die eigentlich mythologische und genealogische Angaben zu im Gedicht erwähnten Personen zusammenfassen und keine exegetischen Anmerkungen zum Gedicht sind. Das erste Scholion bezieht sich auf das Wort Ταφίωv (V.14) und steht im Ambros. als eine der einführenden Erzählungen, die dem Gedicht vorangehen. Am Rand ist es mit der Abkürzung „ιστρ“, für „ἱστορία“, sowohl im Ambros. als auch im Paris. 1310 bezeichnet. Das zweite Scholion geht auf die V. 320-324 des Gedichts zurück. Es handelt sich um eine Genealogie von Herakles und Iolaos, die in diesen Versen erwähnt werden. Das Zeichen „ιστρ“ wiederholt sich im Ambros., der Paris. läßt es diesmal aus. Am Schluß der Erzählung hat der Schreiber des Paris. das Verzeichnis der Arbeiten des Herakles abgeschrieben<sup>237</sup>, das im Ambros. erst hinter dem Gedicht steht.

Die anderen beiden älteren Handschriften dieser Gruppe enthalten einen unvollständigen Scholientext. Die Gestaltung der Scholien im Paris. 2773 erinnert an die Scholien der Handschriften des Hyparchetypen  $\Psi$ , genauer gesagt an den Casanat. 356 und den Vatic. 1332: dort wurden die Scholien als unabhängiger Text am oberen und unteren Rand zwischen die Textpartien geschrieben. Die voluminöse Schrift des Paris., die den ganzen Schriftspiegel für den Text des Gedichts beansprucht, ließ am Rand kaum Platz für die Scholien übrig, was die gegenüber den anderen Handschriften der Gruppe andersartige Disposition der Scholien erklären kann. Die Scholien folgen einander ohne Lemmata, was auch ein Beweis dafür sein kann, daß die Scholien in der Vorlage am Rand, neben dem zu erklärenden Wort standen.

Der Vatic. 1910 enthält nur die entsprechenden Scholien zum ersten Fragment des Gedichts (V. 29-100). In dieser Redaktion wurden einige Scholien weggelassen<sup>238</sup> und andere abgekürzt<sup>239</sup>. Außerdem fehlen mehrere Lemmata.

Die zwei kontaminierten Rezensionen des Textes bieten jeweils eine Bearbeitung der alten Scholien, die sehr wahrscheinlich mit Hilfe von mehr als nur einer Vergleichshandschrift vervollständigt wurden. Im Paris. 2708 kann diese Tatsache dadurch festgestellt werden, daß sich zwei Gruppen von Scholien in dieser Handschrift unterscheiden lassen: die am äußeren Rand abgeschriebenen Scholien und die übrigen, die entweder am inneren Rand oder *inter lineas* vorkommen. Die erste Gruppe trägt fast immer ein dem Text entsprechendes Lemma und ist in forlaufender Reihenfolge geschrieben. Die Eintragungen der zweiten Gruppe beginnen oft mit zwei kleinen Strichen und

<sup>236</sup> Über diese Handschrift, die Janos Laskaris gehörte, und vor allem über ihren einzigen Kopisten, vgl. die ausführlichen Angaben von S. Kotzabassi, *Der Kopist des Geschichtswerkes von Dukas*, in: *Symbolae Berolinenses* S. 307-323, hier besonders S. 307-308 und 310-311 über die Abhängigkeit des Paris. vom Ambros. C 222 inf. in bestimmten Textpartien. S. Kotzabassi verdanke ich die freundliche Mitteilung über die versteckten Scholien zum *Scutum* des Paris.

<sup>237</sup> Dieses Verzeichnis darf nicht mit dem gleichnamigen (Ἡρακλέους ἄθλοι) Kommentar des Iohannes Peditasimos verwechselt werden. Der Kommentar des Peditasimos wird auch von einem ähnlichen Verzeichnis in Fünfzehnsilbern eingeführt, das aber mit dem Scholion des Ambros. nicht identisch ist.

<sup>238</sup> Z.B. κερκρμένην γενεήν zum V. 55 (Ranke S. 26).

<sup>239</sup> Z.B. ἀύτη δ' Ἀμφιτρύων zum V. 37 (Ranke S. 26) enthält nur bis πρὸς τὴν Ἀλκμήνην.



sind kurze Erklärungen zu einem Wort im Text, in dessen Nähe sie stehen. Diese kurzen Erklärungen stimmen sehr oft mit den Randscholien des Laurent. conv. sop. 158 überein<sup>240</sup>, obwohl die Quelle des Paris. etwas reicher gewesen sein muß.

Eine Abschrift des Paris. ist der Marc. IX, 6, wobei die nachträglichen Scholien des Paris. schon vorhanden waren als Damilas den Marc. abschrieb. Von Damilas stammt sehr wahrscheinlich die alpha – numerische Zählung auf f. 18 des Paris., mit der die Randscholien den entsprechenden Vokabeln des Textes zugeordnet wurden. Damilas integrierte außerdem einige der nachträglichen Scholien in den am Rand abgeschriebenen Scholientext, gab sie aber gewöhnlich *inter lineas* wieder. Die Abhängigkeit des Marc. vom Paris. kann z. B. im Scholion zu ὀρειχάλκοιο φαεινοῦ (Ranke S. 28) im V. 122 sehr deutlich festgestellt werden: die etwas undeutlich geschriebenen Worte ἦτις νῦν des Paris. hat Damilas nicht lesen können und er ließ in seiner Kopie eine kleine Lücke frei.

Die Bearbeitung des Mutinensis schließlich ist eine sehr vollständige Sammlung sowohl der einführenden Hypotheseis als auch der Randscholien. Was erstere angeht, kommen im Mutin. die von Rzach edierten Hypotheseis A, B und  $\Gamma$ <sup>241</sup> vor, und eine weitere Erklärung zur Geschichte der Taphioi, die in anderen Handschriften (z. B. im Paris. 2708) zu den Scholien zählt, wurde außerdem hinzugefügt. Die am Rand abgeschriebenen und durchgehend mit griechischen Buchstaben nummerierten Scholien tragen vorweg immer ein mit roter Tinte geschriebenes und mit dem Wort des Textes identisches Lemma. Der Text und die Anzahl der Scholien steht den Scholien des Casanat. 356 und des Vatic. 1332 nahe, und die nicht ungewöhnlichen Abweichungen im Mutin. sind meistens das Ergebnis von Abkürzungen und Synthese. Beispielsweise kann ein solches Verfahren im Scholion zu den V. 14-18 festgestellt werden. Der Text im Casanat. lautet:

ὁ γε δῶματ' ἔναιε· ἔμενε σὺν αὐτῇ μῆσυγδενόμενος αὐτῇ· οὐ γὰρ αὐτῷ ἦν ἐξὸν τοῦτο δράσαι· καὶ ἄλλως· ἔμενε σὺν αὐτῇ; ἔδοξε γὰρ μὴ πρὶν συγγενέσθαι αὐτῇ πρὶν τιμωρῆσαι τοὺς φονέας τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς· καύσει δὲ καὶ πυρπολήσει καὶ τὰς κόμας αὐτῶν.

Im Mutin. ist der Inhalt folgendermaßen zusammengefaßt:

ἔναιεν· ἔναιε μῆσυγδαινόμενος αὐτῇ· οὐ γὰρ ἐξῆν αὐτῷ συγγενέσθαι αὐτῇ πρὶν τιμωρῆσαι τοὺς φονέας τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς καύσει δὲ τὰ κόμας αὐτῶν.

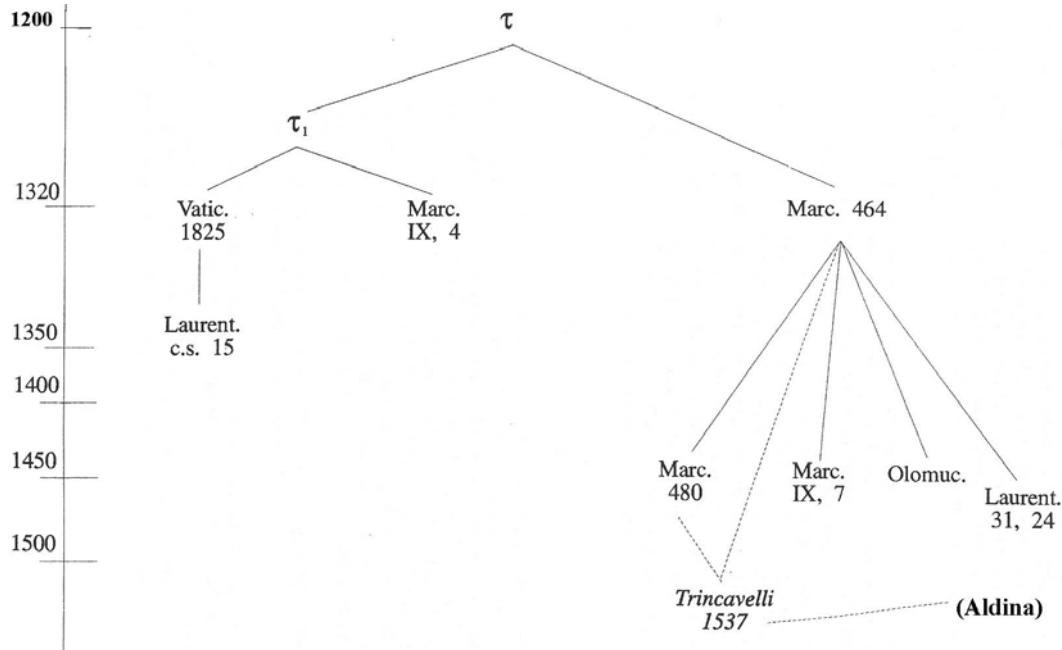
Andronikos Kallistos, der Kopist des Mutin., hat wohl eine mit den erwähnten Casanat. und Vatic. eng verwandte Handschrift zur Verfügung gehabt, in der die Scholien und der Text vollständig vorhanden waren. Denn der Casant. und der

<sup>240</sup> Ähnlich Di Gregorio III, S. 395-399 bezüglich der Scholien zur Theogonia.

<sup>241</sup> Rzach edierte  $\Gamma$  vom Marc. IX, 23, der eine Abschrift des Ambros. D 15 ist und seinerseits hat der Kopist des Ambros. die Scholien vom Mutin. übernommen.

Vatic. einen fragmentarischen Text überliefern, bleibt der Mutin. als einziger Textzeuge für die Scholien dieser Rezension ab V. 321, gleichwohl in einer abgekürzten und exzerpierten Fassung.

Die Korrekturen, Interlinear- und Marginalvariantes des Ambros. D 15 sup. beweisen zweifelsohne, daß der ursprüngliche Text dieser Handschrift mit dem Mutin. kollationiert wurde. Gleichzeitig mit diesen Textabweichungen wurden die Scholien des Mutin. im Ambros. am Rand abgeschrieben. Obwohl die alphanumerische Zählung im Ambros. fehlt, stimmen die Lemmata und die Anzahl der Scholien mit der Vorlage überein. Wann Souliardos Zugang zu der Abschrift von Kallistos gehabt haben könnte, läßt sich nicht bestimmen.

**III.b.4. Die Vorlage  $\tau$  und ihre Abschriften.**Die Vorlage  $\tau$ .**Stemma 2**

Vom Hyparchetyp  $\Omega$  stammt eine weitere Rezension ab, die ich hier aus verschiedenen Gründen gesondert behandelt. Diese Bearbeitung des Textes, die ich  $\tau$  genannt habe, ist Anfang des 14. Jhs, sehr wahrscheinlich im Kreis des Thomas Magister, in Thessalonike entstanden, und ihre Verbreitung hat hauptsächlich durch die Abschrift des Demetrios Triklinios, den Marc. 464, stattgefunden. Von dieser Abschrift, die dem Kardinal Bessarion gehörte, wurde eine relativ große Zahl von direkten Kopien angefertigt auch war sie eine der wichtigsten handschriftlichen Quellen für die Trincavelli-Ausgabe (Venedig 1537). Die weite Verbreitung des von Triklinios rezensierten Textes der Gedichte und ihrer entsprechenden Kommentare führte dazu, daß alle Handschriften, die der Triklinios – Abschrift nahestehen, meistens in die Deszendenz des Marc. eingeordnet wurden und insofern für die Edition unberücksichtigt blieben. Das relativ frühe Entstehungsdatum dreier Handschriften aus dieser Gruppe, deren Binde- und Trennfehler gegenüber dem Marc. und einige Besonderheiten, die den Inhalt und die Randscholien betreffen, verlangen ein leicht modifiziertes Stemma, das die Abhängigkeitsbeziehungen befriedigender darstellt.

Diese drei Handschriften und der Marc. 464 haben eine gemeinsame Vorlage gehabt. Aufgrund der Lesungen in den V. 147 (προσώπου), 155 (φόβος) und 317 (κλονέοντο; ἐκλονέοντο im Marc. 464) kann man feststellen, daß diese

Vorlage ein Abkömmling des Hyparchetyps Ω war. Außerdem waren schon in der Vorlage τ folgende Fehler vorhanden, da sie allen vier Abschriften gemeinsam sind:

	τ	Ω, Ψ
V.25	ἐγγέμαχοι	ἀγγέμαχοι
V.51	δὲ μέγ'	δ' αὐ μέγ'
V.105	Θήβας	Θήβης
V.113	σφιν	σφι
V.116	μύθω	θυμῶ
	om. νυ	
V.138	ἦρυτο	εἶρυτο
V.139	μῆν	μὲν
V.149	αἴνυτο	εἴλετο
V.151	δύνουσιν	δύνουσ'
V.170	ὀμιλαδὸν	ὀμιληδὸν
V.195	ἐμβεβαῶς	ἐπεμβεβαῶς
V.211	δοιῶ	δοιοῖ
V.223	κάρρα	κάρη
V.232	ὀρυγμαδῶ	ὀρυμαγδῶ
V.237	ἦ δ'	οἱ δ'
V.242	ἀπὸ	ἐπὶ
V.266	ἐπῆσαν	ὑπῆσαν
V.267	τῆς δ' ἐκ	τῆς ἐκ
V.273	εὐσώτρου	εὐσσώτρου
V.276	αἶ	ταὶ
V.277	πρόσθεν	πρόσθ'
V.278	ἀοιδὴν	αὐδὴν
V.283	τοὶ δὲ	τοίγε
V.291	om. ἐν	
V.293	ἐν ταλαροῖς	ἐς ταλάρους
V.301	οἶ	τοὶ
V.306	μόθον	μόχθον
V.310	ἔχον	εἶχον
V.316	ῥά ἐ	ῥά γε
V.317	παρὰ	πάρ'
V.351	ἴδρυες	ἴδριες
V.398	τελέθωσι[ν]	τελέθουσι
V.399	σπείρωσιν	σπείρουσι
V.401	ὀρυγμαδὸς	ὀρυμαγδὸς
V.403	ὀρμήσουσιν	ὀρμήσωσι
V.414	χάλκεον ἔγχος ἔλασσεν	ἔμβαλε χάλκεον ἔγχος
V.417	om. τε	

V.418	γένειον	γενείου
V.437	ὀρούση	ὀρούσα
V.444	ἦλθ'	ἦλθεν
V.449	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.451	ἴκελα	εἴκελα
V.456	ἀπορεξάμενη	ὀρεξάμενη ἀπὸ
V.457	ἔσχεν	εἶλεν
	ὀρεξάμενος	ἐρυσσαμένος
V.460	σάκευς	σάκους
V.463	Δεῖμος καὶ Φόβος	Φόβος καὶ Δεῖμος
V.476	θεοῖσιν	θεοῖσι
V.480	σύλλασκε	σύλασκε

Vor allem die Lesungen in den V. 414 und 463 rufen den Eindruck hervor, daß falsche metrische Prämissen des Schreibers einen bedeutenden Einfluß auf die Bearbeitung des Textes gehabt haben. Weitere Abweichungen, wie sie in den V. 151, 277 (Vermeiden des Hiat), 444 (Hiat), 267 (Interpolation einer Partikel), 476 und 113 (überflüssiges End -ν) oder 456 (Umstellung der Vorsilbe als Präposition) vorkommen, können auch als Folge falscher metrischer Kenntnisse erklärt werden. Itazistische Fehler findet man in den V. 138, 237, 278, 351, 449 und 451, während die Auslassung einer Partikel (V. 51, 116, 291, 417) oder der Vorsilbe (V. 195) relativ häufig vorkommt. Von besonderer Bedeutung sind die Änderungen der Wortendungen. Es wurde schon vorher bei einigen Handschriften gezeigt, wie die Zahl der Abweichungen in der Wortendung steigt, je mehr Abkürzungen die Vorlage benutzte. Ein solches Mißverständnis einer Abkürzung liegt vielleicht den Lesungen in den V. 105, 223, 418, 437 oder 460 zugrunde. Schließlich sind die Änderungen in den V. 149, 242 und 457 (ἔσχεν; ὀρεξάμενος ist sehr wahrscheinlich wegen „Augensprungs“ zu ὀρεξάμενη ἀπὸ des vorhergehenden Verses entstanden) zu erwähnen. In allen drei Fällen ist die inhaltliche Änderung sehr gering und metrisch gleichgültig.

Die Deszendenz von τ<sub>1</sub>: der Vatic. 1825 und der Marc. IX, 4.

Außer den im 15. Jh. vom Marc. 464 abgeschrieben Kopien gelten in den Studien, die sich mit der Überlieferungsgeschichte der Gedichte Hesiods befaßt haben, drei Handschriften als zeitlich frühe Deszendenz des Marcianus. Es handelt sich um den Marc. IX, 4, den Vatic. 1825 und den Laurent. conv. soppr. 15. Der letzte, eine Abschrift des Vaticanus, wurde etwa um die Mitte des 14. Jhs geschrieben, während für die anderen zwei ein Entstehungsdatum kurz nach dem Exemplar des Triklinios vermutet werden muß.

Der Marc. IX, 4 besteht aus drei Teilen verschiedenen Ursprungs. Der älteste Kern (ff. 48-142<sup>v</sup>) wurde im 13. Jh. auf Bombyzin geschrieben. Er enthält einen unvollständigen Text der Odyssee, dem von einer Hand des 14. Jhs die

fehlenden Anfangsgesänge (ff. 3-47) hinzugefügt wurden. Dieselbe Hand hat die Lagen mit durchgehenden Kustoden versehen. Zeitgenosse dieser späteren Hand soll derjenige Schreiber gewesen sein, welcher die hesiodischen Textpartie (ff. 143-194) schrieb. Die Zählung dieses Teiles beginnt von neuem mit der Kustode α. Aufgrund der Wasserzeichen<sup>242</sup> können beide Hinzufügungen ins erste Viertel des 14. Jhs datiert werden, wobei das von Schultz<sup>243</sup> und Livadaras<sup>244</sup> vorgeschlagenen Entstehungsdatum um ein Jahrhundert früher angesetzt werden muß.

Andererseits stellen die beiden Miscellan – Handschriften, die heute in der Biblioteca Vaticana unter den Signaturen 1824 –1825 aufbewahrt sind, eine Sammlung von fragmentarischen, aus verschiedenen Codices stammenden Stücken dar. Da die ausführliche Beschreibung des Katalogs eine geneuere Einteilung der Handschrift gibt<sup>245</sup>, beschränke ich mich hier auf die ff. 162-217, die die hesiodischen Gedichte enthalten. Die Wasserzeichen<sup>246</sup> unterstützen die Annahme, daß diese Folien älter als der Marc. 464 sind. Einer Bemerkung von Pertusi zufolge<sup>247</sup>, könnten einige Scholien grammatikalischen Inhalts zu den *Opera* wohl von Thomas Magister stammen. Die thomanische Tätigkeit bei der Rezension und Kommentierung der klassischen Autoren ist für Aeschylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes hinreichend bewiesen worden<sup>248</sup>. Jedoch haben wir außer diesen Scholien, die Pertusi nicht unzweifelhaft dem Thomas zuschreibt, keine konkrete Spur seiner Beschäftigung mit Hesiod. Andererseits kann die Hand von Demetrios Triklinios als Annotator in anderen Teilen des Vaticanus erkannt werden, besonders in den Scholien zu Aeschylos, von denen er einige anonyme Scholien seinem Lehrer Thomas Magister zugeschrieben hat<sup>249</sup>.

Vatic. 1825 und Marc. IX, 4 stammen aus einer gemeinsamen Quelle, τ<sub>1</sub>, von der beide Handschriften folgende Bindefehler übernommen haben:

	τ <sub>1</sub>	Marc. 464, Ω
V.19	ἦδὲ	ἰδὲ
V.23	ἀμ'	ἄμα
V.54	om. γε	
V.94	ἐπέτειλλ' ἐπετείλατ'	ἐπέτειλεν [recte ἐπετέλλετ']
V.116	εἶπε	εἶπεν
V.128	ἄκτέρα	ἄλκτῆρα

<sup>242</sup> F. 184, gekreuzte Schwerter ähnlich Br. 5147 (Torcello 1326). In den ersten Folien „fêrule“ wie Briquet 6174 (Artois 1327-28).

<sup>243</sup> Vgl. Schultz, Sch. Überlief., S. 30.

<sup>244</sup> Vgl. Livadaras Ἱστορία, S. 244. Ebenfalls ins 15. Jh. datiert diesen Teil der Handschrift Dindorf, Sch. in Odysseam, S. XIV.

<sup>245</sup> Vgl. außerdem die Ergebnisse der gründlichen Untersuchung von Gallavotti über die Rezension der bukolischen Gedichte, die der Vaticanus enthält, in Gallavotti, Moscopulo und Gallavotti, Theocritus, S. 254-255.

<sup>246</sup> Griechisches Kreuz sehr ähnlich Br. 5420 (Genova 1310) und Br. 3522 (Lucca 1313).

<sup>247</sup> Vgl. Pertusi V, S. 343 Anm. 6.

<sup>248</sup> Vgl. Turyn, Aeschylos, S. 67 ff.; Turyn, Sophocles, S. 31 ff.; Turyn, Euripides, S. 165 ff.; Eberline, Ms. Trad. Ranae, S. 78 ff.; Koster, De Recensione Thomana, S. 337-366.

<sup>249</sup> Auf den ff. 54, 55 und 78<sup>r-v</sup>. Vgl. die Katalogbeschreibung, S. 244-45.

V.174	ἔραζε	ἔραζ'
V.221	ῶμοισι	ῶμοισιν
V.233	δράκοντες	δράκοντε
V.240	διαπ[α]ραθέειν	δὲ πραθέειν
V.252	μεμάρποιεν	μάρποιεν [recte μεμάποιεν]
V.270	ἄρ πυργὸς	εὐπυργος
V.278	ὑπὸ	ὑπαὶ
V.300	om. γε	
V.322	ἴκελος	εἴκελος
V.326	θρασύνουσ'	θαρσύνουσ'
V.348	ὀξέα	ὀξεῖα
V.363	τέταρτον	τέτρατον
V.405	ἦ δ'	οἶ δ'
V.408	πίονος im nächsten Vers	
V.409	ἀπὸ	ἀπαὶ
V.427	ἐνδικέως	ἐνδυκέως
V.428	σχίσσας	σχίσσας
V.430	ὄσσοισι	ὄσσοις
V.431	ποσὶ	ποσσὶ
V.461	ἄραξε	ἄραξεν

Die Fehler in den V. 94, 130 und 252 unterstützen die nähere Verwandtschaft der Vorlage τ<sub>1</sub> mit dem Marc. 464 gegenüber der übrigen Tradition. Obwohl τ<sub>1</sub> und Marc. an diesen Stellen differieren, ist es sehr wahrscheinlich, daß eine gemeinsame Lesung zugrunde liegt, die in jeder oder jeweils in einer Abschrift geändert worden sein könnte. Im V. 94 ist ἐπέτειλλ' mit größerer Wahrscheinlichkeit die ursprüngliche Lesung; sie kommt im Vatic. 1825 vor, und aus ihr könnten die anderen zwei Varianten abgeleitet werden. Aus metrischen Gründen ist die Lesung μάρποιεν entstanden; die richtige Lesung μεμάποιεν kam in τ als verderbtes μεμάρποιεν vor, während Triklinios aus metrischen Gründen auf die Reduplikation verzichtet hat.

Ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis von Vatic. 1825 und Marc. IX, 4 muß ausgeschlossen werden, da jede Handschrift eigene Trennfehler gegenüber der anderen aufweist. Älter ist wohl der Vatic. 1825, dessen Sonderlesungen folgende sind:

	<b>Vatic. 1825</b>	<b>Marc. IX,4; Marc. 464</b>
V.9, 20	ὄς	ὄς
V.16	' Ηλεκτρῶνος	' Ηλεκτρῶνης
V.23	φυλόπιδές	φυλόπιδός
V.30	βυσοδομήων Οὐλύμπιου	βυσοδομεύων Οὐλύμπιοι
V.40	ἀλόχοιο	ἀλόχου
V.49	παῖδες	παῖδε

V.77	ήνίολον	ήνιοχον
V.82	εύρυμετόπων	εύρυμετώπων
V.98	μεγέν	μηδέν
V.127	ἐφ' ὠμήσασθαι	ἐφορμήσασθαι
V.129	στήθεσι	στήθεσσι
V.171	αὐχένος	αὐχένας
V.172	ἐπέκειο	ἔκειτο
V.181	Ταρήσιον	Τιταρήσιον
V.182	αἰγείην	'Αιγείδην
V.183	it. χροῖ	
V.199	χρυσείην	χρυσέην
V.209	κλυζομένου	κλυζομένω
V.222	χάλκειον	χάλκεον
V.243	παρειὸς	παρειᾶς
V.250	δαφεινοί	δαφεινοί
V.251	πιπιπόντων	πιπόντων
V.266	χείρεσιν	χείρεσσιν
V.272	ἀγλαίοις	ἀγλαίαις
V.279	ἄγνοιτο	ἄγνυτο
V.282	ἀηδῆ	ἀοιδῆ
V.284	πάλιν	πόλιν
	θαλείαι	θαλίαι
V.293	ἀπὸ	ὑπὸ
V.296	om. ἐφόρευν	
V.298	ἀργυρέοισι	ἀργυρέησι
V.309	κολλήων	κολλήεντ'
V.311	ἔχον	εἶχον
V.312	τρίπους	τρίπος
V.313	δῶρα	ἔργα
V.314	πέλεν	ῥέεν
V.327	τηλεκλυτοῖο	τηλεκλείτοῖο
V.329	δύσαιν	δύσαι
V.330	δέ τοι τι ἔπος	δέ τοι ἔπος [recte δέ σοι τι ἔπος]
V.331	τέκνον	κύκνον
V.333	βροτωλοιγὸν	βροτολοιγὸν
	ἐπὶ νῶτα	ἐπιόντα
V.334	ἀπὸ	ὑπὸ
	δαίδαλίοιο	δαίδαλέοιο
V.339	ἀθανάτησι	ἀθανάτης
V.344	ἀνασείσασα	ἀνασείσασα
	περιστενάχιζε	περιστονάχιζε
V.346	ἀκόρυτος	ἀκόρητος



V.349	τῶν	τὸν
V.350	νυν	νυ
	πέσον	πέπον
	ἐπίσχε	ἐπίσχετον
V.353	εἶ	εἶκε
V.356	μιστοτόην	Θεμιστονόην
V.358	πολεμίζειν	πτολεμίζειν
V.368	ἐυμελίας	ἐυμελίας
V.373	ποδ'	πόσ'
V.375	πέτρα	πέτραι
	ἀποθρώσκουσιν	αποθρώσκωσιν
	ἀλλήλω	ἀλλήλαις
V.378	ἀφίκονται	ἀφίκωνται
V.379	ὅς οἱ γ' ἐπ'	ὡς οἱ ἐπ'
V.383	om. ὑπ'	
V.386	βήσης	βήσσης
V.388	θηρευτήσι	θηρευτῆς
V.398	δὲ	δῆ
V.399	φέρει	θέρει
	ὅτετ'	ὅτε
	καὶ ὄλωνται	αἰόλλονται
V.404	τ' ἀναγίνετ'	θ' ἅμα γίνετ'
V.407	ὄρεσινόμου	ὄρεσσινόμου
V.415	ἔρρηξε	ἔρρηξεν
V.416	' Ἀμφιτρωνίδης	' Ἀμφιτρωνιάδης
V.422	ἠλίβαντος	ἠλίβατος
V.434	μάται ἀέξων	θάρσος ἀέξον
V.459	ἀκόρυτος	ἀκόρητος
V.467	κιδάλιμος	κυδάλιμος
V.468	ἔντεα καλὰ	τεύχεα καλὰ

Der Ursprung der Abweichungen in den V. 293, 313, 314, 331, 334, 434 und 468 ist nicht immer deutlich; an zwei Stellen wurde die Präposition ὑπὸ durch ἀπὸ ersetzt, aber nur im V. 293 wäre ἀπὸ möglich und als parallele Konstruktion mit ἀπὸ ὄρχων im nächsten Vers sogar annehmbar<sup>250</sup>. Die Verwechslung τέκον / κύκνον ist vielleicht durch eine Verlesung der Vorlage entstanden, während das Wort ἔντεα im V. 468 ein Synonym für τεύχεα darstellt. Πέλεν im V. 314 ist eine Vereinfachung des poetischen Verbs ῥέειν und die Variante δῶρα (V.313) ist für sich genommen verständlich, aber an dieser Stelle ist ἔργα notwendig, um die Bewunderung für Hephaistos als Kunsthandwerker zu betonen. Die zwei letztgenannten Änderungen und der

<sup>250</sup> Vgl. Peppmüller, Variationen, S. 25.

Wechsel μάται / θάρσος im V. 434, der sich weder semantisch noch paläographisch erklären läßt, sind dem Kopisten zuzuschreiben. Neben diesen Änderungen kommen viele übliche Fehler wie Itazismus oder Verwechslung der Vokallänge vor. Auffällig sind außerdem die Probleme mit den Endungen und die unvollständig abbeschriebenen Wörter. Auch für die Wiederholung von Wörtern oder Silben (V. 183, 251) ist gelegentliche Unaufmerksamkeit des Kopisten verantwortlich.

Eine Abschrift des Vatic. ist der Laurent. conv. soppr. 15. Er bietet einen unvollständigen Text des *Scutum* (V. 1-379), in dem eine kodikologische Störung die Reihenfolge der Verse gestört hat<sup>251</sup>. Im Laurent. kommen alle Trennfehler des Vatic. vor, bis auf vier Ausnahmen die der Kopist selber einfach emendiert haben könnte.

	<b>Laurent. C. S. 15 (recte)</b>
V.98	μηδέν
V.282	ἄοιδῆ
V.333	βροτωλοιγόν
V.350	νυν

Außerdem bietet die Handschrift folgende Sonderlesungen gegenüber ihrer Vorlage:

	<b>Laurent. C. S. 15</b>	<b>Vatic.</b>
V.26	Ἴ Αλκέοιο	Ἴ Αλκαίοιο
V.57	ἐυρητιάδην	Ἴ Αρητιάδην
V.59	ἄτον Ἴ Αρην	Ἴ Αρην ἄτον
V.68	εὐχολέων	εὐχολέων
V.88	ἐναλίγκιον	ἐναλίγκιοι
V.108	εὐρήια	ἀρήια
V.115	μείδησε	μείδησεν
V.143	πτῆχες	πτύχες
V.144	μέσω ἔκυ	μέσσω ἔην
V.145	λαμποκένοισι	λαμπομέμοισι
V.148	κλόνοισι	κλόνον
V.156	κοδοιμός	κυδοιμός
V.168	σιῶν ἦσαν	συῶν ἔσαν
V.175	βλοσσυροῖσι	βλοσσυροῖσι
V.190	ῶριγνῶνται	ῶριγνῶντο
V.193	αὐχμήν	αἰχμήν
V.208	πανίφθου	πανέφθου

<sup>251</sup> Die ff. 77-79<sup>v</sup> enthalten die V. 183-266; die ff. 74-76<sup>v</sup> die V. 267-351 und das f. 80 fängt mit V. 352 an.

V.216	Περσές	Περσεὺς
V.224	κίβισσις	κίβησις [recte κίβισσις]
V.262	θυμήνασθαι	θυμήνασαι
V.270	ἄπυργος	εὐπυργος
V.271	χρύσειον	χρύσειαι
V.275	δαίφων	δαίδων
	εἰλύφαζο	εἰλύφαζε
V.285	τόν δ'	τοὶ δ'
V.309	πλύμναι	πλήμναι
V.346	ἵππόδαμμος	ἵππόδαμος
V.368	ἐμμενοίνα	ἐμμενοίνα
V.377	τανήρριζοι	τανύρριζοι

Die Handschrift gehörte der Bibliothek der Badia Fiorentina, bevor diese während der französischen Besetzung 1808 konfisziert wurde und teils in die Biblioteca Laurenziana teils in die Biblioteca Magliabechiana kam<sup>252</sup>. Der Laurent. C. S. 15 ist wohl mit dem Codex Nr. 34 im Katalog der Bibliothek der Badia<sup>253</sup> identisch. Einen großen Bestandteil dieser Bibliothek stellte die Handschriftensammlung von Antonio di Tommaso Corbinelli dar, die er kurz vor seinem Tod 1425 der Klosterbibliothek schenkte<sup>254</sup>. Woher der florentinische Humanist die Handschrift erworben hat, läßt sich nicht bestimmen; sein Lehrer Chrysoloras und berühmte Kommilitonen wie Guarino Veronese und Palla Strozzi waren aber sehr wahrscheinlich Vermittler bei seinen Anschaffungen.

Gegenüber dem Vaticanus gilt der Marc. IX, 4 als eine zweite Kopie der gemeinsamen Vorlage, und hat gegenüber der Schwesterhandschrift folgende Trennfehler:

	<b>Marc. IX, 4</b>	<b>Vatic. 1825, Marc. 464</b>
V.2	εἷς	ἔς
V.11	ἀπέκτεινε	ἀπέκτειν' [recte ἀπέκτανεν]
V.19	Ταφίω	Ταφίων
V.36	τέλεσε	τέλεσεν
V.41	ποιμία	ποιμένα
V.45	om.	
V.95	θᾶπτον	θᾶσσον
V.107	ἄρηα	ἄρηαι
V.115	μείδησε	μείδησεν
V.123	κνήμισιν	κνήμησιν
V.125	οἱ οἱ	ὄν οἱ
V.133	μέσση	μέσσοι

<sup>252</sup> Die ausführliche Geschichte der bibliothek der Badia Fiorentina und der verschiedene Inventare der Sammlung bei Blum, *Badia Fiorentina*, S. 10 ff.

<sup>253</sup> Vgl. Blum, *Badia Fiorentina*, S. 74, 158.

<sup>254</sup> Zu Corbinelli, vgl. Blum, *Badia fiorentina*, S. 50-55, mit weiterer Literatur.

	περιμήκηες	περιμήκεες
V.134	πτερύγεσιν	πρερύγεσσιν
V.135	ὄμβριχον	ὄμβριμον
V.136	εὐκτητον	εὐτυκτον
V.152	σφισι	σφι
V.154	τ' ἐτέτυκτο	τε τέτυκτο
V.157	νεώτατον	νεούτατον
V.158	ἐλκε αι ποδοῖν	ἐλκε ποδοῖν
V.175	βλοσσυροῖσι	βλοσυροῖσι
V.191	βλοσσυροῖο	βλοσυροῖο
V.200	αἰνή	αἰνήν
V.220	ποσῖν	ποσσίν
V.226	χρύσει	χρύσειοι
V.234	ἐπικυρτώοντε	ἐπικυρτώοντε
V.243	ἔδρυπτον	ἔδρύπτοντο
V.254	ψυχὴν αἰδόσδε τεῖεν	ψυχὴ ' Αἰδοσδε κατεῖεν
V.255	ἄρ' ἔσσαντο	ἀρέσαντο
V.257	ἰθύνεον	ἐθύνεον
V.258	λαχεσὶ	Λάχεσίς
V.259	πέλε	πέλεν
V.281	ἐκώμαζον	κώμαζον
V.302	λαγῶς	λαγὸς
V.306	ἀπλεκέων	εὐπλεκέων
V.318	om. καὶ	
V.354	Κήκα	Κήκα
V.379	κεκλεγότες	κεκλήγοντες
V.382	φωνῆ δ'	φωνῆ
V.403	κοτέονται	κοτέοντε
V.430	γλαυκίωνων	γλαυκίωνων
V.445	ἰδοῦσα	ἰδοῦσ'
V.463	ἔυτριχον	εὐτροχον

Bemerkenswert ist die Lesung ὅτε τε im v. 397. Die gesammte Tradition bietet für diese Stelle die fehlerhafte Lesung ὅτε, die aus metrischen Gründen abgelehnt werden muß. In den zwei bedeutendsten Handschriften der jeweiligen Hyparchetypen, genauso wie im Marc. 464, sind Konjekturen vorhanden, die diese metrische Unzulänglichkeit zu heilen versuchen. Im Marc. IX, 4 findet man aber eine Lesung, die auch in einem Zitat des Etymologicum Genuinum belegt ist und die sehr gut die Übereinstimmung des größten Teiles der Überlieferung erklären könnte, da die sofortige Wiederholung der Buchstabenfolge τε einfache Ursache für die Auslassung der Partikel gewesen sein kann. Die Tatsache, daß der Vatic. 1825 ὅτε und der Marc. 464 ὅτε καὶ bieten, führt andererseits zu der Vermutung, daß in der Vorlage τ eher ὅτε

vorhanden war. Der Marc. IX, 4 hat die Lesung, die heutzutage als die beste angenommen wird, aus zwei möglichen Gründen im Text: entweder handelt es sich hier um eine glückliche Konjekture des Kopisten, oder die Lesung ist einfach wegen Dittographie entstanden, und stimmt nur zufällig mit der alten Variante des Etymologicum Genuinum überein.

Der Marc. IX,4 gehörte dem Kardinal Bessarion<sup>255</sup> und kam mit dem Rest seiner Sammlung in die Biblioteca Marciana, obwohl er im Schenkungsinventar von 1468 nicht identifizierbar ist<sup>256</sup>. Möglicherweise hat Bessarion den Marc. IX, 4 zusammen mit dem Marc. 464 erworben, da der Ursprung beider Codices zeitlich und örtlich sehr nahe liegt, trotzdem beweisen sowohl die gemeinsamen Fehler des Vatic. 1825 und des Marc. IX, 4 als auch die jeweiligen Trennfehler, daß der Marc. 464 keine direkte Kopie aus diesen Abschriften ist. Dieser bietet außerdem einen Text, dem einige Konjekturen und Änderungen hinzugefügt wurden, und alle diese bewußten Abweichungen fehlen im Vatic. 1825 und im Marc. IX, 4. Der Marc 464 stellt meiner Meinung nach eine stärkere Bearbeitung der Vorlage τ dar. Die Spuren der Hand des Triklinios in einigen Teiles des Vatic. 1824-25 bedeuten, daß die Entstehung der Handschrift τ und ihrer Abschriften in enger Verbindung mit dem gelehrten Kreis von Triklinios und vielleicht auch mit seinem Lehrer Thomas Magister steht.

#### Die Abschrift des Triklinios, der Marcianus 464.

Der Marc. 464 ist ein Autograph des Demetrios Triklinios<sup>257</sup>. Der berühmte Philologe der Palaiologenzeit<sup>258</sup>, der etwa zwischen 1280 und 1340 in Thessalonike<sup>259</sup> gelebt hat, versah seine Rezension der hesiodischen Gedichte im Marcianus mit den bedeutendsten byzantinischen Kommentaren und hinterließ damit einen weiteren Beweis seiner textkritisch – editorischen Tätigkeit im Bereich der klassischen Texte. Die Anfänge dieser Tätigkeit wurden immer mit einem anderem in Thessalonike ansässigen bedeutenden Philologen, mit Thomas Magister<sup>260</sup> in Verbindung gebracht. Neueren Studien zufolge haben Planudes und seine Schule starken Einfluß auf Triklinios ausgeübt<sup>261</sup>, der sich möglicherweise sogar in Konstantinopel aufgehalten

<sup>255</sup> Besitzernotiz auf f. 2<sup>v</sup>.

<sup>256</sup> Vgl. die Konkordanz bei Labowsky, Bessarion' Library, S. 444.

<sup>257</sup> Über die Abweichung des Namen Τρικλίνης - Τρικλίνιος vgl. Turyn, Italy, S. 124 und Derenzini, Triclinio, S. 224 Anm. 4.

<sup>258</sup> Angesichts der umfangreichen Literatur zu Triklinios zitieren wir hier lediglich: Wilson, Scholars of Byzantium, S. 269-276 und Hunger, Hochsprachliche profane Literatur, S. 73-77, die eine Zusammenfassung seiner Lebensdaten und seiner Tätigkeit als Philologe geben.

<sup>259</sup> Vgl. A. Wasserstein, An Unpublished Treatise by Demetrius Triclinius on Lunar Theory, in: JÖB 16 (1967) S. 163, Z. 65: ἡ πατρις ἡμῶν τυγχάνει πλουτοῦσα Θεσσαλονίκη.

<sup>260</sup> Vgl. vor allem Koster, Autour, S. 16 Anm. 2.

<sup>261</sup> Vgl. Wilson, Scholars of Byzantium, S. 250, so wie vor allem Wilson, Planudes and Triclinios, und Wilson, Miscellanea Palaeographica. Zu den Indizien, die Triklinios' Kenntnis von Planudes philologischer Tätigkeit vermuten lassen, zählen sowohl die Notizen von der Hand des Triklinios in der frühesten Abschrift der vollständigen planudeischen Edition der Anthologia (Paris. 2744) als auch seine Anmerkungen in zwei Handschriften, die die Planudes-Übersetzungen der Heroiden und der Metamorphosen des Ovid enthalten (Escorial Y III 13 und Laurent. conv.

hat<sup>262</sup>, was wichtigen Aufschluß über seine Ausbildung zum Philologen geben kann. Sicher ist, daß Triklinios hauptsächlich in Thessalonike als Kopist tätig war<sup>263</sup>, wo er seine eigenen Bearbeitungen von klassischen Autoren in einem Kreis sehr gelehrter Mitarbeiter angefertigt hat. Seine Schrift ist Vorbild für zahlreiche dieser Mitarbeiter und Schüler geworden<sup>264</sup>, so daß von einem Triklinios-Stil gesprochen werden kann<sup>265</sup>.

Außer dem Marc. 464 sind uns weitere Autographa der Triklinios Bearbeitungen von klassischen Stücken erhalten, nämlich der Neapol. II F 31, der seine Edition von fünf Tragödien des Aeschylos enthält<sup>266</sup>, und der Rom. Angel. 14<sup>267</sup>, in dem die endgültige Version der „alphabetischen“ Edition der Euripides Tragödien abgeschrieben wurde. Obwohl die Autographa des Pindar<sup>268</sup>, Sophokles<sup>269</sup>, Theokrit<sup>270</sup> und Aristophanes<sup>271</sup> heute als verschollen gelten, können die Rezensionen des Triklinios anhand späterer Kopien rekonstruiert werden.

Bei seiner editorischen Tätigkeit bedient sich Triklinios hauptsächlich zweier Hilfsmittel: seiner eigenen Kenntnisse der alten Metrik und des Vergleichs mit zusätzlichen Handschriften. Was den ersten Punkt betrifft, rühmt Triklinios sich selber, ein vollständigeres Allgemeinwissen über Metrik als die Mehrheit seiner Zeitgenossen zu besitzen<sup>272</sup>. Ein Beweis dafür, daß er sich mit den üblichen theoretischen Abhandlungen auseinandergesetzt hat, ist im Marc. 483 erhalten, der eine von Triklinios annotierte Sammlung metrischer Traktate enthält. In seinen Bearbeitungen der Tragiker oder Pindars hat Triklinios diese metrischen Theorien ganz systematisch angewandt<sup>273</sup>. Beispiele für Auslassungen, Interpolationen oder Wortversetzungen, die vom Verfasser „metri causa“ (διὰ τὸ μέτρον) durchgeführt wurden, lassen sich oft auch in seiner Rezension der hesiodischen Gedichte aufspüren, und im Marc. 464 hat Triklinios sogar einige Verse mit prosodischen Zeichen versehen<sup>274</sup>.

Aus der Benutzung mehrerer handschriftlichen Quellen ergibt sich ein Charakteristikum der vom Triklinios verfaßten Editionen, nämlich die häufig

---

soppr. 105). Vgl. desweiteren zum Neapol. Barb. II F 9, einer Abschrift der Planudes-Edition der Gedichte Theokrits, in der die Schrift von Triklinios belegt ist, Gallavotti, Planude, S. 309-310 und Pertusi V, S. 343 Anm. 5.

<sup>262</sup> Vgl. besonders Wilson, Planudes und Triclinius, S. 393.

<sup>263</sup> Vgl. V.-G., S. 106, Repertorium I 104 und II 136.

<sup>264</sup> Vgl. Wilson, *Miscellanea Palaeographica*, S. 397.

<sup>265</sup> Vgl. Harlfinger, *Schriftstile*, S. 333. Im 15. Jh. wurde diese Schriftrichtung unter anderen von Georgios Chrysokokkes wiederbelebt.

<sup>266</sup> Vgl. Turyn, Aeschylos, S. 100-116.

<sup>267</sup> Vgl. Turyn, Euripides, S. 23-42.

<sup>268</sup> Vgl. Irigoin, Pindare, S. 332 ff.

<sup>269</sup> Vgl. Turyn, Sophocles, S. 69-79.

<sup>270</sup> Vgl. Gallavotti, Moscopulo. Der Paris. 2832, der eine Zeit lang als Autograph galt, wurde von einem Mitarbeiter geschrieben.

<sup>271</sup> Vgl. Eberline, Ms. Trad. Ranae, s. 49-77. Bei Koster, *Autour*, S. 11 gilt der Paris. Suppl. 463 als Autograph des Triklinios. Dagegen spricht sich Turyn, Euripides, S. 32, Anm. 49 aus. Vgl. auch die Meinung von H. Hunger zum Thema (die von Turyn verzeichneten Abweichungen im Duktus ließen sich aufgrund der zeitlichen Unterschiede der Graphie des Triklinios erklären) in seiner Rezension des Werkes Turyns (BZ 51, S. 386).

<sup>272</sup> Vgl. Hopfner, *Magister*, Triklinios und Moschopulos, S. 60.

<sup>273</sup> Vor allem das Prinzip der Responsion in den Chorstücken.

<sup>274</sup> Vgl. Turyn, *Italy*, Tf. 96 (f. 26<sup>v</sup>), auf der diese prosodischen Zeichen zu sehen sind.

sukzessiven Ausarbeitungen des Editionstextes. Turyn<sup>275</sup> hat schon auf die stufenweise Entstehung der Euripides Ausgabe des Triklinios hingewiesen, und ein paralleles Verfahren bei der Herstellung der Edition der Aristophanes Komödien mit Kommentaren konnte von Koster aufgrund seiner Untersuchungen des Paris. Suppl. 463 nachgewiesen werden<sup>276</sup>. Etwas umstrittener ist die Existenz einer doppelten Fassung der pindarischen Gedichte<sup>277</sup>. In Bezug auf Hesiod ist der Marc. 464 ein wichtiger Textzeuge für die Feststellung einer solchen Behandlung des Textes, da der ältere Teil der Handschrift, der die *Opera* enthält, durch nachträgliche Scholien ergänzt wurde. Die Randscholien zum *Scutum* und die *Technologia* deuten auch auf spätere Ergänzungen aus einer zweiten Quelle hin<sup>278</sup>.

Der Marc. 464<sup>279</sup> wurde während eines Zeitraums von mindestens drei Jahren angefertigt. Die zwei Subskriptionen auf den ff. 78 und 218 datieren die Entstehung der zwei Teile der Handschrift auf jeweils 1316 und 1319. Die heutige Ordnung der Lagen entspricht nicht der ursprünglichen und, obwohl der Text des *Scutum* und der dazugehörige Kommentar die ersten 19 Folien füllen, gehören diese zum jüngsten Teil (1319). Diese Tatsache wird sowohl durch die Reste der ursprünglichen Kustoden<sup>280</sup> als auch durch eine paläographische Abweichung, nämlich „die Umstellung der Schreibweise der Spiritus von den üblichen runden Formen auf die auffallenden, archaisierenden halbierten Eta-Formen<sup>281</sup>“, bewiesen. Mit runden Spiritus wurden die ff. 20-78, der nach der Subskription älteste Teil der Handschrift, geschrieben, der die *Opera* mit der Exegesis des Moschopulos enthält. Die später hinzugefügten Scholien zeigen auf diesen Folien die charakteristischen eckigen Spiritus.

Die später ergänzten Scholien zu den *Opera* stammen wohl aus derselben Handschrift, die als Vorlage für die anderen Gedichte diente. Gegenüber der anderen Abschrift dieser Vorlage τ zeigt der Marc. folgende Sonderlesungen im Text des *Scutum*:

	<b>Marc. 464</b>	<b>τ, Ω</b>
V.5	ἔριζεν	ἔριζε
V.11	ἀπέκτειν'	ἀπέκτανεν [Marc. ἀπέκτεινε]
V.36	ἐν φιλότητι	καὶ φιλότητι
V.45	εἰσαφίκανεν	εἰσαφίκανε
V.60	om. (postscr.)	

<sup>275</sup> Vgl. Turyn, Euripides, S. 23 ff., 49 ff.

<sup>276</sup> Vgl. Koster, Autour, S. 1 ff. und die oben erwähnten Literatur.

<sup>277</sup> Vgl. für eine Zusammenfassung der Problematik Turyn, Euripides, S. 32 Anm. 49, insbesondere S. 34-35 über Pindar.

<sup>278</sup> Vgl. die Beschreibung bei Schultz, Sch. Überlief., S. 29-30.

<sup>279</sup> Eine sehr ausführliche (inhaltliche, kodikologische und paläographische) Beschreibung bei Derenzini, Triclinio. Vgl. auch Turyn, Italy, Bd. I S. 123-127 und II Tafel 96-99, 237 d-e.

<sup>280</sup> β auf f. 35<sup>v</sup>; γ auf f. 36<sup>r</sup> und 43<sup>v</sup>; und δ auf f. 44<sup>r</sup>.

<sup>281</sup> Vgl. Hunger, Hochsprachliche profane Literatur, S. 74. Die Feststellung dieser Änderung in der Graphie des Triklinios stammt aus Fraenkel (Prolegomena zu seiner Edition des Aeschylus, S. 3 Anm. 3). Turyn, Italy, Bd. I 124-125, beschreibt ausführlich die beiden Teile der Handschrift und Derenzini, Triclinio, S. 237 geht genauer auf die Unterschiede zwischen Apostrophe und Spiritus ein.

V.94	ἐπέτειλεν	ἐπετείλειτ' [recte ἐπετέλλετ']
V.103	ὦ θεῖ'	ἦθεῖ'
V.108	δύσσεο	δύσσεο
V.119	ὑσμῆνη	ὑσμίνη
V.123	ἔθεκεν	ἔθηκε
V.124	ἔδυνεν	ἔδυνε
V.125	ἔδωκεν	ἔδωκε
V.126	ἔμελλεν	ἔμελλε
V.136	ἔθηκεν	ἔθηκε
V.158	τεθνηῶτα	τεθνηιῶτα
V.166	δράκουσιν	δράκουσι
V.175	λέουσιν	λέουσι
V.178	ὑσμῆνη	ὑσμίνη
V.197	Τριτογένεια	Τριτογένεια
V.203	θ' ἔδος	δ' ἔδος
V.204	ἀπείρητος	ἀπείριτος
V.223	κάρα	κάρη
V.224	κίβησις	κίβισις
V.246	θεοῖσιν	θεοῖσι
V.252	μάρποιεν	μεμάρποιεν [recte μεμάποιεν]
V.263	ἰσώσαντο	ἰσώσαντο
V.274	ἦ γοῦν τ'	ἦγοντ'
V.275	εἰλύφαζεν	εἰλύφαζε
V.277	πρόσθεν	πρόσθ'
V.281	αὐλῶ	αὐλοῦ
V.298	κάμαξιν	κάμαξι
V.317	ἰχθύς	ἰχθύες
V.330	ἔπος ἐξερέω	τί ἔπος ἐρέω
V.349	πρότερον	πρότερος
V.356	ὀπίεις	ὀπίεις
V.372	ἔπλην	ἔμπλην
V.375	πέσωσιν	πέσωσι
V.380	om. τε	
V.381	θ'	τ'
V.387	φορέει	φρονέει
V.388	θηρευταῖς	θηρευτῆς
V.389	στόμασιν χιόωντι	στόμα μαστιχόωντι
V.392	ἀμφ'	ἀφ'
V.397	ὅτε καὶ	ὅτε τε
V.403	ὀρμήσουσιν	ὀρμήσωσι
V.405	γαμψόνυχες	γαμψώνυχες
V.406	κλάζοντες	κλάζοντε



V.427	ὄνυχεςσιν	ὄνυχεςσι
V.437	ἀπαὶ	ἀπό
V.446	ἐπίσχες	ἐπίσχε
V.476	θεοῖσιν	θεοῖσι
V.480	σύλλασκε	σύλασκε

Wegen ihrer Häufigkeit fallen besonders die Fehler auf, in denen das End -ν überflüssig ist. Die metrischen Kenntnisse des Byzantiners haben sehr wahrscheinlich zu der Lesung ἐξερῶ im V. 330 geführt, wo das unechte Präfix ἐξ die in der Vorlage ausgelassene Partikel τι metisch ersetzt. Gleichfalls aus metrischen Gründen können die Konjekturen im V. 397, der Wechsel der Präposition im V. 437 und die Interpolation im V. 130 entstanden sein, während die inhaltliche Änderung im V. 387 vielleicht durch Verlesung der Vorlage verursacht wurde. Ein Kompendium der Konjunktion καὶ könnte der Verwechslung im V. 36 zugrunde liegen und gleichfalls lassen sich die Fehler in den V. 223, 274, 281, 317, 349 und 388 vielleicht auf undeutliche Endungen in der Vorlage zurückführen. Im V. 103 hat der Marc. die Variante ὦ bewahrt, die in der Handschriftenfamilie γ zusammen mit der richtigen Lesung ἠθεῖ(ε) vorkommt. Die übrigen Fehler sind Ergebnis des Itazismus (V. 119, 158, 178, 204, 224), der Vereinfachung von Konsonantengruppen (V. 108, 372 oder umgekehrt: V. 197, 263, 480), der Änderung der Vokallänge (V. 405) und ähnlicher üblicher, beim Abschreiben entstehender Fehler.

Die Verbreitung der Triklinios-Rezension ist mit dem letzten Besitzer des Marc. 464, dem Kardinal Bessarion, eng verbunden. Die Erhaltung und Sammlung der griechischen Kultur sind programatische Ziele des Kardinals<sup>282</sup> gewesen, besonders seitdem er in Italien ansässig war. Seine Bemühungen, alte Handschriften mit relativ unbekanntem Texten zu erwerben, auszuleihen und sich abschreiben zu lassen ließen eine der am besten ausgestatteten Bibliotheken seiner Zeit entstehen, die nach seiner Schenkung der bei weitem wichtigste Bestandteil der Biblioteca Marciana in Venedig wurde<sup>283</sup>.

Als Bibliophile versuchte Bessarion auch, schöne Handschriften zu sammeln. Die sorgfältigsten und fachmännischsten Kopisten<sup>284</sup> arbeiteten für ihn und fertigten auf Material guter Qualität elegante Kopien mit reichem Schmück an. Trotzdem ist sein Interesse für die Philologie noch bemerkenswerter. Obwohl seine Konjekturen und textkritischen Anmerkungen sich auf bestimmte Fachgebiete, vor allem auf die Philosophie, beschränken, erweist sich Bessarion als ausgezeichneter Kenner des philologischen Wertes von Handschriften. Nach den Worten von Mioni<sup>285</sup> freute sich Bessarion immer, wenn er seine Kopien als βιβλίον κάλλιστον bezeichnen konnte, seine

<sup>282</sup> Die Literatur über Bessarion und über seine humanistischen Interessen ist umfangreich. Ich zitiere hier als ausführlichste Darstellung die komplette Monographie von E. Mohler, insbesondere Bd. I; Zur Bibliographie vgl. P.L.P. 2707 und Repertorium I 41 und II 61.

<sup>283</sup> Der Schenkungsbrief bei Labowsky, Bessarion's Library, S. 147-151.

<sup>284</sup> Vgl. vor allem die vollständige Liste bei Mioni, Bessarione scriba, S. 292-313 und in Bezug auf G. Trivizias, A. Kallistos und Hermonimos vgl. Diller, Three Scribes.

<sup>285</sup> Bessarione bibliofilo e filologo, S. 75.

Freude war aber gar nicht geringer, wenn er auf das Vorsatzblatt einer ästhetisch unauffälligen Codex aufgrund seines Inhalts βιβλίον ἄριστον schrieb. Eine besondere Bestrebung des Kardinals war es schließlich, die *opera omnia* jedes Autors möglichst in derselben Handschrift zu vereinen.

Die Abschrift des Triklinios erfüllt deutlich die drei Voraussetzungen, von denen gerade die Rede war: es handelt sich um eine dem Äußeren nach ausgezeichnete Kopie, die die drei hesiodischen Gedichte mit vollständigen Kommentaren in der Rezension eines bedeutenden byzantinischen Philologen enthält. Bessarion war allerdings an der alten Dichtung nicht außerordentlich interessiert; nur sehr vereinzelte autographe Bemerkungen hinterließ er in seinen Exemplaren von Homer, Pindar oder den Tragikern und noch seltener zitiert er die klassischen Dichter in seinen Schriften. Hesiod ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme, nur in einer der für ihn angefertigten Kopien, im Marc. IX, 7, finden sich einige Spuren seiner Beschäftigung mit dem Text, allerdings nicht mit dem Text der Gedichte, sondern mit den Kommentaren von Proklos und Tzetzes zu den *Opera*<sup>286</sup>.

Offen bleibt dann die Frage, warum er in seiner Sammlung eine vergleichsweise große Zahl von Kopien besaß. Vom Marc. 464 ließ er sich drei Abschriften anfertigen. Zwei davon, der Marc. 480 und der Marc. IX, 7, kamen in die Marciana mit dem Rest seiner Sammlung. Der Schreiber des Marc. IX, 7, Demetrios Tribolis, stellte noch eine weitere Kopie des Marc. 464 her, die heute in der Staatsbibliothek in Olmütz unter der Signatur M 79 verwahrt wird. Außerdem besaß Bessarion den Marc. IX, 4, für den eine engere Abstammung von der Triklinios Abschrift zu vermuten ist, der aber einen von dieser leicht abweichenden Text bietet, wie es schon festgestellt wurde. Vom Marc. IX, 4 ließ sich Bessarion keine Kopie anfertigen.

Kopisten, die oft im Auftrag von Bessarion gearbeitet haben, waren auch an den Abschriften vom Marc. 464 beteiligt. Georgios Tribizias<sup>287</sup>, Priester der griechischen Gemeinde in Venedig in der zweiten Hälfte des 15. Jhs, kann als Schreiber des Marc. 480 identifiziert werden. Die schöne, reich mit feinen Zierbändern geschmückte Pergamenthandschrift ist mit dem Marc. 464 im Umfang und Anordnung der hesiodischen Gedichte und ihrer Kommentare identisch. Tribizias hat den Text des Triklinios sehr sorgfältig abgeschrieben und nur selten Fehler begangen. Es finden sich dennoch folgende Sonderlesungen:

	<b>Marc. 480</b>	<b>Marc. 464</b>
V.56	σημάντοιν	σημάντορι
V.100	ἐκατηβελάταο	ἐκατηβελέταο
V.143	ἠλάλαντο	ἠλήλαντο
V.165	᾿Αμφιτιωνιάδης	᾿Αμφιτρωνιάδης
V.218	φράσασθ᾿	φράσασαθ᾿

<sup>286</sup> Mioni, Bessarione scriba, S. 289. Meiner Meinung nach könnten außerdem einige Randerklärungen zur *Technologia* als autograph gelten.

<sup>287</sup> Zu ihm vgl. oben S. 75 Anm. 129 zum Glasgu. Hunter.

V.300	αἶγε	αἶδε
V.323	Ἰόλαιος	Ἰόλαος
V.338	εἰποῦσα	εἰποῦσ'
V.387	μαχέσθαι	μαχέσασθαι
V.408	ἐδάμασε	ἐδάμασσε
V.429	ἄραι	ἄρα
V.463	it. δε	
V.480	δοκέεων	δοκεύων

Die Störung in den V. 5-6, von denen nur einerseits die erste und andererseits die zweite Hälfte abgeschrieben wurde, ist als ein Leitfehler des Marc. 480 anzusehen, der in keiner anderen Schwesterhandschrift vorkommt. Die Abhängigkeit der Abschrift des Tribizias von Marc. 464 zeigt sich außerdem an einigen Stellen der *Technologia* des Pediasimos zum *Scutum*, an denen der Kopist die von Triklinios nachträglich geschriebenen Randerweiterungen falsch in den Text integriert hat. Diese Fehler können aufgrund der Anordnung der Randbemerkungen im Marc. 464 erklärt werden. Weiteren wird in der Beschreibung der Scholien dieser Gruppe dargestellt werden.

Der Marc. 480 enthält außer den hesiodischen Gedichten ein ziemlich vollständiges Corpus der hellenistischen Dichtung (dazu die *Orbis Descriptio* des Dionysios Periegetes). Die Quellen für diese Texte lassen sich in zwei Fällen mit Handschriften, die Giorgio Valla gehört haben, identifizieren: für die bukolischen Gedichte bestimmte Gallavotti den Marc. 480 innerhalb des „*genus Vallianum*“ und für die Scholien zu Arat den Mutin. α T 9, 14 als Vorlage. Letztere Handschrift ist eine Abschrift des Andronikos Kallistos und sehr wahrscheinlich einer der Codices, die aus der Sammlung dieses gelehrten Kopisten in die des Humanisten Giorgio Valla und schließlich in die Biblioteca Estense übergingen<sup>288</sup>. Kallistos war als Kopist für Bessarion tätig, weshalb ein Einfluß seiner Kopien auf den Marc. 480 naheliegend ist.

Zwischen 1448 und 1481 war Demetrios Tribolis<sup>289</sup> auch als Kopist für Bessarion in Rom tätig. In dieser Zeit müssen seine zwei Abschriften der Triklinios Rezension entstanden sein. Der Marc. IX, 7 hat einiege autographe Notizen von Bessarion bewahrt, wobei 1472, das Todesdatum des Kardinal, als *terminus ante quem* seiner Entstehung gilt. Da die Handschrift sich unter den im Inventar vom Jahr 1468 verzeichneten Codices nicht findet<sup>290</sup>, ist sie vielleicht zwischen 1468 und 1472 entstanden. Die Wasserzeichen des Olomucensis<sup>291</sup> legen eine Datierung an den Anfang der 70er Jahre des 15. Jhs nahe. Trotz ihrer zeitlich nahen Entstehung sind beide Handschriften voneinander unabhängig und zeigen jeweils folgende Sonderlesungen:

<sup>288</sup> S. o. S. 124.

<sup>289</sup> Literatur zu D. Tribolis im Repertorium I 103 und II 135.

<sup>290</sup> Vgl. Labowsky, Bessarion's Library, S. 226 (Inventar von 1474, Nr. 640).

<sup>291</sup> Zwei von diesen Wasserzeichen werden im Katalog bei Briquet identifiziert, nämlich Horn, ähnlich Briquet 7833 (Venedig 1460) und 7834 (Rom 1470) und Krone ähnlich Briquet 4879 (Ferrara 1458).

	<b>Marc. IX, 7</b>	<b>Oiomuc., Marc. 464</b>
V.23	φιλόπιδος	φυλόπιδός
V.29	άλφητῆσιν	άλφηστῆσιν
V.35	ἠλεκτριώνης	ἠλεκτρυώνης
V.57	ἔπνεφεν	ἔπεφεν
V.64	ἀμφαράβαζον	ἀμφαράβιζον
V.115	μήδισεν	μείδησεν
V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.175	τεθνηῶτης	τεθνειῶτες
V.192	χρύσειοι	χρύσειοι
V.213	χάλκεοι	χάλκειοι
V.215	ἀπορρίψαντι	ἀπορρίψοντι
V.219	om. μιν	
V.230	om. τε	
V.239	σφετέρη	σφετέρων
V.245	δὴ πρεσβῆες	οἱ πρεσβῆες
V.247	σφετέρησι	σφετέροισι
	τέκεσιν	τέκεσι
V.255	ἄρ' ἔσαντο	ἀρέσαντο
V.281	αὖ	αὖθ'
V.295	φύλλησι	φύλλοσι
V.302	λαγῶς	λαγός
V.306	εἶχον	ἔχον
V.311	ἔχον	εἶχον
V.344	περιστενάχιζε	περιστονάχιζε
V.358	νῶιν	νῶι
V.359	τοι	τί [recte τε]
V.361	ἑμοῖο	ἑμεῖο
V.373	σευμένων	σευομένων
V.387	om. φρονέει	
V.391	om. τε	
V.400	Διώνυσσος	Διώνυσος
V.421	om. τίς	
V.450	πειῖθεν	πειῖθ'
V.463	it. δέ	
V.471	δέ μέγας	τε μέγαν
	<b>Oiomucensis</b>	<b>Marc. IX, 7, Marc. 464</b>
V.21	ὅτι	ὅτι
V.50	κασιγήτω	κασιγνήτω
V.51	om. αὖ	
V.130	ἐξοπίσθεν	ἐξόπιθεν
V.131	θανάτοι	θανάτοιο

V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.136	ἔθηκεν	ἔθηκε
V.153	ἄζαλαίοιο	ἄζαλέοιο
V.210	ἰχθιάοντες	ἰχθυάοντες
V.219	Ἰαμφιγυείης	Ἰαμφιγυήεις
V.227	κεῖτο	κεῖτ'
V.241	κείατο	κέατο
V.273	ἔυσώστρου	ἔυσώτρου [recte ἔυσσώτρου]
V.283	αὐλητί	αὐλητήρι
V.289	κορυνόεντα	κορυνιόεντα
V.308	ἐπικροτόεντα	ἐπικροτέοντα
V.312	τρίπους	τρίπος
V.327	Λυγγῆος	Λυγκῆος
V.334	δαιδάλοιο	δαίδαλέοιο
V.362	ἠράσατο	ἠρείσατο
V.380	ἰδωλκός	Ἰαωλκός
V.389	om. δε	
V.401	ᾠραν	ᾠρην
V.404	τ' ἀναγινετ'	θ' ἅμα γινετ'
V.408	αἰζήος	αἰζήιος
V.449	ἴστασο	ἴστασ'

Eine letzte Handschrift, die direkt aus dem Marc. 464 abgeschrieben wurde, ist der Laurent. 31, 24, eine im letzten Viertel des 15. Jhs für Lorenzo de Medici angefertigte Kopie.

	<b>Laurent. 31, 24</b>	<b>Marc. 464</b>
V.28	μῆντιν	μῆτιν
V.49	γίνατο	γείνατο
V.65	κεχάρητο	κεχάρητο
V.88	γινόμεθ'	γεινόμεθ'
V.102	προσέειπε	προσέειπ'
V.126	ὀπότ'	ὀππότ'
V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.193	ἐχμήν	αἰχμήν
V.218	φράσασθαι	φράσασθ'
V.219	τεῦξαι	τεῦξε
V.247	τέκεσιν	τέκεσι
V.261	δριθεῖαν	δριμεῖαν
V.279	ἀπλῶν	ἀπαλῶν
V.347	ὑπαιναντίοι	ὑπεναντίοι
V.365	πρινῆς	πρηνῆς
V.366	καὶ	κε

V.378	om. δ'	
V.399	αίολονται	αίολλονται
V.406	ύπιλῆ	ύπιλῆ
V.416	' Αμφιτριωνιάδην	' Αμφιτρωνιάδης
V.423	om. (postscr.)	
V.429	πίμπλονται	πίμπλαται
V.480	ἄροι	ἄγοι

### Die Scholien

Die *Technologia* und die *Scholia paraphrastica* des Iohannes Pedisimos sind die von Triklinios ausgewählten Kommentare zum *Scutum* im Marc. 464. Der Ruhm des Iohannes Pothos Pediasimos<sup>292</sup> als Lehrers der Rhetorik und der Philosophie und Kommentators der klassischen Autoren verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 13. Jhs und am Anfang des 14. Jhs. Wegen seines Briefwechsels mit Gregor von Zypern<sup>293</sup> setzt man heute seine Lebensdaten zwischen 1240 und 1310/14<sup>294</sup> an. Nachdem Pediasimos in Ochrid und Konstantinopel gelehrt hatte, wirkte er in Thessalonike, kurz bevor die triklinianische Rezension der Gedichte Hesiods verfaßt wurde. Die Titel der *Technologia* und der Scholien des Marcianus schreiben diese einem Iohannes Pediasimos Pothos Chartophylax von Bulgarien zu, woraus man nicht unbedingt schließen muß, daß Pediasimos die Scholien in Ochrid geschrieben habe. Dagegen spricht außerdem die Tatsache, daß Pediasimos den Namen Pothos erst annahm, als er zum Megas Sakellarios von Thessalonike ernannt wurde<sup>295</sup>.

Die Schriften und Kommentare des Pediasimos haben einen deutlich didaktischen Zug. Sehr oft beschränkt er sich darauf, alte exegetische Kommentare in einfacherer Form und mit wenigen eigenen Ergänzungen wiederzugeben. Das gilt besonders für seine Schriften naturwissenschaftlichen und philosophischen Inhalts, Gebiete, in denen seine Kenntnisse offenbar nicht ausreichend waren<sup>296</sup>. In seiner *Geometria* erklärt er selber<sup>297</sup>, er habe sich für seine Fassung vor allem der Geodäsia Herons von Byzanz bedient, und was er selbst hinzufügt, ist spärlich und fehlerhaft. Auch die Scholien zu den *Analytica* des Aristoteles basieren auf dem Kommentar des Philoponos<sup>298</sup>. Pediasimos, für den der Titel ὑπατος τῶν φιλοσόφων überliefert ist, verfaßte die Scholien

<sup>292</sup> Bibliographie zu I. Pediasimos im P.L.P. 22235 und TL s. 609-610. Die Darstellungen bei Krumbacher, *Geschichte*, S. 556-558 und bei Wilson, *Scholars of Byzantium*, S. 242 fassen die wichtigsten Lebensdaten und Schriften des Byzantiners zusammen.

<sup>293</sup> Vgl. W. Lameere, *La tradition de la correspondance de Grégoire de Chypre*, Bruxelles-Roma 1937, S. 198.

<sup>294</sup> Früher galt 1250 als annäherndes Geburtsdatum. Vgl. Turyn, *Italy*, S. 75; dagegen vgl. Wilson o.c.

<sup>295</sup> Vgl. Turyn, *Italy*, S. 77.

<sup>296</sup> Vgl. Hunger, *Hochsprachliche Literatur*, Bd. II, S. 245.

<sup>297</sup> *Geometria* 1, 3. Vgl. die Bemerkung der Herausgebers, G. Friedlein, in der Praefatio zur Edition (Ansbach 1866) und D. Schilbach, *Byzantinische Metrologie*, München 1970 S. 8.

<sup>298</sup> Vgl. Hunger, *Hochsprachliche Literatur I*, S. 39 mit Bibliographie in der Anm. 147.

zu den ganzen *Analytica priora* (während die *Analytica posteriora* nur unvollständig bearbeiten wurden), und hinterließ dabei, trotz seiner Abhängigkeit von Philoponos, einige nützliche Bemerkungen zum Verständnis der Sprache und Terminologie der aristotelischen Schrift.

Auch für sein Gedicht Πίοθος und für seine mythologischen Schriften, wie z. B. die Abhandlung über die zwölf Arbeiten des Herakles, können frühere Werke, die Pediasimos als Vorbild gedient haben, namhaft gemacht werden. Im Πίοθος, einem Gedicht über die Eigenschaften der guten und der schlechten Frau<sup>299</sup>, benutzt der Autor die rhetorische Form der Palinodie, indem er den Frauenspiegel des Simonides aus Amorgos erst wiederaufgreift und ihm dann heftig widerspricht<sup>300</sup>. Die Schrift über Herakles stellt ihrerseits einen Auszug aus der Bibliothek des Apollodoros (II 72-126) dar<sup>301</sup>, und die große Zahl von Handschriften, die diese Schrift überliefern<sup>302</sup>, unterstützt die Vermutung, daß die vereinfachte Fassung des Pediasimos als Schultext benutzt wurde.

Als Unterstützung des Schulunterrichts ist auch die *Technologia* zum *Scutum* gedacht<sup>303</sup>. Es handelt sich um grammatikalisch-semantische Erklärungen verschiedener Vokabeln des Gedichts<sup>304</sup>. In der Form, wie sie im Marc. 464 überliefert ist, umfaßte die *Technologia* Scholien bis zum v. 367. Die Lemmata fallen selten mit den alten Scholien zusammen, was mit einem Blick auf die hintereinander gedruckten Scholien der Gaisford-Ausgabe festgestellt werden kann.

Dort, wo beiderseits dasselbe Wort erörtert wird, schließen die abweichenden Erklärungen die Möglichkeit aus, Pediasimos könnte sich dieser alten Scholien bedient haben. Die Lemmata wiederholen das zu erklärende Wort in demselben Kasus oder derselben Tempus wie im Text oder bieten die paradigmatische Form. Gelegentlich wird bei *composita* auch nur ein Teil als Lemma angegeben. Da, wo das gleiche Wort des Textes als Eintragung vorkommt, sind einige kleine Abweichungen gegenüber der Vulgata zu verzeichnen.

	<b>Pediasimos</b>	<b>Handschriften</b>
V.29	ἀρά	ἀρής
V.69	ἐπῶρσεν	ἐπῶρσε
V.175	βλοοσυρόν	βλοοσυροῖσι
V.199	τριφάλεια	τρυφάλειαν

<sup>299</sup> Das Gedicht wurde von M.L. Agati in Bolletino dei classici Ser. 3, 6 (1985) S. 86-106 herausgegeben und ausführlich kommentiert.

<sup>300</sup> Vgl. Krumbacher, Geschichte, S. 556.

<sup>301</sup> Vgl. R. Wagner, Mythographi Graeci I: Apollodori Bibliotheca, Pediasimi libellus de duodecim Herculis laboribus, Lipsiae 1894, S. IXL.

<sup>302</sup> D. Bassi, I manoscritti di Giovanni Pedisimo, in: Reale Istituto Lombardo di scienze e lettere Ser. 2, 31 (1898) S. 1409-1412, hat ein reiches Verzeichnis dieser Handschriften erstellt.

<sup>303</sup> Über die Benutzung von Epimerismen-Sammlungen als Unterrichtsmittel vgl. Hunger, Hochsprachliche Literatur, S. 22-29. Weiteres über den Begriff „Technologia“ und ihre ursprüngliche Verwandtschaft mit der Schedographie bei Gallavotti, Schedografia, S. 29.

<sup>304</sup> Edition bei Gaisford, Poetae Minores Graeci II, S. 499-654. Zur *Technologia* gehören alle Scholien, die unter der Überschrift Pediasimos herausgegeben wurden (die Scholia Paraphrastica blieben unediert).

V.212	ἐθόινων	ἐφοίτων
V.269	κατενήνοθε	κατενήνοθεν
V.281	ἐκώμαζον	κώμαζον
V.289	κορυνιόεντα	κορωνιόωντα' κορωνιόεντα
V.306	μόθος	μόχθον

Das sind ganz übliche Fehler, die sich in der Tradition unabhängig voneinander oft wiederholen und die uns leider kein Kriterium dafür bieten, welche Vorlage Peditasimos benutzt haben könnte. Die bedeutendste Abweichung kommt im V. 212 vor wo es sich sehr wahrscheinlich um eine eigene Konjektur des Peditasimos für die verderbte Stelle ἐφοίτων handelt. Er bietet ἐθόινων mit der Bedeutung ἔτρωγον, eine sonst nicht belegte Lesung. Gleichfalls könnte κορυνιόεντα im V. 289 eine Konjektur des Peditasimos sein.

Auch die Erklärungen zu diesen Lemmata sind nicht gerade einheitlich, und obwohl die grammatikalischen Erläuterungen überwiegen, fallen sie auch oft zugunsten etymologischer Erklärungen aus. Gerade in diesen Glossen nähert sich Peditasimos dem Text der alten Scholien und der Etymologika mehr an.

Die *Scholia paraphrastica* zum Gedicht stellen eine vereinfachte freie Übertragung dar. Nicht jeder Vers des Gedichts wird erklärt; stattdessen wird das Gedicht in erzählende Stücke geteilt, deren inhaltliche Wiedergabe normalerweise mit den Worten Ταῦτα φησὶν oder einfach φησὶν eingeführt wird. An den V. 19 schließt sich als Erklärung des Wortes Τάφιοι eine Zusammenfassung der Geschichte der Alkmene an, d.h. der ersten 56 Verse des Gedichts, die als ein Teil des Frauenkatalogs gelten. Da sich in diesem Stück einige schon in den vorangehenden Scholien erzählte Umstände wiederholen und da die folgenden Verse nochmals paraphrastisch erklärt werden, kann man vermuten, daß Peditasimos diesen Teil aus einer älteren Quelle übernommen hat. Ansonsten sind Unterbrechungen der erzählerischen Paraphrase sehr selten und betreffen dann hauptsächlich die kontextbezogene Erklärung eines Wortes.

Die Kommentare des Peditasimos zum *Scutum* fanden vor allem seit der Triklinios Abschrift und ihrer Deszendenz Verbreitung und wurden als Grundlage für die Scholien der Trincavelli-Ausgabe benutzt. Im Marc. 464 und in seinen Abschriften nehmen die *Scholia paraphrastica* den Raum am Rand des Haupttextes ein, während die *Technologia* als unabhängiger Kommentar den Text fortsetzt. Eine Besonderheit des Marc. 464 muß hier erwähnt werden: Triklinios hat am Rand einige Ergänzungen zu der *Technologia* vorgenommen. Oft wird zu diesen ergänzten Scholien die Bemerkung οὕτως ἦν ἐν ἑτέρῳ geschrieben, weshalb muß angenommen werden, daß Triklinios mindestens zwei Handschriften zur Verfügung gehabt hat. Diese Tatsache ist schon von Schultz<sup>305</sup> bezüglich der *Scholia paraphrastica* bemerkt worden.

<sup>305</sup> Vgl. Schultz, Sch. Überlief., S. 29.



Wenn man sich jetzt den Randscholien des Marc. IX, 4 zuwendet, findet man einen weiteren Beleg für seine Unabhängigkeit trotz näherer Verwandtschaft vom Marc. 464. Die Randscholien des Marc. IX, 4 sind nur auf den ff. 181 und 187-189 ohne Autorangabe vorhanden. Die vorhandenen Scholien stimmen überwiegend mit den Eintragungen der *Technologia* des Pediasimos überein, bisweilen sind sie unvollständiger, aber zum Teil auch erweitert. Wenn man die Eintragungen des Marc. IX, 4 und des Marc. 464 nebeneinander betrachtet, kommt man zu folgenden Ergebnissen:

Im Marc. IX, 4 fehlen folgende Eintragungen des Marc. 464.

V.219	ὁ κλειτὸς
V.221	ἄορ
V.222	τελαμῶν
V.223	φρένες
V.224	οὐ μόνον
V.240	τοῦ πραθέειν
V.241	τὸ κέατο
V.245	ἴστέον ὅτι πρέσβυς
V.252	ὥσπερ το πραθέειν
V.254	ὅτι εἰς τὸ βάλλ' ὄνυχας κατεῖεν
V.255	ὅτι τὸ Τάρταρος ἔσαντο
V.257	ἄψ' Μῶλον
V.268	τὸ σεσαρυῖα
V.275	τὸ δαίδων εἰλύφαζεν
V.278	ἴεσαν
V.281	τὸ ἐκώμαζον
V.285	τὸ πόληος

Folgende Scholien des Marc. IX, 4 kommen im Text der *Technologia* des Marc. 464 nicht vor.

V.217	ἔκει
V.219	Ἰ Αμφυγυήεις
V.234	ἀπηωρεῦντο
V.240	μεμαῶτες λοιγόν ἀμύνοντες
V.245	μέμαρπεν
V.246	ἀθρόως
V.258	Κλωθῶ
V.261	ἔθεντο

V.262	δράκον
V.265	αύσταλέη
V.267	μύξα
V.279	ἄγνυτο
V.283	γελόωντες
V.284	θαλείαι [recte θαλίαι]

Einige ergänzte Scholien des Marc. 464 stimmen mit den zuletzt genannten Scholien des Marc. IX, 4 überein: ἦστο, ἀμφιγυήεις, ἀπηωρεῦντο, μέμαρπον, αὐσταλέα, δράκον.

Gemeinsame Scholien bieten gelegentlich einen abweichenden Text (ἀραρυῖα, ἔμαρνάσθεν).

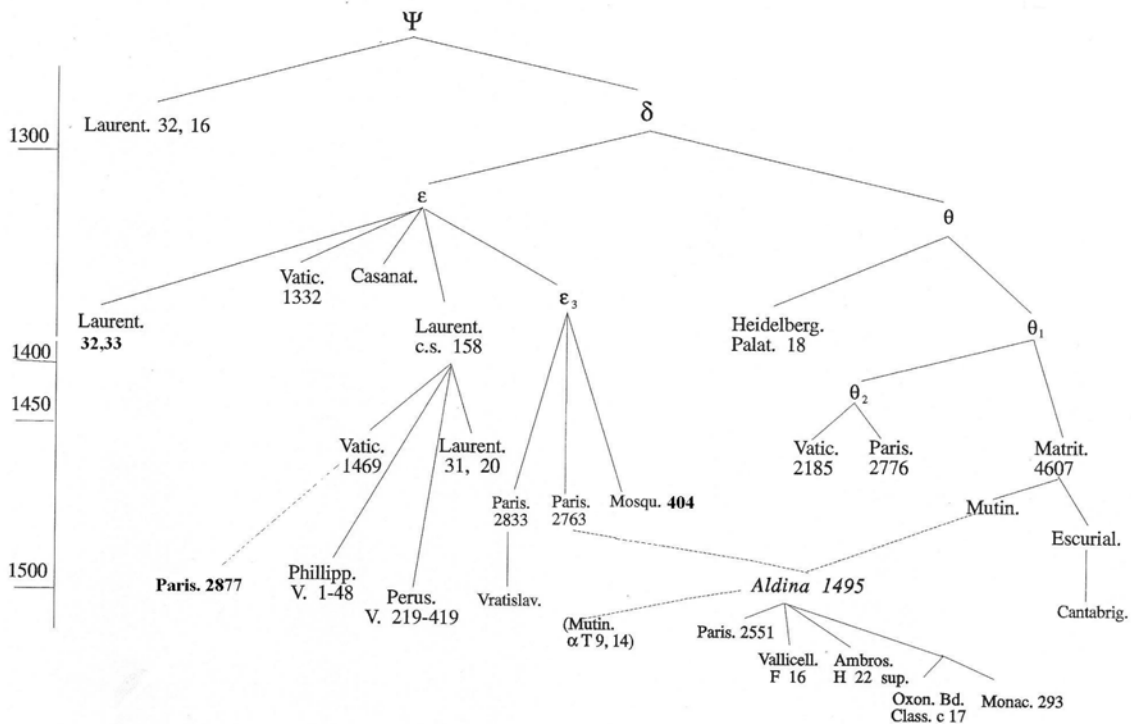
Meiner Meinung nach beweisen diese Befunde, daß beide Handschriften voneinander unabhängig sind. Triklinios muß aber die Vorlage des Marc. IX, 4 zur Verfügung gehabt und von ihr einige Scholien übernommen haben. Sofort stellt sich die Frage, wieviel von seiner Rezension des Peditasimos Kommentars auf den Autor zurückgeht und wieviel Triklinios selbst bearbeitet und ergänzt hat. Leider bietet der Marc. IX, 4 der einzige Textzeuge einer Fassung, die die ursprünglichere gewesen sein könnte, nur einen sehr unvollständigen Text, der zudem keinem bestimmten Autor zugeschrieben werden kann. Die kompilatorisch-exegetische Tätigkeit des Triklinios in Bezug auf die Scholien der *Theogonia* und der *Opera* ist nachgewiesen worden<sup>306</sup>, dazu aber auch sein Bestreben, die Autorschaft jedes Scholions genau anzugeben<sup>307</sup>. Es bleibt dann die Frage offen, warum er seine eigenen Erweiterungen niemals als solche bezeichnet hat.

Ein letztes Wort über die Randscholien der *Technologia* im Marc. 464. Die richtigen Stellen, an denen die Ergänzungen eingefügt werden sollten, sind mit kleinen griechischen Buchstaben bezeichnet. Der Schreiber des Marc. 480 hat aber diese Zeichen nicht richtig verstanden, so daß er sie in seiner Kopie falsch ergänzt hat<sup>308</sup>. Diese Irrtümer blieben in der Trincavelli Ausgabe, welcher der Marc. 480 als Vorlage gedient hat, wie man noch heute an den Spuren des Druckers erkennen kann, bestehen.

<sup>306</sup> Vgl. Pertusi, Sch. Vetera, S. X.

<sup>307</sup> Vgl. Di Gregorio I, S. 3.

<sup>308</sup> Das Scholion zu ἔπεφνε im V. 57 integrierte Tribizias vor das Scholion zu ἦστην im V. 50. Im Marc. 464 (f. 15) kommt ἔπεφνε am Rand vor, und mit einem Buchstaben ist seine richtige Stelle vor dem Scholion Ἰ Αρητιάδην verzeichnet. Am Rand des f. 16 des Marc. 464 wurden die Scholien zu ἠλήλαντο (V.143), δράκων (V.144), πλῆτο (V.146), Ἰ Αιδος (V.150) hinzugefügt. Im Marc. 480 kommen sie nacheinander vor, obwohl sie im Haupttext in einer anderen Reihenfolge hätten ergänzt werden müssen.

III.b.5. Der Hyparchetyp  $\Psi$ .**Stemma 4**Trennfehler des Hyparchetyps  $\Psi$ .

Die Trennfehler des Hyparchetyps  $\Psi$  entsprechen den Bindefehlern der Handschriftenfamilie  $\delta$  mit dem Laurent. 32, 16 an den Stellen, für die einzig  $\Omega$  die gute Lesung bewahrt hat. Der auffälligste Bindefehler des Laurentianus mit  $\delta$  ist die Wiederholung des Verses 253 nach dem Vers 263. Folgende Fehler waren darüber hinaus in  $\Psi$  vorhanden:

	$\Psi$	$\Omega$ , Paris. Suppl. 663
V.7	κυανεώντων	κυανέων [recte: κυανεάων]
V.187	Πευκίδας	Πευκείδας
V.189	συναίκτην	συναίγδην
V.222	χάλκεον	χαλκέου
V.255	κρυόεντα	κρυόενθ'
V.300	δὲ μὲν αἶδε	δὲ μὲν αἶγε
V.317	δονέοντο	κλονέοντο
V.323	om. δ'	
V.450	πεῖθεν	πεῖθ'
V.461	σάκος	σαρκός

Die Fehler, deren Zahl gering ist, sind unterschiedlicher Natur: neben der Auslassung der Partikel  $\delta'$  in V. 323 wird die Endsilbe in zwei Fällen (V. 255 und 450) nicht elidiert; an all diesen Stellen sind die Lesungen des Hyparchetyps  $\Psi$  aus metrischen Gründen abzulehnen. In V. 187 handelt es sich um einen itazistischen Fehler, und in V. 189 liegt der Fehler wahrscheinlich in der falschen Aussprache der Konsonantengruppe  $\gamma\delta$  begründet. Für die Wortänderung des V. 317 könnte man einen paläographischen Irrtum zwischen  $\Lambda$  und  $\Delta$  (wobei anzunehmen ist, daß das  $\kappa$  ursprünglich fehlte) vermuten, genauso wie in V. 461 die Ähnlichkeit beider Worte Ursprung für die Verwechslung gewesen sein könnte, wobei im letzteren Fall das ungewöhnliche und selten benutzte Wort  $\sigma\acute{\alpha}\kappa\omicron\varsigma$  für das üblichere und auch zum Sinn passende  $\sigma\alpha\rho\kappa\acute{\omicron}\varsigma$  gesetzt wurde. Die Kasusänderung in V. 222 macht das Adjektiv  $\acute{\alpha}\omicron\rho$  abhängig und nicht von  $\tau\epsilon\lambda\alpha\mu\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$ , wie es wahrscheinlicher ist. Für den V. 300 ist Triklinios der einzige, der die bessere Lesung  $\gamma\epsilon \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\iota\delta\epsilon$  bietet. In der restlichen Tradition findet man sonst immer  $\delta\grave{\epsilon} \mu\acute{\epsilon}\nu$ , während  $\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon$  Sonderlesung von  $\Psi$  ist und  $\acute{\alpha}\iota\gamma\epsilon$  Sonderlesung von  $\Omega$ .

Die Lesung  $\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\omega}\nu\tau\omega\nu / -\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$  in V. 7 bedarf einer weiteren Erklärung. Die Zweig  $\theta$  der Familie  $\delta$  bietet die übliche verderbte Lesung  $\kappa\upsilon\alpha\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$ , während die andere Spalte,  $\epsilon$ , mit dem Laurentianus in der Lesung  $\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\omega}\nu\tau\omega\nu / -\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$  übereinstimmt. Bei dieser zweiten Lesung handelt es sich meiner Meinung nach um eine Konjekture, der das Mißverständnis eines Scholions zu Grunde liegt. Der Text des Scholions lautet:

τῆς ἀποκρήθην· κακῶς δὲ διαίρεσει κέχρηται. τὰ γὰρ εἰς ΑΙ  
θηλυκὰ διαίρεῖται πύλαι πυλάων, νύμφαι νυμφάων, τὰ δὲ  
οὐδέτερα οὐκέτι, ὥστε οὔτε τὰ βλέφαρα κυάνεα ὄντα.

Im *Etymologicum Genuinum*<sup>309</sup> kommt das Scholion mit folgender Änderung im letzten Satz vor:

ὥστε οὔτε τὰ βλέφαρα κυανέοντα,

wobei  $\kappa\upsilon\alpha\nu\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\alpha$  als Nominativ Plural Neutrum anzufassen ist. Von diesem Nominativ läßt sich natürlich ein Genitiv Plural  $\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$  ableiten. Höchstwahrscheinlich wurde im Text diese Variante annotiert, und zwar in der Form, die heute in einer Handschrift der Familie  $\epsilon$ , im Casanatensis 356, zu lesen ist:  $\tau\omega\nu$  wurde in dieser Handschrift über  $\kappa\upsilon\alpha\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$  geschrieben. Im Casanatensis blieb die Variante wie in der Vorlage, aber in einem großen Teil der Handschriften, inklusive im Laurent. 32, 16, wurde die Variante schon in der normalisierten Form  $\kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$  in den Text integriert; schließlich wurde die Endung  $\tau\omega\nu$  in der Handschriftenfamilie  $\theta$  endgültig weggelassen.

<sup>309</sup> Unter dem Lemma  $\acute{\alpha}\pi\omicron \kappa\upsilon\alpha\nu\epsilon\acute{\omega}\nu$ .

Im Laurentianus wurde der nach dem V. 163 wiederholte Vers 153 später gestrichen. Noch weitere Korrekturen finden sich in diesem Codex und stammen zum Teil von demselben Kopisten, z. B. in V. 103: zuerst wurde θεῖε geschrieben und dann ἦ am Rand ergänzt, um die vermutliche Lesung des Archetypen, ἦθεῖε, wie sie in δ vorkommt, zu vervollständigen. In anderen Fällen wurden die Korrekturen von einem späteren Benutzer hinzugefügt, und so wurde z. B. die richtige Reihenfolge καταφλέξει πυρὶ in V. 18 mit den kleinen Buchstaben α, β über diesen Worten gekennzeichnet. Die zwei folgenden Fehler könnten auch auf den Hyperchetyptyp Ψ zurückgeführt werden, obwohl sie im Laurentianus aufgrund der späteren Korrekturen nur zu vermuten sind.

	Ψ	Ω
V.178	ὑσμίνη τε μάχη τε	ὑσμίνη
V.311	ἐπηνύσθην	ἐπηνύσθη

In Vers 178 wurde die Glosse μάχη in den Text integriert, in den Laurentianus mit der Partikel τε (vgl. Ambros. C 222 inf.), und in δ ohne Partikel. In V. 311 wurde wahrscheinlich ν am Ende gesetzt, um die metrische Unregelmäßigkeit (Hiat: der Vokal η zählt als lang vor einem anderen Vokal) zu vermeiden.

Der Laurentianus und δ führen auf eine zweiseitige Deszendenz des Hyparchetypen Ψ, und beide Sippen sind für die Textkonstitution unentbehrlich. Die Unabhängigkeit beider Handschriftenfamilien voneinander ergibt sich aus den jeweiligen Trennfehlern.

### Sonderlesungen des Laurent. 32, 16.

Die Sonderlesungen des Laurentianus beweisen, daß δ eine vom Laurentianus unabhängige Handschriftenfamilie darstellt. Diese Lesungen beruhen wahrscheinlich auf einer Bearbeitung des Textes im Planudeskreis, in dem die Handschrift entstanden ist. Die Handschrift wurde zwischen 1280 und 1283 in Konstantinopel fertiggestellt. Ihr ältester Teil (ff. 9-256; 291-296) ist aufgrund der Subskription auf f. 196<sup>310</sup> ins Jahr 1280 datiert. Das zweite Entstehungsdatum ergibt sich aus dem Besitzervermerk von Maximos Planudes<sup>311</sup> auf f. 8<sup>v</sup>. In diesem Vermerk werden die zwei Namen von Planudes (Manuel und Maximos), jeweils bevor und nachdem er Mönch wurde, erwähnt und es wird angedeutet, daß der Namenwechsel vor kurzer Zeit (ἀρτίως) stattgefunden hat, also kurz vor dem 10. April 1283, welches Datum man als *terminus post quem* für seinen Klostereintritt kennt<sup>312</sup>.

<sup>310</sup> μηνὶ σεπτ[εμβ]ρ[ίω] ἂν [δικτιῶνος] θ' ἔτους ςψπθ. Vgl. Turyn, Italy, Tf. 223b.

<sup>311</sup> εἴληφε καλῶς ἡ βίβλος αὐτῆ πέρας / τοῦ πρὶν Μανουῆλ ἀρτίως δὲ Μαξίμου / θ[εὸ]ν βοηθὸν τῆδε συγκεκτημέμου. Vgl. Turyn, Italy, Tf. 223c.

<sup>312</sup> Vgl. Kugeás, *Analecta Planudea*, in: BZ 18 (1909) S. 106-108.

Die heutige Bindung der verschiedenen Teile ist nicht die ursprüngliche<sup>313</sup>. Die Handschrift begann mit f. 9 und enthielt 48 Lagen, überwiegend Quaternionen, deren Zählung auf den ersten und letzten Folium meistens bewahrt oder rekonstruierbar ist. Die ersten 31 Lagen (ff. 9-258), die die hesiodischen Gedichte enthalten, zeigen wenige Unregelmäßigkeiten. Allerdings wurde die ursprüngliche Lage 22 (κβ´) durch einen von Planudes geschriebenen Quinternio (ff. 177-186) ersetzt<sup>314</sup>.

Die verschiedenen Versuche, die Schreiber, welche an der Handschrift beteiligt waren, zu unterscheiden, basieren hauptsächlich auf subjektiven Einschätzungen<sup>315</sup>, da derselbe Schriftstil, die Fettaugenmode, von allen Händen gepflegt wurde. Daß die ff. 177-186<sup>v</sup> und 256 lin. 13 bis 319<sup>v</sup> von der Hand des Planudes stammen, ist jedoch allgemein anerkannt. Turyn schreibt ihm außerdem die ff. 2-6<sup>v</sup>, 174, 322, 339-356<sup>v</sup> zu<sup>316</sup>. Für die ff. 9-256, in denen normalerweise ein einziger Kopist identifiziert wird, hat Turyn eine genauere Analyse unternommen. Er unterscheidet fünf Kopisten<sup>317</sup>, von denen zwei (C und E) auch am zweiten Teil der Handschrift mitgearbeitet haben. Zwei spätere Hände, jeweils im 14.<sup>318</sup> und 15. Jh.<sup>319</sup>, haben einige Texte ergänzt und hinzugefügt.

Der Laurentianus ist eine Gelehrten-Handschrift, die hauptsächlich für den Unterricht gebraucht wurde. Planudes und seine Mitarbeiter haben die Texte korrigiert und verbessert. Diese Korrekturen und Varianten stammen gewöhnlich aus Konjekturen des Kopisten oder späterer Benutzer und müssen, obwohl der Laurentianus manchmal die richtige Lesung als einziger bewahrt hat, mit Vorsicht behandelt werden, wenn die übrige Tradition andere Lesungen bietet<sup>320</sup>. Im Text des *Scutum* haben zwei Hände den Text annotiert. Die erste, vermutlich der Kopist selbst, hat nach der Abschrift die Kopie mit der Vorlage verglichen und einige dabei entstandene Fehler korrigiert<sup>321</sup>. Von dieser Hand stammen auch die Varianten, die vermutlich in der Vorlage schon vorhanden waren<sup>322</sup>. Der zweite Korrektor hat gelegentlich die Korrekturen der ersten Hand

<sup>313</sup> Eine vollständige kodikologische Beschreibung bei Gallavotti, *Planudea*, S. 37-42.

<sup>314</sup> Vgl. Gallavotti, *Planudea*, S. 38-39.

<sup>315</sup> Über die Schwierigkeiten dieser Aufgabe vgl. die Meinung von G. Pasquali in: *Jacoby, Theogonia*, S. 53 Anm. 3. Ein sehr grundsätzlicher Unterschied zwischen zwei Kopisten bei Keydell, *Nonnos*, S. 12\*. Ausführlichere Studien der unterschiedlichen Hände bei Gallavotti, *Planudea*, S. 37 und vor allem bei Turyn, *Italy*, S. 31.

<sup>316</sup> M. Formentin, *La grafia di Massimo Planude*, in: *JÖB* 32/4 (1982) S. 87, nimmt ebenfalls die Schrift des Planudes auf diesen Folien an.

<sup>317</sup> A: ff. 9-86<sup>v</sup>; 106-117; 125<sup>v</sup>-162; 174<sup>v</sup>-176<sup>v</sup>; 187-198; 200<sup>v</sup>-207.

B: ff. 87-106; 117<sup>v</sup>-125; 162-169; 171-173-

C: ff. 198-200; 207-223<sup>v</sup>; 324-328<sup>v</sup>.

D: ff. 223<sup>v</sup>-231<sup>v</sup>.

E: ff. 232-238<sup>v</sup>; 239-256; 321<sup>f-v</sup>.

<sup>318</sup> ff. 7-320<sup>f-v</sup>, 322<sup>v</sup>-323<sup>v</sup>.

<sup>319</sup> ff. 329-338<sup>v</sup>, 357-360<sup>v</sup>.

<sup>320</sup> Vgl. Gallavotti, *Planude*, S. 312: „Le lezione che nel Laur. 32, 16 si oppongono alla tradizione risultanti dagli altri codici, saranno anzitutto da considerare come correzioni bizantini al testo, felici o infelici.“

<sup>321</sup> z. B. hat er den ausgelassenen V. 378 am unteren Rand notiert.

<sup>322</sup> Im V. 365 ἀρχμῆ / ὀρμῆ und im V. 421 πέρκη / πέτη.

wieder geändert<sup>323</sup> und auch andere Lesungen eingesetzt<sup>324</sup>. Die zwei Korrektoren haben in kurzem Zeitabstand den Text bearbeitet, und ihre jeweiligen Verbesserungen und Varianten sind oft schwer zu unterscheiden<sup>325</sup>.

Die Bearbeitung des Textes in zwei Stufen scheint in der ganzen Handschrift die allgemeine Praxis gewesen zu sein<sup>326</sup>. An einigen Stellen haben auch spätere Besitzer der Handschrift Spuren hinterlassen. Der Laurentianus ist durch Francesco Filelfo<sup>327</sup> in den Westen gelangt, der ihn von seiner Schwiegermutter, der Frau von Iohannes Chrysoloras<sup>328</sup>, gekauft hatte<sup>329</sup>. Ab 1427, dem Datum seiner Rückkehr nach Italien, befand sich die Handschrift in Florenz und wurde dort sehr wahrscheinlich von Angelus Politianus benutzt, der den Text der Dionysiaca Nonnos zugeschrieben hat<sup>330</sup>. Auch Ianus Laskaris hat den Laurentianus benutzt und einige Marginal notizen auf ff. 48<sup>v</sup>, 53<sup>r-v</sup>, 114<sup>v</sup>, 139<sup>v</sup> und 168<sup>v</sup> geschrieben<sup>331</sup>.

Trotz der mehrfachen Bearbeitung des *Scutum* – Textes hat der Laurentianus einige sehr gewöhnliche Fehler bewahrt.

	Laurentianus	δ, Ω,
Itazismen		
V.123	κνήμισιν	κνήμησιν
V.245	πρεσβῦης	πρεσβῆες
V.410	αἶδρης	αἶδρις
V.427	ἐνδικέως	ἐνδυκέως
Auslassungen		
V.195	om. δε	
V.206	om. λιγύ	
V.209	om. γε	
V.430	om. δεινόν	
Falsche Endungen		
V.6	θνητοῖσιν	θνητοῖς
V.334	σάκους	σάκευς
Doppelkonsonant		
V.453	κακκταμέναι	κακταμέναι

<sup>323</sup> Im V. 171 τρέτην wurde erst zu τρέιτην korrigiert und die zweite Hand hat oben die richtige Lesung τρεείτην verzeichnet.

<sup>324</sup> Am Rand des V. 162 γρ. τὰ φοβέεσκον [τοὶ βόσκονται im Text].

<sup>325</sup> Neben den am Mikrofilm beobachteten Angaben, basiere ich auf den Daten von Rzach und Russo in ihrer jeweiligen Beschreibung der Handschrift.

<sup>326</sup> Vgl. Gallavotti, Theocritus, S. 265; Vian, Nonnos, S. LXII-LXIII und Vian, Remarques sur le manuscrit des Dionysiaques de Nonnos, in: RPh 3. Ser. 49 (1975) S. 199-203.

<sup>327</sup> Zu Filelfo vgl. S. 98.

<sup>328</sup> Wegen Chrysoloras wurde die Handschrift von Fränkel in seiner Ausgabe der Argonautica des Apollonios Rhodios Soloranus genannt.

<sup>329</sup> Besitzervermerk auf ff. 8<sup>v</sup> und 391<sup>v</sup>.

<sup>330</sup> Vgl. Keydell, Nonnos, S. 12\*.

<sup>331</sup> Vgl. Turyn, Italy, S. 36.

End -ν			
V.79	ἔχουσι	ἔχουσιν	
V.166	δράκουσιν	δράκουσι	
V.182	ἀθανάτοισι	ἀθανάτοισιν	
V.348	σφισιν	σφισι	
Vokaländerung			
V.143,309	δῆ	δὲ	
V.146	θεώντων	θεόντων	
Sonstiges			
V.99	ὅς καὶ νῦν	ὅς νῦν	
V.358	γε πτολεμίζειν	πτολεμίζειν	

Sehr oft hat der Kopist des Laurentianus den Text seiner Vorlage wahrscheinlich absichtlich dahingehend geändert, daß seine Konjekturen direkt in den Text integriert wurden. Aus einigen dieser Konjekturen ergibt sich eine grammatikalische Änderung des Textes:

	<b>Laurentianus</b>	<b>δ, Ω,</b>
V.75	κείνω	κείνων
V.272	ἀγλαίης	ἀγλαίαις
V.275	ὑπ'	ἀπ'
V.276	ἀγλαίαι	ἀγλαίη
V.344	περὶ δ' ἔστοναχίζετο	περιστοναχίζε δὲ
V.345	προσέγεντ' ἵκελος	προγένοντ' ἵκελοι
V.351	ἔσμέν	εἰμέν
V.379,412	κεκληγῶτες	κεκλεγόντες
V.406	ἐμάχεσθην	μάχωνται

Die meisten Änderungen aber wurden aus metrischen Gründen vorgenommen, obwohl die Metrik an manchen Stellen eigentlich keine Schwierigkeiten macht. Die folgenden Verfahren wurden dabei angewandt:

	<b>Laurentianus</b>	<b>δ, Ω</b>
Vermeiden der Elision		
V.218	φράσασθαι	φράσασθ'
V.255	κρυόεντα	κρυόειθ'
Störung der Reihenfolge		
V.74	κυδαλίμου καὶ	καὶ κυδαλίμου
V.236	ἐπὶ δεινοῖσι δὲ	ἐπὶ δὲ δεινοῖσι
Einsetzung einer Partikel		
V.310	δὴ ἔχον	ἔχον [recte εἶχον]
V.397	ὅτε περ	ὅτε
Ersetzung mit einem gleichbedeutenden Wort		
V.83	εἰς	ἔς
V.152	σφισιν	σφι



V.175	ὑπαὶ	ὑπὸ
V.348	σφισιν	σφισι

Nach der Abschrift wurde der Text in mindestens zwei Phasen mit Korrekturen versehen, und die Änderungen und Varianten, die ich in folgenden verzeichne, wurden in den Text eingesetzt:

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.18	καταφλέξαι πυρὶ	πυρὶ καταφλέξαι
V.19	ἦδὲ	ἰδὲ
V.25	Λωκροὶ	Λοκροὶ
V.28	ὄφρα	ὡς ῥά
V.38	δόμοντε	δόμονδε
V.90	δῶμα	δόμον
V.142	τ'	θ'
V.171	τρέτην	τρείτην und supra εει
V.178	ὑσμίνη τε μάχη	eras. μάχη
V.235	λίχμασσον	αἰχμασσον
V.253	iter. post. V.263	eras.
V.273	εὐσώπτρου	εὐσώτρου
V.311	ἐπηνύσθη	ἐπηνύσθη
V.320	παλάμησι	πολέμοισι
V.344	περὶ δ' ἐστοναχίζετο	περιστοναχίζε δὲ
V.360	ἡμετέρου	ἡμετέρου
V.365	αἰχμηῆ	ὄρμηῆ
V.421	πέτρη	πέυκη
V.473	πόλιας	πόλιος

Einige gewöhnliche kleine Fehler wurden korrigiert (V. 25, 38, 142, 273, 360), aber auch andere, die im Hyparchetyp Ψ schon vorhanden waren (V. 178, 253, 311) und sogar im Archetyp (V.18, 421, 473). Die Korrekturen des ersten Annotators wurden in zwei Fällen verbessert (V. 344, 171). Die doppelte Lesung ὄρμηῆ / αἰχμηῆ im V. 365 stand wahrscheinlich schon im Archetyp, wo αἰχμηῆ als Glosse zu verstehen war. Auch πέυκη im V. 421 hatte dort schon eine alternative Variante πέτρη, die in den übrigen Handschriften vorgezogen wurde. Dasselbe gilt für die Variante ὄφρα / ὡς ῥά (V.28), die schon im Papyrus Rainer belegt ist<sup>332</sup>.

Insgesamt hat der Laurentianus die folgenden guten Lesungen gegenüber der restlichen Tradition allein bewahrt:

<sup>332</sup> Vgl. S. 19.

	<b>Laurentianus</b>	<b><math>\delta, \Omega</math></b>
V.125	ὄν οἶ	ὄν ρ' οἶ
V.272	ἀγλαίης	ἀγαλίας
V.388	θηρευτῆς	θηρευτῆσι
V.421	πέυκη	πέτρη
V.473	πόλιος	πόληας

Gemeinsam mit einzelnen anderen Handschriften hat der Laurentianus:

V. 75	κείνω (Heidelbergensis)
V.341	σμερδαλέον ἵπποισιν (Paris. 2708)

Obwohl die Mehrheit dieser Lesungen als Konjekturen anzusehen ist, sichern sie dem Laurentianus eine bedeutende Stelle bei jeder Edition des Textes. Was jedoch die Überlieferungsgeschichte angeht, hat der Laurentianus keine bedeutende Rolle in der Verbreitung des Hyparchetyps  $\Psi$  gespielt. Keine Kopie wurde direkt aus ihm abgeschrieben, obwohl er sich im zweiten Viertel des 15. Jhs in Italien befand und obwohl seine Schrift relativ gut lesbar ist. Die verbreitetste Sippe des Hyparchetyps  $\Psi$  ist  $\delta$ , auf deren Filiation ich in folgenden eingehe.

### Trennfehler von $\delta$ .

Am folgenden Stellen, wo ein vermutlich schon in  $\delta$  stehender Fehler von den Abkömmlingen  $\epsilon$  und  $\theta$  übernommen wurde, läßt sich der Text aufgrund der Übereinstimmung zwischen Laurentianus und  $\Omega$  rekonstruieren.

	<b><math>\delta</math></b>	<b>Laurent. 32, 16, <math>\Omega</math></b>
V.8	οἶόν ποτε	οἶον τε
V.11	ὁ μὲν	ἦ μὴν
V.43	νόσου	νούσου
V.54	λαοσσόω	δορυσσόω
V.131	λαθηφθόγγιο	λαθηφθόγγιο
V.143	om. δε	
V.155	ἀνδρῶν ἀνδροκτασίη	ἀνδροκτασίη
V.159	ἔχετ'	ἔχ'
V.226	χρύσει	χρύσειοι
V.230	ἐρρώωντο	ἐρρώοντο
V.239	ὑπὸ	ἀπὸ
V.250	βλοσσυροί	βλοσσυροί
V.253	νεώτατον	νεούτατον
V.261	ἀμφὶ	ἀμφ'
V.268	ἔραζεν	ἔραζ'

V.281	ἐτέρωθεν	ἐτέρωθε
V.322	τα πρὸς	πατρὸς
V.388	θηρευτῆσι	θηρευτῆς
V.404	σφιν	σφ'
V.407	ὄρεσινόμου	ὄρεσινόμου
V.415	ἔρρηξε	ἔρρηξεν

Abgesehen von den gewöhnlichen itazistischen Fehlern (V. 131, 396), der Beibehaltung des zu elidierenden Endvokals (V. 261) oder der Vereinfachung von doppelten Konsonanten (V. 407) und umgekehrt (V. 250) können die Fehler in V. 8 (Partikeländerung), V. 155 (Hinzufügung der Glosse in den Text) oder 159 (unerklärbare Änderung der Verbalperson) schwerlich unabhängig voneinander entstanden sein.

Die Abkömmlige von δ gliedern sich in zwei voneinander unabhängige Handschriftenfamilien. Diese Tatsache liegt in den gegenseitigen Trennfehlern begründet.

#### Die Handschriftenfamilie ε.

Die Handschriftenfamilie ε ist höchstwahrscheinlich in demselben Kreis wie der Laurent. 32, 16 entstanden. Ihre zwei ältesten Abkömmlinge, der Vatic. 1332 und der Casanat. 356, wurden um die Wende zum 14. Jh. im Osten geschrieben. Die meisten Handschriften der Gruppe sind aber in Westen entstanden und sind die einzigen Textzeugen für die Gesamtrekonstruktion der Vorlage ε, da die östliche Sippe einen unvollständigen Text bietet. Bei der Feststellung der Abhängigkeitsverhältnisse der Handschriften dieser Gruppe, spielen die Scholien eine sehr bedeutsame Rolle, wie ich am Ende des Kapitels darstellen werde. Die Existenz einer gemeinsamen Vorlage ε für alle geht aber aus den in allen Handschriften vorkommenden Bindefehlern hervor.

	ε	θ, Ω
V.42	ὑπεκπροφύγοι	ὑπεκπροφύγη
V.43	δυσμοῦ	δεσμοῦ
V.45	φιλίως	φίλως
V.76	μέλεσσι	μέλεσσιν
V.92	μεταστοναχίζετ'	μετεστοναχίζετ'
V.101	καρτερός	κρατερός
V.119	τραχεῖα	τρηχεῖα
V.121	γε	κε
V.137	ἀδάμαντον	ἀδάμαντος
V.149	σχετλία	σχετρίη
V.169	κοτιέντων	κοτεόντων
V.183	χρύσεια	χρύσεια

V.216	om. τέκος	
V.224	κύβισις	κίβισις
V.230	φατοῖ	φαταῖ
V.234	ἐπικυρτώντε	ἐπικυρτώντε
V.239	πόληος	πόλιος
V.246	ἔκτοσθε	ἔκτοσθεν
V.266	μικροῖ	μακροῖ
V.272	om. τε	
V.281	om. ὑπ'	
V.296	ἐχόρευν	ἐφόρευν
V.304	μαρπέειν	μαπέειν
V.329	δ'	τ'
V.347	ἀλλήλοιιν	ἀλλήλοισιν
V.351	ἴδρυες	ἴδριες
V.355	συν δ' αὖ	σὺ δ' εὖ
V.356	θεμιστονέην	θεμιστονόην
V.368	ἄρ' οἱ Κύκνος <sup>333</sup>	ἄρα Κύκνος
V.370	τότε	τότ'
V.376	om. τε	
V.392	ἄφ' ἵππιου	ἄφ' ἵππειου
V.394	ἐφιζόμενος	ἐφεζόμενος
V.398	δὲ	δῆ
V.402	λέοντες	λέοντε
V.409	ἀπαλήσατο	ἀπαλήσεται
V.418	ἀύχενι	ἀύχένα
V.423	ἦριπ'	ἔριπ'
V.425	προσιέντα	ἐπιόντα [recte προσιόντα]
V.429	τοῖσι πίμπλατο	τοῦ γε πίμπλαται
V.444	ἄ Αρεος	ἄ Αρηος
V.456	ἀπορεξαμένη ἀπὸ	ὀρεξαμένη ἀπὸ
V.461	ἦραξε	ἄραξεν
V.477	om. τάφον	

Die Fälle, in denen die Endungen falsch sind (V. 137, 149, 230, 402, 418 und 409, 429), deuten darauf hin, daß Endungsabkürzungen in δ ziemlich oft vorkamen und nicht immer deutlich waren. Im V. 368 handelt es sich wahrscheinlich um einen optischen Fehler (οἱ wurde mit α verwechselt). In V. 425 ändert sich das Verb wegen der Vokaländerung: προσίημι wurde zu πρόσειμι wodurch die Bewegung von Ares ihre Feindseligkeit verliert. Der Dativ τοῖσι in V. 429 ist, obwohl metrisch korrekt, syntaktisch unpassend. In V.

<sup>333</sup> Paris. 2833: ἄρα οἱ Κύκνος.

456 ergab sich durch die Verknüpfung der Präposition ἀπό mit dem Verb das Partizip ἀπορεξάμενη, das aus den sonst nur einmal belegten<sup>334</sup> ἀπορέγω abzuleiten ist. Die restlichen Fehler sind meistens als Itazismus (V. 42, 224, 239, 351, 392), Vertauschung der Vokallängen (V. 234), Vokaländerung (V. 43, 92, 119, 169, 356, 394, 398, 423, 444, 461) oder Auslassung (V. 216, 272, 281, 376, 477) zu klassifizieren.

Die Abkömmlingen von ε stimmen außerdem gelegentlich folgendermaßen überein:

	<b>Laurent. C. S. 158,</b>	<b>Vatic. 1332, Casanat.,</b>
	<b>ε<sub>3</sub></b>	<b>Laurent. 32, 16</b>
V.24	πλάξιπποι	πλήξιπποι
V.30	Ὀλύμπιοι	Οὐλύμπιοι
V.148	πεπότατο	πεπότητο
V.165	om. τα	
V.170	om. καὶ	
V.231	μαρπέειν	μαπέειν
V.311	νίκα	νίκη
	<b>Laurent. C. S. 158,</b>	<b>ε<sub>3</sub>, Laurent. 32, 16</b>
	<b>Casanat., Vatic.</b>	
V.36	τέλεσε	τέλεσεν
V.68	εὐχολέων	εὐχολέων
V.72	πάρ' δ'	πῦρ δ'
V.148	κορύσσα	κορύσσουσα
V.182	ἀθανάτοισι	ἀθανάτοισιν
V.242	om. δὲ	
V.244	ἵκελα	ἵκελαι
	<b>ε<sub>3</sub>,</b>	<b>Laurent. C. S. 158,</b>
	<b>Casanat., Vatic.</b>	<b>Laurent. 32, 16</b>
V.139	om. γε	
V.246	ἔκτοσθε	ἔκτοσθεν

Die zwei ältesten Textzeuge dieser Gruppe, der Casanat. 356 und der Vatic. 1332 zeigen eine nähere Verwandtschaft sowohl im Text des Gedichts als auch in den Scholien. Kein Bindefehler gegenüber den übrigen Abkömmlingen von ε kann die Vermutung unterstützen, daß beide eine gemeinsame Vorlage hatten. Ein weiterer Abkömmling von ε, der Laurent. 32, 33, muß ausgesondert werden, denn er nur eine ausgewählte Reihe von Versen des *Scutum* in der Form eines Centos enthält.

<sup>334</sup> Bei Hippokrates, *περὶ ἀγμῶν* 1, mit der Bedeutung „sich erstrecken“.

Die zwei älteste Abkömmlinge von  $\varepsilon$ : Der Casanat. 356 und der Vatic. 1332.

Zwei Handschriften, die um die Wende zum 14. Jhs geschrieben wurden, der Vatic. 1332 und der Casanat. 356, stammen von  $\varepsilon$  ab. Beide Handschriften wurden in einer sehr ähnlichen Minuskel (kleine, regelmäßige Schrift, mit Elementen der Fettagungenmode wie dem großen, auffälligen  $\beta$ ,  $\omega$  und dem runden  $\varepsilon$ ) geschrieben, obwohl sich im Vaticanus eine deutliche Neigung zur Kursivschrift (zumindest rufen die häufigen, übertriebenen  $\kappa$  und  $\lambda$  diesen Eindruck hervor) beobachten läßt. Daneben weisen sie auch kodikologische Ähnlichkeiten auf, vor allem im Beschreibstoff (Bombyzin<sup>335</sup>) und im Layout (meistens zwei Spalten für den Haupttext, mit Marginalscholien am oberen und unteren Rand und gelegentlich auch an der Außenseite, mit der entsprechenden dreifachen Verteilung des Schriftspiegels). Beide kodikologischen Eigentümlichkeiten erinnern an den ältesten Textzeugen des Hyparchetyps  $\Psi$ , den Laurent. 32, 16. Die Verwandtschaft beider Codices zeigt sich besonders in den Marginalscholien, da wegen der unvollständigen Überlieferung des Textes kein Bindefehler gegenüber den Schwesterhandschriften nachgewiesen werden kann.

Neben den hesiodischen Texten enthält der Vaticanus die byzantinischen Trilogien der Tragiker mit Scholien<sup>336</sup>. Die Handschrift, die Fulvio Orsini gehörte<sup>337</sup>, ist im 14. Jh. entstanden und wurde von mindestens fünf verschiedenen zeitgenössischen Kopisten abgeschrieben<sup>338</sup>. Obwohl von Giovanni Onorio im 16. Jh. restauriert, sind manche Folien am Rand vom Alter zerstört und teilweise unlesbar<sup>339</sup>. Für die 112 Verse des *Scutum*, die der Vaticanus heutzutage enthält, bietet er einen relativ wertvollen Text, in den nur die folgenden Lesungen als Trennfehler des Vaticanus gegenüber dem Casanatensis nachweisbar sind:

	<b>Vaticanus</b>	<b>Casanatensis, <math>\delta</math>, Laurent. 32, 16</b>
V.3	λαοσσόνιου	λαοσσόου

<sup>335</sup> Im Vaticanus einige Folien westlichen Papiers, die aber wohl aus spätere Restauration stammen.

<sup>336</sup> Zum Wert des Vaticanus in der Überlieferungsgeschichte der Tragödien vgl. Turyn, Aeschylus S. 35-36; Euripides S. 359; Sophocles Tradition S. 161. Kommentare zur stemmatischen Stellung der Handschrift bei Aeschylus auch bei Dawe, S. 39 und Page, Manuscripts of Aeschylus S. 237.

<sup>337</sup> Nr 74 in seinem Inventar. Vgl. De Nolhac, Fulvio Orsini, S. 125, 164.

<sup>338</sup> I: ff. 1-14<sup>v</sup>; 24-50<sup>v</sup>; 65-117<sup>v</sup>; 125-180; 188-230<sup>v</sup>.

II: ff. 15<sup>r-v</sup>.

III: ff. 51-52; 53<sup>v</sup>-64<sup>v</sup>; 119-124<sup>v</sup>.

IV: f. 53<sup>v</sup>.

V: ff. 180<sup>v</sup>-181<sup>v</sup>; 184<sup>v</sup>-187<sup>v</sup>.

<sup>339</sup> Zu dem schlechten Zustand der Randscholien, vgl. Flach, Sch. Th., S. 3.

V.11	χως	ὁ [recte ἦ]
V.64	ἔσφαράβιζον	ἀμφαράβιζον
V.89	om. τε	
V.111	ἀλλὰ ἦν δὲ	ἀλλὰ μιν

Im V. 11 und 111 hat der Kopist sich selber so korrigiert, daß heute kaum zu lesen ist, was er ursprünglich geschrieben hatte und was die neue Lesung sein sollte; für V. 11 vermute ich, daß er die Anfänge von V. 11 und 12 (χωσάμενος) verwechselt hat und später der δ- Gruppe gemeinsamen Fehler ὁ μὲν einzusetzen versuchte. Λαοσσόου hat wahrscheinlich der Kopist durch λαοσσονίου ersetzt, um Übereinstimmung mit dem Lemma des entsprechenden Scholions zu erzielen. Bei ἔσφαράβιζον liegt vielleicht ein Mißverständnis einer Abkürzung für ἀμφ[ι] zugrunde.

Der Casanat. enthält das *Scutum* in der letzten Lage, wobei wegen des Verlusts der letzten Folien hier auch der Text unvollständig ist. Im 15. Jh., wahrscheinlich als die Handschrift schon in Italien war<sup>340</sup>, wurde sie neugebunden, und aus dieser Zeit stammen die ff. 2-3, in kleinerem Format von Georgios Moschos<sup>341</sup> geschrieben. Der Text des *Scutum* wurde von zwei Kopisten geschrieben, die wahrscheinlich Zeitgenossen waren, wenngleich die Schrift des zweiten Kopisten (ab f. 87<sup>v</sup>) mit ihren kleineren Bögen und Rundungen der Fettagenenmode weniger ähnelt.

Die nähere Verwandtschaft des Casanatensis und des Vaticanus ist in der Forschung durchaus akzeptiert, während die Meinungen über das genauere Verhältnis beider Handschriften zueinander geteilt sind. Hinsichtlich der Scholien zur *Theogonia* wurde der Casanatensis von Flach<sup>342</sup> als Abschrift des Vaticanus klassifiziert. Schon Schultz<sup>343</sup> trug einen kleinen Einwand gegen das von Flach vorgeschlagene Abhängigkeitsverhältnis vor. Zuletzt hat Di Gregorio<sup>344</sup> sich für eine gemeinsame Vorlage ausgesprochen, wodurch sich die gleichzeitigen Übereinstimmungen und Abweichungen beider Handschriften erklären ließen. Obwohl der Text des *Scutum* im Casanatensis fehlerhafter als im Vaticanus ist, trete auch ich für die Unabhängigkeit beider Handschriften ein. Die Sonderfehler des Casanatensis gegenüber dem Vaticanus sind folgende:

	<b>Casanatensis</b>	<b>Vaticanus, δ, Laurent. 32, 16</b>
V.6	τέκων	τέκον
V.15	ἐφ' ἡμέρου	ἐφιμερίου [recte ἐφεμέρου]
V.27	om. δ'	
V.30	βυσσομεύων	βυσσοδομεύων

<sup>340</sup> Besitzervermerk auf f. 3<sup>v</sup>: Emi Creta Anno Domini 1492, Duc. 3 a Chartophylaco a quo habui Pyndarum.

<sup>341</sup> Vgl. Repertorium I, 67.

<sup>342</sup> Flach, Sch. Th., S. 6.

<sup>343</sup> Sch. Überlief., S. 23.

<sup>344</sup> Di Gregorio II, S. 189-191.

V.40	πρίς	πρίν
V.43	κρατερῆς	κρατεροῦ
V.46	παρακοίτη	παρακοίτι
V.49	γείνετο	γείνατο
V.55	κεκριμένην	κεκριμένην
V.64	εὐποίητον	εὐποίητα
V.70	βομός	βωμός
V.72	ἀπελάμποτο	ἀπελάμπετο

Für die V. 113-321 steht der Vatic. nicht mehr zum Vergleich erhalten. In dieser Textpartie sind im Casanat. die folgenden Trennfehler zu finden.

	<b>Casanatensis</b>	<b>ε, δ, Laurent. 32, 16</b>
V.117	ἀμοιβόμενος	ἀμειβόμενος
V.123	ὑφαίστου κνήμασιν	Ἑφαίστου κνήμησιν
V.124	στήθεσιν	στήθεσσιν
V.132	πρό[ς] θε	πρόσθεν
V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.140	om. γαρ	
V.146	πλᾶτο	πλῆτο
V.152	σφιν	σφι
V.158	ποδοῖοιν	ποδοῖιν
V.162	τάν	ταῖ
V.176	ἡγειρέσθην	ἐγειρέσθην
V.179	Δρυοντά	Δρυαντά
V.182	Αἰγίδην	Αἰγείδην
V.200	ἔχετο	ᾤχετο
V.206	μελπόνας	μελπομέναις
V.209	μιν	μὲν
V.214	χερσὶ	χερσὶν
V.219	τεύξαι	τεύξε
V.221	μελάδετον ᾄηρ	μελάνδετον ᾄορ
V.222	νόμ'	νόημ'
V.226	δεινά	δεινή
V.247	μακάρεσσιν	μακάρεσσι
V.248	ἐν δὲ	αἰ δὲ
V.254	Αἶδος	' Αἶδοσδε
V.258	Λαχεσί ἐφάστασαν	Λαχεσίς ἐφέστασαν
V.260	ἀλάων	ἀλλάων



	προφερή	προφερής
V.265	καταπεπταυῖα	καταπεπτηυῖα
V.271	ὑπερθουρίοις	ὑπερθυρίοις
V.273	ἔυσώπτρου	ἔυσσώπτρου
	ἔς	ἐπ'
V.295	βρυθομένων	βριθομένων
V.303	κορόδοντε	καρχαρόδοντε
V.313	χρύσειας	χρύσειος
V.321	πάλεν	πάλλεν
	ἐπικρατέον	ἐπικρατέως

Der Laurentianus 32, 33.

In der Form eines Centos wurden auf die ergänzten ersten Folien des Laurent. 32, 33 insgesamt 83 Verse des *Scutum* geschrieben<sup>345</sup>. Der Hauptteil der Handschrift (ff. 5-253) ist auf das Ende des 13. Jhs datiert worden<sup>346</sup>. Die ersten Folien sind einige Zeit später zu datieren. Aufgrund der Wasserzeichen<sup>347</sup> gilt das zweite Viertel des 14. Jhs als Entstehungsdatum. Die Vorlage des Laurent. für den Text des *Scutum* war sicher ein Abkömmling von δ, wie aus den folgenden gemeinsamen Fehler hervorgeht.

	Laurent. 32, 33	Laurent. 32, 16, Ω
	δ	
V.131	λαθηφθόγγοιο	λαθιφθόγγοιο
V.155	ἀνδρῶν ἀνδροκτασιάων	φόνος τ' ἀνδροκτασίη
V.165	om. τα	
V.244	ἴκελα	ἴκελαι
V.281	ἔτέρωθεν	ἔτέρωθε

Außerdem kommen im Laurent. einige Fehler von ε vor.

	Laurent. 32, 33	δ, Laurent. 32, 16, Ω
	ε	
V.137	ἀδάμαντον	ἀδάμαντος

<sup>345</sup> Die Verse sind 123-123, 128-131, 135-148, 150, 155, 161-162, 164-165, 168-175, 178, 183-184, 188, 191-194, 197-207, 209-211, 213-214, 219, 244-245, 247, 272-274, 276, 278-279, 281, 292, 294, 302-303, 312-321.

<sup>346</sup> Vgl. Irigoin, Pindare, S. 313. Eine Abschrift des Laurent. für den Text des Pindars, der Vatic. 42, ist zwischen 1290 und 1300 entstanden und dieses Datum gilt infolgedessen als *terminus ante quem* für die Entstehung des Laurent.

<sup>347</sup> Frucht zwischen zwei Blätter, ähnlich Briquet 7373 (Siena 1335-1341). Die Wasserzeichen bekam ich von Prof. Dr. D. Harlfinger. Ein etwas späteres Datum schlägt Garzya, Sinesio, S. 11 vor. Die Wasserzeichen wären nach seiner Beschreibung ähnlich Briquet 7349-50 (1342-1345).

V.169	κοτιέντων	κοτεόντων
V.183	χρυσέα	χρύσεια

Es handelt sich dabei um Fehler, die leicht unabhängig entstanden gewesen sein konnten, aber im Fall des Laurent. steht ein sehr zerstreuter Text für die Kollation zur Verfügung und das erschwert außerordentlich, daß seine Filiation genau bestimmt werden kann.

An eigenen Trennfehlern findet sich im Laurent. unter anderem folgendes:

	<b>Laurent. 32, 33</b>	<b>Ψ</b>
V.129	στήθε σφιν	στήθεσσιν
V.183	χροὶ χρύσεια	χρύσεια
V.292	ἄλλοι τρύγων	οἱ δ' ἔτρυγων
V.319	σάκος μέγ' ἐποίησεν	σάκος μέγα τε

#### Der Laurentianus Conv. Soppr. 158 und seine Abkömmlinge.

Anfang des 14. Jhs wurde auch der Laurent. conv. soppr. 158 geschrieben. Er ist eine Papier – Handschrift, die in 15. Jh. zusammen mit einigen später geschriebenen Lagen<sup>348</sup> neu gebunden wurde<sup>349</sup>. Die hesiodischen Gedichte gehören zum älteren Teil der Handschrift, in dem das Monokondylion des Nikephoros Kallistos<sup>350</sup> vorkommt. Ob der Autor des Monokondylions mit dem gleichnamigen Kirchenhistoriker des 13.-14. Jhs<sup>351</sup> identisch ist, läßt sich nicht verifizieren, und noch zweifelhafter ist, ob er selber der Kopist ist<sup>352</sup>. Bevor die Handschrift in die Laurentiana kam, gehörte sie der Badia Fiorentina, wie in f. V<sup>v</sup> trotz Radierung noch lesbar ist<sup>353</sup>. Wegen seines vorigen Besitzers, der Baron Friedmann von Schellersheim, wurde der Laurentianus von Gaisford, der

<sup>348</sup> ff. 64-67, 137-161.

<sup>349</sup> Im Zusammenhang mit dieser neuen Einbindung stehen die lateinischen Kustoden, mit denen alle Lagen bis zum f. 109 bezeichnet wurden.

<sup>350</sup> V.-G., S. 339.

<sup>351</sup> Zu Nikephoros Kallistos Xanthopulos vgl. T.L. S. 852; Krumbacher, Geschichte, S. 291-293.

<sup>352</sup> Die einzige Handschrift, in der einige Notizen als Autograph anerkannt wurden, ist der Bodl. Baroc. 142. Vgl. C. de Boor, Zur Kenntnis der Handschriften der griechischen Kirchenhistoriker. Codex Baroccianus 142, in: ZKG 6 (1884) S. 478-494 und besonders N. Wilson, The Autograph of Nicephorus Callistus Xanthopoulos, in: JThS N.S. 25 (1974) S. 437-442. Seine Beschäftigung mit klassischen Autoren ist nicht belegt.

<sup>353</sup> Vgl. Kothe, Hesiodpflug, S. 14 Anm. 40, wo eine Mitteilung von Prof. Harlfingen diesbezüglich wiedergegeben wird. Die Eintragung lautet: „*Liber ex congregatione sancte Justine ordinis sancti Benedicti, deputatus monasterio sancte Marie sive Abbatie Fiorentine s(ignatus)...*“. Zum Baron Friedmann von Schellersheim und zu den Handschriften der Badia Fiorentina, die ihm vom Bibliothekar während der französischen Besetzung anvertraut wurden, vgl. Blum, Badia Fiorentina, S. 10.

ihn für seine Edition der hesiodischen Texte und die alten Scholien benutzt hat<sup>354</sup>, Schellershemianus genannt.

Der Text des *Scutum*, der auf den ff. 50-61 von zwei zeitgenössischen Händen<sup>355</sup> geschrieben wurde, bietet als Trennfehler vor allem einige Versauslassungen und Störungen in der Versreihenfolge. Die V. 140-143 und 225-226 wurden ausgelassen und erst später von derselben Hand, die die Marginalscholien hinzugefügt hat<sup>356</sup>, am unteren Rand<sup>357</sup> ergänzt. Eine weitere Störung betrifft den V. 219, der hinter den V. 221 geschrieben wurde. Schließlich wurden die letzten fünf Verse des Gedichts zweimal kopiert. Die zwei Abschriften des Laurentianus, der Vatic. 1469 und der Laurent. 31, 20, haben diese Textbeschädigungen mit einigen Abweichungen bei den Versauslassungen übernommen. Die ergänzten V. 140-143 wurden im Vatic. weggelassen und demgegenüber hat der Kopist des Laurent. 31, 20 sie falsch hinzugefügt: nämlich am Anfang der neuen Seite (f. 53<sup>v</sup>) nach dem V. 162. Die V. 225-226 wurden im Vatic. im Text integriert und im Gegenteil im Laurent. 31, 20 wurden sie weggelassen.

Außerdem weist der Laurentianus folgende Trennfehler auf:

	<b>Laurentianus C.S. 158</b>	<b>ε</b>
V.4	ἐκαίνυτο	ἐκαίνυτο
V.41	εἴνυτο	αἴνυτο
V.92	ὀπίσθω	ὀπίσσω
V.118	διοτροφές	διοτρεφές
V.136	κυνέαν	κυνέην
V.160	βεβριθειᾶ	βεβριθυῖα
V.184	ἐτ' ἐτέρωθεν	δ' ἐτέρωθεν
V.199	χερσὶν τριφάλειαν	χερσὶ τρυφάλειαν
V.243	κατεδ'	κατὰ δ'
V.244	ζωοῖσιν	ζωῆσιν
V.361	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.367	ἐφ'	ὑφ'
V.387	χαλιόδων	χαυλιόδων
V.397	σίδηρος	Σείριος
V.418	ὑπένερθεν	ὑπένερθε
V.426	ὄσσεσι	ὄσσοισι
V.427	ἐνδικαίως	ἐνδυκέως
V.447	ἐστὶ	ἐστὶν
V.474	Μυρμηδόνων	Μυρμιδόνων

<sup>354</sup> Vgl. Di Gregorio III, s. 395-399.

<sup>355</sup> I: ff. 50-53<sup>v</sup> lin. 14; ff. 54<sup>v</sup>-61.

II: f. 53<sup>v</sup> lin. 15- f. 54; f. 55<sup>r</sup> lin. 1-10.

<sup>356</sup> Identisch mit Kopist I.

<sup>357</sup> Auf den ff. 53<sup>v</sup> und 55.

Es handelt sich meistens um itazistische Fehler (V. 199, 244, 361, 427, 474) oder sonstige Vokaländerungen (V. 118, 136, 367, 426) und um Probleme mit End -ν (V. 199, 418, 447) oder Doppelkonsonant (V. 4, 41). Im V. 397 wird der Name des Sternes Σειρίος durch die allgemeine Bezeichnung für Stern, σίδηρος, ersetzt.

Der Kopist des Laurentianus hat seinen Text gelegentlich verbessert und ihn mit Varianten am Rand oder auf den jeweiligen Worten versehen. In manchen Fällen handelt es sich um Korrekturen von sehr gewöhnlichen kleinen Fehlern:

	<b>Text</b>	<b>Variante</b>
V.5	μιν	ἐν
V.11	ὁ μὲν	ἦ μὲν (in marg.)
V.131	ριγαλοι	ἦ supra ἄ
V.174	ἐγειρέσθη	ν
V.186	μελαγχέτην	αι
V.291	ἐλεδανοῖσι	λ
V.376	τανύριζοι	ρ
V.383	σύνεισαν	ί supra εἰ

oder Restitution ausgelassener Worte:

	<b>Postscr.</b>
V.168	ἀγέλαι
V.242	δ'
V.477	τάφον

Einige Randvarianten des Laurent. kommen in ε<sub>3</sub> im Text integriert vor. Diese Tatsache spricht dafür, daß sie in ε schon am Rand vorhanden waren. Der Laurentianus hat beide Lesungen jeweils im Text und am Rand bewahrt, während der Kopist von ε<sub>3</sub> sich für eine Lesung entschied und die andere wegließ.

	<b>Laurent. (Text)</b>	<b>Laurent. (Variante), ε<sup>3</sup></b>
V.15	ἐφιμέρου	ἐφιμερίου
V.55	κεκρυσμένην	κεκρυμμένην
V.68	οὐκ ἔκλυε	οὐκ ἔλυε
V.255	ἀρέσσαντο	ἀρώσσαντο
V.265	ἀυσταλέη	ἀυαλέη
V.273	εὐσώπτρου	εὐσώπτρου [recte εὐσώπτρου]

Eine ins Jahr 1495 datierende Handschrift<sup>358</sup>, der Vaticanus 1469, ist eindeutig eine Abschrift des Laurentianus, sowohl für die hesiodischen Texte<sup>359</sup> als auch für die *Orbis descriptio* des Dionysios Periegetes<sup>360</sup>. Am Rand wurden keine Scholien abgeschrieben, jedoch die Varianten, die im Laurentianus mit γρ verzeichnet sind (V. 5, 15, 68, 265). Die restlichen Korrekturen seiner Vorlage hat der Kopist des Vaticanus meistens ignoriert. In seiner Kopie haben sich folgende Fehler eingeschlichen, die als Trennfehler gegenüber der Laurent. 31, 20 aufzufassen sind:

	<b>Vaticanus</b>	<b>Laurent. 31, 20</b> <b>Laurent. C. S. 158, ε</b>
V.8	᾿Αφροδίτηι	᾿Αφροδίτης
V.25	Λογκροί	Λοκροί
V.28	κυδιόω	κυδιόων
V.32	ἕξε	ἴξε
V.36	ἕλδωρ	ἔέλδωρ
V.40	ῶρτο	ῶρτ᾿
V.44	χαλιπὸν	χαλεπὸν
V.51	μῆν	μὲν
V.52	om.	
V.78	ἦρως	ἦρως
V.85	τοίον	τίον
V.129	στήθεσσιν	στήθεσσι
V.133	om. δε	
V.154	προίωτρις παλίωτρις	προίωξις παλίωξις
V.179	Κινέα	Καινέα
V.181	᾿Αμπυκιδίην	᾿Αμπυκίδην
V.192	αὐτὸ	αὐτὸς
V.197	θυγάτηρ	θυγάτηρ
V.198	κορύσσον	κοσύσσειν
V.202	Ληθοῦς	Λητοῦς
V.204	ω πείριτος ἔστεφάνοντο	ἀπείριτος ἔστεφάνωτο
V.207	αἶ ἀμειμακέτοιο	ἐν ἀμαιμακέτοιο
V.210	ἰχθυάωντες	ἰχθυάοντες
V.236	δεινοῖσιν	δεινοῖσι
V.245	μέμαρπον	μέμαρπον
V.256	ἀνδρομέου η τὸν	ἀνδρομέου τὸν

<sup>358</sup> Subskriptio auf f. 37: τῷ του θεοῦ δωρῶ τῇ ἑννέα ἡμέρα τοῦ πανέμου ἔτει δὲ τῷ ἀπὸ τοῦ σαρκῶν Χριστοῦ χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ ἐνενηκοστῷ πέντε.

<sup>359</sup> Vgl. West, Th. 26 (S. 174).

<sup>360</sup> Vgl. Tsavari, Denys le Périégète, S. 179.

V.257	αὔθις	αὔτις
V.258	ύφήσσω	ύφήσσων
V.262	θυμήνασα	θυμήνασαι
V.264	ἐπισυγγερέ	ἐπισμυγγερέ
V.287	ἥρικον	ἥρεικον
V.308	ἐπικροτάντα	ἐπικροτέοντα
V.311	ἄεσθον	ἄεσθλον
V.331	γλυγερέης	γλυκερέης
V.335	ὀφθαλμοῖσι	ὀφθαλμοῖσιν
V.341	ἵπποισι	ἵπποισιν
V.366	λωβατὸς	λωβητὸς
V.416	᾿Αμφιτρωνιάδης	᾿Αμφιτρωνιάδης
V.423	χαλκοῦς	χαλκῶ
V.438	ἐπιθρόσκουσα	ἐπιθρώσκουσα
V.466	μαεστιέτην	μαστιέτην

Johannes Skoutariotes, ein uns schon bekannter Kopist<sup>361</sup>, ist der Schreiber des Laurent. 31, 20. Die Handschrift wurde von Angelus Politianus annotiert<sup>362</sup>, wobei man mit dem September 1494, dem Datum seines Todes, einen *terminus ante quem* für die Entstehung des Laurent. hat, und Florenz und die Medici als Ort und Kreis, in dem die Abschrift entstanden ist, bestimmen kann. Ein Bifolium der vierten Lage ist heute verschollen, weshalb die Verse 234-280 und 378-425 in der Handschrift fehlen<sup>363</sup>. Skoutariotes hat mit seiner deutlichen Schrift den Text des Laurent. conv. soppr. mit wenigen eigenen Fehler reproduziert.

	<b>Laurent. 31, 20</b>	<b>Vaticanus, Laurent. C. S. 158, ε</b>
V.40	ἐπιβήμενα	ἐπιβήμεναι
V.46	παννύχεος ἄν	παννύχιος ἄρ'
V.49	διδυμάσιν ἐγείνατο	διδιμάονε γείνατο
V.53	κελενεφεῖ	κελαινεφεῖ
V.54	᾿Εφικλῆα	᾿Ιφικλῆα
V.105	ῥυηταί πόλησε	ῥυεταί πόληα
V.145	δ' ὄσσοισι λαμπομένοι	ὄσσοισι λαμπομένοισι
V.163	om. διὸς	

<sup>361</sup> Dieser ist auch der Schreiber von Senensis, Mosquensis 470 und Ambros. B 75 sup. S. o. S. 102.

<sup>362</sup> Vor allem im Theognis – Text. Vgl. Young, Theognis, S. 18 ff., der den Kopisten als Antonius Urceus identifiziert. Zu A. Politianus vgl. Repertorium I, 4; II, 4.

<sup>363</sup> Jedes Folium enthält 24 Verse. Die Tatsache, daß nur 47 Verse von ersten verlorenen Folium fehlen, läßt sich dadurch erklären, daß der Vers 253 nach dem Vers 264 wiederholt wurde.

V.173	σφιν	σφι
V.288	ἦγε	οἶγε
V.289	ὀξύησι	ὀξείησι
V.322	ἐν πατρός	πατρός
V.345	προσαιγένονθ'	προγένοντ'
V.369	ἐπιθόμενος	ἐπιπειθόμενος
V.461	οὔτ' ἀσπικρατέως	οὔτασ' ἐπικρατέως

Aus den V. 181-182 machte der Kopist einen einzigen Vers, in dem er die erste Hälfte des V. 181 und die zweite des V. 182 zusammenfügte. Die Randvarianten des Laurent. conv. soppr. wurden nur in zwei Fälle übernommen. Im V. 5 bietet der Laurent. 31, 20 im Text μιν εν, wobei der Kopist Lesung und Variante zusammen wiedergibt. Die Variante ἦ μὲν für den V.11 ist am Rand verzeichnet.

Die übrigen Abschriften des Skutariotes vertreten eine ganz andere handschriftliche Tradition. Zwei von wessen Abkömmlingen müssen hier erwähnt werden, da sie teilweise aus dem Laurent. conv. soppr. stammen. Die ersten zwei folien mit dem Text des *Scutum* (V. 1-48) wurden im ehemaligen Phillippicus 11723 eindeutig aus dem Laurent. conv. soppr. abgeschrieben<sup>364</sup>. Neben den mit der Familie ε gemeinsamen Fehlern lassen sich in der Phillippicus folgende Bindefehler mit dem Laurent. conv. soppr. nachweisen:

	<b>Phillipp., Laurent. conv. soppr.</b>
V.4	ἐκάννυτο
V.24	πλάξιπποι
V.36	τέλεσε
V.41	αἴννυτο

Im V. 5 taucht auch die Variante μεν über μιν auf und im V. 11 ersetzte der Kopist den Fehler ὁ μεν durch die Variante ἦ μεν. Ab f. 25 (V. 49) wechselt aber die Vorlage, und der Phillippicus kann als Abschrift des Senensis eingeordnet werden.

Etwas ungewöhnlicher ist die Kontamination, die der Perus. Bibl. Com. 430 (G19)<sup>365</sup> zeigt. Die Fehler im Text des *Scutum* deuten darauf hin, daß die Handschrift zwei Vorlagen hatte, eine für die V. 1-218 (ff. 21-26<sup>v</sup>) und 420-480 (ff. 30<sup>v</sup>-31<sup>v</sup>) und eine für die V. 219-419, die der Laurent. conv. soppr. ist. Neben den vielen gemeinsamen Fehlern kommt im Perusinus die Umstellung der V. 219 und 221, die Auslassung der V. 225-226 (am unteren Rand ergänzt) und die Wiederholung des V. 253 vor. Für den Anfang und das Ende des Gedichts hat der Kopist eine Skutariotes – Handschrift als Vorlage benutzt, wie aus der Zahl der im entsprechenden Kapitel verzeichneten Bindefehler hervorgeht.

<sup>364</sup> S. 104.

<sup>365</sup> Zu dieser Handschrift s.o. S. 105.

Aufgrund der gleichzeitigen Benutzung zweier Vorlagen in beiden Handschriften kann man zu einigen Schlußfolgerungen kommen. Die Skoutariotes – Abschrift im Senensis befand sich ebenso wie der Laurent. conv. soppr. im letzten viertel des 15. Jhs in Florenz. Der Laurent. 31, 20 wurde außerdem später als der Perusinus und Phillippicus abgeschrieben; so kann es einfacher erklärt werden, daß die Schreiber beider Handschriften nicht auf die Skutariotes – Abschrift sondern auf ihre Vorlage, den Laurent. conv. soppr., zurückgegriffen haben. Die Korrekturen im Phillippicus stammen für die V. 49-480 mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Vergleich mit dem Laurent. conv. soppr. Der Perusinus ist trotz der alternativen Vorlagen frei von positiver Kontamination geblieben.

Schließlich konnte der Paris. 2877 als Abkömmling des Laurent. nachgewiesen werden. Den Text des *Scutum* schrieb Demetrios Moschos<sup>366</sup> wohl am Ende des 15. Jhs. Er ist auch der Kopist eines Teils der *Theogonia* (ff. 55-56), deren Text M. L. West in derselben Gruppe wie Vatic. 1332 und Casanat. klassifizierte. Die Verwandtschaft des Paris. mit diesen Handschriften und mit ihrer Vorlage ε kann aufgrund der folgenden gemeinsamen Fehler bewiesen werden:

	<b>Paris., ε</b>	<b>θ, δ, Laurent. 32, 16</b>
V.43	νόσου	νούσου
V.54	λαοσσόω	δορυσσόω
V.131	λαθηφθόγγιοι	λαθιγθόγγιοι
V.143	om. δὲ	
V.155	ἀνδρῶν ἀνδροκτασίη	τ' ἀνδροκτασίη
V.239	ὑπὸ	ὑπὲρ
V.322	τὰ πρὸς	πατρὸς
V.396	ἀοιδὴν	αὐδὴν
V.415	ἔρρηξε	ἔρρηξεν

In der Vorlage des Paris. hat eine starke Bearbeitung des Textes stattgefunden. Infolgedessen sind die Abhängigkeitsverhältnisse des Paris. gegenüber der Handschriftengruppe ε nicht klar. Obwohl kein Leitfehler des Laurent. conv. soppr. 158 im Paris. gefunden werden könnte, stimmt der Paris. mit einer Abschrift des Laurent., mit dem Vatic. 1469 in einigen Fehlern überein.

	<b>Paris. 2877 Vatic. 1469</b>	<b>Laurent. Conv. Soppr., ε</b>
V.74	Ἡρακλέος	Ἡρακλῆος
V.84	ἄρματα	ἄρμενα
V.90	δόμα	δόμον
V.168	χλούνον	χλούνων
V.287	ἥρικον	ἥρικον

<sup>366</sup> Zu ihm vgl. Repertorium I 97 und II 131.



V.425 ἄρεα ᾿Αρην

Die Fehler sind nicht ausschlaggebend genug, um die Abhängigkeit des Paris. vom Vatic. zu beweisen. Es läßt sich nicht endgültig entscheiden, ob die Vorlage des Paris. ein korrigierter Abkömmling des Vatic. oder eine korrigierte Abschrift von ε war, in der die mit dem Vatic. gemeinsamen Fehler unabhängig entstanden sind.

Gegenüber den übrigen Abkömmlingen von ε finden sich im Paris. zahlreiche Fehler, von denen ich einen Teil (V. 1-200) wiedergebe.

	<b>Paris. 2877</b>	<b>ε, δ</b>
V.19	Ταφίων ἡρώων	ἡρώων Ταφίων
V.29	ἀνδράσιν om. τ'	ἀνδράσι
V.39	ἀγριώτας	ἀγροιώτας
V.44	ἐκτολμησθαι	ἐκτολυπεύσας
V.50	ἦσθην	ἦστην
V.88	ἐναλύγκιοι	ἐναλίγκιοι
V.101	ἄατε	ἄαται
V.125	om. χρύσειον	
V.134	πτερύγεσσι	πτερύγεσσιν
V.162	καὶ	ταὶ
V.164	μάχοιντο	μάχοιτο
V.165	᾿Αμφιτρωνίδης	᾿Αμφιτρωνιάδης
V.181	μόττον	μόψον

ε<sub>3</sub> und seine Abschriften: der Paris. 2763, der Paris. 2833 und der Mosquensis 404 (Vlad. 469).

Die ff. 64-67 des Laurent. conv. soppr. wurden im 15. Jh. in einer Schrift, die ich als die des Demetrios Damilas<sup>367</sup> identifiziere, kopiert. Obwohl auch der Paris. 2833 von Damilas<sup>368</sup> in Florenz im letzten Viertel des 15. Jhs abgeschrieben wurde, ist er keine direkte Abschrift des Laurent. conv. soppr. Er stammt aus einer mit dem Paris. 2763 und dem Mosqu. 404 (Vlad. 469) gemeinsamen Vorlage ε<sub>3</sub>, auf die die folgenden Bindefehler der drei Handschriften zurückzuführen sind:

<sup>367</sup> Zu Demetrios Damilas vgl. Repertorium I, 93; II, 127 und P.L.P. 5084. Ein genaueres Studium seiner Biographie und der Identifizierung mit dem „Librarius Florentinus“ bei P. Canart, Demetrius Damilas, alias le „librarius florentinus“, in: R.S.B.N. n. s. 14-16 (1977-79) S. 281-347.

<sup>368</sup> Vgl. Eleuteri, Museo, S. 156, der aus paläographischen Gründen die Handschrift in die florentinische Periode (1484-1490/1) datiert.

	Ε <sub>3</sub>	Ε
V.22	ἐκτελέσσαι	ἐκτέλεσαι
V.24	πνέοντες	πνείοντες
V.29	άλφιστῆσιν	άλφηστῆσιν
V.52	καρτερόν	κρατερόν
V.83	ἐς	εἰς
V.101	om. καὶ	
V.103	τοι	τι
V.104	Ἐνοσίγαιος	Ἐννοσίγαιος
V.105	πόληας	πόληα
V.110	Διὸν	Διὸς
V.114	σφι	σφιν
V.124	δεύτερ'	δεύτερον
V.134	μορφνοῖς	μορφνοῖο
V.143	πτύχες	πτύχες
V.147	δεινὸν	δεινῶν
V.171	οὐδέτερον	οὐδέτεροι
V.175	τεθνηῶτες βλοσσυροῖσι	τεθνειῶτες βλοσυροῖσι
V.199	χρυσείην	χρυσέην
V.214	δεδοκευμένος	δεδοκημένος
V.232	ὀρυγμαδῶ	ὀρυμαγδῶ
V.233	ὀξέα κεκληγὸς	ὀξέα καὶ λιγέως
V.234	ἀπηωρεῦντο	ἀπηωρεῦντ'
V.250	βλοσσυροὶ	βλοσυροὶ
V.260	om. τε	
V.273	om. γαρ	
V.295	ἐλίκεσσι	ἐλίκεσσιν
V.306	εὐπλοκέων	εὐπλεκέων
V.330	δέ τοι	δέ σοι τί
V.345	ἢ θυέλλη	ἢε θυέλλη
V.367	ἡμετέροισι	ἡμετέρησι
V.373	ὑποσσευσομένων πᾶσ'	ὑπο σευομένων πόσ'
V.403	ὀρμήσωσιν	ὀρμήσωσι
V.406	μάχεσθον	μαχέσθην
V.407	ὀρεσινόμου	ὀρεσσινόμου
V.410	ἄιδρυς	ἄιδρις
V.431	ποσὶ	ποσσὶ
V.439	ἀντεβόλησε	ἀντεβόλησεν
V.444	ἦλθ'	ἦλθεν
V.461	οὔτ' ἄρ'	οὔτασ'

Es handelt sich hauptsächlich um Auslassungen kleiner Wörter (V. 101, 260, 273), um Itazismen (V. 29, 103, 175, 367, 410), um Haplo- und Dittographie eines Buchstabens (V. 104, 373, 407, 431 und V. 22, 143, 175, 250), um Probleme mit End -ν (V. 114, 295, 403, 439) oder mit Elision (V. 124, 234, 444) und mit falschen Endungen (V. 105, 110, 134, 147, 171, 406). Im V. 233 liegt der falschen Lesung unter anderem ein Aussprachefehler zugrunde.

Eines besonderen Kommentars bedürfen die Korrekturen und Randvarianten in den drei Handschriften. Eine große Zahl von Korrekturen zeigt der Paris. 2763. Diese Handschrift wurde von zwei Kopisten<sup>369</sup> am Ende des 15. Jhs<sup>370</sup> geschrieben. Der Schreiber des hesiodischen Teils ist der Anonymus 5 bei Harlfinger<sup>371</sup>. Im Aristoteles Graecus<sup>372</sup> identifiziert Moraux den Anonymus mit Alphonsos Athenaios<sup>373</sup>, der zwischen den achziger und neunziger Jahren des 15. Jhs in Venedig in Verbindung mit Aldus Manutius als Kopist tätig war. Obwohl vom Paris. 2763 als direkter Vorlage der Aldina nicht die Rede sein kann, ist es eindeutig, daß die Abschriften von ε<sub>3</sub> einen dieser Ausgabe sehr nahestehenden Text bieten<sup>374</sup>. Es erscheint möglich, daß die Korrekturen des Paris. 2763 eine erste Vorstufe bei der Erstellung eines korrekten Textes für den Druck darstellten.

Die Korrekturen des Paris. 2763 emendieren teilweise die Fehler des Kopisten selbst, da der Paris. 2833 und der Mosqu. an diesen Stellen die richtige Lesungen hat.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.5	τε καὶ μεγέθει	καὶ unterstrichen
V.11	δαμάσας	σ supra
V.20	ιτ. θεοὶ	unterstrichen
V.122	ὀρειχάκοιο	λ supra
V.247	μακάρεσι	σ supra
V.264	ἐπισμυγερὰ	η supra
V.327	χαίρεται	ε supra
V.387	μαχέσθαι	σα supra

Meistens handelt es sich aber um Fehler, die in ε<sub>3</sub> schon vorhanden waren:

<sup>369</sup> I: ff. 2-60<sup>v</sup>; 90-244<sup>v</sup>.

II: ff. 61-88<sup>v</sup>.

<sup>370</sup> Wasserzeichen Hut ähnlich Br. 3391, Florence 1491 und Dreiberg sehr ähnlich Br. 11747, Padova 1490. Vgl. Eleuteri, Museo, S. 2.

<sup>371</sup> Harlfinger, Textgeschichte, S. 448.

<sup>372</sup> S. 53-55, Beschreibung des Bernensis 402. Moraux verweist auf Harlfinger, Die handschriftliche Verbreitung der Mirabilien, in: H. Flashar, Aristoteles Mirabilia ins Deutsch übersetzt, Berlin-Darmstadt 1962, S. 62-66.

<sup>373</sup> Zu Alphonsos Athenaios vgl. Gamillscheg, Supplementum, S. 235.

<sup>374</sup> Vgl. Gallavotti, Planude e Moscopulo, s. 49, wo die Familia Parisina in Verbindung mit der ersten Ausgabe des Theokrit (Mailand 1480) und mit der späteren Aldina gebracht wird. Vgl. auch Young, Theognis, S. 18, der die Bemerkung des Janus Laskaris zu den bukolischen Gedichten in der Aldina und im Paris. 2833 erwähnt.

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.79	ἦ τοι	ἦ τι in marg.
V.142	ὑπεραμπές	λ supra
V.171	οὐδέτερον	οι supra
V.255	αἴασαντο	ἀρέσαντο in marg.
V.260	ομ. τε	τε postscr.
V.306	ἐυπλοκέων	ε supra
V.345	ἦ	ε postscr.

und gelegentlich um Trennfehler der ganzen Handschriftenfamilie ε:

	<b>Text</b>	<b>Korrektur</b>
V.165	τ' ἐδαίετο	τὰ δὲ ἐδαίετο
V.272	ομ. τε	τε postscr.
V.281	ομ. ὑπ'	ὑπ' postscr.
V.418	ἀύχενι	α supra
V.429	τοῖσι	τοῦ supra

Die Variante εἴλετο im V. 135 und die alternative Lesung θωντά im V. 165 sind alte Varianten, die wahrscheinlich schon in ε vorhanden waren. Der Paris. 2833 bietet im V. 135 nur εἴλετο θυμῶ als Text ohne Variante, wobei die Variante εἴλετο mit der Lesung der Handschriftenfamilie γ kontaminiert wurde.

Die Restitution der ausgelassenen Partikel spricht dafür, daß der Kopist eine zweite Handschrift benutzt hat und nicht selber konjiziert hat. Der Text wurde aber nicht systematisch kollationiert und korrigiert. Es läßt sich vermuten, daß die Kollationsquelle dem Zweig desselben Hyparchetyps angehörte und, da kein Trennfehler von δ korrigiert wurde, vielleicht mit einer Handschrift der Familie θ zu identifizieren ist.

Daß die drei Abkömmlinge von ε<sub>3</sub> voneinander unabhängig sind, geht aus den jeweiligen Sonderfehler hervor. Die fehlerhaften Lesungen, die im Paris. 2763 vorkommen, sind folgende:

	<b>Paris. 2763</b>	<b>Paris. 2833, Mosqu., ε</b>
V.202	λιθάριζε	κιθάριζε [recte κιθάριζεν]
V.205	δὲ	δ'
V.236	καρήνοισι	καρήνοισ
V.238	τεύχ'	τεύχε'
V.262	ομ. ἐς	
V.295	ἐλίκεσι	ἐλίκεσσι [recte ἐλίκεσσιν]
V.330	δὲ τι ἔπος φέρτατε αν λαῶν	δὲ τοῖ ἔπος [recte δὲ σοι τι ἔπος] φέρτατε λαῶν
V.334	καὶ	κε

V.361	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.393	χλωερῶ	χλοερῶ
V.429	om. γε	

Der Paris. 2833 ist seinerseits eine sehr prachtvolle Kopie in Pergament sehr guter Qualität, die für die Medici<sup>375</sup> angefertigt wurde und später dem Kardinal Niccolò Ridolfi (1501-1550) gehörte. Der Kopist der ganzen Handschrift ist Demetrios Damilas, der sie zwischen 1484 und 1488<sup>376</sup> abschrieb. Gegenüber den anderen Handschriften von ε<sub>3</sub> weist er die folgenden Trennfehler auf:

	<b>Paris. 2833</b>	<b>Paris. 2763, Mosqu., ε</b>
V.110	Διὸν	Διὸς
V.135	εἶλετο θυμῶ	αἶθοπι χαλκῶ
V.142	ὑπεκλαμπές	ὑπεραμπές
V.149	om. ἐκ	
V.202	κιθάριζε	λιθάριζε [recte κιθάριζεν]
V.265	ἀναλέη	ἀυσταλέη
V.296	ἐχόρευν	ἐφόρευν
V.309	ἀπὶ	ἐπὶ
V.327	Λιγκῆρος	Λυγκῆρος
V.329	δ'	τ'
V.330	δέ τοι ἔπος	δέ τι ἔπος [recte δέ σοι τι ἔπος]
V.376	om. τε	
V.387	φρονέει δε θυμῶ	φρονέει θυμῶ
V.392	ἀφιπίου	ἀφ' ἰπίου [recte ἀφ' ἰπείου]

Folgende Korrekturen der Fehler seiner Vorlage sind zu verzeichnen:

	<b>Text</b>	<b>Korrekturen</b>
V.134	μορφνοῖς	ο supra
V.149	om. ἐκ	ἐκ supra
V.226	χρύσειοι	ει corrept. ε
V.233	κεκληγώς	καὶ λιγέως in marg.
V.373	πᾶσ'	ο supra

Da Damilas auf ff. 64-67 des Laurent. conv. soppr. zu identifizieren ist, ist es durchaus wahrscheinlich, daß er aus dieser Handschrift die soeben verzeichneten Korrekturen übernahm.

Auf jeden Fall fanden sich die Korrekturen schon im Paris. 2833, als Nicolaus Passera<sup>377</sup> ihn als Vorlage des Vratislav. Rehd. 35 benutzte. Nach der Angabe

<sup>375</sup> Wappen der Familie auf f. 1.

<sup>376</sup> Ab 1484 ist Damilas Aufenthalt in Florenz, wo die Handschrift ohne Zweifel entstanden ist, belegt. 1488 wurde die Abschrift des Paris. 2833, der Vratislavensis, angefertigt.

<sup>377</sup> Indice Biografico Italiano, Bd. 3, S. 1060.

im Besitzervermerk des Marcus Antonius Passera (1491-1563)<sup>378</sup>, des Sohnes des Nicolaus, wurde der Vratislavensis 1488 geschrieben. Was den Inhalt betrifft, stimmt der Vratislavensis mit dem Paris. 2833 im Text des Dionysios Periegetes<sup>379</sup> und der hesiodischen Gedichte<sup>380</sup> überein, ihm fehlen aber die *Opera* und das Vorwort des Proklos. Im Vratislavensis kommen alle Trennfehler des Paris. 2833 vor. Besonders zwei Lesungen sprechen für die Abhängigkeit des Vratislavensis vom Paris. 2833. Im V. 135 ist die Lesung εἶλετο θυμῶ wie im Paris. 2833 in den Text integriert. Im V. 233 hat Passera den Fehler im Text durch die im Paris. 2833 am Rand verzeichnete Lesung λιγέως ersetzt. Die Trennfehler des Vratislav. gegenüber seiner Vorlage sind folgende:

	<b>Vratislav.</b>	<b>Paris. 2833</b>
V.132	πρόσθεν	πρόσθεν
V.137	ἀδάμαντον	ἀδάμαντος
V.146	ὀδόνδων	ὀδόντων
V.258	ὑφήσσω	ὑφήσσων
V.280	ἄνογον	ἄναγον
V.296	σφιν ἐόρευν	σφισιν ἐχόρευν [recte ἐφόρευν]
V.366	καὶ	κε
V.424	εἶλασε	εἶασε
V.442	ἀπόρουσεν	ἐπόρουσεν
V.462	νομήσας	νωμήσας

Die dritte Abschrift von ε<sub>3</sub>, der Mosqu. Vlad. 470 ist wohl etwas später als ihre Schwesterhandschriften, schon in 16. Jh., entstanden. Die Handschrift gehörte dem Humanisten und Naturwissenschaftler Giambattista Rasario da Novara (1517-1578)<sup>381</sup>. Einige von seiner Handschriften besaß Maximos Margunios<sup>382</sup>, dessen Sammlung nach seinem Tod (1602) zum Iberon Kloster kam. 1654 hat Arseni Suchanov die Handschrift gekauft und sie nach Moskau gebracht.

Im *Scutum*-Text hat der Mosqu. die folgenden Trennfehler gegenüber den Parisini 2833 und 2763:

	<b>Mosqu.</b>	<b>Paris. 2833, Paris. 2763, ε</b>
V.8	πολυχρύσυ	πολυχρύσου
V.23	φίλοπιδός	φύλοπιδός

<sup>378</sup> Zum Philosophen, Arzt und Professor in Genua Marcus Antonius de Passeribus vgl. Cosenza V, 1338; Indice Biografico Italiano, Bd. 3, S. 1060; und Jöcher, Gelehrten – Lexikon Bd. 3, S. 1332.

<sup>379</sup> Vgl. Tsavari, Denys le Périégète, S. 206.

<sup>380</sup> Vgl. West, Th. 23.

<sup>381</sup> Subskription auf f. 1. Auf demselben Folium findet sich auch ein Besitzervermerk von einem gewissen Priester Μητροφάνης, der entweder die Handschrift dem Rasario verkaufte oder umgekehrt sie von ihm bekam. Dazu vgl. Fonkič, Hesiod' Hss., S. 168. Zu Rasario vgl. Cosenza V, 1510-1511.

<sup>382</sup> Zu Margunios vgl. Cosenza V, 1102.

V.234	ἐπικυρτώωντο	ἐπικυρτόωντο
V.246	θεοῖσιν	θεοῖσι
V.264	ἐπισμυγερεί	ἐπισμυγερή
V.270	εὔπηργος	εὔπυργος
V.274	πολλὺς	πολὺς
V.296	θαλάρους	ταλάρους
V.328	δοῖ	διδοῖ
V.336	ἀναχώσασθαι	ἀναχάσασθαι
V.367	ἐφ'	ὔφ'
V.394	ἀνθρώποισιν	ἀνθρώποισιν
V.425	ἄρεα	ῥ Αρην
V.431	δέ	οὐδέ
V.442	ἐπόρευσεν	ἐπόρουσεν

Der ursprünglichen Text wurde gründlich korrigiert. Viele Fehler die auf die Vorlage ε<sub>3</sub><sup>383</sup>, auf die Handschriften ε<sup>384</sup> und sogar auf δ<sup>385</sup> zurückgehen, wurden emendiert. Die Kollationsquelle gehörte aber zum selben Hyparchetyp, da keine seiner Sonderlesungen geändert wurde.

### Die Scholien.

In den Handschriften der Familie ε wurden am Rand zwei verschiedenen Rezensionen der alten Scholien abgeschrieben. Im Vatic. 1332 und im Casanatensis findet sich am Rand ein fortlaufender Scholientext, und im Casanatensis werden manche Scholien mit einem griechischen Buchstaben als Verweiszeichen eingeleitet. Die Zählung der Scholien mit griechischen Buchstaben erinnert an eine der bedeutendsten Handschriften mit den alten Scholien zu den *Opera*, den Paris. 2771<sup>386</sup>. In dieser Handschrift wurden die Scholien, die aus dem Proklos – Kommentar stammen, mit einem Buchstaben verzeichnet, während die Scholien, die den alten exegetischen Kommentaren gehörten, mit ἄλλως unterschieden wurden.

Die Scholien, die der Casanatensis und der Vaticanus entlehnten, sind ebenfalls sehr wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Quellen zusammengefloßen, da wie in den folgenden Beispielen der Vermerk ἄλλως, obwohl im Text integriert, noch zu finden ist<sup>387</sup>.

<sup>383</sup> V. 52, 79, 101, 103, 124, 134, 147, 175, 232, 233, 234, 250, 273, 306, 345, 347, 373, 406, 407, 444 und 461 von der Liste auf S. 189.

<sup>384</sup> V. 76, 183, 239, 246, 281, 304, 347, 423, 429, 456, 461, 477 von der Liste auf S. 174.

<sup>385</sup> V. 11, 155, 253, 415 von der Liste auf S. 173.

<sup>386</sup> Vgl. Pertusi II, S. 539 ff.

<sup>387</sup> Für weitere Beispiele vgl. Ranke, S. 28 (Sch. zum V. 115) und S. 32 (Sch. zum Vers 223).

V.7 ἀπὸ τῆς κεφαλῆς, κάρηθεν γὰρ εἶπειν· ἄλλως διαιρέσει κέχεται τὰ γὰρ εἰς ΑΙ θηλυκὰ διαιρεῖται πύλαι πυλάων, νύμφαι νυμφάων, τὰ δὲ οὐδέτερα οὐκετι, ὥστε οὔτε τὰ βλέφαρα κυάνεα ὄντα.

V.249 κῆρες κυάνεαι· ἀντὶ τοῦ κυανοῦ ἐζωγραφημένοι κατὰ τὴν πρόσωπιν δὲν παρασκευσταί· ἄλλως ἐν αὐταῖ ἐν τῷ κυάνω ἱστορημένοι.

Der Casanatensis hat als einziger die alphanumerische Zählung bewahrt. Diese Zählung ist weder vollständig noch durchgehend, sondern fängt insgesamt dreimal mit dem Buchstaben α an<sup>388</sup>. Die wiederholten Anfänge der Zählung entsprechen niemals dem Anfang einer neuen Seite und stammen vielleicht aus der Vorlage des Casanatensis, in der Scholien und Text anders verteilt waren.

Im Vaticanus 1332 ist heutzutage keine Spur der ursprünglichen Ordnung mehr erhalten. In beiden Handschriften wurden aber eindeutig die Argumente und die Scholien aus derselbe Vorlage abgeschrieben. Beide Handschriften bieten vor dem Text des Gedichts die Argumente Α<sub>I</sub>, Ε und Α<sub>II</sub> bei Rzach und im Anschluß daran ein kleines Exzerpt, das ich hier wie es im Casanatensis steht, wiedergebe. Unten sind die Varianten des Vaticanus verzeichnet.

1 σημείωσαι ὅτι ἐν ἑκάστον τῶν δακτύλων οὔτως  
καλοῦνται· ὁ μὲν πρῶτος ἀντίχειρ· ὁ δὲ δεύτερος, μύωψ· ὁ  
δὲ τρίτος σφάκελλος· ὁ δὲ τέταρτος, ἐπιβάτης· ὁ δὲ  
5 πέμπτος, λίχανος· καὶ ἐπὶ τοῦ τραχέλου καὶ τῆς ῥάχεως  
οὔτως· τριάκοντα εἰσι λόφοι, ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου, μέχρι  
καὶ τῆς πυγῆς· ὧν οἱ μὲν ἑπτὰ τράχηλος καλεῖται· οἱ  
δεκαπέντε, ἰξὺς· ὁ καὶ ἐπὶ ἄν οὐ φασι λέγεσθαι μόνου·  
ἐπὶ δὲ τῶν ζώων ἄκνις· οἱ ἕτεροι δὲ δώδεκα, ὀσφύς.

Lin. 1: εἰς ἑκάστος τῶν δακτύλων τῆς χειρὸς, οὔτως καλεῖσθαι·

Lin. 2: ὁ δὲ δεύτερος, λίχανος (recte).

Lin. 3: ὁ δὲ πέμπτος, μύωψ (recte).

Was die Lemmata der Scholien angeht, so sind einige Unstimmigkeiten gegenüber dem Text des Gedichts zu verzeichnen.

	<b>Lemma</b>	<b>Text</b>
V.3	λαοσσονίου	λαοσσόου
V.55	κεκριμένην	κεκριμμένην

<sup>388</sup> Auf den ff. 85<sup>v</sup> (Anfang des Gedichtes), 87 (Kopistenwechsel auf f. 87<sup>v</sup>; die Scholien α bis δ wurden nicht verzeichnet; das letzte Scholion dieser Serie trägt die Ziffer κβ) und 88<sup>v</sup> (letztes gezählte Scholion dieser Serie auf f. 89<sup>v</sup>, mit den Buchstaben λι).



V.57	ἔπεφνε	ἔπεφνεν
V.192	ἐναρφόρος	ἐναρσφόρος

Im Vaticanus wurde λαοσσόου des Textes vom Kopisten in λαοσσοῖου korrigiert, damit das Wort dem Lemma des Scholions entspricht. Außerdem handelt es sich immer um sehr gewöhnliche Fehler, die beim Abschreiben entstanden sein könnten. Eine Störung in der Reihenfolge kommt in den Scholien zu den V. 212-216 vor. Die Lemmata wurden folgendermaßen angeordnet:

	<b>Lemma</b>	<b>Buchstabe</b>
V.212	ἐφοίτων	θ
V.215	ἰχθύσιν αμ.	ι
V.216	ἰπτότα Περσεύς	ιβ
V.214	τῶν δ' ὑπὸ χάλκεοι	ιγ
V.223	πάν δὲ μετάφρενον	ιδ

Die übrigen Handschriften der Familie ε bieten eine abgekürzte Rezension der alten Scholien mit einigen Hinzufügungen, die aus einer unbekanntenen Quelle, wenn nicht vom jeweiligen Kopisten stammen. In diesen Handschriften sind die Scholien nicht mehr durchgehend geschrieben, sondern stehen neben dem Vers, der das Lemma beinhaltet. Die Lemmata sind meistens weggelassen, obwohl im Paris. 2833 das erste Wort jedes Scholions mit roter Tinte verzeichnet wurde.

Bei den Scholien, die diese zweite Rezension gemeinsam mit dem Casanatensis hat, zeigt der Laurent. eine ziemlich große Ähnlichkeit mit dem Casanatensis. Im Paris. 2833 wurden die folgenden zwei Scholien z. B. folgendermaßen abgekürzt:

V. 104: ταύρεος Ἐννοσίγαιος<sup>389</sup>

ἤγουν διὰ τὸν τῶν κυμάτων ἦχον· ὡς ταῦροι μυκῶνται· ἢ ὅτι ταυρόκρανός ἐστιν· ἢ ὅτι Ταύρειος Ποσειδῶν ἐν πόλει Βοιωτίας, διὰ τὸ ταύρους θύεσθαι αὐτῷ καὶ μάλιστα ἐν Ὀγγηστῷ. Διὰ τοῦτο καὶ ταυροκράνους τοὺς ποταμοὺς. Ἐκ τούτου τοῦ θυσίας ταύρων ἐπιτελεῖν τῷ Ποσειδῶνι, ταύρειος ἐκλήθη Βοιωτικῶς. ἔστι δὲ ἐπίθετον ἦτοι διὰ τὸ ἐν Ἐλικῶνι τῆς Βοιωτίας ταύρους τῷ θεῷ θύεσθαι ἢ διὰ τὸν ἦχον.

Parisinus: om. Ἐκ τούτου τοῦ θυσίας .... διὰ τὸν ἦχον.

V.178: Πειρίθοος<sup>390</sup>

<sup>389</sup> Vgl. Ranke, S. 27-28.

<sup>390</sup> Vgl. Ranke, S. 31.

Πειρίθοος εἰς Θήβας ἔλθων διὰ τινὰ συγγελικὸν φόνον, ὥστε καταρθῆναι, ἔσχε γυναῖκα Δίαν τὴν τοῦ Βουτάτου θυγατέρα. οἱ γοῦν Λαπίθαι ὑβρίζοντες εἰς τὰς Ἑλληνίδας γυναῖκας, πόλεμον συνεκρότησαν ἀμφοτέροι. λέγει οὖν, ὅτι ἐνῆν τῇ ἀσπίδι ὁ πόλεμος τῶν Λαπίθων καὶ Κενταύρων.

Parisinus: om. οἱ γοῦν Λαπίθαι .... Λαπίθων καὶ Κενταύρων.

Aber auch im Laurent. und Paris. 2833 kommen gemeinsame Abkürzungen und Änderungen der alten Scholien vor. Beispiel dafür ist das Scholion zum V. 57. Es lautet in der Ranke - Ausgabe<sup>391</sup>:

ἡ δὲ αἰτία τῆς ἐπὶ Κύκνον στρατείας· διότι τοὺς ἀνάγοντας εἰς τὴν Πυθῶ δεκάδας ἐπεχείρει συλεύειν, ἐγγίνεται σκῆψιν ἔχων τὴν εἰς τὴν Τραχίνα πρὸς τὸν βασιλέα Κήυκα ἄφιξιν· ὃν ἀνελὼν αὐθις τὸν Ἄρεα ὑπερασπίζοντα τοῦ υἱοῦ τιτρώσκει πρὸς τὸν μηρόν.

Im Casanatensis sind folgende Änderungen und Fehler zu lesen:

- lin. 1: διὰ τὸ τοῦς ἄγοντας.
- lin. 2: ἐπὶ χειρὶ συλλαβῶν σκέψιν.
- lin. 3: οὐ ἀνέλθων.
- lin. 4: ὑπερασπίζοντος.

Der abgekürzte Text des Laurent. und Paris. 2833 lautet folgendermaßen:

διὰ τὸ τοῦς ἄγοντας εἰς τὴν Πυθῶ δεκάδας συλλαμβάνοντα ἀναρεῖν.

Die Verwandtschaft der Scholien in den zwei letzten Handschriften zeigt sich aber hauptsächlich an einigen Scholien, die im Casanatensis nicht vorkommen. Bei diesen handelt es sich oft um sehr einfache semantische Erklärungen eines Wortes, wie:

V.85: [ικέτησι·] τοῖς εἰς ἵκεσίαν ἐρχομένοις,

manchmal haben sie mythologischen Inhalt,

V.83: [Κρείοντα·] θηβῶν βασιλεῖς οἷς ἐπεξενωθη ὁ Ἀμφιτρώων,

oder erklären die Etymologie des Lemmas,

V.193: [πρυλέεσσι·] πρύλες ὁ πεζός ἀπὸ τοῦ περῶ περύω πέρυλις καὶ πρύλις ὥσπερ ἀπὸ τοῦ δμῶ δαμάζω δάμαλις.

<sup>391</sup> Ranke, S. 26.

Man kann vermuten, daß in der gemeinsamen Vorlage vom Laurent. und ε<sub>3</sub> diese Scholien schon vorhanden waren. Der Laurent. hätte die Rezension der alten Scholien und die Erweiterung vollständig<sup>392</sup> abgeschrieben, während in ε<sub>3</sub> nur eine abgekürzte Fassung vorläge.

Eine kurze Bemerkung zu den wenigen Scholien des Paris. 2763: Die Anzahl der Lemmata ist hier viel kleiner als in den anderen beide Handschriften der zweiten Rezension. Hinsichtlich des Textbestandes stehen die Scholien dem Paris. 2833 näher<sup>393</sup>. Nur noch in einem Fall bietet der Paris. 2763 ein Scholion, das im Casanatensis fehlt.

### Die Handschriftenfamilie θ.

Aus θ stammen zwei Handschriften, nämlich der Heidelberg. 18 und die verlorene Handschrift θ<sub>1</sub>, die aufgrund der Übereinstimmung der anderen Handschriften dieser Familie rekonstruierbar ist. An folgenden Stellen bietet θ einen fehlerhaften Text, wo ε die richtige Lesung hat und mit dem Laurentianus übereinstimmt.

	θ	ε, Laurent. 32, 16
V.5	min	μέν
V.25	ἀνχίμαχοι	ἀγγέμαχοι
V.36	om. εὐνή <sup>394</sup>	
V.112	φεύξασθαι	φεύξεσθαι
V.135	ὄμβριμον	ὄβριμον
V.142	ὑπερλαμπές	ὑπολαμπές
V.165	om. τὰ	
V.172	σφίσιν	σφιν
V.195	om. δε	
V.235	λίχμασον	λίκμασον
V.251	ἔχων	ἔχον
V.254	Αἶδος	Αἶδοσδε
V.334	δαιδάλοιο	δαιδαλέοιο
V.345	προσεγένονθ´ ἦ	προγένοντ´ ἦε
V.354	Κύηκα	Κήυκα
V.392	ἀμφ´	ἀφ´
V.401	μάρνατο	μάρναντο
V.425	᾽ Ἀρηα	᾽ Ἀρην

<sup>392</sup> Nur eine sehr einfache Bemerkung des Parisinus kommt im Laurentianus nicht vor, die aber wohl eine Hinzufügung des Kopisten des Parisinus ist.

<sup>393</sup> Das Scholion zum V. 104 wurde z. B. genauso abgekürzt.

<sup>394</sup> Im Heidelbergensis wurde die Auslassung durch eine Konjekture (ἀὐτῆ) ersetzt.

V.469	νήσοντ´	νίσσοντ´
V.472	Κύηξ	Κήυξ
V.476	Κύηκα	Κήυκα

Die zahlreichen kleinen Fehler, sowie vor allem die Wortauslassungen in V. 36, 165, 195 und 254 beweisen die Unabhängigkeit von ε gegenüber θ. Heidelbergensis und θ<sub>1</sub> stellen ihrerseits zwei voneinander unabhängige Abkömmlinge von θ dar, wie aus den jeweiligen Sonderlesungen hervorgeht.

### Der Heidelberg. Palat. 18.

Der Heidelberg. Palat. 18 (Wittembergensis II<sup>us</sup>)<sup>395</sup> ist ein im 14. Jh. entstandener Bombyzin – Codex. Seine zweite Signatur deutet darauf hin, daß es sich um eine der Handschriften handelt, die erst 1881 aus Rom nach Heidelberg zurückgekehrt sind<sup>396</sup>. Weder eine Besitzernotiz noch ein Kopistenvermerk hilft, die Provenienz der Handschrift zu rekonstruieren. Wegen der schlechten Qualität des Textes<sup>397</sup> und der häufigen Fehler läßt sich vermuten, daß es sich um eine im Westen entstandene Kopie und einen Schreiber nichtgriechischer Abstammung handelt.

Alle Haupttexte der Handschrift außer dem *Scutum* wurden mit Scholien versehen. Nach Schultz<sup>398</sup> steht der Heidelbergensis wegen seiner Marginalscholien des Tzetzes zu den *Opera* mit der verlorenen Vorlage der Trincavelli – Ausgabe in enger Verwandtschaft. Da der Vatic. 1332 auf ff. 179<sup>v</sup>-180 am nächsten zu dieser Vorlage steht<sup>399</sup>, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit diese Scholien auf γ zurückführen. Zum *Scutum* – Text wurden im Heidelbergensis keine Scholien geschrieben. Ob der Heidelberg. die Scholien seiner Vorlage nicht abschrieb oder ob schon die Vorlage keine Scholien mehr gehabt hat, läßt sich nicht entscheiden, da diese Scholien nur ganz fragmentarisch in einer anderen Handschrift der Gruppe, im Paris. 2776, vorhanden sind.

Der Text des *Scutum* in Heidelberg. ist sehr fehlerhaft. Die folgenden irrümlichen Lesungen sind die Trennfehler des Heidelberg. gegenüber der

<sup>395</sup> Zur Unterscheidung vom heutigen Vatic. Palat. 18, der bei Stevenson (S. 10) zusammen mit dem Heidelbergensis beschrieben ist: Der Vatic. Palat. ist eine im 17. Jh. entstandene Handschrift, die den Heidelberg. Palat. ersetzt hat, als dieser nach Heidelberg zurückgeschickt wurde. Die Daten beider Handschriften kommen bei Krumbacher, Geschichte S. 764 Anm. 3 und bei Každan, Bemerkungen zu Niketas Eugenianos, in: JÖB 16 (1967) S. 102 verwechselt vor.

<sup>396</sup> Vgl. Stevenson, S. XXXIV.

<sup>397</sup> Nicht nur des hesiodischen Textes; vgl. zur geringen Sorgfalt, mit der der Kopist den Text von Nikephoros Basilakes geschrieben hat, U. Criscuolo, Per la tradizione manoscritta della monodia di Niceforo Basilace per il fratello Constantino, in: BollClass n. s. 20 (1972), S. 33-36.

<sup>398</sup> Schultz, Sch.-Überlif., S. 10.

<sup>399</sup> Vgl. Schlutz, Sch.-Überlif., S. 26 und 48.

Familie θ<sub>1</sub>, die an diesen Stellen mit ε und Laurent. 32, 16 die richtige Lesung bietet.

	<b>Heidelbergensis</b>	<b>θ<sub>1</sub>, ε, δ</b>
V.16	ἠλεκτρύονης	ἠλεκτρύονης
V.24	σακείων	σακέων
V.35	γὰρ μὲν	μὲν γὰρ
V.39	ἀγριῶν	ἀγριώτας
V.50	δε [μεν]	γε μὲν
V.75	κείνω	κείνων
V.83	Κρείονα	Κρείοντα
V.109	ἐπελάσοντες	ἐμπελάσαντες
V.113	μάχης	πολέμοιο
V.136	ὑπ'	ἐπ'
V.139	om. γε εἶχε	εἶλε
V.152	πυρὶ	περὶ
V.153	Σειροίου	Σειρίου
V.155	om. τε δεδήει	
V.173	ἀπὸ ἀραμένοι	ἀπουράμενοι
V.179	Πυριθοόν	Πειρίθοόν
V.180	Φαλληρόν	Φάλληρόν
V.193	κέλλων	κελεύων
V.212	ἐφόντων	ἐφοίτων
V.216	Περσῆς	Περσεὺς
V.225	κατηβορεῦντο	κατηωρεῦντο
V.229	Περσῆς	Περσεὺς
V.233	ζώννησι	ζώνησι
V.238	om. τεύχε'	
V.250	δαφεινοὶ	δαφουνοὶ
V.252	πιάνειν	πιέειν
V.260	προσφερῆς	προφερῆς
V.262	δάκον	δράκον
V.263	θρασεᾶς	θρασείας
V.271	ὑπερθουρίοις	ὑπερθυρίοις
V.272	ἀγλαίοις	ἀγλαίαις
V.273	ἄσώτρου	εὐσσώτρου
V.276	τ' ἀγλαίαις	δ' ἀγλαίη
V.277	παίζοντος	παίζοντες
V.282	ὄρχησμῶ	ὄρχεθμῶ
V.287	ἐπιστειλάδην	ἐπιστολάδην
V.289	πέταλα	πέτηλα
V.293	οὖν τ'	αὐτ'

	τριγητήρων	τρυγητήρων
V.296	[οί δ' ] ούν τ'	αὐτ'
V.334	σάκεος	σάκευς
V.335	ἐνθα τά μεν	ἐνθ' οὐτάμεν
V.341	om. θ'	
V.342	κονίος τε	κονίοντες
V.370	φθόρον	θόρον
V.377	om. τε	
V.378	om.	
V.380	om. τε	
	κλυτή	κλειτή
V.381	᾽ Αιθηά	᾽ Αιθειά
V.385	ἐμμεγαθάρσει	ἐῶ μεγαθάρσει
V.390	om. οί	
V.405	ἀγκυλοχῆται	ἀγκυλοχεῖλαι
V.406	πέαιρη	πέτρη
V.440	συνενήκεται	συνενείκεται
V.462	om. μέσση	
V.474	᾽ Ιαμελκόν	᾽ Ιαωλκόν

Die Wortauslassungen sind zahlreich (V. 139, 155, 238, 341, 377, 380, 390, 462) sowie die Fehler, die durch falsche Worttrennung entstanden sind (V. 173, 335, 342, 385). Neben der häufigen Änderung oder Auslassung eines Buchstaben sind der Ersatz einer Vokabel durch ihr Synonym (V. 113, 139) und die Auslassung eines Verses (V. 378) zu verzeichnen. Es mag sein, daß einige Worte in der Vorlage nicht deutlich geschrieben waren (so vielleicht im V. 216 und 229, 293 und 296 oder 406), die Mehrheit der Fehler aber ist der Unaufmerksamkeit des Kopisten zuzuschreiben.

### Trennfehler von θ<sub>1</sub>.

Die restlichen Handschriften der Familie θ bieten gemeinsame Fehler, die auf die Vorlage θ<sub>1</sub> zurückzuführen sind und die Trennfehler von θ<sub>1</sub> gegenüber dem Heidelberg. sind, da an diesen Stellen der Heidelberg. mit ε in der richtigen Lesung übereinstimmt.

	θ <sub>1</sub>	Heidelbergensis
V.85	τοιόν	τίον
V.125	ὄν ρ' οί <sup>400</sup>	ὄν οί
V.131	ρίγαλοι	ρίγηλοι
V.144	φατεινός	φατειός

<sup>400</sup> Im Matritensis ὄν ρά οί.

V.173	δυοὶ	δοιοὶ
V.190	ἐλάταις <sup>401</sup>	ἐλάτης
V.207	ἔορμος	εὖορμος
V.211	τεναφυσιόωντες	δ' ἀναφυσιόωντες
V.217	ἐπιψάουν	ἐπιψάων
V.246	θεοῖσιν	θεοῖσι
V.264	ἐπισμιγερή	ἐπισμυγερή
V.277	χειρὶ	χοροὶ <sup>402</sup>
V.355	μάλ'	μάλα
V.401	μάρνατο	μάρναντο
V.457	ἔγχος	ἄχος
V.469	Τρεχῖν'	Τρηχῖνος

Im Matritensis ist ein Kontaminationsprozeß entstanden, dessen Phasen sich in seinen zwei Abschriften, dem Mutin. α N 5, 9 und dem Escorial. Φ III 16, verfolgen lassen. Ich werde später auf diesen Kontaminationprozeß genauer eingehen. Dennoch seien an dieser Stelle einige Fehler erwähnt, die im Matritensis von den Korrekturen teilweise verdeckt wurden und die im Escorialensis gar nicht vorkommen, aber wegen der Übereinstimmung von θ<sub>2</sub> (Vatic. 2185 und Paris. 2776) mit dem Mutinensis gegenüber dem Heidelbergensis auch als Trennfehler von θ<sub>1</sub> zählen.

	<b>Mutin., θ<sub>2</sub></b>	<b>Heidelbergensis</b>
V.29	ἀλκτῆσι	ἀλκτῆρα
V.32	Τυφάονιον	Τυφάονιον
V.36	ἔλδωρ	ἔέλδωρ
V.71	δηνοῖο	δεινοῖο
V.73	ἔόν	ἔων
V.88	ἐναλίγκιον	ἐναλίγκιοι
V.92	μέτεσθον' ἀχίζετ'	μετεστοναχίζετ'
V.115	μείδησε	μείδησεν
V.212	ἐλλόποδας	ἔλλοπας
V.216	Δανάη	Δανάης
V.304	οἱ δ' ἰάμενοι	οἱ δ' ἰέμενοι
V.309	πλήμεναι	πλήμναι
V.365	πέσε γ' ἔγχος	πέσεν ἔγχεος
V.373	σεβομένων	σευομένων
V.389	δογμωθεῖς	δοχμωθεῖς
V.406	κλάζονται	κλάζοντε
V.431	μαστοόων	μαστιόων

<sup>401</sup> Im Matritensis ἐλάχαις.

<sup>402</sup> In V. 277 kann χοροὶ im Heidelberg. als χοροσὶ gelesen werden; χειρὶ entspricht in θ<sub>1</sub> vielleicht einem falsch gelesenen χερσὶ, das schon in der Vorlage nicht deutlich war.

Einige von diesen Fehlern, besonders die itazistischen (V. 32, 71), oder diejenigen, die sich in der Aussprache erklären lassen (V. 36, 373, 389, 406), könnten im Mutinensis und in  $\theta_2$  unabhängig voneinander entstanden sein. Die falsche Endung in V. 212, das Homoioteleuton in V. 29<sup>403</sup> oder die Lesung in V. 365 müssen aber unbedingt auf die Vorlage  $\theta_1$  zurückgeführt werden. Diese Vorlage mag eine Handschrift mit Varianten gewesen sein. Daraus erklärt sich, daß der Matritensis an den folgenden Stellen gegenüber  $\theta_2$  und dem Heidelberg. die richtige Lesung bietet:

	<b>Heidelberg., <math>\theta_2</math></b>	<b>Matritensis</b>
V.159	δέχετ'	δ' ἔχ'
V.259	ἄλλ' ἄρα ἢ γε	ἄλλ' ἄρα ἢ δε

Eine weitere Bestätigung für die doppelten Lesungen der Vorlage findet man in V. 154. Hier kommt die richtige Variante τέτυκτο im Matritensis vor, während  $\theta_2$  τέτυκται bietet. Im Heidelbergensis hat derselbe Kopist τέτυκτο im Text geschrieben und die Endung *αι supra lineam* wiedergegeben. Wahrscheinlich hatte  $\theta_1$  diese beiden Lesungen genauso wie der Heidelberg. von  $\theta$  übernommen, und seine zwei Abkömmlinge,  $\theta_2$  und der Matritensis, haben sich unterschiedlich für die eine oder die andere Lesung entschieden.

#### Die verlorene Handschrift $\theta_2$ und ihre Abschriften.

Die Bindefehler des Vatic. 2185 und des Paris. 2776 begründen die Rekonstruktion einer gemeinsamen Vorlage  $\theta_2$ . Daß  $\theta_2$  vom Matritensis unabhängig ist, beweisen die Trennfehler des Matritensis, für die  $\theta_2$  mit dem Heidelberg. die richtigen Lesungen anbietet, welche im nächsten Paragraphen behandelt werden. Die Unabhängigkeit des Matritensis gegenüber  $\theta_2$  geht aus den Trennfehlern von  $\theta_2$  hervor.

	<b>Vatic. 2185</b> <b>Paris. 2776 (= <math>\theta_2</math>)</b>	<b>Matrit., ε, δ</b>
V.36	ἄρεδον ἔλδωρ	ἄρ' ἔέλδωρ
V.62	ἀμφιδεδήσει	ἀμφιδεδήει
V.94	ἔπετέλετ'	ἔπετέλλετ'
V.125	ὄν ῥ' οἶ	ὄν ῥά οἶ [recte ὄν οἶ]
V.127	στονόεντα ἐφορμίσασθαι	στονόεντας ἐφορμήσασθαι
V.154	Πρωίωξις τέτυκται	Προίωξις τέτυκτο

<sup>403</sup> Der Vers lautet ἀνδράσι τ' ἀλφιστηῆσιν ἀρῆς ἀλκτῆρα φυτεύσαι.



V.156	ἐυθύνεον	ἐθύνεον
V.190	ἐλάταις	ἐλάχαις [recte ἐλάτης]
V.220	πέδηλα	πέδιλα
V.253	ὁ πίπτοντας	ἡ πίπτοντα
V.258	ὕφάσσον	ὕφήσσον
V.261	δρυμεῖαν	δριμεῖαν
V.291	ἐλεδανοῖσι	ἐλλεδανοῖσι
V.293	ἐφόρευ	ἐφόρευν
V.312	προύκοιτο	προύκειτο
V.336	ἀναχάσεσθαι	ἀναχάσασθαι
V.401	πολλύς	πολύς
V.463	δῆμος	Δεῖμος

Die Mehrheit dieser Fehler fällt unter die Kategorie des Itazismus (V. 127, 220, 261, 312, 463), der Veriefachung eines doppelten Konsonanten (V. 94, 291) oder der Vokaländerung (V. 154, 156, 258). Einige von diesen Fehlern können vielleicht bereits in der Vorlage des Matritensis vorhanden gewesen und von Laskaris beim Abschreiben korrigiert worden sein, wie im Vers 253, wo der Matritensis auch *πίπτοντας* hatte und beim Abschreiben zu *πίπτοντα* korrigiert hat.

Sowohl der Vaticanus als auch der Parisinus wurden einige Jahre später als der Matritensis geschrieben. Der Vaticanus gehörte Demetrios Rhaul Kabakes<sup>404</sup>, von dem einige autographe Notizen auf den ff. 1-10, 33, 46 und 73-76 stehen, und der eine weitere Handschrift mit den hesiodischen Textes, den Vatic. 2237<sup>405</sup>, besaß. Der Haupttext des Vaticanus 2185 wurde aber nicht von Demetrios Kabakes geschrieben, sondern von einer Hand, die von Livadaras<sup>406</sup> als Demetrios Tribolis<sup>407</sup> identifiziert wurde; entsprechend den Tafeln des Repertoriums handelt es sich meiner Meinung nach nicht um Demetrios Tribolis, sondern um Konstantinos Tribolis<sup>408</sup>, der im dritten Viertel des 15. Jhs als Kopist tätig war. Der Kopist des Parisinus seinerseits wurde von Montafaucon<sup>409</sup> als Antonius Urceus<sup>410</sup> identifiziert. Derselbe Montafaucon datierte die Handschrift in das Jahr 1479. Diese Angaben wurden von V.-G.<sup>411</sup> übernommen, obwohls sich in der Handschrift kein Beweis für die Identifizierung finden läßt. Was das Datum angeht, bestätigt das Wasserzeichen des benutzten Papiers<sup>412</sup> eine Entstehung des Codices um etwa 1479.

<sup>404</sup> Zu Kabakes, vgl. Repertorium I 95 und II 128e und P.L.P. 10016.

<sup>405</sup> Zu dieser Handschrift s.o. S. 128.

<sup>406</sup> Livadaras, *Ἱστορία*, S. 242 (Nr. 223).

<sup>407</sup> Vgl. Repertorium I 103, II 135.

<sup>408</sup> Vgl. Repertorium II 318, wo vor der Verwechslungsmöglichkeit zwischen beiden Kopisten gewarnt wird.

<sup>409</sup> Palaeogr. Gr., S. 95.

<sup>410</sup> Zu Antonius Urceus vgl. Young, *Theognis*, S. 18 ff.

<sup>411</sup> V.-G., S. 434, mit falscher Angabe der alten Signatur Reg. 3302 (3002 bei V.-G.).

<sup>412</sup> Blume, ähnlich Br. 6700, 1476-79.

Beide Handschriften zeigen eigene Sonderlesungen, die die Möglichkeit ausschließen, daß eine aus der anderen abgeschrieben wurde. Der Text des Parisinus ist um einiges fehlerhafter als der Vaticanus, was sich mit der nichtgriechischen Abstammung des Kopisten erklären ließe.

	<b>Vaticanus</b>	<b>Parisinus, θ</b>
V.17	φόνων	φόνον
V.22	ἐκ	οἱ
V.76	μέλεσσι	μέλεσσιν
V.84	ἦ	οἱ
V.166	δράκοισι	δράκουσι
V.230	ἄτλητοί φατὲ	ἄπλητοί φαταῖ
V.243	βοόων	βόων
V.247	τεκέεσσιν	τέκεσσι
V.282	ὄρχηθμῶν καὶ ἀοιδῆς	ὄρχηθμῶ καὶ ἀοιδῆ
V.283	μιν	μὲν
V.301	ἦ	οἱ
V.304	οὐ	οἱ
V.337	ἔλκειν	ἐλέειν
V.347	δ'	θ'
V.349	Ἡρακλείη	Ἡρακληεῖη
V.361	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.362	ἠρήσατο	ἠρεῖσατο
V.376	ὑψικόμοιο	ὑψίκομοι
V.383	θεσπεσίως	θεσπεσίω
V.390	εἰκτην	εἰκτην
V.408	ἐδάμασε	ἐδάμασσε
V.413	μὲν Κύκνος	Κύκνος μὲν
V.460	μυρὸν	μηρὸν
V.474	Μιρμυδόνων	Μυρμιδόνων
	<b>Parisinus</b>	<b>Vaticanus, θ</b>
V.28	θεοῖ=σι	θεοῖσιν
V.36	τέλεσε	τέλεσεν
V.88	γαινόμεσθ'	γαινόμεθ'
V.101	καρτερός	κράτερός
V.107	ἐσθὸν	ἐσθλὸν
V.119	ὑσμῆνη	ὑσμίνη
V.121	κεν	κε
V.122	ὀριχάλκιοιο	ὀρειχάλκιοιο
V.123	κνήμασιν	κνήμησιν
V.136	δε	δ'

V.144	μέσω	μέσσω
V.169	ἐσφέας	ἐς σφέας
V.193	αἰχμητήν πρυλέες	αἰχμήν πρυλέεσσι
V.204	ἦδ'	ἐν δ'
V.206	εἶχεται	εἰκυῖαι
V.207	ἀμεμακέτοιο	ἀμαιμακέτοιο
V.208	κασσιτέροιο	κασσιτέροιο
V.209	πολοῖ	πολλοῖ
V.211	νηχομένης	νηχομένοις
V.213	αὐταῖς	ἀκταῖς
V.215	ἀμφίβληστον	ἀμφίβληστρον
V.226	χρύσειοι	χρύσειοι
V.227	κυνέην	κυνέη
V.235	χάρασσον	ἐχάρασσον
V.239	πόληος	πόλιος
V.247	μακάρεσι σφετέρησι	μακάρεσσι σφετέροισι
V.255	Ταίταρον ἀρέσσαντο	Τάρταρον ἀρέσαντο
V.256	ρίπασκον ὀπίσω	ρίπτασκον ὀπίσσω
V.260	ἀλλάων	ἀλλάων
V.266	χείρεσιν	χείρεσσιν
V.268	σεσαρυῖαι	σεσαρυῖα
V.271	ὑπερθυρίοις	ὑπερθυρίοις
V.304	ἀπαλύξαι	ὑπαλύξαι
V.305	ἔχων	ἔχον
V.306	δῆρον	δῆριν
V.321	θόρεν	θόρε
V.324	κάπυλον	καμπύλον
V.332	τοῦ	τὸν
V.340	ἐσσυμένος	ἐσσυμένως
V.356	Θεμισθονόην	Θεμισστονόην
V.358	νώιν	νώι
V.363	ἤλασαν	ἤλασα
V.366	ἀθανάτησιν	ἀθανάτοισιν
V.378	παδίονδ' ἀφίκονται	πεδίονδ' ἀφίκωνται
V.379	κεκληγότες	κεκλήγοντες
V.388	θήσει	θήγει
V.395	ἐέρσο	ἐέρση

V.406	κλάζονται	κλάζοντε
V.413	ἐντ'	ἐνθ'
V.427	ἐνδικέως	ἐνδυκέως
V.428	ἀπηῶρα	ἀπηύρα
V.449	ἴστασθ'	ἴστασ'
V.450	οὐθειῖθεν	οὐ πειῖθ'
V.457	ἔγχος	ἄχος
V.464	εὐρυδείης	εὐρυοδείης
V.470	αὐτὰρ	ἀτὰρ
V.475	ἠγείνετο	ἠγείρετο
V.477	τάφου	τάφον

### Der Matritensis 4607 und sein Kontaminationsprozeß.

Der Matrit. 4607 ist ein klares Beispiel für die Art und Weise, wie Konstantinos Laskaris<sup>413</sup>, der griechische Humanist und Schreiber des 15. Jhs, mit den Texten der klassischen griechischen Autoren umging. Außer dieser Handschrift der Biblioteca Nacional in Madrid sind uns noch einige andere Textzeugen der Beschäftigung des Laskaris mit den hesiodischen Texten erhalten. Auch dem *Scutum* widmete er Aufmerksamkeit; Beweis dafür sind zunächst die zwei Zitate in seiner Grammatik<sup>414</sup>, und zweitens seine Abschrift der *Technologia*, des grammatikalischen Kommentars zum *Scutum* des Iohannes Peditasimos im Matrit. 4629<sup>415</sup>. Auf eine andere Handschrift, den Ambros. G 32 sup., in dem Laskaris die ersten 17 Verse des *Scutum* neu abschrieb, werde ich noch eingehen.

Seine Abschrift der hesiodischen Gedichte und ihrer Kommentare wird von Fernández Pomar<sup>416</sup> aufgrund der kodikologischen (Papier, Tinte, usw.) und paläographischen Charakteristika in die "mailändische Periode" datiert. Im November oder Dezember 1458 kam Laskaris in Mailand an und arbeitete dort als Privatlehrer unter anderem für den Herzog Francesco Sforza, der ihm die

<sup>413</sup> Zur Bibliographie über Laskaris vgl. Repertorium I 223 und II 313. Der Aufsatz von Fernández Pomar, La colección de Uceda y los manuscritos griegos de Constantino Láscaris, in: Emérita 34 (1966) S. 211-288 gilt immer noch als die umfangreichste Studie über seine Tätigkeit als Handschriftenkopist und -sammler. Zu seiner Biographie vgl. A. de Rosalia, La vita di Costantino Lascaris, in: Archivio Storico Siciliano III 9 (1957-58) S. 21-70.

<sup>414</sup> Im dritten Buch seiner Grammatik, Περὶ ὀνόματος καὶ ῥήματος, zitiert er folgende Stellen des *Scutum* (Matrit. 4689, f. 79 und 89):

- ἀντὶ τρόπιδι διὰ τὸ μέτρον καὶ παρὰ Ἡσιόδῳ ἐν ἼΑΣπίδι „ δῶματ' ἔναϊε σὺν αἰδοίῃ παρακοίτι“ (Sc. 14) und

- καὶ παρ' Ἡσιόδῳ ἐν ἼΑΣπίδι „ ὅς Θήβης κρήδεμνον ἔχει ῥυεταί τε πόληα“ (Sc. 105).

<sup>415</sup> Auf den ff. 68<sup>v</sup>-69<sup>v</sup>; es handelt sich eigentlich um eine Zusammenfassung der ganzen *Technologia*, in der einige Lemmata fehlen und die eine abgekürzte Erklärung für die restlichen bietet.

<sup>416</sup> Vgl. Fernández Pomar, Láscaris, S. 230.

Ausbildung seiner Tochter Ippolita in der griechischen Sprache anvertraute. 1463 wurde er zum staatlichen Lehrer für Griechisch ernannt und blieb in Mailand bis 1465. Nach einem kurzen Aufenthalt in Neapel, wo er als Lehrer am königlichen Hof tätig war, machte er auf dem Weg nach Griechenland in Messina halt und blieb dort bis ans Ende seines Lebens. Ab 1466, dem Jahr, in dem zum ersten Mal sein Wohnsitz in Messina belegt ist, verbreitete sich sein Ruf als Humanist und Lehrer, und verschiedene italienische Humanisten waren seine Schüler<sup>417</sup>. 1476 erschien in Mailand seine Grammatik, Ἐπιτομὴ τῶν ὀκτῶ τοῦ λόγου μερῶν, die das erste vollständig in Griechisch gedruckte Buch war. Bis zu seinem Tod im Jahre 1501 führte er seine Aktivität als Kopist und Handschriftensammler fort und gründete eine umfangreiche und gut ausgestattete Bibliothek, die er der Kathedrale von Messina schenkte. Seine Handschriften gehörten dann dem 4. Herzog von Uceda, Juan Francisco Pacheco Téllez Girón, - sie tragen immer noch den typischen Einband seiner Bibliothek – und gelten heutzutage als eine der wichtigsten Sammlungen der Biblioteca Nacional in Madrid.

Die ff. 54-66 des Matritensis gehörten einer älteren, am Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhs entstandenen Handschrift an und enthalten die V. 1-550 der hesiodischen *Opera et Dies*<sup>418</sup>. Diese Folien versah Laskaris mit zahlreichen Marginalglossen und Scholien, den fehlenden Text ab V. 551 ergänzte er eigenhändig auf den ff. 67-75. Der Rest der Handschrift ist Laskaris' eigene Kopie, wurde aber wahrscheinlich in zwei verschiedenen Perioden geschrieben. Die ff. 80-131, die *Theogonia* und *Scutum* enthalten, wurden in Mailand ca. 1462<sup>419</sup> geschrieben und weisen das typische Papier sehr guter Qualität, das Laskaris für seine Abschriften in dieser Zeit gewöhnlich zur Verfügung hatte<sup>420</sup>, und vor allem die charakteristische dunkelbraune Tinte<sup>421</sup> auf. Die ff. 1-53<sup>v</sup> und die Ergänzung zu den *Opera* wurden später, wohl in Messina, angefertigt, genauso wie die ff. 133-153, die die Laskaris – Bearbeitung der bukolischen Dichter<sup>422</sup> enthalten.

Mindestens in drei Phasen wurde der Text des *Scutum* im Matrit. annotiert und korrigiert. Anhand des Vergleichs zwischen Matritensis und seinen zwei Abschriften, Mutin. α N 5, 9 und Escorial. Φ III 16, kann man feststellen, wann einige dieser Korrekturen hinzugefügt wurden. Folgende Bindefehler der drei Handschriften beweisen zunächst ihre Zusammengehörigkeit gegenüber θ<sub>2</sub>:

<sup>417</sup> Giorgio Valla und Pietro Bembo unter anderen.

<sup>418</sup> Nach West, *Op.*, s. 175, hat der Text dieser Folien eine triklinianische Vorlage.

<sup>419</sup> Vgl. De Andrés, Biblioteca Nacional, S. 110.

<sup>420</sup> Die Wasserzeichen dieses ersten Teiles der Handschrift (achtblättrige Blume, identisch Br. 6597) erscheinen auch sehr häufig in anderen Handschriften, die in Mailand geschrieben wurden. Vgl. Fernández Pomar, Láscaris, S. 229-30.

<sup>421</sup> Vgl. Fernández Pomar, Láscaris, S. 230.

<sup>422</sup> Das von Gallavotti so genannte „genus Lascarianum“ (Gallavotti, Theocritus, S. 283) steht in enger Beziehung zu anderen Handschriften, die von Giorgio Valla abgeschrieben oder benutzt wurden, bietet aber einen Unterschied in der Ordnung der Idyllien (das zehnte Idyll geht dem neunten voran) und der neugeschriebenen Zusammenfassungen der Idyllien I, II und V. Vgl. Gallavotti, *Planude e Moscopulo*, s. 57-59. Aus der späteren Abschrift der bukolischen Gedichte erklärt sich die Tatsache, daß der Matritensis die einzige Handschrift der Gruppe ist, in der noch andere Texte außer Hesiod zu finden sind.

	<b>Matrit., Mutin., Escor.</b>	<b><math>\theta_2</math></b>
V.32	πόθεν	τόθεν
V.81	εὐκτίσμενον	εὐκτίμενον
V.125	ὄν ῥά οἱ	ὄν ῥ' οἱ [recte ὄν οἱ]
V.136	ἔντυκτον	εὔτυκτον
V.161	φατεινῶν	φατειῶν
V.175	λέουσιν	λεούσι
V.190	ἐλάχαις <sup>423</sup>	ἐλάταις [recte ἐλάτης]
V.201	ἐν δέ οἱ	ἐν δ' ἦν
V.222	ἐκ τε τελαμῶνος	ἐκ τελαμῶνος
V.288	ἀτάρ	αὐτάρ
V.309	κολλήεντα	κολλήεντ'
V.319	μέγα στιβαρόν	μέγα τε στιβαρόν
V.348	χρέμισαν	χρέμισαν
V.359	πειραθῆναι	πειρηθῆναι
V.371	'Ενυάλιο	'Ενυάλιο
V.437	ὀρούση	ὀρούσα
V.439	ἐκμεμαυῖα	ἐμμεμαυῖα
V.442	ἐμματέως	ἐμμαπέως

In V. 348 hat man einen itazistischen Fehler, sonst die üblichen Konsonanten- und Vokaländerungen (V. 32, 190, 439, 442 und 136, 359, 437), Probleme mit doppelten Konsonantes (V. 377) oder mit Apostrophe (V. 125, 201, 309), End-ν in V. 175, Auslassung der Partikel τε in V. 319 und Dittographie der ersten Silbe des Wortes τελαμῶνος in V. 222.

Der Mutinensis α N 5, 9 wurde von Laskaris – Schüler Giorgio Valla<sup>424</sup> geschrieben. Die Abhängigkeit des Mutinensis vom Matritensis wurde schon von West für den Text der *Theogonia* erkannt<sup>425</sup> und kann unter anderem auch so begründet werden: die ff. 46-50 des Mutinensis enthalten in derselben Reihenfolge dieselben kurzen Texte, wie Laskaris sie auf ff. 1-3<sup>v</sup> seiner Kopie gesammelt hatte<sup>426</sup>. Ich werde diese Stufe Matrit.<sub>1</sub> nennen. Im Mutinensis kommen diese Varianten in zwei Formen vor: entweder wurden sie in den Text integriert oder auch am Rand oder *supra lineam* wie in der Vorlage wiedergegeben. An den folgenden Stellen wurde die zweite Lesung in den Text übernommen und die ursprünglich im Text stehende weggelassen:

<sup>423</sup> Die Endungsvariante -ησι wurde im Matritensis und Mutinensis *supra lineam* geschrieben. Im Text des Escorialensis kommt die fehlerhafte Wiedergabe dieser Variante, ἐλάγχησιν, vor.

<sup>424</sup> Vgl. V.-G., S. 71 und Bernardinello, Autografi 42; bei Harlfinger, Schriftstile, S. 162 eine Tafel des f. 3 des Mutinensis.

<sup>425</sup> Vgl. West, Th. 6.

<sup>426</sup> f. 1<sup>r-v</sup>, Isaacis Tzetzae de divisione poetarum; f. 1<sup>v</sup>-2, prolegomena de poetis; f. 2<sup>v</sup>, de septem poetis graecis; f. 2<sup>v</sup>, Hesiodi genus; f. 2<sup>v</sup>, Plutarchi excerptum operis septem sapientum convivium; f. 3<sup>r-v</sup>, Iohannis Tzetzae Hesiodi vita brevius redacta.

	<b>Mutin.</b>	<b>Matrit. (Text)</b>	<b>Matrit. (supra)</b>
V.154	πρόιωτρις παλίοτρις	πρόιωξις παλίοξις	τρις τρις
V.172	λέων	λίς	λέων
V.218	φράσσ'	φράσασθ'	φράσσ'

Der erste Fall τρις ist vielleicht eine echte Variante, die aufgrund einer unlesbaren Endung ξις entstanden ist. Das zweite Beispiel ist eine Glosse, die das epische Wort (λίς) mit dem üblichen (λέων) erklärt. Im letzten angeführten Beispiel übersah Valla, daß φράσασθ' nur ein σ für die korrekte Orthographie benötige.

Die Varianten des Matritensis, die Valla am Rand oder *inter lineas* wiedergibt, sind folgende:

	<b>Text</b>	<b>Supra</b>
V.1	δόμους	ον
V.123	ὄρειχάκειο	οι
V.138	εἴρυκτο	η
V.143	ἠλάλαντο	η
V.170	ὀμιλαδόν	η
V.173	δυοῖ	οι supra υ
V.233	ὀξέα	ως supra α
V.234	δειῶ	οι
V.277	χειρί	γρ. χοροί
V.301	οἶδε	γε
V.308	πέτοντο	γρ. πετόωντο
V.387	χαυλιόδων	ους

Es handelt sich in zwei Fällen um echte Varianten (V. 277, 308), ansonsten um die Änderung der Wortendung (V. 1, 233, 387) oder um die Korrektur eines falschen Buchstaben (V. 143, 170, 301) bzw. manchmal eines itazistischen Fehlers (V. 138, 173, 234).

Einige Sonderfehler des Mutinensis schließen die Möglichkeit aus, daß der Matritensis vom Mutinensis abgeschrieben sein könnte.

	<b>Mutinensis</b>	<b>Matritensis, θ, ε</b>
V.98	ἀνδροφόνιοιο	ἀνδροφόνιοιο
V.103	μάλλα	μάλα
V.133	περιμήκεες	περιμήκεες
V.459	ἀκρόρητος	ἀκόρητος

Nachdem Giorgio Valla seine Abschrift der hesiodischen Gedichte angefertigt hatte, hat Laskaris seine Kopie mit einer weiteren Handschrift verglichen und wieder neue Lesungen annotiert. Zum Schluß hat eine zweite Hand versucht,

die Fehler im Text aufgrund der von Laskaris annotierten Lesungen zu korrigieren, und wegen der Korrekturen ist der ursprüngliche Text manchmal unlesbar geworden. Die korrigierte Fassung nenne ich *Matrit.*<sub>2</sub>. Durch einige Korrekturen sind Trennfehler des *Matritensis* gegenüber θ rückgängig gemacht worden, die deswegen heutzutage nur im *Mutinensis* erhalten sind.

	<b>Mutin., Matrit.<sub>1</sub></b>	<b>Matrit.<sub>2</sub></b>
V.16	ἔσφύρου ᾽ Ηλεκτρύωνος	εὐσφύρου ᾽ Ηλεκτρύωνης
V.65	κύκλος	κύκνος
V.74	κυδαλοίμου	κυδαλίμου
V.82	βουνῶν	βοῶν
V.83	πανύπεπλον	τανύπεπλον
V.135	ἄγχος	ἔγχος
V.180	Προλυχόντε	Προλοχόντε
V.191	᾽ Αρηος	᾽ Αρεος
V.200	ᾠρχετο	ᾠχετο
V.237	ἄρτέων	αὐτέων
V.247	σφετέρησι	σφετέροισι
V.264	om. ἀχλύς	
V.300	βρυθόμενος	βριθόμενος
V.334	σάκος	σάκευς
V.369	εὐρυσάρματας	ἔρυσάρματας
V.372	ἔπλην	ἔμπλην
V.380	μυρμηδόνων	μυρμιδόνων
V.419	κέρσαι	κέρσε
V.448	τεταίναντα	κτείναντα
V.450	μεγαλήτορος	μεγαλήτορα
V.452	᾽ Ηρακλείη	᾽ Ηρακληεΐη
V.456	ἄγγεος	ἄχος
V.467	᾽ Ακμήνης	᾽ Αλκμήνης
V.474	᾽ Ανδε Μυρμηδόνων	᾽ Ανθην Μυρμιδόνων
V.478	τάς	τῶς

Diese Fehler gliedern sich in folgenden Gruppen: itazistische Fehler (V. 74, 300, 380), Vokal- oder Konsonantenänderung (V. 135, 478), Vokal- oder Konsonantenauslassung (V. 16, 452 und V. 372, 467), Wortauslassung (V. 264) und Änderung der Wortendung (V. 16<sup>427</sup>, 450<sup>428</sup>).

<sup>427</sup> ᾽ Ηλεκτρύωνος ist wahrscheinlich eine Konjektur, die das schwer zu erklärende Wort ᾽ Ηλεκτρυώνης, „die Tochter des ᾽ Ηλεκτρύων“, vereinfacht, also wahrscheinlich eine *lectio facillior*.

<sup>428</sup> μεγαλήτορα bezeichnet θυμόν, während μεγαλήτορος als Komplement zu ᾽ Αρεως zu verstehen ist.



Auch die richtige Lesung gegenüber einigen Trennfehler von θ wurde im Matritensis durch Korrektur erreicht. An diesen Stellen stimmt der Mutinensis mit θ<sub>2</sub> überein, was ich schon oben verzeichnet habe<sup>429</sup>.

Einige doppelte Lesungen des Matritensis standen wahrscheinlich in dessen Vorlage und wurden von Laskaris wiedergegeben, die Mehrzahl aber entstammt hauptsächlich dem Vergleich mit mindestens zwei anderen Handschriften. Die fehlerhaften Varianten ὀξέως in V. 233 und πετόωντο in V. 308 verweisen mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine andere Handschrift, die Laskaris benutzt hat, nämlich den Ambros. G. 32 sup. In dieser Handschrift hat Laskaris die ersten 17 Verse des *Scutum*, die wegen einer fehlerhaften Einbindung erst am Ende der Lage vorkommen, neu geschrieben. Vom Ambrosianus hat Laskaris auch den Vers 299 übernommen. Dieser Vers ist eine Interpolation, die nur die Handschriften-Familie γ, allerdings immer nach dem V. 297, bietet. In der Aldina wurde der Vers hinter den V. 298 gestellt, und an dieser Stelle ist er in allen später erschienenen Editionen zu finden. Die zwei oben erwähnten Varianten und der Vers 299 kommen im Mutinensis auch vor, weswegen ich vermute, daß der Ambrosianus die Quelle für die ersten Korrekturen und Ergänzungen in der ursprünglichen Laskaris-Kopie darstellt.

Die zweite Stufe der Kontamination im Matritensis wurde aufgrund einer Handschrift triklinianischer Abstammung angefertigt. Der Hauptbeweis dafür sind die Randscholien des Matritensis und des Escorialensis, die eindeutig von der Triklinios-Rezension der Kommentare des Iohannes Peditasimos herkommen. Auch Lesungen wie Διὸς καὶ Ἀητοῦς υἱὸς in Vers 202 rühren aus dieser Handschrift her, und deswegen tauchen sie nicht mehr im Mutinensis auf.

Nachdem der Text gründlich geändert worden war, ist der Escorialensis Φ III 16 entstanden. Der Escorialensis ist eine Papierhandschrift<sup>430</sup>, die Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhs von vier verschiedenen Kopisten geschrieben wurde; sie gehörte dem Gelehrten Markos Mamounas<sup>431</sup>, der Besitzernotizen auf den ff. IV<sup>v</sup>, 231<sup>v</sup> und 395<sup>v</sup> eigenhändig eintrug; wie zahlreiche Handschriften der Mamounas-Sammlung ging der Escorialensis in den Besitz von Georgios Korinthios über<sup>432</sup>.

<sup>429</sup> S. o. S. 211.

<sup>430</sup> J. Irigoin, Les premiers mss. grecs écrits sur papier et le problème du bombycin, in: Scriptorium 4 (1950) S. 203, betrachtet den Escorialensis als Bombyzin – Handschrift, obwohl er die Daten mit Fragezeichen angibt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Irrtum hinsichtlich der Signaturen zweier verschiedener Handschriften.

<sup>431</sup> Die ausführlichste Studie zur Geschichte der Mamounas Sammlung ist A. Cataldi Palau, La biblioteca di Marco Mamouna, in: Scritture, libri e testi, S. 525-575. Bezüglich dem Escorialensis gibt die Autorin ein vollständiges Verzeichnis der Wasserzeichen (S. 539 Anm. 97) und der verschiedenen Händen, die zu unterscheiden sind; die von ihr erwähnten Ähnlichkeiten der ersten Hand (ff. 1-98, 309-396<sup>v</sup>) mit der Schrift des Georgios Tribizias, die etwas unpassend zur Entstehung des Escorialensis im Kreis des Laskaris wäre, ist jedoch ziemlich zweifelhaft.

<sup>432</sup> Eine Bibliographie zur Geschichte der Mamounas – Sammlung und zu Georgios Korinthios gibt Turyn, Euripides, S. 23 Anm. 34. Eine Liste mit der Handschriften, die Mamounas gehörten und die später Georgios Korinthios besaß, befindet sich bei P. Henry, Études Plotiniennes II: Les manuscrits des Ennéades, Paris 1948, S. 267 und M. Wittek, Manuscrits et Codicologie, in: Scriptorium 7 (1953), S. 288 Anm. 46.

An einigen Stellen zeigt der Escorialensis eine direkte Abhängigkeit vom Matritensis. In V. 87 z. B. lautete der ursprüngliche Text des Matritensis wahrscheinlich ἐπιπλεομένων und wurde später durch ἐπιπλομένων ersetzt; wegen dieser Korrektur kann das Wort genauso gut mit ο wie mit ω gelesen werden, und die zwei Abschriften des Matritensis geben jeweils eine der Möglichkeiten: ο der Mutinensis und ω der Escorialensis. In V. 213 hatte Laskaris im Text χάλκεοι geschrieben, welches die Lesung ist, die Valla wiedergibt; der spätere Annotator versuchte, das Wort in χάλκειοι zu ändern, aber das Ergebnis wurde vom Kopisten des Escorialensis nicht verstanden und er schrieb χάλκερι in seine Kopie.

Der Text des *Scutum* wurde zusammen mit den Marginalscholien und Interlinearglossen von ein und derselben Hand geschrieben, und eine spätere Hand ergänzte am Rand einige Erklärungen zu bestimmten Worten. Diese späteren Erklärungen sind im Matritensis nicht vorhanden, während die früheren völlig mit den Scholien der Laskaris – Abschrift übereinstimmen. Für den Text des *Scutum* bietet der Escorialensis eine sehr fehlerhafte Kopie, in der zwei Verse fehlen (V. 69, von der späteren Hand am unteren Rand ergänzt; und Vers 282). Außerdem hat der Escorialensis eine große Anzahl von eigenen Fehlern sehr unterschiedlichen Ursprungs:

	<b>Escorialensis</b>	<b>Matritensis</b>
<b>Itazismus</b>		
V.33	Φοίκιον	Φίκιον
V.75	βήη	βίη
V.136	ἰφθήμω	ἰφθίμω
V.186	Μήμαντα	Μίμαντα
V.206	λυγί	λιγύ
V.226	δεινοὶ	δεινή
V.267	ῥυνῶν	ῥινῶν
V.295	φίλοισι	φύλλοισι
V.373	εὐρύα	εὐρεῖα
V.398	κέχρισι	κέγχροισι
V.416	᾿Αμφιτριωνιάδης	᾿Αμφιτρωνιάδης
<b>Länge der Vokale</b>		
V.48	πολλῶν	πολλὸν
V.82	εὐρυμετόπων	εὐρυμετώπων
V.83	Κρείωντα	Κρείοντα
V.145	λαμπωμένοισι	λαμπομένοισι
<b>Konsonanten</b>		
V.21	ὄτι	ὄττι
V.82	᾿Ηλεκτύωνα	᾿Ηλεκτρύωνα
V.181	Μόψον	Μόψον
V.217	ποσσίν	ποσίν
V.258	Λάχεσσις	Λάχεσις

V.265	λικῶ	λιμῶ
V.287	ἐπιστοχάδην	ἐπιστολάδην
V.372	καλίτριχας	καλλίτριχας
V.419	τέρσε	κέρσε
V.470	ὠκυπόδεσιν	ὠκυπόδεσιν
Auslassung		
V.42	om. δ´	
V.347	om. θ´	
Kasusänderung		
V.293	ἐν ταλάροις	ἐν ταλάρους
V.295	ἀργυρέοις	ἀργυρέης
V.312	τρίπους	τρίπος
	ἀγῶνας	ἀγῶνος
V.387	χαυλιόδους	χαυλιόδων
Sonstiges		
V.384	ἀρματόεσσας	αἱματόεσσας
V.423	λευκῶ	χαλκῶ

In den Versen 92 bis 93 kommt ein merkwürdiger Fehler vor: das erste Wort des Verses wurde bei der Abschrift an das Ende des vorigen Verses gesetzt; es handelt sich wahrscheinlich um eine unabhängige Änderung des Kopisten, die auf dessen eigenem ästhetischen und metrischen Urteil beruht, da der Fehler aus der Vorlage nicht entstehen konnte.

Obwohl der Annotator des Escorialensis eine zweite Handschrift zur Verfügung hatte, auf der er den fehlenden Vers 69 am unteren Rand hinzufügte, hat er im Text keine Spuren von Korrekturen hinterlassen. Nur in einem Fall, in V. 147, ist die Endung des Wortes *μετώπων* in *ου* geändert, aber es ist nicht deutlich, von welcher Hand diese Korrektur eingesetzt wurde.

#### Eine Abschrift des Escorialensis, der Cantabrigensis.

Im Cantabrig. Emm. College 1.2.11. (James 32) wurden Lagen von mindestens drei verschiedenen Handschriften unordentlich zusammengebunden. Der ältere Teil<sup>433</sup> ist Ende des 14. Jhs entstanden. Die Lage<sup>434</sup>, die den Text des Dionysios Periegetes enthält, wurde im 15. Jh. geschrieben, während der Rest der Handschrift aufgrund der Wasserzeichen<sup>435</sup> in den Anfang des 16. Jhs datiert werden kann. Zu diesem letzten Teil gehören die unvollständigen<sup>436</sup> hesiodischen Texte. Die fehlenden Lagen mit der *Theogonia* wurden im Bodl.

<sup>433</sup> ff. 17-47 und 135-158.

<sup>434</sup> ff. 125-134.

<sup>435</sup> Wasserzeichen im hesiodischen Teil: Hut ähnlich Br. 3404 (Udine 1503) und Harlfinger 62<sup>a</sup> (1506).

<sup>436</sup> *Theogonia* V.520-1022; *Scutum* V. 1-238 und 400-480.

Bar. 60 miteingebunden<sup>437</sup>. Der Schreiber des Bodleianus wird im Repertorium<sup>438</sup> als Andreas Donos identifiziert<sup>439</sup>, und die Identifizierung gilt auch für den hesiodischen Teil des Cantabrigensis<sup>440</sup>. Da die Anwesenheit von Andreas Donos in Messina ab 1495 belegt ist, könnte er dort sehr einfach die Laskaris-Kopie und ihre Abschriften zur Verfügung gehabt haben.

Der Cantabrigensis ist eine Abschrift des Escorialensis, in der einige kleine Fehler der Vorlage korrigiert wurden<sup>441</sup>. In beiden Handschriften fehlt der V. 69<sup>442</sup>, und neben anderen Fehlern des Escorialensis sind sowohl die kleinen Auslassungen in V. 42 und 347 als auch der Ersatz des Wortes χαλκῶ durch λευκῶ in V. 423 beiden Handschriften gemeinsam. Im Cantabrigensis kommen zusätzlich noch eigene Fehler vor, von denen der entscheidendste zwischen V. 181-182 geschah: die zweite Hälfte des V. 181 und die erste des V. 182 wurden weggelassen. Es handelt sich um einen optischen Fehler, dem die in beiden Versen vorkommende Partikel τ' zugrunde liegt.

### Die Scholien

In der Handschriften-Familie θ haben die alten Scholien nur im Paris. 2776 einige Spuren hinterlassen. Die spärlichen Scholien kommen vor allem in den ersten Folien vor und entsprechen sowohl den alten Marginalscholien als auch den Erklärungen, die im Casanatensis und Vaticanus *inter lineas* vorkommen. An manchen läßt sich die gemeinsame Herkunft der Casantensis und der Pariser Scholien spüren. Zu V. 7 z. B. bieten beide Handschriften folgendes Scholion:

ἀπὸ τῆς κεφαλῆς, κάρηθεν γὰρ εἰπεῖν· ἄλλως διαριρέσει κέχρηται  
τὰ γὰρ εἰς ΑΙ θηλυκὰ διαιρεῖται πύλαι πυλάων, νύμφαι νυμφάων,  
τὰ δὲ οὐδέτερα οὐκέτι, ὥστε οὔτε τὰ βλέφαρα κυάνεα ὄντα.

Hier wurden die Erklärungen zu zwei Vokabeln des Verses verknüpft. Ursprünglich waren beide Scholien getrennt, wie sie in Mutin. α T 9, 14 auch vorkommen. Im Casanatensis und Parisinus findet man außerdem noch denselben Fehler, nämlich ἄλλως für κακῶς.

Der Parisinus gibt die Scholien mit unterschiedlicher Vollständigkeit wieder, sein Text ist aber gelegentlich weniger fehlerhaft als der im Casanatensis. Im

<sup>437</sup> Vgl. West, Th, S. 168.

<sup>438</sup> Repertorium I, S. 33.

<sup>439</sup> Die Identifizierung auch bei Turyn, Euripides, S. 209.

<sup>440</sup> Vgl. Repertorium II 22.

<sup>441</sup> In den vorhandenen V. 1-238 und 400-480 wurden von der oben verzeichneten Liste der Trennfehler des Escorialensis die Fehler in V. 48, 75, 82 (beide), 83, 145, 186 und 416 rückgängig gemacht.

<sup>442</sup> Wegen des Textverlustes des Cantabrigensis können wir nicht feststellen, ob der im Escorialensis fehlende V. 282 vorhanden war.

folgenden Beispiel geben wir den Text des Casanatensis und verzeichnen unten, wie der Text im Parisinus geändert wurde.

Τυφάονιος· ὄρος Βοιωτίας δια τὸν τυφῶνα ἐπικαλεῖσθαι· ἢ φρυγῆς  
ἐνθα κεραυνοὶ πολλοὶ γίνονται.

lin. 1: Βοιωτίας; ἐπικεῖσθαι; φρυγὸς.

Der Matritensis vertritt eine ganz andere Scholientradition. Auf dem f. 121 wird der Autor eines Scholions, nämlich Triklinios, angegeben. Dieses Scholion entspricht der auf dem f. 5 des Marc. 464, der Triklinios Abschrift, mit ἡμέτερον bezeichneten Randbemerkung. Auf den ff. 51<sup>v</sup>-53<sup>v</sup> des Matritensis wurden im Anschluß an die Proklos-Scholien zu den *Opera* die paraphrastischen Scholien zum *Scutum* des Iohannes Pediasimos geschrieben. Beide Texte wurden von Laskaris aus einer Handschrift triklinianischer Abstammung entnommen, und vermutlich hat er mit dieser Handschrift auch den fehlenden Text der *Opera* vervollständigt<sup>443</sup>.

Die mythologischen Randerklärungen des Matritensis gehören auch zu den paraphrastischen Scholien des Iohannes Pediasimos. Laskaris gibt den Text von Pediasimos, so wie er im Marc. 464 vorkommt, mit kleinen Abweichungen wieder. Das erste Scholion kommt im Matritensis mit den unten verzeichneten Unterschieden vor.

Ὁ Ἀμφίτρουων ἀπέκτεινε τὸν πατέρα τῆς Ἀλκμήνης  
Ἡλεκτρῶνα· ἔρριψε γὰρ ξύλον κλυτὰ βοῶς καὶ τῆς μὲν ἀπέτυχεν  
τὸν δὲ ἐθανάτωσε. Καταλείψας δὲ τὴν πατρίδα αὐτῆς Τίρυνθον,  
ἦλθεν εἰς τὰς Θήβας· ἐνθα κατώκει μετὰ τῆς οἰκείας γυναικὸς  
χωρὶς συνουσίας. ὄρκον γὰρ ἐποίησε μὴ πρότερον συγγενέσθαι τῇ  
Ἀλκμήνῃ πρὶν ἐκδικῆσαι τὸν φόνον τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς, ὃν  
ἐποίησαν οἱ Τάφιοι ἐπιστρατεύσαντες εἰς Μυκῆνας.

lin. 2: κατὰ βοός

lin. 3: αὐτοῦ

lin. 4: εἰς Θήβας; μετὰ τῆς εἰδίας γυναικὸς

lin. 5: ὀρμῶσας μὴ πρὶν συγγενέσθαι

lin. 6: τῶν ἀδελφῶν τῆς Ἀλκμήνης

Zum Schluß hat Laskaris auch einige Erklärungen aus der *Technologia* von Pediasimos am Rand oder *inter lineas* hinzugefügt. Obwohl Laskaris eine abgekürzte Fassung der *Technologia* besaß<sup>444</sup>, stammen die Randnotizen des Matritensis anscheinend aus einem vollständigeren Text. Die zum V. 255 entsprechende Erläuterung der *Technologia* lautet z. B. folgendermaßen<sup>445</sup>:

<sup>443</sup> Zum triklinianischen Charakter der Lesungen des Matritensis für die *Opera* ab V. 551 vgl. West, *Op.*, S. 175.

<sup>444</sup> Seine eigene Kopie auf den ff. 68<sup>v</sup>-69<sup>v</sup> des Matrit. 4629.

<sup>445</sup> Gaisford, *Poetae*, Bd. 2 S. 637.

᾽Οτι ὁ Τάρταρος ἀπὸ τοῦ τείρω τὸ δαμάζω ὁ δεύτερος ἀόριστος ἔταρον τάρως γίνεται καὶ κατὰ ἀναδιπλωσιν Τάρταρος ὡσπερ ἀτηρὸν ἀτάρτηρὸν, δάπτω δαρδάπτω.

Im Matrit. 4629 wurde diese Erläuterung abgekürzt.

Τάρταρος ἀπὸ τοῦ τείρω ἔταρον

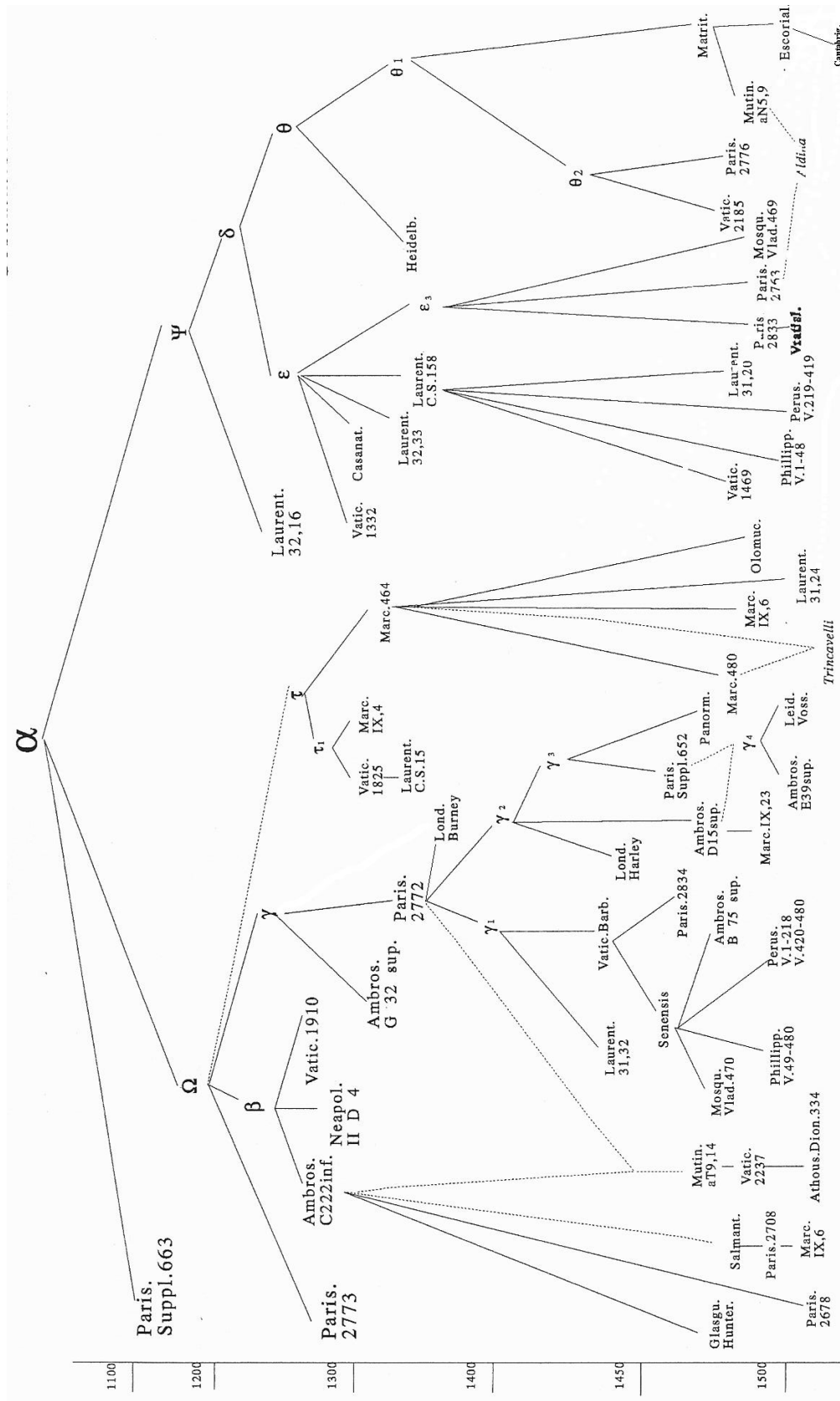
Trotzdem findet man im Matrit. 4607 auf f. 124<sup>v</sup> als Erklärung für das Wort Τάρταρον des Textes:

ἀπὸ τοῦ τείρω ἔταρον ἢ τηρός ἀταρτηρός

Damit begründe ich meine Vermutung, daß eine der von Laskaris verglichenen Handschriften triklinianischer Abstammung war.

In den Escorialensis wurden die Scholien des Matritensis abgeschrieben und später von einer zweiten Hand aus einer anderen Quelle ergänzt. Diese neue Handschrift, von der der Annotator des Escorialensis die zweite Scholien übernimmt, ist identisch mit der Vorlage der Scholien im Paris. 2708.

**Gesamtstemma**



#### IV. Die frühen Drucke.

Eine letzte Stufe in der Überlieferung des Gedichtes ist mit den frühen Editionen erreicht, deren fixierte Form des Textes in den nächsten Jahrhunderten die Grundlage weiterer Editionen sein wird. Die weite Verbreitung dieser Editionen und der im Vergleich zu ihren handschriftlichen Vorlagen entsprechend leichten Zugang sind ein Grund dafür, daß die textkritische und konjekturelle Tätigkeit der byzantinischen Philologen und Kopisten lange Zeit den humanistischen Editoren zugeschrieben wurde. Ein herausragendes Beispiel bietet der Apparat der von uns als Kollationsexemplar ausgewählten Ausgabe von Gaisford, in dem Triklinios nie zitiert wird, sondern die Sonderfehler des Marc. 464 als Lesungen der Ausgabe Trincavellis, der sich des Marcianus für die Edition bediente, verzeichnet werden.

Häufig erstellt der Editor seinen verbesserten Text auch mit Hilfe verschiedener Handschriften und so ist es manchmal nicht einfach, die handschriftlichen Quellen zu bestimmen. Die Druckvorlage der Editio Aldina des *Scutum* läßt sich beispielsweise heutzutage nicht mehr identifizieren. Das Auftreten des gedruckten Textes bedeutete nicht das sofortige Ende der handschriftlichen Überlieferung, und einige Abschriften der Aldina sind uns erhalten. Andererseits wurde der Text der Aldina in den späteren Editionen oft sehr aufmerksam berücksichtigt, wie an der Basler Ausgabe festgestellt werden kann. Diese Ausgabe bot zum ersten Mal eine reiche gedruckte Sammlung der alten Scholien zu den Gedichten mit Übersetzungen ins Lateinische, wobei die Aldina nur eine von mehreren Quellen dieser vollständigeren Edition war.

#### Die Editio Aldina.

Theocriti Eclogae triginta. Genus Theocriti et de inventione Bucolicorum. Catonis Romani sententiae paraeneticae distichi. Sententiae septem sapientum. De invidia. Theognidis Megarensis Siculi sententiae elegiacae. Sententiae Monostichi per capita ex variis poetis. Aurea carmina Pythagorae. Phocylidae poema admonitorium. Carmina Sibyllae Erythraeae de Christo Iesu Domino nostro. Differentia vocis. Hesiodi Theogonia. Eiusdem scutum Herculis. Eiusdem Georgicon libri II. Impressum Venetiis characteribus ac studio Aldi Manutii Romani... MCCCCXCV mense Februario.

Unter den inhaltlichen Vielfalt dieser Aldina finden sich auch die *Theogonia* und das *Scutum*, die damit zum ersten Mal auf Griechisch gedruckt wurden. Das war aber nicht die erste Bearbeitung eines hesiodischen Gedichtes für die Druckerei. Schon im Jahre 1474 wurde die lateinische Übersetzung der *Theogonia* in Hexametern von Boninus Mombritius in Mailand veröffentlicht. Mombritius<sup>446</sup>, Professor für Redekunst in Mailand und mit den mailändischen

<sup>446</sup> Zu Mombritius vgl. Cosenza V, 1193.



humanistischen Kreisen vertraut<sup>447</sup>, arbeitete als Korrektor für die Druckerei Lavagna. Mailand erlebte gerade in dieser Zeit unter dem Mäzenatetum der Familie Sforza einen lebhaften Aufschwung des Interesses für die klassische Kultur, was besonders durch die Rivalität mit Florenz und mit den Medicis befördert wurde. Die Druckereien, die klassische Texte herausgaben, waren zahlreich und fanden Material für ihre Editionen in den gut ausgestatteten Bibliotheken der vornehmsten Einwohner der Stadt. Große Büchersammler waren nicht nur die Sforza, sondern auch Gelehrte wie Bartholomeus Chalcus oder Giorgio Merula, deren Sammlungen im Kapitel über die Filiation der Handschriften erwähnt wurden. Wichtige Humanisten und Lehrer der griechischen Sprache wie Francesco Filelfo und Konstantin Laskaris, hielten sich eine gewisse Zeit in Mailand auf, brachten Kopien der für den Unterricht benötigten klassischen Texte mit und fertigten dort auch ihre eigenen Abschriften von den verfügbaren Handschriften an.

Vier Jahre nach der Veröffentlichung der Übersetzung von Mombricitius wurde zum ersten Mal der griechische Text der *Opera* gedruckt. Verantwortlich für die Mailänder Ausgabe von 1480, die außerdem die Gedichte Theokrits enthält, ist Bonus Accursius<sup>448</sup>. Gallavotti hat festgestellt, daß dieser Edition die „Familia Parisina“, wie er sie genannt hat, zugrunde liegt<sup>449</sup>, aus der zwei Abschriften, der Paris. 2833 und der Paris. 2763, auch die hesiodischen Texte enthalten und die ihrerseits, was den Text des *Scutum* betrifft, dem ersten gedruckten Text des Gedichtes, der Aldina, sehr nahe stehen. Als ich die Abkömmlinge der Handschrift ε<sub>3</sub> erörtert habe, machte ich darauf aufmerksam, auf welche Weise der Text der beiden Parisini korrigiert wurde. Besonders auffällig sind die Korrekturen des Paris. 2763, dessen Schreiber Alphonsos Athenaios Mitarbeiter der Aldina-Druckerei war. Der Paris. kann auf keinen Fall als Druckvorlage der Editio Aldina der hesiodischen Gedichte identifiziert werden, da in der Handschrift die auffälligen Spuren, die bei der Vorbereitung ihrer Editionen die Mitarbeiter von Aldus Manutius oft in den Vorlagen hinterlassen haben<sup>450</sup>, vollkommen fehlen. Trotzdem kann der Paris. wegen der textkritischen Übereinstimmungen sehr wohl eine der für diese Edition kollationierten Handschriften gewesen sein. Die den beiden gemeinsamen Lesungen sind folgende:

	<b>Aldina, Paris. 2763</b>	<b>Archetyp</b>
V.42	ὑπεκπροφύγοι	ὑπεκποφύγη
V.44	ἐκτολμήσας	ἐκτολυπεύσας
V.45	φιλίως	φίλωσ
V.90	δῶμα	δόμον
V.114	φέρτερα	φίλτερα
V.119	τραχεῖα	τρηχεῖα

<sup>447</sup> Er war z. B. mit Bartholomeus Chalcus und mit Hippolyta Sforza, Schülerin von K. Laskaris, während seines Aufenthalts in Mailand befreundet.

<sup>448</sup> Die Ausgabe ist bei T. Rogledi, *La tipografia a Milano nel XV secolo*, Firenze 1980, S. 203 Nr. 1005 mit Bibliographie verzeichnet. Die Abbildung, die Rogledi gibt, ist der Anfang der *Opera* in dieser Edition. Zu Bonus Accursius vgl. S. 39-40.

<sup>449</sup> Vgl. Gallavotti, *Planude*, S. 49.

<sup>450</sup> Vgl. H. F. Brown, *The Venetian Printing Press*, New York – London 1891, S. 45.

V.131	λαθηφθόγγιο	λαθιφθόγγιο
V.143	πτύχες	πτύχες
V.213	χάλκειοι	χάλκειοι
V.216	ήυκόμοιο om. τέκος	ήυκόμου
V.224	κύβισις	κίβισις
V.273	εύσώτρου	εύσώτρου
V.276	άγλαίαις	άγλαίη
V.278	ύπò	ύπαì
V.281	αϋ	αϋθ'
V.298	άργυρέοισι	άργυρέησι
V.300	δέ μὲν αἶδε	δέ μὲν αἶγε
V.311	ἐπηνύσθην	ἐπηνύσθη
V.317	δονέοντο	κλονέοντο
V.322	ἴκελος	εἴκελος
V.323	om. δ'	
V.338	ἐπεβήσετο	ἐβήσατο
V.339	άθανάτησι	άθανάτης
V.344	άνασείσασα περὶ στενάχησε	άνασσεισασα περιστονάχιζε
V.345	προγένονθ'	προγένοντ'
V.355	αϋ	εϋ
V.368	ἄρα οἱ Κύκνος	ἄρα Κύκνος
V.396	αοιδήν	αυδήν
V.399	αίόλονται	αίόλλονται
V.403	άλλήλους	άλλήλοις
V.412	κεκληγότες	κεκληγόντες
V.425	Ἕ Αρηα προσιέντα	Ἕ Αρην ἐπιόντα
V.434	θράσος	θάρσος
V.450	Ἕ Αρεος	Ἕ Αρεως
V.451	ἴκελα	εἴκελα
V.454	παιδὸς ἐοϋ	ἐοϋ παιδὸς
V.460	σάκευς	σάκους

Besonders interessant sind die Lesungen πτύχες im V. 143 und die Auslassung von τέκος im V. 216, die als Trennfehler der Vorlage ε<sub>3</sub> zu verstehen sind. Zahlreiche Trennfehler des Paris. wurden aber in der Aldina vermieden, weshalb vermutet werden muß, daß der Text dieser Handschrift mindestens noch mit einer zweiten Quelle verglichen und verbessert wurde. Diese Quelle ist möglicherweise der Mutin. α T 9, 14, da in der Aldina einige seiner sonderlesungen vorkommen:

	<b>Aldina, Mutin.</b>	<b>Archetyp</b>
V.88	φρένας ἐναλίγκιον	φυήν ἐναλίγκιοι
V.92	μάλα	πολλά
V.165	θωυτὰ	θαυμαστὰ
V.167	κυάνεοι	κυάνεα
V.240	προθέειν	πραθέειν
V.254	ψυχὴν	ψυχὴ
V.268	ἔραζε	ἔραζ'
V.303	πρὸς	πρὸ
V.310	ἔχον	εἶχον
V.326	φωνήσασ'	θαρσύνουσ'
V.336	ἀναχωρήσασθαι	ἀναχάσασθαι
V.473	πόλιας	πόλιος

Der Mutin. ist eine Abschrift des Andronikos Kallistos, die später Giorgio Valla gehörte. Noch ein anderer Mutinensis, der von Valla geschrieben wurde, kann einen gewissen Einfluß auf die Konstitution des Textes der Aldina gehabt haben. Zwei Stellen sind Beleg dafür: Erstens stammt die Lesung ἐκτολμήσας im V. 44 vielleicht von dieser Abschrift Vallas; zweitens erklärt sich mit der Benutzung des Mutin. die fehlerhafte Wiedergabe der V. 297-299 in der Aldina. Ich fasse hier noch einmal zusammen, was schon vorher im entsprechenden Abschnitt erwähnt wurde: Der V. 299 unserer Ausgaben ist eigentlich ein Flickvers aus den V. 283-284, der nur in den Handschriften der Familie γ, allerdings hinter dem V. 297, vorkommt. Konstantin Laskaris, der Kopist des Matritensis, der einen Abkömmling von γ, den Ambros. G. 32, zur Verfügung hatte, ergänzte diesen Vers am Rand seiner Abschrift, so daß die richtige Stelle des hinzuzufügenden Vers nicht deutlich war. In den Abschriften des Matrit., zu denen der Mutin. zählt, haben die Kopisten ihn nach dem V. 298, so wie er auch in der Aldina vorkommt, integriert.

Gegenüber ihren handschriftlichen Quellen bietet die Aldina eigene Sonderlesungen, die meistens als typographische Fehler zu verstehen sind:

	<b>Aldina</b>	<b>Archetyp</b>
V.10	τι	τίς
V.11	οι. οί	
V.12	δ' ὅτε	δ' ὄγε
V.46	πανύχιος	παννύχιος
V.47	' Αμφοδίτης	' Αφροδίτης
V.53	ὑποδομηθεῖσα	ὑποδομηθεῖσα
V.54	δορισσόω	δορυσσόω
V.56	σιμάντορι	σημάντορι
V.74	' Ιοάλου	' Ιόλαου
V.85	ἄρ' τηλόθι	ἄρα κηρόθι
V.91	τομήσων	τιμήσων

V.102	ἀμώμυτος	ἀμώμητος
V.146	πλάτο	πλήτο
V.153	καλαινή	κελαινή
V.172	κάπρω	κάπροι
V.178	Λαπίθων	Λαπιθάων
V.206	λυγὺ	λιγὺ
V.236	δεινοῖσι δε	δε δεινοῖσι
V.250	ἀπληστοί	ἄπλητοί
V.254	κακεῖεν	κατεῖεν
V.261	παῖσαι	πᾶσαι
V.270	μηδαλέη	μυδαλέη
V.273	ἀτήνης	ἀπήνης
V.311	ἄκλιτον	ἄκριτον
V.327	Λυγγῆος	Λυγκῆος
V.368	εὐμελίας	εὐμμελίας
V.377	τανύρροιζοι	τανύρριζοι
V.383	σύνεσαν	σύνισαν
V.389	δοχμοθεῖς	δοχμωθεῖς
V.431	μαστιχῶν	μαστιῶν
V.462	νωμήσαν	νώμησας
V.468	συλήσαντες	σκυλεύσαντες
V.470	ὀκυπόδεσσι	ὠκυπόδεσιν
V.473	ναίων	ναῖον

Diese Fehler wurden in den späteren Editionen übernommen, die die Aldina als Grundlage hatten, wie im Fall der Basler Ausgabe festgestellt werden kann. Die Verbreitung der Recensio Aldina erfolgt eine Zeit lang auch mittels handschriftlicher Kopien. Dabei können die Handschriften, die einen mit der Aldina verwandten Text bieten, in zwei Gruppen geteilt werden.

Eine erste Gruppe bilden die direkten Abschriften der Aldina, der Paris. 2551, der Rom. Vallicell. F 16 und der Ambros. H 22 sup. Kurz nach dem Erscheinen der Aldina-Ausgabe, in den letzten Jahren des 15. Jhs, ist der Paris. 2551 entstanden<sup>451</sup>. Die nähere Verwandtschaft seines Textes mit der Aldina ist schon früh erkannt worden, obwohl die Übereinstimmungen zunächst als Beleg für die Abhängigkeit des gedruckten Textes vom Paris. interpretiert wurden<sup>452</sup>. Der Textbestand des Paris. ist teilweise mit dem der Aldina identisch<sup>453</sup>, und im Text des *Scutum* finden sich neben den Sonderlesungen der Aldina auch folgende Trennfehler:

<sup>451</sup> Wasserzeichen Waage ähnlich Briquet 2512 (Regensburg 1496), Hut ähnlich Briquet 3402 (Venedig 1499) und Waage ähnlich Briquet 2592 (Ferrara 1492-97). Vgl. das vollständige Verzeichnis bei Krafft, Cornutus, S. 109.

<sup>452</sup> Vgl. F. Nietzsche, Zur Geschichte der theognideischen Spruchsammlung, in: RhM 22 (1867), S. 166. Dagegen spricht sich Young, Theognis, S. 30 aus.

<sup>453</sup> Die spätere Einbindung hat die ursprüngliche Reihenfolge der Texte zerstört, die aber aufgrund der Kustoden teilweise rekonstruiert werden kann. Vgl. Krafft, Cornutus, S. 109.

	<b>Paris. 2551</b>	<b>Aldina, Archetyp</b>
V.25	Φωκῆδες	Φωκῆες
V.51	ἀμείονα	ἀμείνονα
V.79	ἔχουσι	ἔχουσιν
V.117	μῆν	μιν
V.124	στήθεσιν	στήθεσσι
V.129	στήθεσι	στήθεσσι
V.139	om. γε	
V.140	εἰδέσθαι	ἰδέσθαι
V.216	ὑπότα	ἵπότα
V.251	πιπτόντες	πιπτόντων
V.291	ἐλλεδαναοῖσι	ἐλλεδανοῖσι
V.351	ἴδρυες	ἰδριες
V.358	πολεμίζειν	πτολεμίζειν
V.361	ἐμοῖο	ἐμεῖο
V.411	καὶ οἱ	δὲ οἱ
V.472	κήρυξ	Κήυξ
V.474	Ἰαολκῶν	Ἰαωλκὸν

Der Vallicell. F 16 ist ein Konvolut, das unter anderem einen fragmentarischen Text der *Theogonia*, das *Scutum*, die *Opera* und den Kommentar von Moschopoulos enthält. Die Wasserzeichen dieses Teiles der Handschrift können in die Zeit von 1470 bis 1530, eher in die erste Dekade des 16. Jhs, datiert werden und die Entstehungsort ist sehr wahrscheinlich Venedig<sup>454</sup>. Der Schreiber ist Konstantios<sup>455</sup>, dem als Mitarbeiter von Andreas Donos eine dem Lehrer sehr ähnliche Schrift eignet. Die Zusammenstellung des gegenwärtigen Bandes ist im Rahmen des Griechischen Kollegs in Rom in der Zeit Papst Leos X. zu lokalisieren, wofür die Identifizierung einiger Mitglieder dieser Institution, wie Zacharias Kalliergis und Markos Musuros<sup>456</sup>, als Annotatoren spricht. Der Vallicell. bietet, obwohl einige Sonderlesungen der Aldina nachträglich korrigiert wurden<sup>457</sup>, einen der Aldina sehr ähnlichen Text, in den folgende Trennfehler eingedrungen sind:

	<b>Vallicell.</b>	<b>Aldina, Archetyp.</b>
V.1	om. Ἡ	
V.4	φῦλα	φῦλον
V.28	ὑφενε	ὑφαίνε

<sup>454</sup> Vgl. André-Louis Rey, Un manuscrit de la Renaissance contenant les Homocentra: Le Palat. gr. 326 complété par des sections du recueil factice Vallic. F 16, in: Scritture nelle aree provinciali S. 603-616, hier besonders S. 612. Sofia Kotzabassi hat mir freundlicherweise die Beschreibung der Handschrift zur Verfügung gestellt. Ihr umfangreiches Verzeichnis der Wasserzeichen stimmt mit der Datierung von Rey überein.

<sup>455</sup> Zu ihm vgl. Repertorium I 233 und II 322. Über die Identifizierung seiner Hand im Vallicell. vgl. den oben erwähnten Aufsatz von Rey, S. 613-614.

<sup>456</sup> Vgl. Young, Theognis, S. 26.

<sup>457</sup> Korrigiert wurden die Fehler der Aldina in den V. 10, 11, 56, 91, 153 und 311.

V.55	κεκρυμένην	κεκριμένην
V.80	᾿Αμφυτρίων	᾿Αμφιτρώων
V.112	φεύξασθαι	φεύξασθαι
V.115	μήδεσε	μείδησεν
V.119	ὑσμῆνη	ὑσμίνη
V.152	ῥινοῖο	ῥινοῖο
V.227	αἰέν	αἰνόν
V.257	αἴψα	ἄψ
V.286	εὐθύνεον	ἐθύνεον
V.314	ῥέων	ῥέεν
V.373	πασ᾿	πόσ᾿
V.387	φρονέει δὲ	φρονέει
V.428	ὅτι	ὅττι
V.457	ἐρυσάμενος	ἐρυσσάμενος
V.470	ἀντάρ	ἀτάρ
V.472	θάπτε	θάπτειν

Die letzte Abschrift dieser Gruppe ist der Ambros. H 22 sup., der ebenfalls am Anfang des 16. Jhs entstanden ist und dem großen Bibliophilen Johannes Vicentius Pinellus<sup>458</sup> gehörte. Der Ambros. ist etwas fehlerhafter als seine zwei Schwesterhandschriften; hier exemplarisch die Liste seiner Trennfehler aus den ersten 100 Versen des Gedichtes:

	<b>Ambros. H 22</b>	<b>Aldina</b>
V.20	διάκειται	διέκειτο
V.21	ἐπίζετο	ἐπείγετο
V.26	τοῖσι	τοῖσιν
V.27	om. δ᾿	
V.33	μιτίετα	μητίετα
V.48	ἄμεινω	ἀρίστω
V.51	ἀμείνωνα	ἀμείνονα
V.59	πολέμιο	πολέμοιο
V.73	κατεντιού	κατεναντίον
V.75	βίη τε καὶ	τε βίη καὶ
V.97	ὠκυπόδων	ὠκυπόδων

Die zweite Gruppe von Handschriften, die mit der Aldina verwandt sind, bilden der Monac. 283 und der Oxon. Bodl. Class. e 17. Sie bieten einen Text, der einige Sonderlesungen der Aldina behalten hat, sind aber keine direkten Abschriften derselben, sondern wurden von einer Vorlage abgeschrieben, in der zahlreiche Fehler des gedruckten Textes schon korrigiert worden waren. Beide Handschriften sind in Süditalien entstanden. Für den Oxon. bestätigen diese Herkunft sowohl der Kopist der ganzen Handschrift, Jakobo Rizzo aus

<sup>458</sup> Eine vollständige Studie über die Bibliothek des Pinelli und ihr Schicksal bei Grendler, Pinelli, S. 386-416.

Solento<sup>459</sup>, als auch der Besitzer Nicolaus Petreius<sup>460</sup>. Der Text dieser im Jahre 1521 angefertigten Kopie ist sehr fehlerhaft und kann als eine Abschrift des Monac. klassifiziert werden, in welchem starke Kontamination stattgefunden hat<sup>461</sup>. Die Abhängigkeit des Oxon. vom Monac. geht aus den Übereinstimmungen in den Trennfehler gegenüber der Aldina hervor. Folgende Trennfehler sind z. B. beiden Handschriften in den ersten 200 Versen des Gedichtes gemeinsam:

	<b>Monac., Oxon.</b>	<b>Aldina</b>
V.65	ἀμίμων	ἀμύμων
V.71	om. καὶ	
V.100	ἐκατηβολέταο	ἐκατηβελέταο
V.120	᾿Αρίονα	᾿Αρείονα
V.121	ἀναστροφᾶν	ἀναστροφᾶν
V.127	ἐφορμήσεσθαι	ἐφορμήσασθαι
V.129	φαρέτραν	φαρέτρην
V.134	φλεγόιαο	φλεγύαο
V.144	μέσω	μέσσω
V.145	ὄσσοισι	ὄσσοισιν
V.147	προσώπου	μετώπου
V.156	ἐθύνετον	ἐθύνεον
V.160	καναχοῖσι	καναχῆσι
V.163	ἀντιβίη	ἀντιβίην
V.165	᾿Αμφιτρωνίδης θαυμαστὰ	᾿Αμφιτρωνιάδης θωυτὰ
V.169	ἱεμένωνται	ἱεμένων τε
V.173	δυοὶ	δοιοὶ
V.176	τοὶ δε τοὶ	τοὶ δ' ἔτι
V.177	ἀμφότεροι	ἀμφότεροι
V.180	ἄξάδιον	᾿Εξάδιον
V.181	᾿Αμπεκίδην Τιταρίσιον	᾿Αμπυκίδην Τιταρήσιον
V.183	χρύσεια	χρύσεια
V.196	καταδυμάναι	καταδύμεναι
V.200	ὥμοισι	ὥμοις

<sup>459</sup> Kolophon auf f. 199<sup>v</sup>: ᾿Ετελειώθη ἡ παροῦσα δελτὸς τοῦ ᾿Ησιόδου ἀσπίδα διὰ χειρὸς ἱερέυς ᾿Ιακώβου ᾿Ιερέυς Βαττίστα ᾿Ριτζου ἀπὸ πόλεις Σολέντως. ᾿Ετελειώθη δὲ ἐν μηνί ᾿Οκτωβρίῳ ἡμέρα πέμπτη ἐν ὥρα εἰκοστή· ἔτος ,χξκθ' ἰνδικτικῶνος θ θεοῦ χάρις. Zu Rizzo vgl. Repertorium I 145 und II 194.

<sup>460</sup> Lebensdaten und Bibliographie in: Repertorium I 314 ter.

<sup>461</sup> Folgende von der Aldina abweichende Lesungen wurden z. B. von dieser Quelle übernommen: πυρὶ καταφλέξει (V. 18), προσώπου (V. 147), δ' ἐδάϊετο (V. 165).

Die Lesung im V. 147, die Auslassung des V. 299 und die ausgewählte Variante κλονέοντο im V. 317 bestätigen, daß in der Vorlage des Monac. der Text der Aldina mit einem Abkömmling des Hyparchetyphen Ω verglichen wurde.

### Die Trincavelli-Ausgabe.

ΗΣΙΟΔΟΥ ΤΟΥ ΑΣΚΡΑΙΟΥ ΕΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜΕΡΑΙ. ΘΕΟΓΟΝΙΑ.  
ΑΣΠΙΣ ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ.

Hesiodi Ascraei Opera et dies. Theogonia. Scutum Herculis. Omnis vero cum multis optimisque expositionibus.

*Venetis in aedibus Bartholomaei Zanetti Casterzagensis, aere vero et diligentia Iohannis Francisci Trincavelli. Anno a partu virginis MDXXXVII. Mense Iunio.*

Der berühmte Arzt und Philosoph Vettore Trincavelli<sup>462</sup> besorgte die Ausgabe der hesiodischen Gedichte, die 1537 in Venedig in der Druckerei des Bartolomeo Zanetti erschienen ist. Trincavelli, der in einem Zeitraum von vier Jahren (1534-1537) mindestens zehn griechische *Editiones principes* für den Druck vorbereitete, sah den Hauptzweck seiner editorischen Tätigkeit in der Veröffentlichung von noch ungedruckten griechischen Autoren<sup>463</sup>. Im Fall seiner Hesiod-Ausgabe kann jedoch nicht von einer Editio princeps *stricto sensu* gesprochen werden, da die Aldina-Ausgabe früher erschienen ist. Trotzdem bedient sich Trincavelli ganz unterschiedlicher Quellen für die Herstellung seiner Ausgabe, die außerdem mit reichen Kommentaren und Scholien versehen wurde, so daß klar ersichtlich ist, wie unabhängig die editorische Leistung Trincavellis von der seines Vorgängers ist.

Im Gegensatz zur Editio Aldina sind uns die handschriftlichen Quellen erhalten, die für die Ausgabe Trincavellis als Vorlage benutzt wurden. M. Sicherl hat in einer Studie<sup>464</sup> die verschiedenen Handschriften, die für den Druck verwendet wurden, und die Umbruchzeichen, die in ihnen noch sichtbar sind, sehr genau untersucht und verzeichnet. Seine Schlußfolgerungen präzisieren die Ergebnisse früherer Arbeiten über die Provenienz der Scholien dieser Edition, vor allem der Forschungen von H. Schultz und A. Pertusi<sup>465</sup>.

Drei Handschriften der Biblioteca Marciana liegen dieser Ausgabe zugrunde. Für die Tzetzes-Scholien zu den *Opera* wurde der Marc. 464 benutzt, aber es muß noch eine andere Handschrift als Vorlage verwendet worden sein, in die die Umbruchzeichen eingetragen wurden und die heute verschollen ist. Der Marc. 480 war seinerseits die Vorlage für Moschopulos' und Iohannes Protosphatarios' Kommentare zu den *Opera*, für die *Theogonia* und ihre

<sup>462</sup> Literatur zu seiner Person bei Sicherl, Trincavelli, S. 1 Anm. 2.

<sup>463</sup> Sicherl, Trincavelli, S. 2 Anm. 8 gibt einen Teil seines Vorwortes zur Hesiod-Ausgabe wieder, in dem er seine programmatischen Ziele als Editor zusammenfaßt.

<sup>464</sup> Sicherl, Trincavelli. Zu Hesiod vgl. S. 68-73.

<sup>465</sup> Schultz, Sch. Überlieferung, S. 46-63 und Pertusi I, S. 13-17.



Scholien und für das *Scutum* mit dem Text des Pediasimos. Allen Texten diene die dritte Handschrift, der Marc. IX, 6 als Korrektiv der auch als Druckvorlage für den Text der *Opera* und der dazugehörenden Proklos-Scholien gilt.

Die Kollation des *Scutum* in der Ausgabe Trincavellis zeigt, daß die Hauptvorlage der Edition des Marc. 480 war. Von den Sonderlesungen dieser Handschrift hat der gedruckte Text folgende Fehler übernommen:

**Trinc., Marc. 480**

V.165	᾿Αμφιτριωνιάδης
V.215	ἀπορρίψαντι
V.218	φράσασθ᾿
V.338	εἶπουσα
V.387	μαχέσθαι
V.408	ἔδάμασε
V.463	it. δὲ

Trincavelli hat einige fehlerhafte Lesungen des Marc. 480 korrigiert<sup>466</sup>, sehr wahrscheinlich durch Vergleich mit dem Marc. 464. Da der V. 299 an derselbe Stelle wie in der Aldina vorkommt, muß man annehmen, daß Trincavelli auch die frühere Edition vor Augen hatte. Trotzdem hält er sich außerordentlich eng an seine handschriftliche Vorlage und hat die Gesamtheit der triklinianischen Lesungen wiedergegeben. Daneben haben sich unvermeidlich eigene typographische Fehler eingeschlichen:

	<b>Trinc.</b>	<b>Marc. 480</b>
V.2	Θύβας	Θήβας
V.9	ἀκοίτιν	ἀκοίτην
V.16	᾿Ηλεκτρωώνης	᾿Ηλεκτρώνης
V.23	φιλόπιδός	φυλόπιδός
V.42	ὑπεκπρογήγη	ὑπεκπροφύγη
V.85	κυρόθι	κηρόθι
V.91	Εὐρύσσηα	Εὐρυσθηα
V.107	ἄρουσιν	ἄγουσιν
V.110	ἀτάρβυτον	ἀτάρβητον
V.120	᾿Αρύονα	᾿Αρείονα
V.121	ἀναστροφᾶν	ἀναστρωφᾶν
V.140	ἔτλασε	ἔθλασε
V.199	χρησέην	χρυσέην
V.225	κατηρωεῦντο	κατηρωεῦντο
V.226	δεινοὶ	δεινή
V.247	ἔχων	ἔχον

<sup>466</sup> Z. B. die Fehler der Handschrift in den V. 56, 143, 323 und 429 und die Störung in den V. 15-16.

V.290	βρυθόμενα	βριθόμενα
V.291	ἀλοήν	ἀλώήν
V.298	ἀργυρέοισι	ἀργυρέησι
V.334	γυμνοθέντα	γυμνωθέντα
V.350	ἐπίσκετον	ἐπίσχετον
V.374	κορηφῆς	κορυφῆς
V.404	τ' ἀναγίνασκει	θ' ἅμα γίνασκει
V.433	Ἀμφιτρωνιάδης	Ἀμφιτρωνιάδης
V.440	ὑπιλὸς	ὑψηλὸς
V.447	κλητὰ	κλυτὰ
V.454	κωτέων	κοτέων
V.460	γυμνοθέντα	φυμνωθέντα
V.462	νομήσας	νωμήσας
V.480	Πηθοῖδε	Πυθοῖδε

Auch die Randscholien der Ausgabe gehen auf den Abkömmling der Abschrift des Triklinios zurück. Trincavelli brachte sie in eine neue Fassung, indem er die *Scholia Paraphrastica* und die *Technologia* zu einem einzigen Kommentar vereinigte. Daß der Text der Scholien aus dem Marc. 480 übernommen wurde, beweisen sowohl die Druckvermerke in dieser Handschrift<sup>467</sup> als auch die im Druck wiederholte falsche Reihenfolge einiger Eintragungen der *Technologia*<sup>468</sup>.

### Die Basler Ausgabe.

Hesiodi Opera omnia, graeca et latina eadem latine versa, interpretibus Nicolao Valla, ac Bonino Mombratio, et deorum genealogiae latinis versibus elegiacis a Burcardo Pylade Brixiano conscriptae libri V. et graeca in omnia Hesiodi opera Ioann. Grammatici cognomento Tzetis scholia.

*Basilea 1542*

Die Vorrede der Ausgabe von Basel aus dem Jahre 1542 ist ein Brief des Editors Johannes Birchmann an den Bischof Cutbertus Tonstall, in dem ein gewisser Codex Cantabrigensis als Vorlage der Edition erwähnt wird. Diese Vorlage gilt heute als verloren, was für die Überlieferung der Scholien zu den drei Gedichten besonders bedauernd ist, da sie eine Rezension enthielt, die die verschiedenen Scholiensammlungen der Handschriften erweiterte und vervollständigte und da der Text der Basler Ausgabe ziemlich fehlerhaft ist. Was den Text des *Scutum* in dieser Ausgabe angeht, ist er vollkommen von der Aldina abhängig<sup>469</sup>. Die Benutzung eines Kollationsexemplars liegt der

<sup>467</sup> Vgl. Sicher, Trincavelli, S. 73.

<sup>468</sup> S. o. S. 165 Anm. 308.

<sup>469</sup> Fehlerhafte Lesungen der Aldina wiederholen sich z. B. in den V. 44 (ἐκτολμήσας), 85 (ἄρ τηλόθι), 146 (πλάτο), 216 (om. τέκος)...

*emendatio* einiger Fehler der Vorlage zugrunde. Daneben finden sich folgende eigene Lesungen:

	<b>Basel</b>	<b>Aldina</b>
V.10	οὐποτ'	οὐπω τίς
V.11	πατέρα	πατέρ'
V.19	ἡδὲ	ἰδὲ
V.45	om. τε	
V.50	ἔστην	ἦστην
V.77	om. τόθ'	
V.78	φίλταπε	φίλτατε
V.79	ἔχουσι	ἔχουσιν
V.90	om. τε	
V.108	τεύχ'	τεύχε'
V.117	προσήυδε	προσηύδα
V.136	om. ἐπ'	
V.138	εἴρητο	εἴρυτο
V.167	γένειαι	γένεια
V.181	' Αμπυκήδην	' Αμπυκίδην
V.199	χρυσείην	χρυσέην
V.213	χάλκει	χάλκειοι
V.215	ἀμφίβληστον	ἀμφίβληστρον
V.217	σάκος	σάκεος
V.219	' Αμφιγυείης	' Αμφιγυήεις
V.229	ἐτιταίετο	ἐτιταίνετο
V.299	παίζοντες	παίζονται
	τοίγε	τῶνγε
V.336	ἀναχωρήσασθ'	ἀναχωρήσασθαι
V.341	om. θ'	
V.347	τῶν δ'	τῶν θ'
V.348	σφισιν	σφιν
V.384	ψιχάδας	ψιάδας
V.387	φρονέει δε	φρονέει
V.399	αἰολόονται	αἰόλονται
V.405	ἦδ'	οἱ δ'
V.408	αἰσήιος	αἰζήιος
V.414	σακε'	σάκει
V.437	τρηῶνος	πρηῶνος
V.446	ὑπίσχε	ἐπίσχε
V.451	μέγ'	μέγα
V.461	ἄραζε	ἄραζεν

Die Basler Ausgabe ist die erste Edition, in der jeder griechische Text mit einer lateinischen Übersetzung versehen wurde. Sowohl die hexametrische Version der *Theogonia* auf Latein von Mombritius als auch die Prosaübersetzung der

drei Gedichte des Nicolò Valla waren schon im vorangegangenen Jahrhundert entstanden. Jedoch hatte weder die Übersetzung des Mombritius, die bereits 1474 in Mailand gedruckt worden war, noch diejenige Vallas eine größere Verbreitung gefunden, bis beide zusammen mit den griechischen Texten in der Basler Ausgabe erschienen.

**LITERATURVERZEICHNIS**

## EDITIONEN IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE (AUSWAHL)

- Hesiodi Theogonia. Eiusdem Scutum Herculis (Aldina), Venedig 1495.  
 Hesiodi Ascraei Opera et Dies. Theogonia. Scutum Herculis (Trincavelli), Venedig 1537.  
 Hesiodi Opera omnia graeca et latina ... interpretibus Nicolao Valla ac Bonino Mombratio ... in omnia Hesiodi opera Ioannis Grammatici cognomento Tzetzis scholia, Basel 1542.  
 Hesiodi Ascraei quae extant, ex recensione I. Georgii Graevii, cum eiusdem animadversionibus et notis, Amsterdam 1667.  
 T. Gaisford, Poetae Minores Graeci, Bd. I: Hesiodi Carmina. Bd. II: Scholia ad Hesiodum, Leipzig 1923.  
 C. Goettling, Hesiodi Carmina, 1831.  
 F. Ranke, Hesiodi quod fertur Scutum Herculis ex recognitione et cum animadversionibus F. A. Wolfii, Quedlinburg – Leipzig 1840.  
 I. van Lennep, Hesiodi Scutum Herculis, Amsterdam 1844.  
 F. A. Paley, The Epics of Hesiod. With an English Commentary, London 1861.  
 K. Sittl, Ἡσιόδου τὰ ἅπαντα, Athen 1889.  
 A. Rzach, Hesiodi carmina (*editio maior*), Leipzig 1902.  
 A. Rzach, Hesiodi carmina (*editio tertia*), Leipzig 1913.  
 P. Mazon, Hésiode, Théogonie, Les Travaux et les Jours, Le Bouquier, Paris 1928.  
 Russo = C. F. Russo, Hesiodi Scutum. Introduzione, testo critico e commento con traduzione e indici, Firenze <sup>2</sup>1965 (<sup>1</sup>1952).  
 F. Solmsen, Hesiodi Theogonia, Opera et Dies, Scutum, Oxford <sup>2</sup>1983(<sup>1</sup>1970).

**SEKUNDÄRLITERATUR**

- M. L. Agati, Pediasimi Carmen De Utroque Genere Feminarum, in: BollClass Ser. III 6 (1985) S. 86-106.  
 H. L. Ahrens, Über einige alte Sammlungen der theokritischen Gedichte, in: Philologus 33 (1874) S. 385-417, 577-609.  
 T. W. Allen, The Homeric Hymns, Amsterdam <sup>2</sup>1963 (Oxford <sup>1</sup>1936).  
 K. Alpers, Theognostos. Περὶ Ὁρθογραφίας. Überlieferung, Quellen und Text der Kanones 1-84, Hamburg 1964.  
 Alpers, Bericht = K. Alpers, Bericht über Stand und Methode der Ausgabe des Etymologicum Genuinum. Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filosofiske Meddelelser 44,3, Kopenhagen 1969.  
 De Andrés, Catálogo = G. de Andrés, Catálogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de El Escorial, Vol. II, Madrid 1965; Vol. III, Madrid 1967.  
 De Andrés, Biblioteca Nacional = G. de Andrés, Catálogo de los códices griegos de la Biblioteca Nacional, Madrid 1986.  
 Aristoteles Graecus. Die griechischen Manuskripte des Aristoteles, untersucht und beschrieben von P. Moraux, D. Harlfinger, D. Reinsch, J. Wiesner, 1. Bd.: Alexandrien – London (=Peripatoi 8), Berlin-New York 1976.

- W. G. Arnott, A Collation of the Manuscripts of Moschus' Europa, in: CQ n. S. 21 (1971) S. 149-157.
- G. Arrighetti, Il testo della Teogonia de Esiodo, in: Athenaeum n.s. 39 (1961) S. 211-279.
- C. Astruc, Manuscrits autographes de Matthieu Camariotes, in: Scriptorium 10 (1956) S. 100-103.
- R. Aubreton, Démétrius Triclinius et les recensions médiévales de Sophocle, Paris 1949.
- B. Baldwin, A „Lost Manuscript“ of Nonnus' Dionysiaca, in: Scriptorium 37 (1983) S. 110-112.
- F. Bancalari, Index codicum graecorum Bibliothecae Casanatensis, in: SIFC 2 (1894) S. 161-207.
- Bandini, Catalogus = A. M. Bandini, Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Medicae Laurentianae, Tom. I-III, Florenz 1764-1770 (Nachdruck Leipzig 1961).
- F. Benedetti, La parafrasi attribuita ad Euctenio e la tradizione degli Halieutica di Oppiano, in: Prometheus 3 (1977) S. 87-90.
- G. Berger, Etymologicum Genuinum et Etymologicum Symeonis ( $\beta$ ) (=Beiträge zur Klassischen Philologie 45), Meisenheim am Glan 1972.
- Bernardinello, Autografi = S. Bernardinello, Autografi greci e greco-latini in occidente, Padua 1979 (nach Nummern zitiert).
- G. Bertoni, Guarino da Verona fra letterati e cortigiani a Ferrara (1429-1460), Genf 1921.
- Biedl, Beiträge zur Geschichte der codices Palatini greci, in: BZ 37 (1937) S. 18-41.
- R. Blum, La biblioteca della Badia Fiorentina e i codici di Antonio Corbinelli (=Studi e Testi 155), Città del Vaticano 1951.
- U. R. Boissevain (Ed.) Cassii Dionis Cocceiani historiarum romanarum quae supersunt, Bd. I, Berlin 1895.
- C. de Boor, Zur Kenntnis der Handschriften der griechischen Kirchenhistoriker. Codex Baroccianus 142, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 6 (1884) S. 478-494.
- Breslau Katalog = Catalogus Codicum Graecorum qui in Bibliotheca urbana Vratislaviensi adservantur, Breslau 1889.
- F. Brommer, Herakles. Die zwölf Taten des Helden in antiker Kunst und Literatur, Darmstadt 1972 (Münster/Köln <sup>1</sup>1953).
- H. F. Brown, The Venetian Printing Press, New York-London 1891.
- Browning, Recentiores = R. Browning, Recentiores non deteriores, in: Bulletin of the Institute of Classical Studies 7 (1960) S. 11-21.
- Bühler, Europa = W. Bühler, Die Europa des Moschos. Text, Übersetzung und Kommentar (= Hermes Einzelschriften 13), Wiesbaden 1960.
- A. Calderini, Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo, in: SIFC 20 (1913) S. 204-424.
- Canart, Codices = P. Canart, Codices Vaticani Graeci. Codices 1745-1962, Città del Vaticano 1970.

- P. Canart – V. Peri, *Sussidi bibliografici per i manoscritti greci della Biblioteca Vaticana (=Studi e Testi 261)*, Città del Vaticano 1970.
- Canart, Damilas = P. Canart, Démétrius Damilas, alias le „librarius florentinus“, in: *RSBN n.s. 14-16 (1977-79)* S. 281-347.
- P. Canart, *Les Vaticani Graeci 1487-1962. Notes et documents pour l' Historie d' un fonds de manuscrits de la Bibliothèque Vaticane (=Studi e Testi 284)* Città del Vaticano 1979.
- V. Capocci, *Codices Barberiniani Graeci. I: Codices 1-163*, Città del Vaticano 1958.
- A. Cataldi Palau, *La biblioteca di Marco Mamuna*, in: *Scritture, libri e testi*, S. 521-575.
- Cavallo, *La scrittura greca* = G. Cavallo, *La scrittura greca libraria tra i secoli I A.C. – I D.C.*, in: *Paleografia e Codicologia Greca*, S. 16-18.
- A. Colonna, *I Prolegomeni ad Esiodo e la Vita Esiodica di Giovanni Tzetzes*, in: *BollClass n.s. 2 (1953)* S. 27-33.
- A. Colonna, *Homerica et Hesiodica*, in: *BollClass n.s. 3 (1954)*, S. 45-55.
- A. Colonna, *L' esemplare Φ degli Erga esiodei*, in: *BollClass n.s. 4 (1958)* S. 19-27.
- R. M. Cook, *The Date of the Hesiodic Schield*, in: *CQ 31 (1937)* S. 204-214.
- Cosenza = M. E. Cosenza, *Biographical and Bibliographical Dictionary of the Italian Humanists end of the World of Classical Scholarship in Italy, 1300-1800. Bd. I-VI*, Boston 1962-1967.
- H. O. Coxe, *Bodleian Library. Quarto Catalogues. I. Greek Manuscripts*, Oxford 1969 (<sup>1</sup>1853).
- U. Criscuolo, *Per la tradizione manoscritta della monodia di Niceforo Basilace per il fratello Constantino*, in: *BollClass n.s. 20 (1972)* S. 33-36.
- Cunningham, *Summary Catalogue* = I. C. Cunningham, *Greek Manuscripts in Scotland. Summary Catalogue*, Edinburgh 1982.
- S. Cyrillus, *Codices Greci Manuscripti Regiae Bibliothecae Borbonicae*, Neapoli 1826.
- R. D. Dawe, *The Collation and Investigatin of Manuscripts of Aeschylus*, Cambridge 1964.
- J. Defradas, *Sur l' interprétation de la deuxième Olympique de Pindare*, in: *REG 84 (1971)* S. 131-143.
- Derenzini, *Tradizione* = G. Derenzini, *Note sulla tradizione papiracea della Teogonia di Esiodo*, in: *SCO 21 (1972)* S. 122-141.
- G. Derenzini, *Demetrio Triclinio e il codice Marciano Greco 464*, in: *S&C 3 (1979)* S. 223-241.
- G. Derenzini, *Per la tradizione dell' Antologia Planudea: nota paleografica triclinniana*, in: *RSBS 4 (1984)* S. 11-30.
- P. Derron, *Inventaire des manuscrits du Pseudo – Phocylide*, in: *RHT 10 (1980)* S. 237-247.
- A. Diller, *A Lost Manuscript of Nonnus' Dionysiaca*, in: *CPh 48 (1953)* S. 177.
- A. Diller, *The Greek Codices of Palla Strozzi and Guarino Verones*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 24 (1961)* S. 313-321.
- Diller, *Strabo' Geography* = A. diller, *The Textual Tradition of Strabo' Geography*, Amsterdam 1975.
- Diz. dei Italiani = *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 1-43, Roma 1960-1994.

E. Drerup (Ed.), *Isocratis opera omnia*, Lipsiae 1906.  
I. Düring, *Chion of Heraclea*, Götteborg 1951.

H. G. Evelyn – White, *A Peisistratean Edition of the Hesiodic Poems*, in: *CQ* 18 (1924) S. 142-150.

C. H. Eberline, *Studies in the Manuscript Tradition of the Ranae of Aristophanes*, Meisenheim am Glan 1980.

G. P. Edwards, *The Language of Hesiod in its Traditional Context*, Oxford 1971.  
Eleuteri, Museo = P. Eleuteri, *Storia della tradizione manoscritta di Museo*, Pisa 1981.

P. Eleuteri, Francesco Filelfo copista e possessore di codici greci, in: *Paleografia e Codicologia greca*, S. 163-179.

A. Escobar, *El Caesaraug. Gr. 7: un fragmento pseudo-aristotélico (Rh. Al. 1446a36-1447b7) en el fondo griego de La Seo (Zaragoza)*, in: *Symbolae Berolinenses*, S. 81-91.

Fajen, *Haliutika* = F. Fajen, *Überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen zu den Haliutika des Oppian*, Göttingen 1966.

V. di Falco, *Altri scolii di Giovanni Peditasimo agli Analitici*, in: *BZ* 28 (1928) S. 251-269.

J. M. Fernández Pomar, *La colección de Uceda y los manuscritos griegos de Constantino Láscaris*, in: *Emérita* 34 (1966) S. 211-288.

N. Festa, *Mythographi Graeci*, Leipzig 1902.

H. Flach, *Glossen und Scholien zur hesiodischen Theogonie*, Leipzig 1876.

Fonkič, *Hesiod Hss. = Moskovskie spiski poem Gesioda*, in: *Vestnik Drevnej Istorii* 3 (1970) S. 167-171.

Fonkič, *Katalog* = B. L. Fonkič – F. B. Poljakov, *Grečeskie rukopisi Moskovskoj Sinodalnoj Biblioteki*, Moskau 1993.

Fonkič, *Margunios = Materiali dlja izučenija biblioteki Maksima Margunija*, in: *Vizantinijstij Vremennik* 38 (1977) S. 145-151.

Formentin, *Massimo Planude* = M. Formentin, *La grafia di Massimo Planude*, in: *JÖB* 32/4 (1982) S. 87-96.

G. K. Galinsky, *The Herakles Theme. The Adaptations of the Hero in Literature from Homer to the Twentieth Century*, Oxford 1972.

Gallavotti, *Planude* = C. Gallavotti, *I codici planudei di Teocrito*, in: *SIFC* n.s. 11 (1934) S. 289-313.

Gallavotti, *Moscopulo* = C. Gallavotti, *L' edizione teocritea di Moscopulo*, in: *RFIC* n.s. 12 (1934) S. 349-369.

Gallavotti, *Planude e Moscopulo* = C. Gallavotti, *Da Planude e Moscopulo alla prima edizione a stampa di Teocrito*, in: *SIFC* n.s. 13 (1936) S. 45-59.

Gallavotti, *Codice* = C. Gallavotti, *Un nuovo codice atonita nel quadro della tradizione manoscritta di Teocrito*, in: *RFIC* n.s. 17 (1939) S. 43-55.

Gallavotti, *Theocritus* = C. Gallavotti, *Theocritus quique feruntur bucolici graeci*, Roma 1946.

Gallavotti, *Marco Mamuna* = C. Gallavotti, *Noti su testi e scrittori di codici greci. II. Notizie e codice di Marco Mamuna*, in: *RSBN* 17-19 (1980-82) S. 235-240.



- Gallavotti, Schedografia = C. Gallavotti, Nota sulla Schedografia di Moscopulo e suoi precedenti fino a Teodoro Prodromo, in: *BollClass* 3 Ser. 4 (1983) S. 1-35.
- Gamillscheg, Autoren und Kopisten = E. Gamillscheg, Autoren und Kopisten, in: *JÖB* 31 (1981) S. 379-394.
- Gamillscheg, Supplementum = E. Gamillscheg, Supplementum Mutinense, in: *S&C* 2 (1978) S. 231-243.
- F. Garin, Gli Scolii a Teocrito. Da Z. Callierges a C. Wendel (1516-1914), in: *SIFC* 44 (1916) S. 485-511.
- F. Garin, Demetrio Triclinio e gli scolii a Teocrito, in: *Riv. di Filol.* 47 (1919) S. 76-80.
- Garzya – Loenertz = A. Garzya – R. J. Loenertz (Ed.), *Procopii Gazaei Epistolae et Declamationes (=Studia Patristica et Byzantina 9. Heft)* Ettal 1963.
- J. Geanakoplos, *Greek Scholars in Venice*, Cambridge 1962.
- N. Gertz, Der Palatinus Graecus 90. Zur Geschichte einer Quelle der Editio princeps Aldina der Gedichte Gregors von Nazianz, in: *Scriptorium* 35 (1981) S. 65-70.
- M. Geymonat, *Scholia in Nicandri Alexipharmaca*, Milano 1974.
- Gow, Theocritus = A. S. F. Gow, *Theocritus*, Vol. I: Introduction, Text and Translation; Vol. II: Commentary, Appendix, Indexes and Plates, Cambridge 1952.
- Di Gregorio I = L. di Gregorio, Sulla tradizione manoscritta degli scholia vetera alla Teogonia di Esiodo, I: Le copie del Marc. gr. 464 (=762) in: *Aevum* 45 (1971) S. 1-24.
- Di Gregorio II = L. di Gregorio, Sulla tradizione manoscritta degli scholia vetera alla Teogonia di Esiodo, II. La famiglia del Vat. gr. 1332, in: *Aevum* 45 (1971) S. 187-207.
- Di Gregorio III = L. di Gregorio, Sulla tradizione manoscritta degli scholia vetera alla Teogonia di Esiodo, III. I codici contaminati, in: *Aevum* 45 (1971) S. 383-408.
- Di Gregorio IV = L. di Gregorio, Sulla tradizione manoscritta degli scholia vetera alla Teogonia di Esiodo, IV. Conclusioni, in: *Aevum* 46 (1972) S. 1-15.
- M. Grendler, *A Greek Collection in Padua: The Library of Gian Vincenzo Pinelli (1535-1601)*, in: *Renaissance Quarterly* 33 (1980) S. 386-416.
- B. A. van Groningen, *La composition littéraire archaïque grecque*, Amsterdam 1958.
- A. Guida, Nuovi testimoni di Longo e Achille Tazio, in: *Prometheus* 7 (1981) S. 1-10.
- P. Guillon, *Études Béotiennes. Le Bouclier d' Héraclès et l' histoire de la Grèce centrale dans la période de la première guerre sacrée*, Aix-en-Provence 1963.
- Hardt, *Catalogus* = I. Hardt, *Catalogus codicum manuscriptorum Graecorum Bibliothecae Regiae Bavaricae*, München 1810.
- Harlfinger, *Specimina* = D. Harlfinger, *Specimina griechischer Kopisten der Renaissance. I: Griechen des 15. Jahrhunderts*, Berlin 1974 (nach Nummern zitiert).
- Harlfinger, *Schriftstile* = D. Harlfinger, *Zu griechischen Kopisten und Schriftstilen des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *La Paléographie* S. 327-362.
- Harlfinger, *Textgeschichte* = D. Harlfinger, *Die Textgeschichte der pseudoaristotelischen Schrift Περὶ ἀτόμων γραμμῶν. Ein kodikologisch-*

kulturgeschichtlicher Beitrag zur Klärung der Überlieferungsverhältnisse im Corpus Aristotelicum, Amsterdam 1971.

D. Harlfinger – J. Harlfinger – J. A. M. Sonderkamp – M. Sicherl, Griechische Handschriften und Aldinen, Braunschweig 1978.

P. Henry, Études Plotiniennes. II: Les Manuscrits des Ennéades, Bruxelles 1948.

G. Hermann, Orphica. Cum notis H. Stephani, A. Chr. Eschenbachii, I. M. Gesneri, Th. Tyrwhitti, Leipzig 1805.

P. Hoffmann, Un recueil de fragments provenant de Minoide Mynas: Le Paris. Suppl. gr. 681, in: Scriptorium 41 (1987) S. 115-127.

K. Holzinger, Vorstudien zur Beurteilung der Erklärertätigkeit des Demetrios Triklinios zu den Komödien des Aristophanes, Sitzungsbericht der Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-hist. Klasse Bd. 217, Abh. 4, Wien 1939.

H. Homeyer (Ed.), Lukian, Wie man Geschichte schreiben soll, München 1965.

T. Hopfner, Thomas Magister, Demetrios Triklinios, Manuel Moschopoulos. Eine Studie über ihren Sprachgebrauch in den Scholien zu Aischylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Hesiod, Pindar und Theokrit, Sitzungsberichte der Kais. Ak. der Wiss. in Wien, Phil.-Hist. Klasse Bd. 172, Abh. 3, Wien 1912.

W. Hörandner, Theodoros Prodromos. Historische Gedichte (=Wiener Byzantinische Studien 11), Wien 1974.

Hunger, Minuskel = H. Hunger, Archaisierende Minuskel und Gebrauchsschrift, in: La Paléographie, S. 283-290.

Hunger, Hochsprachliche Literatur = H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner Bd. I-II, München 1978.

Indice Biografico Italiano = T. Nappo – Paolo Noto, Indice Biografico Italiano, München – London – New York – Paris 1993.

Irigoin, Bombycin = J. Irigoin, Les premiers manuscrits grecs écrits sur papier et le problème du bombycin, in: Scriptorium 4 (1950) S. 194-204.

Irigoin, Pindare = J. Irigoin, Histoire du texte de Pindare (=Études et Commentaires 13), Paris 1952.

Irigoin, Scholies Pindare = J. Irigoin, Les scholies métriques de Pindare, Paris 1958.

Irigoin, Smutny = J. Irigoin, Rez. R. J. Smutny, The Text History of the Epigrams of Theocritus, in: RPh 3 Ser. 33 (1959) S. 57-62.

Irigoin, Rez. Apollonius = J. Irigoin, Rez. H. Fränkl, Apollonii Rhodii Argonautica, in: REG 74 (1961) S. 513-516.

Irigoin, Rez. Moschos = J. Irigoin, Rez. W. Bühler, Die Europa des Moschos, in: REG 76 (1963) S. 421-427.

M. R. James, The Western Manuscripts in the Library of the Emmanuel College. A Descriptive Catalogue, Cambridge 1904.

Janko, Orpheus Ms. = R. Janko, An Unnoticed Manuscript of Orphic Hymns 76-77, in: CQ n.s. 35 (1985) S. 518-520.

R. Janko, The Shield of Heracles and the legend of Cycnus, in: CQ n.s. 36 (1986) S. 38-59.

- Každan, Niketas Eugenianos = A. P. Každan, Bemerkungen zu Niketas Eugenianos, in: JÖB 16 (1967) S. 101-117.
- H. Keil, Ioannis Tzetzae Scholiorum in Aristophanem prolegomena, in: RhM n. F. 6 (1848) S. 108-134, 243-257.
- N. Kontosopoulo, Τὰ ἐν Βενετία Τυπογραφεία Ἑλληνικῶν βιβλίων, in: Ἀθηνᾶ= 58 (1954) S. 286-342.
- W. J. W. Koster, Autour d' un manuscrit d' Aristophane écrit par Démétrius Triclinius, Groningen 1957.
- W. J. W. Koster, De priore recensione Thomana Aristophanis, in: Mnemosyne Ser. IV 17 (1964) S. 337-366.
- Kothe, Hesiodpflug = H. Kothe, Der Hesiodpflug, in: Philologus 119 (1975) S. 1-26.
- P. B. Kotter, Die Überlieferung der Pege Gnoseos des Hl. Johannes von Damaskos, München 1959.
- S. Kotzabassi, Der Kopist des Geschichtswerkes von Dukas, in: Symbolae Berolinenses, S. 307-323.
- Krafft, Cornutus = P. Krafft, Die handchriftliche Überlieferung von Cornutus' Theologia Graeca (=Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften n. F. 2. Reihe, Bd. 57), Heidelberg 1973.
- Krumbacher, Geschichte = K. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur, München<sup>2</sup>1897.
- C. Künneth, Der pseudohesiodische Heraklesschild sprachlich-kritisch untersucht, Programm des Kgl. humanistischen Gymnasiums zu Erlangen, Schuljahre 1900/1901 (1. Teil); 1901/1902 (2. Teil).
- Kurtz, Kritisches und Exegetisches zu Arethas von Kaisareia II, In: BZ 25 (1925), S. 28 ff.
- La Paléographie = La Paléographie Grecque et Byzantine (Colloques Internationaux du CNRS 559), Paris 1977.
- L. Labowsky, Bessarion's Library and the Biblioteca Marciana. Six early inventories, Roma 1979.
- S. P. Lambros, Kata/logoj tw=n e)n tai=j biblioqh/kaij tou= (Agi/ou )/Orouj e(Ilnikw=n kodi/kwn, Cambridge 1895-1900.
- F. Lasserre – N. Livadaras (Ed.), Etymologicum Magnum Genuinum, Symeonis Etymologicum una cum magna grammatica, Etymologicum Magnum auctum, Roma 1976.
- M. Leumann, Homerische Wörter, Basel 1950.
- S. Lilla, Codices Vaticani Graeci. Codices 2162-2254, Vatikan 1985.
- N. Livadaras, Τα ἀβέβαια ἀποσπάσματα τοῦ παπύρου Rainer (Vindobonensis G 19815 a-e), in: Ἀθηνᾶ 66 (1962) S. 425-427.
- Livadaras, Ἱστορία = N. A. Livadaras, Ἱστορία τῆς παραδόσεως τοῦ κειμένου τοῦ Ἡσιόδου, Athen 1963.
- N. Livadaras, Ἡ Οἰκουμένης Περιήγησις ἐν τοῖς κώδιξι τῆς Μαρκ. Βιβλιοθήκης, in: Thesaurismata 3 (1964) S. 103-139.
- Livrea, Trifiodoro = E. Livrea, Per una nuova edizione critica di Trifiodoro, in: RFIC 104 (1976) S. 443-452.
- Livrea, Musaios = E. Livrea, Geschichte der Textüberlieferung des Musaios zwischen Byzanz und Renaissance, in: JÖB 32/4 (1982) S. 23-29.

Lobel, Poetics = E. Lobel, *The Greek Manuscripts of Aristotle's Poetics*, Oxford 1933.

G. Löwe, Scholion zu Hesiod Theog. 31, in: *RhM* 34 (1879) S. 131.

A. Ludwig, Über die handschriftliche Überlieferung der Dionysiaka des Nonnos, in: *Hermes* 12 (1877) S. 273-299.

A. Ludwig, Rez. Schubart – Wilamowitz, *Berliner Klassikertexte V: Griechische Dichterfragmente, 1. Hälfte: Epische und elegische Fragmente*, in: *BPhW* 27 (1907) S. 481-496.

F. Madan, *A Summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford*, Oxford 1922-1924.

Martin, *Phénomènes d' Aratos* = J. Martin, *Histoire du texte des Phénomènes d' Aratos* (=Études et commentaires 22), Paris 1956.

J. Martin, *Arati Phaenomena*, Firenze 1956.

J. Martin, *Scholia in Aratum vetera*, Stuttgart 1974.

E. Martini, *Catalogus codicum Graecorum qui in Bibliotheca Vallicallana Romae adservantur*, Milano 1902.

Martini – Bassi = A. Martini – d. Bassi, *Catalogus codicum Graecorum Bibliothecae Ambrosianae*, Milano 1906 (Nachdruck 1978).

D. J. Mastronarde, Notes on some Manuscripts of Euripides' *Phoenissae*, in: *GRBS* 26 (1985) S. 99-109.

G. Mercati, *Codici latini Pico Grimani Pio e di altra biblioteca ignota del secolo XVI esistenti nell' Ottoboniana e i codici greci Pio di Modena* (=Studi e Texti 75), Città del Vaticano 1938.

K. Merentitis, *Τὰ χειρόγραφα τοῦ Ἡσιόδου*, Athen 1965.

R. Melkerbach, Rez. Russo, *Hesiodi Scutum*, in: *Gnomon* 24 (1952) S. 127-130.

R. Melkerbach, *Die Hesiodfragmente auf Papyrus*, in: *Archiv für Papyrusforschung* 16 (1958) S. 26-81.

A. Meschini, *Il codice Barb. gr. 123 e Giano Làscaris*, in: *RFIC* 103 (1975) S. 56-70.

Meyier, Pierre Bourdelot = K. A. de Meyier, Notes sur quelques manuscrits de Pierre Bourdelot conservés a Leyde, in: *Scriptorium* 3 (1949) S. 257-259.

Meyier, *Codices Vossiani* = K. A. de Meyier, *Bibliotheca Universitatis Leidensis. Codices Manuscripti. VI. Codices Vossiani Graeci et Miscellanei*, Leiden 1955.

Mioni, *Catalogo* = E. Mioni, *Catalogo di manoscritti greci esistente nelle biblioteche italiane Bd. I-II*, Roma 1964.

Mioni, *Bessarione bibliofilo* = E. Mioni, *Bessarione bibliofilo e filologo*, in: *RSBN* n.s. 5 (1968) S. 61-83.

Mioni = E. Mioni, *Bibliothecae Divi Marci Venetiarum Codices Graeci Manuscripti*, Roma 1967-1973.

Mioni, *Bessarione scriba* = E. Mioni, *Bessarione scriba e alcuni suoi collaboratori*, in: *Miscellanea Marciana di Studi Bessarionei*, Padova 1976, S. 263-318.

Mioni, *Thesaurus Antiquus* = E. Mioni, *Bibliothecae divi Marci Venetiarum Codices Graeci Manuscripti. Thesaurus Antiquus*, Roma 1981-1985.

J. L. Mires, *Hesiod's Shield of Herakles: its Structure and Workmanship*, in: *JHS* 61 (1941) S. 17-18.

Montfaucon, Paleogr. Gr. = B. de Montfaucon, *Palaographia Graeca*, Paris 1708 (Nachdruck Meisenheim am Glan 1970).

I. Morellius, *Notitia codicum Manuscriptorum Venetorum Hesiodi, in qua Trincavellianae editionis fontes ostenduntur*, in: *Litterarische Analekten III*, Berlin 1818, S. 263-269.

C. Müller, *Codices Dionysii et Eustathii*, in: *Geographi graeci minores Bd. II*, Paris 1882, S. XXXII-XL.

P. de Nolhac, *Fulvio Orsini* = P. de Nolhac, *La bibliothèque de Fulvio Orsini*, Paris 1887 (Nachdruck Genève 1976).

J. M. Olivier – M. A. Monégier du Sorbier, *Catalogue des Manuscrits Grecs de Tchecoslovaquie*, Paris 1983.

Omont, *Inventaire III* = H. Omont, *Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale. Troisième partie: Ancien fonds grec: Belles lettres; Coislin – Supplément*, Paris et Départements, Paris 1888.

H. Omont, *Minoide Mynas et ses missions en Orient (1840-1855)*, in: *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 40 (1916) S. 337-421.

R. A. Pack, *The Greek and Latin Literary Texts from Graeco-Roman Egypt*, Ann-Arbor<sup>2</sup>1965.

D. Page, *Notes on Manuscripts of Aeschylus*, in: *Serta Turyniana*, Urbana 1974, S. 227-237.

*Paleografie e Codicologia greca* = D. Harlfinger, G. Prato (Hrg.), *Paleografie e Codicologia greca*, Atti del II Colloquio internazionale (Berlino- Wolfenbüttel, 17-21 ottobre 1983), Alessandria 1991.

G. W. Panzer, *Annales typographici ab artis inventae origine ad annum MD, Norimbergae 1793-1803*.

A. Paredi, *A History of the Ambrosiana*, London 1983.

E. Pastorello, *Tipografi, editori, librari a Venezia nel secolo XVI*, Firenze 1924.

S. Peppink, *De Sophoclis codice Vaticano 1332*, in: *Mnemosyne* 1 (1934) S. 155-159.

R. Peppmüller, *Zu Homer und Hesiod*, in: *Philologus* 50 (1891) S. 651-658.

R. Peppmüller, *Variationen in pseudohesiodischen Heraklesschilde*, Jahresbericht Gymn. Stralsund, 1893

Pertusi I = A. Pertusi, *Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. I, Il cod. Vat. gr. 38 e il cod. Marc. gr. IX, 6*, in: *Aevum* 24 (1950) S. 10-26.

Pertusi II = A. Pertusi, *Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. II, Il cod. Paris. gr. 2771*, in: *Aevum* 24 (1950) S. 528-544.

Pertusi III = A. Pertusi, *Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. III, Il cod. Vat. gr. 904*, in: *Aevum* 25 (1951) S. 20-28.

Pertusi IV = A. Pertusi, *Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. IV, Proclo e non Proclo*, in: *Aevum* 25 (1951) S. 147-159 und 267-278.

Pertusi V = A. Pertusi, *Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. V, Scolii planudei e bizantini alle Opere*, in: *Aevum* 25 (1951) S. 342-352.

Pertusi VI = A. Pertusi, Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. VI, Il cod. Genav. 45 e la classe b, in: *Aevum* 26 (1952) S. 131-146.

Pertusi VII = A. Pertusi, Intorno alla tradizione manoscritta degli scolii di Proclo a Esiodo. VII, Il contributo degli scolii di Proclo al testo de „Le Opere e i Giorni“, in: *Aevum* 26 (1952) S. 197-227.

Pertusi, *Scholia Vetera* = A. Pertusi, *Scholia Vetera in Hesiodi Opera et Dies* (=Publicazioni dell' Università Cattolica del S. Cuore LIII), Milano 1955.

R. Pfeiffer, *History of Classical Scholarship from the Beginnings to the End of the Hellenistic Age*, Oxford 1968.

A. Pignani, Prolegomeni all' edizione critica dei Progimnasmi di Niceforo Basilace, in: *BollClass* n.s. 26 (1978).

P.L.P.: *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*, erstellt von E. Trapp u.a., Wien 1976 (Nach Nummern zitiert).

Puntoni, *Idice* = V. Puntoni, *Indice dei codici greci della Biblioteca Estense di Modena*, in: *SIFC* 4 (1896) S. 379-536.

*Repertorium* = E. Gamillscheg – D. Harlfinger, *Repertorium der griechischen Kopisten*, 1. Teil: Handschriften aus Bibliotheken Großbritanniens, A. Verzeichnis der Kopisten, B. Paläographische Charakteristika (erstellt von H. Hunger), C. Tafeln, Wien 1981; 2. Teil: Handschriften aus Bibliotheken Frankreichs, A. Verzeichnis der Kopisten, B. Paläographische Charakteristika (erstellt von H. Hunger), C. Tafeln, Wien 1989 (nach Nummern zitiert).

D. Robin, *Filelfo in Milan. Writings 1451-1477*, Princeton 1991.

T. Rogledi Manni, *La tipografia a Milano nel XV secolo*, Firenze 1980.

A. de Rosalia, *La vita di Constantino Lascaris*, in: *Archivo Storico Siciliano* III 9 (1957-58) S. 21-70.

Rostagno – Festa, *Indice* = E. Rostagno – E. Festa, *Indice dei codici greci Laurenziani non compresi nel catalogo del Bandini*, in: *SIFC* 1 (1893) S. 129-232, 441-442 (*Supplementum im Nachdruck von Bandinis Catalogus*, Leipzig 1961, S. 3\*-62\*).

C. F. Russo, *Interpolazioni e non interpolazioni. Contributi alla critica del testo dell' Ἡσίοδος pseudohesiodeo*, in: *SIFC* 20 (1945) S. 135-145.

Russo, *Postilla* = C. F. Russo, *Postilla su un codice della Ἡσίοδος*, in: *SIFC* 26 (1952) S. 213-215.

A. Rzach, *Zur ältesten Überlieferung der Erga des Hesiodos*, in: *Symbolae Pragenses*, Wien 1893, S. 165-194.

A. Rzach, *Die Sippe des Cod. messanius der hesiodischen Erga*, in: *Serta Harteliana*, Wien 1896, S. 209-223.

A. Rzach, *Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga*, in: *WS* 20 (1898) S. 91-118.

A. Rzach, *Die handschriftliche Überlieferung der hesiodischen Theogonie*, in: *WS* 19 (1897) S. 15 ff.

Rzach = A. Rzach, *Die handschriftliche Tradition der pseudohesiodischen Aspis*, in: *Hermes* 33 (1898) S. 591-625.

R. Sabbadini, *La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese*, Catania 1896.

R. Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV*, Firenze 1967 (Firenze 1914).

- H. D. Saffrey, Nouveaux manuscrits copiés par Matthieu Camariotès, in: *Scriptorium* 14 (1960) S. 340-344.
- B. Schartau, Observations on the Activities of the Byzantine Grammarians of the Palaeologian Era. I. Demetrius Triclinius' Early Work on the Euripidean Triar, in: *Cahiers de l'Institut du Moyen age grec et latin* 4 (1970) S. 3-35.
- E. Schilbach, *Byzantinische Metrologie*, München 1970.
- A. Schminck, Der Traktat *Περὶ γάμων* des Johannes Pediasimos, in: *Fontes Minores I*, Frankfurt 1976, S. 126-174.
- O. Schroeder, *Pindarica II. Von alten und neuen Pindarhandchriften*, in: *Philologus* 54 (1895) S. 274-289.
- Schultz, Sch. Überlief. = H. Schultz, Die handschriftliche Überlieferung der Hesiod-Scholien, *Abh. der Kön. Gesell. der Wiss. zu Gött., Philol.-Histor. Klasse, N. F. Band XII, Nr. 4*, Berlin 1910.
- Schultz, Nebenüberlieferung = H. Schultz, Zur Nebenüberlieferung der Hesiodscholien, in: *Nachrichten von der Kön. Gesell. der Wiss. zu Gött., Philol.-Histor. Klasse 2* (1913) S. 252-263.
- Schwartz, *Pseudo-Hesiodica* = J. Schwartz, *Pseudo-Hesiodica. Recherches sur la composition, diffusion et disparition ancienne d'oeuvres attribuées à Hésiode*, Leiden 1960.
- Schwarz, *De Scuto* = F. Schwarz, *De Scuto quod fertur Hesiodi. Quaestiones ad compositionem et dicendi genus maxime pertinentes (Diss.)* Berlin 1932.
- R. Schweyen, *Guarino Veronese: Philosophie und humanistische Pädagogik*, München 1973.
- Scritture, libri e testi* = G. Cavallo, G. di Gregorio, M. Maniaci (Hrg.), *Scritture, libri e testi nelle aree provinciali di Bisanzio. Atti del seminario di Erice (18-25 settembre 1988)*, Perugia 1991.
- I. Sellschopp, *Stilistische Untersuchungen zu Hesiod*, 1934.
- M. H. Shotwell, The Question of a Thoman Recension of Aeschylus, in: *BZ* 77 (1984) S. 238-256.
- Sicherl, *Marsilio Ficino* = M. Sicherl, *Neuentdeckte Handschriften von Marsilio Ficino*, in: *Scriptorium* 16 (1962) S. 50-61.
- M. Sicherl, *Rez. D. W. Bodnar, Cyriacus of Ancona and Athens*, in: *CPh* 58 (1963) S. 178-181.
- Sicherl, *Musuros* = M. Sicherl, *Musuros – Handschriften*, in: *Serta Turyniana, Urbana* 1974, S. 568-604.
- R. E. Sinkewicz – W. M. Hayes, *Manuscript Listings for the Authored Works of the Paleologan Period (=Greek Index Project Series 3)* Toronto 1990.
- K. Sittl, Zur ältesten Hesiodüberlieferung, in: *Sitzungsber. der bayr. Acad., philos.-philol. und hist. Cl.* 1889, S. 341-372.
- M. T. Smiley, *Studies in the Scholia on Aeschylus. I: The Recensions of Demetrius Triclinios (=Mnemosyne Supplementum 37)* Leiden 1975.
- O. L. Smith, *Scholia metrica anonyma in Euripides Hecubam, Orestem, Phoenissas*, Kopenhagen 1977.
- O. L. Smith, *Tricliniana 6. Two Scribes, Not One*, in: *Classica et Mediaevalia* 33 (1981-82) S. 256-258.
- O. L. Smith, *Anonymus Mutinensis or Andronikos Kallistos?*, in: *Classica et Mediaevalia* 37 (1986) S. 255-258.
- Solmsen, *Lesart* = F. Solmsen, *Eine neue Lesart im Heraklesschild*, in: *RhM* 105 (1962) S. 282-283.
- F. Solmsen, *Ilias Σ 535-540*, in: *Hermes* 93 (1965) S. 1-6.

J. A. Spranger, A Preliminary Skeleton List of Manuscripts of Euripides, in: CQ 33 (1939) S. 98-107.

H. Stevenson sr., Codices manuscripti Palatini Graeci Bibliothecae Vaticanae, Roma 1885.

I. Stolpe, Les manuscrits de Gorgias, in: Eranos 68 (1970) S. 55-60.

Symbolae Berolinenses für Dieter Harlfinger, hrg. von F. Berger, Ch. Brockmann, G. di Gregorio, M. I. Ghisu, S. Kotzabassi und B. Noack, Amsterdam 1993.

E. M. Thompson, Catalogus of Classical Manuscripts (of the British Museum), in: Classical Review 2 (1888) S. 102-104, 171-174 und Classical Review 3 (1889) S. 149-155, 440-445.

A. Tovar, Catalogus Codicum Graecorum Universitatis Salmantinae, Salamanca 1963.

C. A. Trypanis, A terminus ante quem for dating of the Pseudo-hesiodic ἈΣΠΙΣ, in: Symbolae Osloenses 19 (1939) S. 106-109.

H. Troxler, Sprache und Wortschatz Hesiods, Zürich 1964.

Tsavari, Denys le Périégète = I. Tsavari, Histoire du texte de la description de la terre de Denys le Périégète, Joannina 1990.

Turner, Early Codes = E. G. Turner, The Typology of the Early Codex, Pennsylvania 1977.

Turyn, Pindarus = A. Turyn, De codicibus pindaricis (=Archiwum Filologiczne 11), Krakau 1932.

Turyn, Aeschylus = A. Turyn, The Manuscript Tradition of the Tragedies of Aeschylus, New York 1943 (Nachdruck Hildesheim 1967).

Turyn, Sophocles Mss. = A. Turyn, The Manuscripts of Sophocles, in: Traditio 2 (1944) S. 1-41.

Turyn, Sophocles Tradition = A. Turyn, Studies in the Manuscript Tradition of the Tragedies of Sophocles, Urbana 1952.

Turyn, Euripides = A. Turyn, The Byzantine Manuscript Tradition of the Tragedies of Euripides, Urbana 1957.

Turyn, Triclinius = A. Turyn, Demetrius Triclinius and the Planudean Anthology, in: EEBS (Λεξιμῶν N. B. Τωμαδάκη) 39-40 (1972-73) S. 403-450.

Turyn, Italy = A. Turyn, Dated Greek Manuscripts of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Italy, Urbana 1972.

Turyn, Great Britain = A. Turyn, Dated Greek Manuscripts of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Great Britain, Washington 1980.

TL = Tusculum Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters, München 1982.

F. Vian, Remarques sur le manuscrit des Dionysiaques de Nonnos, in: RPh 3 ser. 49 (1975) S. 196-203.

F. Vian (Ed.), Nonnos de Panopolis, Les Dionysiaques Chants I-II, Paris 1976.

U. Victor, Aristoteles ΟΙΚΟΝΟΜΙΚΟΣ. Das erste Buch der Ökonomik - Handschriften, Text, Übersetzung und Kommentar- und seine Beziehungen zur Ökonomikliteratur (=Beiträge zur klassischen Philologie 147), Königsteon 1983.



Vladimir = Archimandrit Vladimir, Sistemati eskoe opisanie rukopisej Moskovskoj Sinodal'noj (Patriarej) Biblioteki. I. Rukopisi gre eskija, Moskau 1894.

V.-G. = M. Vogel – V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance (Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Beih. 33) Leipzig 1909 (Nachdruck Hildesheim 1966).

Vogt, Procli Hymni = E. Vogt, Procli Hymni. Accedunt hymnorum fragmenta, epigrammata, scholia, fontium et locorum similibus apparatus, indices. Wiesbaden 1957 (=Klassisch-Philologische Studien 18).

Wattenbach, Exempla = W. Wattenbach – F. S. von Velsen, Exempla codicum Graecorum litteris minusculis scriptorum, Heidelberg 1878.

Wattenbach, Specimina = G. Wattenbach, Scripturae Graecae Specimina, Berlin <sup>4</sup>1936.

Wendel, Sch. Theocritum = C. Wendel, Scholia in Theocritum vetera, Leipzig 1914.

C. Wessely, Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Rainer I, Wien 1887.

West, Th. = M. L. West, The Medieval and Renaissance Manuscripts of Hesiod's Theogony, in: CQ n. S. 14 (1964) S. 165-189.

West, Tryphon = M. L. West, Tryphon *De Tropis*, in: CQ n. S. 15 (1965) S. 230-248.

M. L. West, Rez. N. Livadaras, 'Ιστορία τῆς παραδόσεως τοῦ Ἡσιόδου, in: Gnomon 37 (1965) S. 650-655.

M. L. West, Stesichorus, in: CQ n. S. 21 (1971) S. 302-314.

West, Opera = M. L. West (Ed.), Hesiod Works and Days, Oxford 1978.

West, Studies in Aeschylus = M. L. West, Studies in Aeschylus, Stuttgart 1990.

S. West, Die Ptolemaic Papyru of Homer, Papyrologica Coloniensia, Bd. 3, Köln 1967.

N. G. Wilson, The Triclinian Edition of Aristophanes, in: CQ n. S. 12 (1962) S. 32-47.

N. G. Wilson, The Autograph of Nicephorus Callistus Xanthopoulos, in: Journal of Theological Studies n. S. 25 (1974) S. 437-442.

Wilson, Scholarly hands = N. G. Wilson, Scholarly hands of the Middle Byzantine Period, in: La Paléographie S. 221-239.

Wilson, Nicaean and Paleologan Hands = N. G. Wilson, Nicaean and Paleologan Hands, in: La Paléographie S. 263-267.

N. G. Wilson, Planudes and Triclinios, in: GRBS 19 (1978) S. 389-394.

N. G. Wilson, Miscellanea Palaeographica. I. Planudes and Triclinius Again, in: GRBS 22 (1981) S. 395-397.

N. G. Wilson, Scholars of Byzantium, London 1983.

C. E. Wright, Fontes Harleiani. A Study of the Sources of the Harleian Collection of Manuscripts preserved in the Department of Manuscripts in the British Museum, London 1972.

Young, Theognis = D. D. C. Young, A Codicological Inventory of Theognis Manuscripts, in: Scriptorium 7 (1953) S. 3-36.

Young-Henderson Aitken, A Catalogue of the Manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow, Glasgow 1908.